. germ.
644 hu -1
Holtei

Digitized by Google

<36635599280018

<36635599280018

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Digitized by Google

Haus Treustein.

Roman in drei Theilen

von

Karl von Holtei.

Erster Theil.

Breslau,
Verlag von Eduard Trewendt.
1866.

Digitized by Google

BAYERISCHE
STAATS
BIBLIOTHEK
MÜNCHEN

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Haus Treuſtein.

Erſter Theil.

Digitized by Google

Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

Armand, Bis in die Wildniß. Reise-Roman. 2. Aufl. 4 Bände. 8. . 4 Thlr.
Eberty, Dr. Felix, Walter Scott. Ein Lebensbild. 2 Bände. 8. 3 Thlr.
Frenzel, Karl, Die drei Grazien. Roman. 3 Bände. 8. . . . . 4½ Thlr.
Eiseke, H. L. Robert, Käthchen. Roman. 4 Bände. 8. . . . . 4 Thlr.
Godin, A., Eine Katastrophe und ihre Folgen. Roman. 8. . . . . 1¼ Thlr.
Gottschall, Rud., Reisebilder aus Italien. 8. . . . . 1¼ Thlr.
Habicht, Ludw., Kriminal-Novellen. 8. . . . . 1¼ Thlr.
— — Der Stadtschreiber von Liegnitz. Historisch. Roman. 3 Bde. 8. 3½ Thlr.
Hennig, G., Die Araber des Sahels. Erlebnisse und Abenteuer des Capitains der Spahis Emile Tiffot. 2 Bände. 8. . . . . 2 Thlr.
Holtei, Karl von, Kleine Erzählungen. Volks-Ausgabe. 5 Bde. 16. 1⅔ Thlr.
— — Die Eselsfresser. Roman. Volks-Ausg. 3 Bände. 16. . . . 1 Thlr.
— — Vierzig Jahre. Volks-Ausgabe. 6 Bände. 16. . . . . 4 Thlr.
— — Noch ein Jahr in Schlesien. Anhang zu „Vierzig Jahre." 2 Bde. 20 Sgr.
— — Der letzte Komödiant. Volks-Ausgabe. 3 Bände. 16. . . 1 Thlr.
— — Kriminalgeschichten. Volks-Ausgabe. 6 Bände. 16. . . . 2 Thlr.
— — Christian Lammfell. Roman. Volks-Ausg. 5 Bände. 16. . 1¼ Thlr.
— — Noblesse oblige. Roman. Volks-Ausg. 3 Bände. 16. . . 1 Thlr.
— — Ein Schneider. Roman. Volks-Ausgabe. 3 Bände. 16. . 1 Thlr.
— — Die Vagabunden. Roman. Volks-Ausgabe. 3 Bände. 16. . 1 Thlr.
Illustrirte Ausgabe. 3 Theile in einem Bande. 8. . 1½ Thlr.
König, Theodor, Eine catilinarische Existenz. Roman. 2 Bände. 8. 2½ Thlr.
Mügge, Theodor, Nordisches Bilderbuch. Reisebilder. 3. Aufl. 8. 24 Sgr.
— — Romane. Dritte (letzte) Folge. 1.—6. Band. 8. . . . 9 Thlr.
— — Der Chevalier. Roman. 2. Auflage. 3 Bände. 8. . . 1½ Thlr.
— — Toussaint. Roman. 2. Auflage. 5 Bände. 8. . . . . 2½ Thlr.
— — Erich Randal. Roman. 2. Aufl. 4 Bände. 8. . . . . 2 Thlr.
— — Afraja. Roman. 2. Aufl. 3 Bände. 8. . . . . 1½ Thlr.
— — Tänzerin und Gräfin. Roman. 2. Aufl. 3 Bände. 8. . . 1½ Thlr.
— — Die Vendéerin. Roman. 2. Aufl. 2 Bände. 8. . . . . 1 Thlr.
— — Weihnachtsabend. Roman. 2. Aufl. 8. . . . . 15 Sgr.
— — Arvor Spang. Roman. 2. Aufl. 2 Bände. 8. . . . . 1 Thlr.
— — Verloren und gefunden. Roman. 2. Aufl. 2 Bände. 8. . 1 Thlr.
— — Die Erbin. Roman. 2. Aufl. 8. . . . . 15 Sgr.
Nemmersdorf, Franz von, Doge und Papst. Hist. Roman. 2 Bde. 8. 2¼ Thlr.
Rosen, Ludwig, Vier Freunde. Roman. 3 Bände. 8. . . . . 5 Thlr.
— — Damals. Novellen aus den Befreiungskriegen. 8. Eleg. brosch. 1¼ Thlr.
See, Gustav vom, Erzählungen eines alten Herrn. 8. . . . . 1¼ Thlr.
— — Erzählungen eines alten Herrn. Neue Folge. 8. . . . . 1¼ Thlr.
— — Zwei gnädige Frauen. Roman. 3 Bände. 8. . . . . 3¾ Thlr.
— — Herz und Welt. Roman. 3 Bände. 8. . . . . 4½ Thlr.
— — Wogen des Lebens. Roman. 3 Bände. 8. . . . . 4 Thlr.
— — Ost und West. Des Romans „Gräfin und Marquise" Zweite Abtheilung. 4 Bände. 8. . . . . 2 Thlr.

Digitized by Google

Haus Treuſtein.

Roman in drei Theilen

von

Karl von Holtei.

Erſter Theil.

Breslau,
Verlag von Eduard Trewendt.
1866.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

An

Herrn Dr. Richard Heschl,

k. k. o. Professor an der Universität und prakt. Arzt zu Gräz
in Steiermark.

Digitized by Google

Während ich über diesem Romane arbeitete, warf mich ein Nervenfieber auf's Krankenlager. Unser getreuer, vertrauter Hausarzt, meines Schwiegersohns Bruder, lag selbst schwer darnieder; Freund Rzehaçek war ebenfalls leidend . . . Da kamen Sie, verehrter Mann, und widmeten mir so außerordentliche Theilnahme, und opferten mir so viel von Ihrer kostbaren, in Anspruch genommenen Zeit, daß ich, mitten im heftigsten Fieber, mich durch Ihre unbeschreibliche Güte tief beschämt fühlte. Ohne Sie wäre „Haus Treustein" wohl kaum zu Ende gebracht worden.

Ob Sie der deutschen Lesewelt dadurch einen Gefallen erwiesen, das muß sich erst zeigen. Daß

Digitized by Google

Sie unvergängliche Ansprüche auf meine und der Meinigen Dankbarkeit erwarben, ist außer Zweifel. Und weil ich nun diese Dankbarkeit thätig an den Tag zu legen sonst nicht vermag, versuche ich's mit vorstehender Zueignung.

Nehmen Sie solch' schwaches Zeichen der Verehrung nachsichtig hin und bringen Sie die redliche Absicht in Anschlag, wo es an innerem Werthe fehlt.

1866.

Holtei.

Digitized by Google

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MÜNCHEN

Erstes Buch.

Können Sie mir vielleicht sagen, Herr Nachbar, wer der hohe stattliche Mann sein mag, welcher dort oben am äußersten Ende der Tafel Platz genommen hat? —

Meines Wissens ein Mistjunker. —

Wie beliebten Sie . . . ? —

Wissen Sie nicht, was man einen Mistjunker nennt? Das ist ein Gutsbesitzer, für den Nichts auf Erden Interesse hat, außer seinen Ackerbeeten und deren mehr oder minder rationelle Düngung! Ein Mensch, der immer nur fragt, wie hoch er wird anbringen seinen Weizen, sein Holz, der aber Nichts fragt nach dem öffentlichen Leben. Ein sogenannter Edelmann, der verbauert auf seinem Wirthschaftshofe und zieht heran seine Nachfolger zu Erben des fetten Besitzthums, zu Reichthum, Knickerei und Hochmuth. Ein sicherer Herr „auf und zu Treustein," wie er sich hat geschrieben mit wahrhaft

Digitized by Google

klobiger Handschrift auf den Meldezettel, welch' letzteren ich hab' gehabt Gelegenheit zu sehn heute beim Polizeidirector; wie ich auch ohnedieß wissen würde, weil ich schon Geschäfte gehabt mit ihm. Der links neben ihm sitzt, der jüngere Laffe, ist sein adliger Sprößling; auch ein „auf und zu"! Beide sind gestern Vormittag beim schlechtesten Wetter gekommen anherzureisen „durch Nacht und Wind. Es war der Vater mit seinem Kind." Ein etwas großes Kind. —

Mir macht der Aeltere, den Sie für den Vater halten, einen höchst günstigen Eindruck. Er scheint ein würdiger Herr. —

Kann sein, daß er Ihnen so erscheint; das ist Geschmacksache. Desto unangenehmer stellt sich der Jüngere dar. Sehen Sie nur diese herausfordernde Insolenz, diesen Uebermuth des junkerhaften Müßiggängers in jedem Blicke, in jeder Geberde! Wenn's von mir abhinge, Gott verdamm' mich, der ganzen Klike ließ' ich die Köpfe runter schlagen. —

Sie lieben kurzen Prozeß, wie ich höre. Schade, daß Sie nicht vor vier-, fünfundvierzig Jahren in Frankreich lebten. Da hätten Sie Ihren Mann stellen können. Aber sehen Sie, Herr Tischnachbar, was hat's geholfen? Sämmtliche Glieder und Sprossen alter Familien sind trotz der Guillotine und anderer, noch ausgiebigerer Hilfsmittel doch nicht auszurotten gewesen;

Digitized by Google

der Nachwuchs hat seitdem bereits die dritte Dynastie überlebt. Alle kann man beim redlichsten Fleiße und eifrigsten Willen doch nicht vor's Messer nehmen, aus dem einfachen Grunde, weil sie sich zu salviren suchen; was ich ihnen durchaus nicht verdenke. Ich würd' es eben so machen. —

Ein Beweis, daß man damals nachlässig gewesen ist; nachlässig und viel zu mild! —

Mild? Das ist mir neu! —

Der Erfolg hat es doch ausgewiesen. Wir sollen es uns als Warnung dienen lassen, wenn's bei uns los geht! —

Möchten Sie nicht vielleicht ein Bischen leiser sprechen? Ich gestehe, daß es mir nicht angenehm wäre, wenn die nächsten Tischgäste einzelne Ihrer Aeußerungen auffingen und mich gewissermaßen mit dafür verantwortlich machten. Meine bürgerliche Stellung ist nicht von der Art, daß ich die Meinung Anderer über mich geringschätzen dürfte. Auch liegt es weder in meinem Charakter, noch in meinen Ansichten . . . —

Ha, Sie sind Sklave, schleppen irgend eine Kette, kriechen unter der Last eines Amtes, hängen von Vorgesetzten ab, von Präsidenten und solchen Bureau-Tyrannen? Traurig für Sie! Ja, die Freiheit ist nicht Jedermanns Sache. —

Sie dagegen fühlen sich vollkommen frei? —

Digitized by Google

Wie der Adler über Wolken! Ich erkenne keinen Herrn an, und ich darf sagen, daß ich bin ein vollkommener Freiherr, nämlich mein eigener. — — —

Dieses Gespräch, von welchem wir nur den Eingang mittheilen, wurde durch länger als eine Stunde fortgesetzt, zum Theil geflüstert, mannichfaltige Wendungen nehmend, am großen Speisetische der sogenannten „Galerie" in Warmbrunn, um welchen sich ein guter Theil der anwesenden Badegäste beinahe täglich zu versammeln pflegte, ohne jedoch, daß die gleichsam nach Kasten gesonderten, peinlich und kleinlich abgetrennten Gruppen sich gesellig vermischt und gegenseitig erheitert hätten. Es ist dies eine Unsitte, deren sich besonders in schlesischen Bade- und Trink-Heilörtern, wie man behaupten will, die Leute von gutem Ton schuldig machen sollen; was denn allerdings vom schlechtesten Ton wäre. Unsere zwei Nachbarn waren wie ausgeschieden vom Verkehr mit den Uebrigen. Sie kannten keine Seele weiter und blieben deshalb auf sich angewiesen; obgleich sie sich selbst, Einer den Andern, heute zum ersten Male sahen und ihre Namen noch nicht ausgetauscht hatten. Der besonnene Mann, welcher Rücksicht auf die Umgebungen anempfohlen und sich dadurch den Verdacht zugezogen, ein serviler Feigling zu sein, zeigte in seinem Wesen und Betragen unverkennbar den Gelehrten; in seiner Sprechweise den, obgleich jugendlichen, dennoch schon zur Pe-

Digitized by Google

danterie neigenden Bücher- und Katheder-Menschen. Der wolkenstürmende Freiheits-Aar mochte schwieriger zu klassificiren sein; that auch Nichts, den neugierig gewordenen Tischgenossen über seinen etwaigen Lebensberuf aufzuklären. Das schüchterte nach und nach jenen Vorsichtigen ein, und er verhielt sich immer einsilbiger; so daß sie, da die Tafel aufgehoben wurde, fast schweigend sich trennten und im allgemeinen Aufbruch auseinander kamen.

Herren wie Damen begaben sich bald hinaus, im Freien Kaffee zu nehmen; Erstere, vor allen Dingen die unentbehrliche Cigarre anzubrennen, was Einige schon längst kaum erwarten konnten.

Unser Gelehrter (wir müssen ihn, bis sein Familienname genannt wird, so allgemein bezeichnen) stand mitten auf dem Platze allein und ließ seine Blicke ringsumher schweifen, ob sie nicht vielleicht unter den während seines Galerie-Diners draußen eingetroffenen Personen, welche bereits Stühle erobert und sich häuslich niedergelassen hatten, eine ihm bekannte oder gar befreundete entdecken würden?

Endlich! rief er aus, nach langem vergeblichem Forschen, und eilte auf einen Kaffeetisch zu, an welchem diejenigen vereint saßen, von deren Aufenthalt im warmen Bade er gewußt, auf deren Begegnung daselbst er bei seinem kurzen Ausfluge in's Gebirge vorzüglich gerechnet

Digitized by Google

hatte. Mehrstimmiges „Willkommen, Herr Doctor!“ scholl ihm entgegen. Die ältere Dame, welche bei der Kaffeekanne präsidirte, stellte ihn einigen Beisitzern, die sich als Warschauer auswiesen, gebührend vor, und das Gespräch war bald im Gange, konnte jedoch nur schreiend geführt werden, weil eine heftige Konzertmusik, mit Blech ausgefüttert, sich vernehmen ließ. Diese war es denn auch wohl, welcher zu Ehren sich zahlreiche Hörer, noch zahlreichere Hörerinnen aus der Umgegend eingefunden. Das Gewühl ward immer dichter, der Tabaksrauch immer dicker, der Kampf zwischen Orchester- und Gesprächs-Lärm immer erbitterter. Nur mit höchster Anstrengung gelang es dem guten Doctor, sich seinen Gönnerinnen verständlich zu machen, als er ihnen auf ihre Anfrage, wo er zu Mittage gespeiset habe, Bericht erstattete über den ultraradicalen Jüngling, von dem er durchaus nicht wisse, was er aus ihm machen, zu welcher Species er ihn zählen, auf welcher Stufe der Staatsleiter er ihn unterbringen solle? Für einen Rheinländer, einen halbfranzösirten, möchte ich den blutgierigen Vertilger des Adels erklären, wenn nicht sein Dialekt bisweilen wieder ganz andere Schattirungen annähme. Jedenfalls gehört er einer heimlichen, doch weit verzweigten politischen Verbindung an und hat sicheren Beistand im Rücken; sonst würd' er nicht so wild in's Zeug hineinreden. Ich halte ihn für einen jungen

Digitized by Google

Mann von großem und bedeutendem Einfluß; kurz für ein sehr gefährliches Individuum! —

Fräulein Ottilie äußerte den eben so mädchenhaften als billigen Wunsch, solch' bedenkliches Menschenkind durch eigene Anschauung kennen zu lernen, worauf denn der bereitwillige Gelehrte sich lebhaft umthat, lange vergeblich, bis plötzlich einige Herren, indem sie ihre Stellung wechselten, die Aussicht auf den Gesuchten frei machten. Das ist er, rief der Doctor und starrte mit offenem Munde nach einem Gebüsch in ihrer Nähe, bei welchem, in gebückter Demuth und schier zerknirscht, der kopfabschlägerische Gleichmacher vor eben jenen zwei Gutsbesitzern, Vater und Sohn, wie ein ertappter Frevler stand. Der Vater mochte mit seinem Straffermon fertig sein; man vernahm nur noch die Coda desselben, welche von „ungenießbaren Weinen" handelte. Der Sohn fügte dem Anhang noch einen Nach-Anhang bei, aus welchem so Etwas von „Betrügern und auf derengleichen zu hetzenden Hofhunden" hörbar wurde. Dann entfernten sich Beide. Der Ausgescholtene jedoch erhob die Hand zu drohender Geberde hinter ihnen, rückte sich den grauen Sommerhut noch schiefer, als er vorher schon auf dicklockichtem Kopfe gesessen, und entschwand im Gedränge.

Ein Weinreiter! sagte der Doctor kleinlaut; ja, dann hatte ich allerdings Recht, obgleich in anderem

Digitized by Google

Sinne, wenn ich ihn einen jungen Mann von Einfluß nannte. —

Und leider auch von Ausfluß, setzte der Warschauer Etatsrath E. hinzu. Er und seines Gelichters Viele verlaufen sich auch gern bis zu uns und beglücken Leichtsinnige, die sich von ihren Preiscouranten umgarnen lassen, mit Getränken, deren Ursprung in's tiefste Dunkel unergründlicher Kellerhöhlen und Laboratorien gehüllt bleibt; vor denen wir sogar an der Tafel des Fürsten Statthalters nicht ganz gesichert sind. —

Ein Weinreiter! wiederholte der Universitäts-Docent; und solche Menschen wollen reiche Landedelleute decapitiren; ja, wo gedenken sie denn hernach ihren Krätzer anzubringen? Wir leben doch in merkwürdigen Zeiten, das muß ich gestehn! —

Sie dürften binnen kurzer Frist noch merkwürdiger werden, meinte der Etatsrath. Wer, wie ich, den Vorzug genießt, Pole von Geburt und nebenbei Leibarzt des Mannes zu sein, der mein Vaterland beherrscht als Vicekönig, dem drängen sich bedenkliche Wahrnehmungen auf; und nicht selten find' ich rathsam, was mir davon über die Zunge gleiten möchte, eiligst wieder hinabzuschwemmen, sei's auch mit dem schlechtesten Weine, den wir Euren Reise-Commis verdanken. Man braucht heutzutage nicht mehr die Bälle jenes Herzogs von Orleans zu besuchen, um auf Vulkanen zu tanzen.

Digitized by Google

Obwohl dieſes Gleichniß hinkt; denn ich hinke ebenfalls und habe das Tanzen ſeit langen Jahren aufgegeben. Bei mir iſt denn freilich Spiel und Tanz vorbei. Aber unſere wie Eure Machthaber täuſchen ſich oder laſſen ſich täuſchen, wenn ſie wähnen, daß es überhaupt vorbei ſei. Ich fürchte ſehr, es wird heftig aufgeſpielt und fürchterlich getanzt werden. Gott ſei Allen gnädig, die noch mitmachen müſſen. —

Die Damen ſchwiegen betroffen. Der Katheder-mann, dem ein ſehr ernſtes Weſen eigen war, verſenkte ſich in ſtilles Nachſinnen, wodurch er ſich dem Geſpräche gänzlich entzog. Es ſtockte ... und die kleine Geſellſchaft ging verſtimmt auseinander.

Wir gehen ihnen jetzt nicht nach, weil wir voraus-ſetzen, daß wir mit Einzelnen baldigſt wieder zuſammen-treffen, und folgen für's Erſte den geſtern eingetroffenen beiden „auf und zu", in denen wir zwei Hauptperſonen des Drama's erkennen, von welchem dieſer erſte Theil unſeres Romanes das Vorſpiel bildet.

Der Majoratsherr Ehrenfried zu Treuſtein iſt ein Mann von noch nicht fünfzig Jahren, in ungeſchwäch-ter Jugendkraft, körperlich wie geiſtig. Hoch aufge-richtet ſchreitet er, obgleich zu Zeiten durch Gichtanfälle behindert, doch dann die Schmerzen verbeißend, feſt und ſicher einher. Der bisweilen drohende Ernſt ſeines edlen Antlitzes wird gemildert durch einen ſanft-lächelnden

Digitized by Google

Zug um die schöngeformten Lippen; mehr noch durch den wohlwollenden Ausdruck, dessen die graublauen Augen fähig sind, wenn Herz und Seele aus ihnen reden. Er hat als junger Mann die Kriege gegen Frankreich mitgemacht und hat sich dann, unbekümmert um Beförderung oder Gunst von Oben, auf seine Majoratsgüter zurückgezogen, wo er eben nur als Landwirth lebt. Er will für nichts Anderes gelten. Jetzt ist er längst Wittwer. Zwei Söhne leben ihm. Der ältere, Eberhard getauft, hat ihn nach Warmbrunn begleitet. Mit diesem im Gespräch über den jüngeren Bruder belauschen wir ihn.

Und weshalb, glaubst Du, ist Herbert noch nicht hier? —

Lieber Vater, es fällt mir schwer, zu sagen, was ich vermuthe. —

Wie so? —

Weil Du argwöhnen könntest, ich wolle meinen Bruder bei Dir verleumderisch herabsetzen. —

Wir führen keine Scenen aus Schiller's Räubern auf, Eberhard. Ohnehin bist Du der Majoratserbe, der Erstgeborene, und hättest kein Interesse, den Franz Moor zu spielen, wenn jemals ein Treustein solcher Niederträchtigkeiten fähig wäre. Auch weiß ich leider mehr denn genug von Herbert's sträflichem Leichtsinn, um über neue Thorheiten nicht besonders zu erschrecken. Betrüben können sie mich, aus der Fassung bringen kaum.

Digitized by Google

Sage, was Du vermutheſt, was Du weißt. Sein Obriſt, mein alter Kriegskamerad, hat den erbetenen Urlaub bewilligt. Weshalb hat Herbert ihn noch nicht benützt? He? Ich befehle Dir zu reden! —

Wenn Du befiehlſt ... Herbert, von Schulden und Gläubigern bedrängt wie gewöhnlich, hat die Summen, welche Du ihm zur Anſchaffung einer neuen Civil-Garderobe und zur Beſtreitung der Reiſekoſten ſchickteſt, anderweitig verwendet und ſitzt nun feſt. —

Wer unterrichtete Dich davon? —

Er ſelbſt. Er hat mir geſchrieben und mich gebeten, ihm hundertfünfzig Friedrichsd'or zu leihen. —

Und Du? —

Ich mußt' es ihm verweigern. —

Fehlt's Dir an Geld? —

Das nicht. Aber wenn man das Seinige zu Rathe hält, will man es doch nicht geradezu wegwerfen, um es niemals wieder zu ſehen. —

Das iſt nicht ſehr brüderlich gedacht. —

Wohl nur dem erſten Anſcheine nach. Im Grunde mein' ich Recht zu haben und wahrhaft brüderlich zu handeln. Einem Verſchwender ſoll nicht durch unzeitige Aushilfe Vorſchub geleiſtet werden, ſonſt wird er ſich nimmermehr beſſern. —

Das klingt wie ein gegen mich und meine väterliche Nachſicht gerichteter Vorwurf. —

Digitized by Google

Keinesweges, theurer Vater. Einen solchen Ihnen zu machen, würd' ich mich niemals erkühnen. Nur die Ansicht erlaub' ich mir zu äußern, daß Herbert erst zur Raison kommen dürfte, nachdem er durchlebt hat, was Noth und Entbehrung ist. —

Sehr weise gesprochen. Geht Deine vormundschaftliche Fürsorge so weit, daß Du mir anräthst, ihn auch im Stiche zu lassen, wo es die Tilgung von Ehrenschulden gilt, und wo ihm dann Nichts übrig bliebe, als sich eine Kugel durch den Kopf zu jagen oder sich schmachvoll aus dem Regimente stoßen zu lassen? —

Das wäre allerdings entsetzlich. Aber muß es nicht endlich so weit kommen, wenn er anzunehmen berechtiget wird, unsere Furcht vor solchem Eclat beeile sich jedwede seiner Maßlosigkeiten auszugleichen? Er treibt es zu toll. Was hat er neuerdings gethan! Ganz und gar auf dem Trocknen, mocht' er doch nicht unterlassen, sich an einem Diner zu betheiligen, welches mehrere seiner wildesten Gefährten veranstalten wollten, und für welches, wie man sich auszudrücken pflegt, Nichts gut und theuer genug sein konnte. Der Restaurateur, durch frühere Erfahrungen gewarnt, hatte bestimmt erklärt, daß Couvert und Weine, zu exorbitantem Preise beide, bezahlt werden müßten, bevor die Herren zur Tafel gingen. Herbert nun hatte sein Glück bei allen ihm vertrauten Wucherern versucht . . . diesmal vergeblich. Die Mor-

Digitized by Google

genſtunde des feſtlichen Tages war angebrochen, aber ſie zeigte ſich ohne „Gold im Munde.“ Herbert gerieth außer ſich vor Angſt, ſich zu blamiren. In dieſer Angſt begann er ſeinen Irrlauf abermals und gerieth dabei an einen jener ſpitzbübiſchen Geſchäftsmacher, die jungen Thoren bei derlei peinlichſten Verlegenheiten ſtatt baaren Geldes gern ſchwerverkäufliche Waaren anſchmieren und durch die Procedur ihre Wucherzinſen von hundert auf tauſend Procente ſteigern. Dieſesmal übernahm Herbert den übriggebliebenen Beſtand eines „ausverkauften“ Magazines von ... Särgen, und der perfide Unterhändler empfing, nachdem ein enormer Schuldſchein blindlings unterſchrieben war (natürlich mit der Klauſel, ohne welche ein unſelbſtſtändiger Minderjähriger Nichts, nicht einmal Särge als Darlehn erhält, mit der verhängnißvollen Klauſel, wodurch er ſeine Ehre als Offizier verpfändet!) den Auftrag: um jeden Preis loszuſchlagen, was irgend wie und wo anzubringen ſei, und den Ertrag vor drei Uhr Nachmittags einzuliefern. Es ſchlug Drei, es ſchlug ein Viertel auf Vier ... kein Sarg war verkauft. Mon cher frère rannte davon, packte unterweges etliche Eckenſteher, begab ſich mit ihnen nach „ſeiner Niederlage“ und ließ das Nächſtbeſte aus dem dürftigen Vorrathe herausgreifen. Die Kerls luden zwei große, mit unächten Beſchlägen verzierte Särge nebſt einem zierlichen kleinen Kinderſarge auf ihre Karre.

Digitized by Google

Herbert lief ihnen voran und zeigte den Weg zum Hôtel. Dort mußten sie ihre Ladung im Hausflure absetzen, und er gab ihnen als Fuhrlohn seine letzten Münzen. Vor der Thür auf der belebten Straße liefen Gaffer zusammen, höchst neugierig, in welcher Familie der Tod dreifach gewüthet habe. Im Speisesaale ging der Oberkellner schon mit dem Teller umher, unterschiedliche Hände voll Goldstücke einzusammeln. Als er vor Herbert trat, sagte ihm dieser, ohne eine Miene zum Lachen zu verziehen: mein Beitrag steht unten im Hause; unser Herr Wirth kann damit zufrieden sein, denn über kurz oder lang braucht er doch auch solche Meubles für sich und Madame; sie sind elegant, wohlfeiler kann er nicht dazu kommen. Und was das Kindersärglein betrifft, das nehmen Sie, mein lieber Oberkellner, als Trinkgeld! Unter seinen Tischgenossen hat diese Geschichte lauten Jubel erregt, doch soll sie im Allgemeinen, wie man mir schreibt, nicht günstig gewirkt und dem Namen Treustein wenig Ehre gebracht haben. —

Weißt Du, Eberhard, daß der Einfall komisch ist? —

Ich find' ihn abscheulich; er verletzt das sittliche Gefühl. —

Das ist Ziererei, mein Bester. Dein sittliches Gefühl hält doch, wie ich mir sagen ließ, gar manchen Puff am grünen Tische aus, der schlimmer ist als ein dummer Jungenstreich aus Herbert's Fabrik. Doch davon ein

Digitized by Google

ander Mal. Was Jenen anlangt, kann ich allerdings nicht billigen, daß er in den Tag hinein lebe, wie er bisher gethan. Ich will ihm einen Riegel vorschieben. Deshalb soll er ohne ferneren Aufschub sich hierher auf die Reise begeben. —

Und Du willst ihn abermals flott machen? —

Ja. Und ich kann eben so wenig billigen, daß Du Dir angelegen sein lässest, ihn bei mir im schlechtesten Lichte darzustellen. Es ist mein Geld, was er verschwendet hat; nicht das Deinige. Du wirst Chef des Hauses werden, Besitzer des Majorates. Nach meinem Ableben trittst Du an des Verstorbenen Stelle, und das Allodium, welches Du jetzt inne hast, fällt ihm zu. Ich habe Dir jenes Landgut einstweilen zur Bewirthschaftung anvertraut, damit Du frühzeitig daran lernen und Dich üben mögest. Was Du seither gethan, verspricht wenig, und verbessert hast Du in diesem Jahre die Wirthschaft wirklich nicht. Doch enthielt ich mich jeglicher Einmischung, gönnte Dir uneingeschränkte Freiheit, werde sie Dir fernerhin gönnen . . . unbekümmert, in welchem Zustande Dein Bruder sein bescheidenes Erbtheil dereinst aus den Händen des älteren, bevorzugten Bruders überkommen dürfte. Als getreuer Nachkomme derer zu Treustein beuge ich mich gehorsam den Anordnungen unserer Vorfahren. Herbert muß mit Rogawe vorlieb nehmen und mit der im Ver-

Digitized by Google

hältniß geringen Jahresrente, die Du statutenmäßig dem Jüngeren auszuzahlen verpflichtet sein wirst. Er wird sich einschränken müssen . . . —

Eben darum, bester Vater, meinte ich . . . —

Und er wird, er soll, er muß es thun. Muß es jetzt schon zu thun erlernen. Ich will kategorisch mit ihm sprechen. Mir liegt die Pflicht ob, mir steht das Recht zu: ich bin sein Vater. Von Dir, seinem Bruder, gefällt mir nicht, daß Du vorziehst, den Ankläger desjenigen bei mir abzugeben, dessen Vertheidiger Du nach den Gesetzen der Natur und des Herzens sein solltest. —

Herbert ist von jeher des Vaters Liebling gewesen. —

Das ist erlogen, Eberhard. Ich habe mich nur des Unterdrückten angenommen, den sein Bruder schon als Knabe zu tyrannisiren versuchte. Du hast es den armen Jungen schwer entgelten lassen, daß, wer Euch sah, sich ihm vorzugsweise geneigt zeigte. Du hast die zwei Jahre, um welche Du ihm voran warst, eifrig benützt, Dich zu seinem Gebieter aufzuwerfen; und würdest ihn noch öfter mißhandelt haben, hätt' er nicht Schutz gefunden bei Fideel . . .

Vater —

Schweig'; ich weiß, was ich sage!! Jetzt, wo er Dir über den Kopf gewachsen, läßt sich das nicht mehr durchführen, doch zu edleren Empfindungen für den

Digitized by Google

armen Jungen haſt Du Dich auch nicht erhoben; Dein Neid glimmt und ſchwählt weiter. Lächle nur ſpöttiſch-bitter über die Bezeichnung „armer Junge.“ Ich nenne ihn ſo, und er iſt das, trotz all' ſeiner ungezogenen Streiche, trotz all' ſeiner halbraſenden Verſchwendung. Denn wer trägt die Schuld, daß er ſo wurde? . . Ich bin nicht gewöhnt, mit mir Komplimente zu machen, darum geſteh' ich's ehrlich ein: Der Vater, der nachgiebige, ſonſt ſtarke, nur gegen ihn ſchwache Vater trägt ſie. Aber wer trägt die Schuld an dieſer ausnahmsweiſen Schwäche des Vaters? He? . . Genug davon! Der Vater wird ſich ändern; er wird ſtrenger werden, wie ſich für einen gerechten Vater ziemt. Aendere auch Du Dich, wie es einem guten Bruder geziemt; ſei ihm freundlich, tadle ihn mild. Strenge und Milde im Verein: dann wird auch Er ſich ändern. Jetzt ſchreib' ich, in einer Stunde geht die Eſtafette ab; binnen vier, fünf Tagen iſt Herbert hier . . . und dann mehr über die Sache! —

Herr Eberhard zu Treuſtein verließ ſeinen Vater und ging übelgelaunt auf die Promenade, wo gerade auch nicht viel vergnügliche Aufheiterung in Ausſicht ſtand. Wir dürfen ſogar verſichern, daß der junge Herr ſich entſetzlich langweilte, und maßen uns nicht an, zu unterſuchen, ob die Schuld an ihm allein gelegen, oder ob die Umgebung (wir meinen die menſch-

Digitized by Google

liche) das ihrige dazu beigetragen habe. So viel ist gewiß, er hatte den besten Willen mitgebracht, Warmbrunn sträflich ennuyant zu finden, und da Naturschönheiten für Diejenigen nicht vorhanden sind, denen Gemüth und Sinn dafür mangeln, so ward es ihm leicht, und Gelegenheit ist reichlich geboten, daß jener Wille sich erfülle. Er sperrte gähnend den Mund so weit auf, wie wenn er das neuerbaute, vor wenig Tagen erst eingeweihte Schauspielhaus verschlingen wollte. Einen Augenblick schien er nicht abgeneigt, hinein zu treten, setzte sogar schon einen Fuß auf die steinernen Stufen der breiten Treppe, die in's Heiligthum Thalia's führt; doch auf halbem Wege kehrt' er wieder um: „Die Weibsbilder da drin sind gar zu häßlich!" murmelte er und entfernte sich rasch, als ob er befürchte, daß Eine besagter Priesterinnen ihn einholen und gewaltsam in's Innere des Kunsttempels schleppen möchte. Er stieß, indem er dieses harte, wahrscheinlich ungerechte Urtheil fällte, mit unserm Bekannten, dem breslauer Docenten zusammen, welcher die Aeußerung wie eine an sich gerichtete auf- und allsogleich Partei nahm für eine junge Sängerin hiesiger Truppe, die er vergangenes Jahr in Schweidnitz gehört, und welche ein eben so anmuthiges Aeußere, als eine klangvolle Stimme habe! Eberhard sah den Wohlwollenden sehr übelwollend von Oben an (was ihm desto leichter

Digitized by Google

wurde, weil er annoch zwei Staffeln über ihm ſtand) und ſagte vornehm-kalt: Ich mache ſie Ihnen nicht ſtreitig; übrigens hatt' ich nicht die Ehre, mit Ihnen zu ſprechen. —

Der gute Doktor der Weltweisheit blickte Jenem kopfſchüttelnd nach: Der Weinreiter mag doch in manchen Punkten nicht ſo ganz Unrecht haben; eine kleine Zurechtweiſung thäte ſolchen eleganten Flegeln recht gut. Aber freilich, ſie dürfte ſich nicht auf die Herrn „auf und zu" allein beſchränken; ſie müßte ſich ebenfalls auf gar viele unſerer Stadtlaffen erſtrecken. Nun, ausbleiben wird ſie nicht, darin ſcheint der Warſchauer Etatsrath richtig zu prophezeien. Ueber kurz oder lang tritt ſie ein .... und gebe Gott, daß ſie nicht zu gewaltſam komme, denn ſonſt zerſtört ſie Uebles und Gutes miteinander und ſchadet mehr wie ſie nützt. —

So mit ſich ſelbſt plaudernd war er bis an die Kaſſe gelangt: Guten Abend, Madame Faller! — Ah, ſchön willkommen im Gebirge, Herr Doktor! —

Eberhard hatte ein Weilchen unſchlüſſig geſtanden, wohin nun? Da plötzlich kam ihm eine Erinnerung. War ihm nicht zugeraunt worden, hier am Orte ſei zwar das Hazardſpiel polizeilich unterſagt, doch laſſe ſich nicht verhindern, daß es, öffentlich verboten, heimlich immer betrieben werde? Hatte man ihm nicht ein

Digitized by Google

Haus bezeichnet, wo leidenschaftliche Spieler allabendlich zusammenschlichen, und wo mitunter „bedeutende Geschäfte gemacht" würden? Das verhieß aufregende Zerstreuung. Jetzt galt es vor allen Dingen den Weg zu finden. Daß dieser über eine Brücke führe, wußt' er etwa noch. Er überschritt den Zackenfluß, der, von heftigem Gewittergusse angeschwollen, wasserreich unter der Wölbung hin rauschte, als ob's der wildeste Bergstrom sei. Und doch hatte Eberhard diesen nämlichen Zacken gar seicht und wasserarm gekannt, da vor dreizehn oder zwölf Jahren der Vater zum ersten Male die warmen Bäder besuchte, um die Gicht aus dem im Kriege verwundeten Beine zu jagen. Damals waren Herbert und Eberhard acht- und zehnjährige Knaben gewesen, hatten oft mitsammen im steinigen Flußbette gespielt, Dämme aufgeführt aus glatten Kieseln und Quarzstücken, nach kleinen Fischen mit langen Gabeln gestochen, kindische Kurzweil getrieben, ohne sich dabei weiter zu durchnässen, als bis an die Kniee. Vater Ehrenfried's Fideel, der treue Diener, zu jener Zeit ein Bursch von einundzwanzig Jahren, eben erst aus seiner Kompagnie auf Urlaub entlassen und zum Herrn heimgekehrt, sollte die Jungen beaufsichtigen, hatte doch öfters seine Noth mit ihnen. Denn so wie er versuchte, den Einen auf's Trockne zu zwingen, mischte sich der Andere hinein und befreite den Gefangenen. Beide zugleich vermochte der

Digitized by Google

brave Burſch ſchon nicht mehr zu bewältigen; machte auch niemals rechten Ernſt, ſondern pflegte zwiſchen Zorn und Rührung zu äußern: Ihr ſeid erſchrecklich unartige Bengel und wild wie die hellen Teufel, aber gute Herzen ſeid ihr doch, weil ihr für einander einſteht und euch helft wie Brüder. Und das iſt die Hauptſache, nämlich was ein Bruder ſein will, das muß für ſeinen Bruder ſterben können, wo's Noth thut! —

Damals war Eberhard dem Fideel noch kein Dorn im Auge geweſen. Doch das hatte ſich längſt geändert. An jene Tage dachte Eberhard jetzt, auf der Brücke ſtehend und über die Schutzmauer geneigt, in's Gewäſſer ſtarrend. Bleiche Bilder, längſt vergeſſene Eindrücke tauchten aus der Fluth auf. Es regte ſich in ſeiner Bruſt ein wehmüthiges Nachgefühl von kindlicher Liebefähigkeit; von jener Unſchuld des Herzens, die der grauſamen Selbſtſucht noch nicht verfallen, nicht lange grollen kann. Doch dieſe fromme Regung währte nur eine Minute lang. Der junge Herr ſchüttelte die läſtige Mahnung von ſich ab, und mit dem Ausruf: „Weggeſchwommen, ... verſunken, ... Kindereien!" ſchritt er haſtig weiter. Er gelangte bald in eine ſchmale Gaſſe, von einer Gartenmauer zur Rechten, von ländlich-einfachen zerſtreut ſtehenden Häuſern zur Linken gebildet. Aus dem letzten dieſer Häuſer, aus einer Stube des Erdgeſchoſſes drangen lebhafte Stimmen, es klang wie Streit. Er öffnete

Digitized by Google

die Thüre, sah eine Art von Schänke vor sich, in welcher um einen mit Biergläsern bedeckten Tisch, schmutzige Spielkarten in Händen, vier oder fünf Livreediener und Kutscher saßen, denen der Haus- und Gastwirth Bank legte. Letzterer sprang beim Anblick des unerwarteten Eindringlings empor, trat ihm entgegen und fragte halb grob, halb ängstlich: was dem Herrn beliebe? Eberhard wich, vom Qualm der Tabakspfeifen verscheucht, sogleich aus dem Zimmer und hustete, fast verlegen, die Antwort heraus: Ich suchte zwar eine Spielgesellschaft, doch nicht diese. —

Das ist Oben! flüsterte der Wirth mit einem frechen Blicke des Einverständnisses; Oben, die Thüre links. Sie müssen dreimal anklopfen, wie die „Freimäuer!" — Als Eberhard die Treppe betrat, zeigte sich an der Hinterthür eines unteren Flurzimmers die Tochter des Hausherrn mit zuvorkommend einladendem Gruße. Vor dieser jedoch entsetzte sich der stutzerhafte Landedelmann noch mehr wie vor dem stinkenden Rauche heimischen Krautes und nahm gleich drei Stufen auf einen Schritt, als ob er nicht zeitig genug entfliehen könne. Oben angelangt mußt' er lange vergeblich pochen. Der symbolische Dreischlag, dessen es hier bedurfte, war ihm fremd, und da er durchaus nicht herausbrachte, was er nach des Wirthes Anleitung leisten sollte, wurd' er ungeduldig und setzte, weil die Finger

Digitized by Google

bereits schmerzten, auch seine Füße in Bewegung. Das half. Er hörte im Innern eine Thür öffnen, wieder schließen, dann öffnete sich jene, vor der er stand, und.... welche Ueberraschung: der vor einigen Stunden hart angelassene Weinreiter empfing ihn. Von der unterwürfigen Resignation, womit dieser reisende Kaufmann alle auf sein Haupt ergossenen Schmähungen vorhin schweigend abgeschüttelt, war jetzt Nichts mehr zu bemerken. Er verhielt sich gleich einer Schildwacht, die auf Posten Nichts kennt und beobachtet außer ihrer Dienstpflicht:

Was wünschen Sie? —

Wird hier gespielt? —

Darauf darf ich erst unter einer Bedingung Auskunft ertheilen. —

Und diese Bedingung wäre? —

Verschwiegenheit auf Ehrenwort. —

Wem soll ich es geben? —

Mir! Vielmehr Uns! —

Ich denke, Sie kennen mich und werden sich nicht einbilden, daß ich mich so tief herablasse? —

Nach Belieben! —

Und der pflichtgetreue Wächter wollte dem Herrn Eberhard zu Treustein die Thüre vor der Nase zudrücken. Dazu aber ließ dieser ihm weder Zeit noch Raum. Er stieß ihn auf die Seite und brach sich Bahn. Fast wär's

Digitized by Google

zu thätlicher Prüfung gegenseitiger Körperkräfte gediehen, da ging die zweite innere Thüre auf, ein älterer Mann zeigte sich, erkannte den Zornigen, verbeugte sich vor ihm und schmählte unwillig: Rubinche, was erlauben Sie sich gegen solchen reichen Kavalier? —

Ich thu' Nichts als meine Schuldigkeit! —

Schuldigkeit? Dummheiten! Bleiben Sie mir vom Halse mit Ihre Schuldigkeit. Ein verrückter Demagoge sind Sie! Was hat zu thun der politischer Unsinn mit unser Geschäft? Herr Baron, ich bitte, treten Sie näher; ici on joue un noble jeu! —

Seinen Ingrimm in sich verschlingend übernahm Rubinche, einem geprügelten, aber noch trotzig knurrendem Pinscher vergleichbar, wiederum das ihm obliegende Amt des Croupier's am grünen Tische. Von den Anwesenden kannte Eberhard keinen, und auch sie staunten ihn an, wie ein in ihrer Sphäre völlig fremdes Element, nicht ohne Mißtrauen, nicht ohne Verlegenheit, dennoch Beides bald überwindend, in frecher Zuversicht auf den Bankhalter Herrn Zabich, dessen Deferenz ihnen vielversprechend erschien, und welche eine gefüllte Börse in des stolzen Herren Tasche voraussetzte. Dieser verhehlte sich nicht einen Augenblick, daß er hier in eine Gesellschaft gerathen sei, der er unter andern Umständen ausweichen, deren Mitglieder, sollten sie ihm an andern Orten aufstoßen, er geringschätzig ignoriren würde. Den-

Digitized by Google

noch blieb er! Leidenschaftliche Spieler sind wie leidenschaftliche Tabaksraucher. Wer als Letzterer aus einem Kreise kommt, wo nicht geraucht werden darf (zur Zeit, von welcher dieses Buches erster Theil handelt, gab es noch dergleichen Kreise; in den sechsziger Jahren des neunzehnten Jahrhunderts und glorreichen Fortschrittes feingeselliger Sitte wird solch' ein Salon bald die chambre introuvable sein!), wer aus einem Kreise kommt, wo nicht geraucht werden darf, und nun heißhungrig, richtiger: heißdurstig nach dem Labsal einer Cigarre auf einsamem Pfade, unglücklicherweise ohne pocket-fire geht .... dann endlich einem Bundesbruder, den glimmenden Stengel im Munde haltend, begegnet ... hat der wohl jemals gezögert, Jenem den Feuerkuß abzuverlangen, mochte der Spendende auch der schäbigste Lump sein, dem bei minder heftigen Bedürfnissen sich nur auf zehn Schritt zu nähern Bedenken erregt haben würde?

Eberhard fühlte sich von ähnlichem Schmachten nach Karten verzehrt. Diesem zu genügen und seinen Spieldurst auf grandiose Weise in vollen Zügen befriedigen zu können, hatte er hierorts in Erinnerung vergangener Jahre gewähnt, da er den Vater in's Bad begleitete. Nun war ihm die von Oben zu amtlicher Strenge verhaltene Polizei-Inspektion als Störerin dazwischen getreten, und er bot seinem Ekel Trotz, weil

sich nichts Besseres finden ließ. Bleibt das Spiel ja doch immer eine „noble Passion" und behält seine vornehme „teinture" auch zwischen den gemeinsten jener infamen Schufte, die davon existiren. Ob sie ein Bischen feiner, ein Bischen gröber sich geriren, darauf kann so viel nicht ankommen. Der Mann von Geistesstärke setzt sich über Nebendinge hinweg und hält sich an die Hauptsache. Außerdem war Eberhard ein Spieler von praktischem Sinne: er suchte nicht allein die „Emotionen;" ihm lag eben so viel am realen Gewinn. Für seine luxuriösen Bedürfnisse ein Verschwender, im Uebrigen habsüchtig und geizig, strich er allzu gern goldene Gewinne ein, verschmähte auch plumpes Silber oder vollgiltiges Papier nicht und konnte bei formell-gentiler Haltung sich gierig zeigen, wo es um's leidige Mein und Dein ging. Dem geübten Blicke eines Herrn Zabich blieben diese Eigenschaften des neuesten Kunden nicht verborgen. Nach den ersten Taillen hatte er seinen Mann durchschaut. Und als besonnener, planmäßig handelnder Schurke ließ er heute . . . oh, er verstand das Geschäft! — ließ er den „gnädigen Herrn Baron" heute gewinnen. Als die Sitzung spät in der Nacht aufgehoben wurde, trug Eberhard eine dick angeschwollene Börse davon. Zabich aber schmunzelte: der kommt uns wieder, und unser Geld auch, und das seinige nicht minder!

Digitized by Google

Am nächsten Morgen fragte Herr Ehrenfried zu Treustein seinen Diener Fideel: wann ist Eberhard gestern Abend nach Hause gekommen? —

Die Erwiederung lautete, brummig genug: gar nicht! —

Wo befindet er sich jetzt? —

Im Bette! —

Wie kam er hinein, wenn er gar nicht nach Hause kam? —

Heute früh um drei Uhr hat er sich hineingelegt. —

Weshalb giebst Du solch' albernen Bescheid? Konntest Du auf meine erste Frage nicht einfach entgegnen: um drei Uhr? —

Da hätten der gnädige Herr fragen müssen: wann ist Eberhard heute? . . . und so weiter; nicht gestern. Wenn die Rede vom Herrn Eberhard zu Treustein ist, halt' ich mich gewissenhaft an den Buchstaben. —

Sonst, meinst Du, wär' das nicht nöthig? —

Sie haben gut lachen, gnädiger Herr; es ist doch so. Bei der Wahrheit blieb ich immer in der Hauptsache. Mit unbedeutenden Nebensachen braucht man's nicht so genau zu nehmen, und kommt auf ein Maulvoll Worte nicht gar viel an. Sind wie Fransen, die um ein Kleid rum hängen, schaden nicht und nützen nicht. Nur bei unserm gnädigen Jungeherrn Eberhard muß ich vorsichtig sein, daß ich nie zu viel

Digitized by Google

und nie zu wenig sage, damit ich jede Silbe verantworten kann. Sie verstehn mich auch ganz gut, was ich meine, und stellen sich blos an, wie wenn's Ihnen zu hoch wäre. Haben mir ja oft genug vorgeworfen, ich verleumdete den . . . —

Halt's Maul! —

Haben zu befehlen. —

Willst Du etwa ableugnen, daß Du meinen älteren Sohn, den künftigen Majoratsherrn, für's Leben gern herabsetzest und Herbert, den jüngeren, auf seine Kosten erhebst? Daß Du Eberhard's Fehltritten nachspürst, sein Gemüth verdächtigest, während Du die leichtsinnigen Streiche Herbert's belächelst und für seine ärgsten Verirrungen Entschuldigungsgründe aufstöberst? Heh? Willst Du das leugnen, Fideel? —

Ach, ich bitt' Sie um tausend Gottes Willen, gnädiger Herr, machen Sie mir nicht den Marsch, weil ich früher manchmal von der Leber runter geredet habe, was Ihnen das Herz hätte wegfressen mögen, nur daß Sie's nicht von sich gaben. Jetzt hüt' ich mich vor solchen Aeußerungen. Seit einem Jahre hör' ich geduldig zu, wenn auf den Herbert noch so sehr geschimpft wird. —

Verdient er's etwa nicht? Macht er mir nicht fortwährend Sorgen? schwereren Kummer? —

Und sogar die Lobeserhebungen für den Herrn Eberhard lass' ich mir am Gehöre vorbeisausen und mucke nicht. —

Digitized by Google

Und verdient Eberhard nicht, daß er gelobt werde? daß man ihn dem verschwenderischen Bruder als Beispiel vorhalte? Läuft jemals die geringste Klage wider ihn ein? Hab' ich jemals einen Verdruß gehabt seinetwegen? Du bist der einzige Mensch, der ihn nicht anerkennen will für das, wofür er überall gehalten wird. —

Ich werde wohl meine Ursachen haben, und dem gnädigen Herrn brauch' ich sie nicht noch einmal auseinander zu setzen ... Nun ist's aber die höchste Zeit, daß wir uns aufmachen; der Bademeister wird uns schon den Bratenwender, den er Taschenuhr nennt, entgegenhalten! — — —

Kaspar Fidelis Birnstiel war nach Beendigung der Feldzüge 13, 14, 15 in Ehrenfried's Dienste als zwölfjähriger Jockey getreten. Er hatte sich bald die Gunst des ganzen Hauses und durch bescheidene Anhänglichkeit das Wohlwollen seines Gebieters erworben. Die beiden Söhne waren so recht auf seinen Armen empor- und er daneben in's Innere der Familie hineingewachsen, die er, mit Ausnahme seiner (durch des Herrn Verbindungen) möglichst abgekürzten Militärzeit, nicht auf einen Tag verlassen. Vor ihm gab es keine Geheimnisse. Der gute Mensch erfreute sich, obwohl erst ein Dreiunddreißiger und dem blühenden Aussehen nach noch ein Jüngling, jener zuversicht-

Digitized by Google

lichen Stellung, wie sie sonst nur Domestiken einzunehmen pflegen, welche von Vätern auf Söhne forterbend Greise in den Familien geworden sind. Auch verstand er genau abzumessen, wie weit seine Vorrechte gingen im Zweigespräch, und wie er sich gebührend zurückhalten müsse vor Zeugen. Er war nicht nur gut und treu, er war auch verständig und zartfühlend. Ja, er war klug genug, den für seinen Platz im Leben ungewöhnlichen Grad von Bildung, den er sich erworben, während ein Hauslehrer die kleinen Treusteine unterrichtete (durch „Maulaffen feil haben," wie er's nannte; womit er meinte: durch aufhorchen und ablernen), niemals zur Schau zu tragen; so daß er sein doppeltes Uebergewicht den andern Dienstleuten nicht zeigte, keine Mißgunst erregte und weder beneidet noch gehaßt wurde .... womit wir ihm das höchste Lob zuerkennen, welches einem Erdenmenschen in dieser Welt des Neides und des Hasses überhaupt nachgesagt werden kann. Und weil wir gerade dabei sind, die Lichtseiten dieses seltenen Dieners hervorzuheben, wollen wir auch gleich die Schattenseiten namhaft machen. Selbige zeigen sich in einem Hange zu religiöser Grübelei, die ohne positiven christlich-kirchlichen Glauben in's Gebiet des Aberglaubens streift und offenbar aus unverdauter Durchlesung vielfältiger mystischer Bücher entstanden ist; an solchen leidet die uralte Schloßbiblio-

Digitized by Google

thek Treustein's keinen Mangel. In ihre dunklen Irrgänge hat Fideel, der von Natur gedankenloses Nichtsthun verabscheut und keine Minute unbeschäftiget bleiben will, sich während jener leeren Stunden vertieft, von denen das Dasein der armen Teufel in herrschaftlichen Vorzimmern so viele hat; aus denen so mancher Unfug entsteht, der ohne Langeweile kaum entstanden wäre. Wenn seine Kameraden in Livree auf lose Streiche dachten und schelmische Pläne aussannen, brütete er über seinen bald schwärmerisch-verhimmelnden, bald grauenhaft-phantastischen, in Schweinsleder gebundenen Raritäten. Geschichten von Zauberern, Schatzgräbern, Beschwörern, Hexenprocesse, Prophezeiungen, Sektirereien ... Alles durcheinander! Daß er steif und fest an den persönlichen Teufel glauben dürfe, davon hielt er sich durch den (obgleich unzählige Male neu aufgefrischten) Dintenfleck an jener Mauer der Wartburg berechtiget. Daß er jedoch nicht minder fest von der Existenz eines Wesens überzeugt sei, welches er des Teufels Großmutter nannte, und welches in die edelsten Familien ihre Eier lege, dafür wußte er freilich keinen rechtfertigenden, kirchlich oder historisch anerkannten Vorgang aufzutreiben, suchte sich aber vor eigenen Skrupeln, wie vor fremden Vorwürfen zu entschuldigen mit der Behauptung, daß ja nur auf solche Weise erklärt werden könne, woher schlechte Eigenschaften sich

Digitized by Google

bei Kindern von der Wiege an entwickeln, die aus reinstem Blute von den besten Eltern erzeugt und geboren werden. Wie käme denn der grobe große Guckuck in's fromme Nest der zarten Grasemücke, wenn seine Frau Mutter ihr Ei nicht boshaft hinein schlüpfen ließe? Der Teufel für seine Person vermag keine Eier zu legen, so wenig wie der Guckucksmann. Verheirathet sind seine satanische Höllenmajestät nicht; folglich kann's nur die Großmutter sein, da wir von einer Mutter Nichts gehört haben. Diese ist natürlich in der Geburt solches Scheusals untergegangen. Denn gehabt hat er nothwendig eine. Mit demselben Rechte, womit wir Christen von einer Mutter Gottes reden, welche in katholischen Ländern sogar als mater creatoris, das heißt: „Mutter des Schöpfers," abgebildet wird, dürfen, ja müssen wir auch eine Mutter des Teufels annehmen, deren Wirksamkeit' wir, nachdem sie abhanden gekommen, auf die Großmutter übertragen! —

In einer schwachen Stunde, wo seine Theorie zu schwanken drohte, weil heftige Skrupel in Gewissensbisse ausarteten, hatte er sich um Beschwichtigung derselben an seinen Herrn gewendet. Dieser, leicht durchschauend, auf wen es dabei zunächst gemünzt sei, und daß Fideel's Abneigung gegen Eberhard im Hintergrunde stecke, hatte ihn barsch abgefertiget, ihn an den

Digitized by Google

Paſtor verwieſen und ihm auf den Kopf zugeſagt: er gehöre unter die Schismatiker! —

Dieſes Wort, welches der Arme nur ſchamhaft erröthend, nimmermehr laut nachzuſprechen wagte, bedrückte ihn ſehr. Er trug es als den einzigen Kummer, ſo über ihn verhängt wäre, mit ſich herum. Und oftmals, wenn er ſich die gewiß nur vortrefflichen, hochgeſinnten Charakteren aufſteigende Frage ſtellte: wie kommſt gerade Du dazu, daß Du um ſo viel glücklicher biſt als tauſend Andere neben Dir? getröſtete er ſeine Beſcheidenheit mit dem Seufzer: ach, hab' ich doch gleichfalls mein Bündel Elend zu ſchleppen, weil ich ein Sch.. matiker heiße! —

Eine etymologiſche Erläuterung des ihm fremden Ausdruckes in irgend einem der zahlreich vorhandenen Wörterbücher nachzuſchlagen, fehlte ihm der Muth; und ſo gab er ſich den unreinlichſten Deutungen hin. Mit dem Paſtor darüber auf's Reine zu gelangen, hoffte er längſt nicht mehr. Und dieſer, ein evangeliſch-nachſichtsvoller alter Mann, pflegte zu äußern: Beim Schloß-Fideel gilt der umgekehrte Spruch: „Haltet euch an meine Thaten, nicht an meine Lehren!“ .... denn mit letzteren ſieht es mißlich aus. —

Soweit wäre denn Fideel's fixe Idee unſchädlich geweſen und geblieben, und er hätte ſie ruhig mit ſich

Digitized by Google

umher zu Grabe tragen können; wie ja die Meisten von uns Allen, Jedweder die seinige bei sich, beherbergen, und leider nicht immer mit so entsagender Nachgiebigkeit und Unterordnung als Ehrenfried's getreuester Diener. Wenn aber Oben auf eine wirkliche Schattenseite im Charakter hingewiesen wurde, so bezog sich das auf zur einseitigen Härte und Ungerechtigkeit ausartenden Abneigung wider Eberhard, an welchem, seitdem seine tadelnswerthen Eigenschaften hervorzutreten begannen, der für Herbert eingenommene Diener immer nur diese sah und sehen wollte, ohne die besseren anzuerkennen. Er hielt den älteren Sohn Treustein's nun einmal für das Ei, welches Teufels Großmutter in's Nest geschoben, und deshalb sollte nun auch Alles an dem Jungen diabolisch sein. Diesen Haß, jemehr Fideel ihn hinter unparteiischer Gerechtigkeit zu verstecken suchte, ahnete desto richtiger der frühreife Knabe und gab ihn mit Zinsen zurück, doch unverhohlen, keck, rücksichtslos, wie von einem hochmüthigen Majoratserben gegen einen Diener des Hauses zu erwarten stand. Um gerecht zu sein, dürfen wir nicht verschweigen: manche gute Triebe, die im Knaben lagen, würden frischer gekeimt, würden sich blühender entwickelt haben, würden von Unkraut nicht so mächtig überwuchert worden sein, wäre nicht eben in der Uebergangsperiode jener argwöhnische

Digitized by Google

Widerwille des einflußreichen, in gewissen Beziehungen Mutterstelle vertretenden Lieblings und Vertrauten (als welchen Vater Treustein seinen Fideel behandelte) wie giftiger Mehlthau darauf gefallen. Fidéel hatte der Knaben Mutter anbetend verehrt; Herbert's Geburt hatte der schwächlichen Frau, die seitdem gekränkelt und sich nicht mehr aufraffen können, gewissermaßen den Todesstoß gegeben; dennoch wendete der Schismatiker dem unschuldigen Mörder alle Neigung und Liebe zu, wovon sein warmes Herz überströmte, und behielt für den älteren Sohn der tiefbetrauerten Herrin nur kaltes Pflichtgefühl, dessen Ausübung durch wirkliche Abneigung verbittert wurde.

„Und daß der Majoratsherr werden soll . . . !" —

In diesen Ausruf zwängte er oftmals den komprimirten Vorrath seines Grolles. Das half ihm freilich auch Nichts; denn mochte er dem durch eine noch so schwarze Brille betrachteten Eberhard jedweden Vorzug, jedwede lobenswerthe Eigenschaft abstreiten, . . . daß es der Erstgeborene sei, der dem jüngeren Bruder um zwei volle Jahre Vorhergeschrittene, fand sich im Treusteiner Kirchenbuche amtlich eingetragen und sicherte die unantastbaren Rechte des Majoratserben.

Ich begreife doch nicht recht, mein bester Herr Doktor, — so sprach des Fürsten Paskiewitsch Leibarzt zu

Digitized by Google

dem uns schon bekannten Universitäts-Docenten, mit dem er Nachmittags am sogenannten Landhäuschen zusammengetroffen war, — wie sich Ihre Anwesenheit im Bade mit Ihren Vorträgen über Goethe's Faust vereiniget, von deren günstigen Erfolgen unsere breslauer Freundinnen mir gestern viel erzählten. Eure Ferien an der Viadrina haben meines Wissens noch nicht begonnen, so wenig als an den übrigen preußischen Hochschulen. Schlossen Sie das Kollegium schon früher und nahmen Sie Urlaub, um eine ernste Kur zu gebrauchen? —

Nein, Herr Etatsrath; das wäre ja für den Beginn meiner akademischen Laufbahn eine höchst nachtheilige Störung. Ich bin nur auf zwei Tage der schwülen Atmosphäre meiner zwar geliebten, doch nicht wohlriechenden Vaterstadt entwischt, um einen erquickenden Ausflug in dieses mein Paradies, in's Hirschberger Thal zu machen, weil ich einige Labung nach langer angestrengter Arbeit verdient zu haben meinte. Im vergangenen Jahre hatt' ich kaum ein, wenn auch dünnes, darum doch aus den umfassendsten und fleißigsten Studien hervorgegangenes literarhistorisches Werklein beendiget, da begannen die Vorbereitungen für's Katheder und sind mir dermaßen über den Kopf gewachsen, daß ich schier darin erstickt wäre. Es ist unglaublich, was der Mensch jetzt Alles zusammen-, was er durch-

Digitized by Google

leſen muß, um vor ſeinem theilweiſe recht undankbaren Auditorio überhaupt „leſen" zu können. Unmittelbar nach Schluß der letzten Stunde hab' ich mich der Eilpoſt überantwortet, genieße ſeit geſtern den entzückenden Anblick, in welchem wir jetzt eben ſchwelgen; athme Gottes reine, unverfälſchte Luft und gedenke übermorgen in meinem durchaus nicht luftigen Hörſaale fortzuſchwatzen, wo ich neulich ſtehen blieb. —

Und wie betitelt ſich jenes literarhiſtoriſche Werk, dem Sie ſo anhaltende Studien gewidmet? —

„Schleſiens Antheil an deutſcher Poeſie." —

Alſo ein echtvaterländiſches Erzeugniß? —

Im ſtrengſten, allerdings auch im engſten, ja beſchränkteſten Sinne des Wortes. Ich bin der feſten Ueberzeugung, daß der gewiſſenhafte Forſcher vollauf zu thun hat, will er auch nur im kleinſten Kreiſe einigermaßen erſchöpfend, redlich, gewiſſenhaft und wahr bleiben. Das bin ich geweſen. Ich habe mich wo möglich zu den Quellen gehalten, habe nicht nachgebetet, nicht abgeſchrieben, und glaube ein Büchlein geliefert zu haben, welches reichliche, zuverläßige Materialien für weitſchichtigere Ueberſichten bietet. An ähnlichen Erzeugniſſen ſich ſelbſt beſchränkenden beſcheidenen Fleißes fehlt es noch gar ſehr. Einer kann unmöglich Alles geleſen haben, wovon allgemeine Literaturgeſchichten handeln wollen. —

Digitized by Google

Das ist die rechte Gesinnung des wahrheitliebenden Gelehrten, dem es mehr um die heilige Sache, als um den eitlen Namen zu thun ist. Möchten Sie recht viele Nachahmer zu ähnlichem Beginnen auferwecken! —

Daß diese sich zahlreich einfinden werden, bezweifle ich sehr. Mein Beispiel wenigstens ist nicht wohl geeignet, zur Nachahmung aufzumuntern. Bis jetzt hat diese Arbeit geringen Antheil erweckt, und sogar mein hohes Cultusministerium scheint nicht Notiz davon nehmen zu wollen. Der Verleger schüttelt den Kopf, sobald ich nach dem Absatz frage, und an boshaften Angriffen mancher moderner Schriftsteller, die sich zu kalt, Andere zu warm erwähnt fanden, hat es auch nicht gefehlt . . . Doch das ist ein trockener, unpassender Gegenstand der Unterhaltung für einen schönen Sommertag wie heute, in einer Umgebung wie diese. Betrachten Sie, Herr Etatsrath, die blauen Höhen, die sich von der Schneekoppe herab im Halbkreise um uns her ziehen, langsam senken, oben im Hintergrunde scharf am klaren Himmel heraustreten, im Vordergrunde aus einzelnen Hügeln sich aufbauen. Sehen Sie, wie Licht und Schatten zwischen sonnigen Stellen und zwischen dunkelbewaldeten oder tief eingesunkenen sich zauberisch, man möchte sagen, künstlerisch sondern! Nein, Gott weiß, es geht Nichts über unser Riesengebirge. Sie lächeln . . . ? —

Der patriotische Schlesier mag mir verzeihen! Es

Digitized by Google

ist noch nicht gar zu lange her, daß ich, besser zu Fuße wie jetzt, die Hoch-Alpen bestiegen, daß ich Tyrol, die Schweiz durchwandelt habe. Da klingt mir nun die von Ihnen hier angewendete Benennung „Riesengebirge" ein Bischen zu . . . patriotisch. Was sind zuletzt diese Berge gegen jene? —

Das leugn' ich nicht. Doch ich frage: Was sind zuletzt wieder jene im Vergleiche mit den zum Theil noch unermessenen Riesen anderer Welttheile? Die Höhe an und für sich giebt weder Größe noch Schönheit; unser Entzücken an der Natur läßt sich doch nicht, den Zollstab in der Hand, ab- und nachmessen. Gern gesteh' ich Ihnen zu, daß die Bezeichnung „Riesengebirge" dem Vielgereisten wie schlesische Kleinländerei (ich mache mir dies Wort aus Kleinstädterei) klingen mag; wie philiströse, engherzige Beschränktheit. Aber der Vorwurf wäre unverdient; man denkt sich Nichts bei diesem Namen; man gebraucht ihn gleich vielen Ortsnamen, ohne ihm buchstäbliche Auslegung vindiciren zu wollen. Woher er sich schreibt? Wie er entstanden? Darüber hat man unterschiedliche Conjecturen. Einer unserer ältesten schlesischen Chronisten, Curäus, leitet ihn ganz einfach von dem lateinischen Namen sämmtlicher sarmatischer Gebirge her, welche Plinius als montes Riphaei, Virgil als arces Riphheae erwähnt. Diese Anfangssilbe Ri, und das Erstaunen fremder, aus flachen Ebenen

Digitized by Google

daher ziehender Einwanderer, denen solche Bergkette wohl riesenhaft erscheinen mußte, hätten der „Riesenkoppe" als Taufpathen gedient und das große Kind benamset. Gehen wir in unsern Hypothesen weiter und erstrecken sie auf den dort Oben heimischen Spukgeist, so gerathen wir leicht auf einen sicheren Riebenzahl, der aus willkürlicher Vermischung lateinischer und slavischer Laute hervorgegangen wäre. —

Ich denke, Ihr berüchtigter Kumpan heiße Rübenzahl? Wenigstens besinn' ich mich, da ich in Deutschland studirte, eine niedliche Erzählung Ihres liebenswürdigen Musäus gelesen zu haben, welche vom Rüben zählen handelte. —

Das ist eben nur die gefällige Erfindung des mit Recht hochgeschätzten anmuthigen Autors, die jedoch mit keinem Fäserchen in der Tradition wurzelt. Nicht eine einzige der ältesten gelehrten und ungelehrten Sammlungen, Abhandlungen und Erläuterungen weiset nur im Entferntesten darauf oder auf die Geschichte von der Prinzessin Emma. Aber weil Musäus bekannter, ungleich populärer wurde, als veraltete, in Bibliotheken eingestaubte Forscher und Sammler, ist man gern, schon aus Bequemlichkeit beim Rübenzahl geblieben. Von des Bergkobolds eigenen Hand- und Unterschriften möchte schwerlich ein Document auf die Nachwelt gelangt sein. Und so verhindert mich Nichts, ihn Riebenzahl,

Digitized by Google

oder Riebenzal zu schreiben, indem ich Kennern slavischer Sprachen anheim stelle, das „zal" zu deuten; wenn ich nicht gar vorziehe, mich an den ehrlich deutschen „Zagl — Zahl — Zal" zu halten, als welcher bekanntlich für Schwanz gebraucht wird. Weshalb denn auch der Name „Riebenschwanz" vor etwa hundert Jahren häufig beliebt wurde, wie vielfache Anreden in den alten Koppen-Fremdenbüchern beweisen, in denen sich der Groll über Wetterstürme Luft macht, und wo ein „vermaledeiter Riebenschwanz" um den andern zu finden ist. —

Spukt er noch heut zu Tage in Volkes Mund? —

Die letzten Spuren eines, wenn ich so sagen darf: Riebenzahls-Cultus sollen etwa dreißig, spätestens zwanzig Jahre zurückreichen. Da seien, versicherte mich ein alter Führer, böhmische Leute aus Melnik und aus den Elbniederungen heraufgestiegen, die dem Berggeiste förmliche Opfer darbrachten, damit er ihre Felder vor Ueberschwemmungen bewahre. Sie trugen Geflügel herbei, die Männer schwarze Hähne, die Weiber schwarze Hennen, welche letzteren in die Quellen geworfen wurden, aus denen die Elbe entspringt. Die Hähne ließen sie im Walde fliegen. Daß diese begütigenden Huldigungen wirklich unserm Riebenzahl galten, ist kaum zu bezweifeln; denn jene böhmischen Landleute sind gesehen worden, wie sie gewisse Kräuter auf dem Platze suchten, der immer noch „Riebenzahl's Garten" heißt, und als

Digitized by Google

man sie nach dem Zwecke ihres Botanisirens fragte, verhehlten sie nicht, daß sie diese Kräuter in's Viehfutter zu mischen oder als Rauchwerk in den Ställen zu verbrennen pflegten, weil das vor Krankheit und Unheil schütze. Von unserer schlesischen Seite verlautet Nichts mehr dieser Art. Früher schon hat es geheißen, wie man hier und da lieset, Riebenzahl's Reich habe aufgehört von dem Tage an, wo die erste, durch den Reichsgrafen von Schafgotsch dicht unter dem höchsten Gipfel der Schneekoppe erbaute Kapelle eingeweiht worden. Diese Meinung aber trägt den Stempel der Unwahrheit an sich, weil sie dem zwar äußerlich proteischen, doch innerlich fest und sich treubleibenden Walten des Kobolds widerspricht und ihn zu einem bösen, von Gott abgefallenen Geiste machen will. Das ist er, allen Märchen zu Folge, die von ihm in Volkes Mund lebten, gar nicht gewesen. Vielmehr zeigen seine losen Streiche stets die Absicht: Hoffarth, Uebermuth, Ungerechtigkeit, Habsucht zu bestrafen, bescheidene Demuth und treuherziges Vertrauen hingegen zu belohnen, Armen hilfreich zu sein. Und diese edle Absicht erstreckt sich bis auf die Neckereien, die er an den Besuchern seines luftigen Revieres durch Unbeständigkeit der Witterung verübt. Und da stehen wir, meines Bedünkens, bei dem Ursprunge der volksthümlichen Figur, welche in diesem Sinne immer noch fortspukt und fortspuken wird, so lange die Berge

Digitized by Google

stehen. Jedes Ungewitter, wovon die aus heiterem Thale in höhere Bergregionen Klimmenden unerwartet überfallen, wodurch sie des Vergnügens und der Aussicht beraubt, mitten im Sommer winterlich bedroht, ja bisweilen ernstlich in Gefahr gebracht werden, giebt heute noch Veranlassung, den schadenfroh-heimtückischen Riebenzahl anzuklagen, der vor grauen Jahren für den Urheber solcher Naturscenen galt. Er ist das Symbol geworden für die Unbeständigkeit des Wetters auf und in jenen Bergen und Schluchten. Die klimatischen Verhältnisse des großen Höhenzuges, der Böhmen von Schlesien trennt, bedingen die eben so häufige als urplötzliche Bildung von Gewitterstürmen, und letztere toben oft so furchtbar, daß wir es naturunkundigen Vorfahren gar nicht verdenken dürfen, wenn sie einen Dämon beargwohnten, dahinter zu stecken. Wie sie sich sodann aus solchem dämonischen Affen des Jupiter tonans dennoch im Laufe der Zeit einen Protector der Armen und Unschuldigen, einen ausgleichenden Bestrafer unziemlicher Dinge, zuletzt obenein einen Spaßmacher, der, die Zauberkräfte abgerechnet, bisweilen an Eulenspiegel erinnert; . . . wie sie sich ein solches Wesen nach und nach zusammen er- und gedichtet haben, das wäre schier unerklärlich, ginge es nicht aus dem Grundcharakter unseres Volkes hervor. Das Volk (wohlverstanden: das Volk im wahren guten Sinne) war von jeher ein frucht-

Digitized by Google

barer Poet, und diejenigen Poeten, welche die Auffassungsgabe und die Fähigkeit besaßen, künstlerisch zu behandeln, was als roher Stoff, als Sage von Munde zu Mund ging, dürfen für wirkliche Dichter gelten. Leider giebt es deren nicht Viele. Auch müssen sie von Jahr zu Jahr seltener werden, weil das Volk, auf andere Bahnen gelenkt und gedrängt, zu dichten aufhört. Mit der Aufklärung schwindet die Naivetät, und Poesie verträgt sich schlecht mit politischen Fragen. Wir dürften wenig Umwohner der Schneekoppe ausfinden, in denen noch ein Fünkchen jenes alten, längst veralteten Aberglaubens glimmt. Ob sie dafür nicht neueren eingetauscht haben? Das wäre eine andere Frage. Minder einfältig und schlicht ist der neuere gewiß. Vielleicht deshalb auch schädlicher. Doch darüber steht mir kein Urtheil zu . . . Nun aber, bester Herr Etatsrath, machten wir, dächt' ich, noch einen kleinen Spaziergang, wofern Ihr kranker Fuß Nichts dawider hat? —

Nicht das Geringste. Ich selbst verordne ihm einige mäßige Bewegung, damit er seinen Beruf nicht gänzlich verlerne. Für Leidende meiner Gattung ist es wichtig, das rechte Maß zu finden, wie lange die Schonung dauern, wie weit die Anstrengung reichen darf. —

Die beiden Herren gingen plaudernd zwischen gut bestandenen Feldern der gewöhnlichen Promenade zu, welche sie heute fast leer, und diese Oede ihrem Geschmacke

Digitized by Google

ganz zusagend fanden. Sie hatten bis jetzt in stundenlangem Gespräche glücklich vermieden, was sich dazumal bei redlichem Willen nothdürftig noch vermeiden ließ: politische Discussionen. Der Etatsrath aber war im Grunde, ungeachtet seiner Fürst-leibärztlichen Bestallung viel zu sehr Pole, um auf die Dauer über Dinge schweigen zu können, die ihn erfüllten; ehe der Breslauer Gelehrte sich's versah, zuckten, wie gestern während des Concertes, einzelne Worte gleich Blitzen aus düstern Wolken. Doktor K. fing schon zu bereuen an, daß er nicht vom Landhäuschen aus einen andern Weg eingeschlagen und sich von dem Warschauer getrennt habe; denn ihm galt nur der auf rein wissenschaftlichem Boden geführte Krieg für nützlich und fördernd ... da trat ihnen, recht zur passenden Minute, derselbe Herr entgegen, dessen achtunggebietendes Wesen ihnen gestern aufgefallen war, wie er den reisenden Weinhändler abfertigte. Glücklicherweise ohne seinen hochfahrenden Sohn; überhaupt ohne Begleiter und Führer, nur auf den Stock sich stützend, weshalb er auch nicht allzu rasch vorwärts kam. Als er diesen von Weitem erblickte, unterbrach sich der Etatsrath in einer schon begonnenen Tirade wider Preußens „Germanisirungsgelüste" im Posenschen, wies auf den Kommenden und sagte zum Breslauer Docenten: sehen Sie, Doktor, von dem dort kann man mit Anstand hinken lernen. Man muß Arzt,

Digitized by Google

Chirurg und nebenbei ein wenig Physiolog sein, um ihn zu würdigen. Der war seiner Zeit schwer verwundet, ja er ist eigentlich zum Krüppel geschossen; die Gicht hat ihren Wohnsitz im lahmen Beine genommen; jetzt eben fühlt er furchtbare Schmerzen . . . und wie er sich hält, wie er sich beherrscht! Das ist ein eiserner Mensch. —

Herr Ehrenfried zu Treustein befand sich jetzt in ihrer Nähe. Hatte er die letzten Worte gehört? Hatte er vermuthet, daß sie ihm gelten sollten? Er fixirte die zwei Herren. Unwillkürlich zogen sie die Hüte vor ihm. Er erwiederte verbindlich ihren Gruß und blieb bei ihnen stehen. Auf des Etatsraths Fußgestell deutend, fragte er: Auch verwundet? Sind wir vielleicht Kameraden? —

Ich bin ein Pole! —

Oho! —

Und habe bisher keine Waffen geführt, als gegen den allgemeinen Feind des ganzen Menschengeschlechtes; bin praktischer Arzt. —

Leiden also, auch ohne verwundet zu sein, an der verdammten Gicht? Dann sind wir freilich nur halbe Kameraden. —

An der Gicht . . . oder an etwas Schlimmerem. —

Den Teufel auch! Kann es etwas Schlimmeres geben, als diese unerbittliche Quälerin? —

Vergleichen Sie Ihren Gang, Ihre Haltung, sich

Digitized by Google

selbst mit mir; bei Ihnen sitzt das Leiden im Beine, und wenn Sie der Kugel gedenken, die Ihnen den Knochen zerschmetterte, dann wissen Sie, wo es her kommt, wundern sich nicht, daß sich die Gicht auf dem Plätzchen behaglich findet, und gehen trotzdem aufrecht wie ein sonst gesunder, fester, kräftiger Mann in besten Jahren. Ich bin jünger, höchstens eben so alt als Sie, mein Herr. Ich bin unverletzt von Außen. Und nun sehen Sie mich, den sich neigenden Rücken, die Unsicherheit meiner Bewegungen, den nachschleppenden Fuß, und was etwa weiter noch dazu gehört. Bei mir sitzt's tiefer, im Mark des Lebens. Ich beneide Sie um Ihr zerschossenes Bein, um die harmlose Gicht, die sich darin belustiget. —

Der Laie darf dem Arzte nicht widersprechen. Doch fragen möcht' ich: was suchten Sie dann hier am Orte? Im Schwefelbade? —

Was ich suchte? mich selbst zu täuschen; mir einzureden, ich hätte mich geirrt; mir weiß zu machen, es sei vielleicht dennoch nur ein gichtisches Leiden. O glauben Sie mir, es ist ein wahres Glück, daß die Patienten nicht ahnen, wie schwankend unsere Diagnosen oft sind; sie verlören das letzte Restchen Vertrauen zu unserer Wissenschaft! —

Der Breslauer wendete dawider ein, es mache doch einen bedeutenden Unterschied, ob der Heilkünstler in

Digitized by Google

objectiver Beschaulichkeit einen andern Leidenden, ob er sich selbst zu beurtheilen habe. Und fügte bei, daß deshalb ja auch die berühmtesten Praktiker an selbsteigener kranker Person selten oder nie praktizirten, sondern sich stets erprobten Kollegen überließen. Da lachte der Etatsrath laut auf: Gerade das ist der niederschlagendste Beweis für unsere Blindheit. Jeder bleibt sich selbst der Nächste; und kein Kranker vermag mir seine Zustände deutlicher zu schildern, als ich die meinigen mir selbst klar zu machen verstehe, wenn ich mir Nichts vorlügen will. Was Jener mir erst mit manchmal unverständlichen Bezeichnungen erzählen, berichten, was ich ihm erst abfragen muß, das empfinde ich ja, wenn ich selbst krank bin, deutlich in mir, kann es auf Schritt und Tritt verfolgen, kann folglich mir auch den besten Rapport darüber abstatten. Weshalb könnt' ich denn nicht auch die besten Mittel anwenden, wenn ich deren überhaupt so sicher wäre? Wenn es wider gewisse Uebel überhaupt solche gäbe? Da liegt der Hund begraben, mein lieber Doktor. —

Auch ein Mediziner? fragte Herr zu Treustein, sich gegen des Etatsrathes Begleiter verneigend; auch ein Doktor? —

Der Philosophie, erwiederte Dieser. —

Der Philosophie? . . . Ei ei, junger Herr, da gerathen wir, fürcht' ich, in noch dunklere Tiefen. Ich ver-

Digitized by Google

ſteh' zwar verzweifelt wenig davon, doch was ich ſo leſend genaſcht habe . . . —

Hat Ihnen den Appetit verdorben? —

Beinahe. Unſereiner, dem die nöthigen Vorſtudien abgehen, der aber doch neben Acker- und Wald-Kultur auch die geiſtige nicht ganz vernachläßigen möchte; deſſen Anſprüche an's Erdendaſein ſich mit irdiſchem Wohl und Wehe nicht zufrieden ſtellen wollen . . . . mein Himmel, man will doch auch erfahren, was Diejenigen ausgedacht haben, die ſo recht eigentlich berufen ſind, für uns zu denken. Vor fünf Jahren . . . doch wie wär's, wenn wir dieſe Bank benützten, meine Herren? . . . vor fünf Jahren befand ich mich in der Reſidenz, als der ſogenannte preußiſche Staatsphiloſoph begraben wurde. Hätt' ich nicht vorher bereits gehört, daß er ein weltberühmter Mann, ein erhabener Geiſt geweſen, die außerordentliche Beerdigungsfeier hätte mir's bekundet. Nun, dacht' ich, mit dem wird ein invalider Soldat, ein Ariſtokrat, ein unerſchütterlicher Anhänger des Königthums, kurz ein alter Knabe meines Schlages gut auskommen; von dem wird er viel lernen können, ohne auf Theorieen zu ſtoßen, die mit ſeinen Anſichten von Staat und Kirche unverträglich wären; denn warum: der Verſtorbene hat ſich der Gunſt und Achtung des Miniſteriums, der Huld des Monarchen erfreut; eine ganze loyale Bevölkerung erweiſet ihm auf dem

Digitized by Google

letzten Wege die größten Ehren; der muß das Mittel gefunden haben, neue Lehren mit allgeheiligten Pflichten zu versöhnen; der wird Dich auf's Beste unterweisen, wie Du Dich in die Forderungen des Zeitgeistes schicken magst, ohne Dir untreu zu werden! Ich kaufte zusammen, was von seinen Schriften auslag ... ich bracht' es im Triumphe gen Treustein ... verstehen Sie Spanisch, meine Herren? —

Leider nein! —

Kaum einige Wörter! —

Dann erzeigen Sie mir die Gefälligkeit, sich in die Lage zu versetzen, Sie hätten eine kleine Handbibliothek spanischer Bücher vor sich, sähen sich vergeblich nach einem Hilfswörterbuche um und strengten sich über Gebühr an, zu enträthseln, was diese Bücher Ihnen sagen. Mir kam es Spanisch vor. Nachdem ich eine Seite überlesen, vielmehr durchbuchstabirt, wurd' ich schwindlich. Ich erlaube mir zu fragen: muß das sein? Gehört es zur Weltweisheit? Habt Ihr die Verpflichtung, so zu schreiben, Ihr Philosophen? —

Der Etatsrath nickte lachend und beistimmend mit dem Kopfe. —

Der Doktor philosophiae nahm einen Docentenanlauf, räusperte sich, griff nach seinem silbernen Tabaksdöschen und sprach: Jedwede Kunst, jedwedes

Digitized by Google

Handwerk haben ihre Terminologie. Um wie viel mehr jede Wissenschaft! Werfen wir Stubengelehrte einmal zufällig einen Blick auf Zeitungsberichte über Pferderennen, Jagd und dergleichen Erscheinungen, die täglich mehr in die Mode kommen, dann verstehen wir auch hundert Ausdrücke nicht. Und in all' diesen Gebieten herrscht ja doch mehr oder weniger eine gewisse Uebereinstimmung; sie stehen dem allgemeinen Verständnisse ungleich näher. Der Fachgelehrte dagegen schreibt zunächst für seines Gleichen. Denen ist deutlich, was er ihnen zu entdecken hat. Nun erst gar der Philosoph, der sich sein eigenes System gebildet, der mit demselben seine eigene Terminologie geschaffen hat. Das ist eben auch eine fremde Sprache; sie will studirt, will erlernt werden. Und sie läßt sich erlernen, so wie Sie das Spanische nach und nach erlernen würden, wenn Sie Ihre Muße daran setzen wollten. Damit will ich aber durchaus nicht gesagt haben, Sie hätten nach glücklich besiegten Schwierigkeiten bestimmte Aussicht auf Erfüllung dessen, was Ihnen als Wunsch vorschwebt. So weit ich des Verstorbenen System begreife, dürft' es weniger als manches andere geeignet sein, jene friedliche Versöhnung der Gegenwart mit der Vergangenheit durch seine Seherblicke in die Zukunft herbeizuführen. Im Gegentheil . . . doch das bringt uns zu weit! Uebrigens bin ich kein Philosoph vom Hand-

Digitized by Google

werk. Ich bin Literarhiſtoriker, Bücherwurm, Aeſthetiker, Kunſtforſcher und laſſe mir den Staub der Bibliotheken gern von muſikaliſchen Tönen und Klängen abſtreifen. Mit ihren leichten Schwingen wehen ſie mir Labung zu, wenn ich den Büchern entronnen, am Klaviere ſitze und mich im Reiche der Muſik erfriſche. —

Das laſſ' ich mir gefallen! Ein ſicheres Mittel gegen Pedanterie. Aber was Ihren großen Philoſophen betrifft, . . . hätte er nicht doch vielleicht weiſer gehandelt, ſeine Weisheit der Welt in verſtändlicheren Formen zu hinterlaſſen? —

Dann wär' Er nicht mehr Er! Was unvergänglich an ihm und ſeiner Lehre iſt, das wird der Welt nicht vorenthalten bleiben. Seine Schüler und Ausleger werden es zum Gemeingut machen. —

Hm, hm, die Ausleger! . . . wenn die vortrefflichen Leute nicht auch allzu oft Hineinleger ſein wollten. Der Henker mag ihnen nachrechnen . . . wer nun einmal nicht ſpaniſch verſteht! . . Nein, nein, ich merke ſchon, auf dieſe Weiſe komm' ich nicht in's Klare. Ich werde verſuchen müſſen, wie bisher auf eigene Hand fertig zu werden mit der Zeit und mit dem höchſt verehrungswürdigen Zeitgeiſt, ohne philoſophiſche Syſteme. —

Der denkende und gebildete Mann macht ſich ſein eigenes, ſprach der Etatsrath.

Digitized by Google

Was denn auch nicht immer ausreicht; was er den Verhältniſſen anpaſſen, ändern und flicken muß .... Doch da zeigt ſich endlich mein Sohn, den ich ſeit geſtern nicht mehr geſprochen habe. —

Eberhard's erſte Aeußerung, wie er ſich der Ruhebank näherte, war eine Inſolenz. Er ſagte: Faſt hätt' ich Sie aus der Ferne nicht erkannt, Vater; ich wußte mir nicht zu erklären, wie Sie zu dieſer Geſellſchaft kämen? —

Die Herren waren, obgleich Gelehrte, ſo gütig, ihre Gegenwart und ihr unterrichtendes Geſpräch mir Unwiſſendem zu gönnen, der ich Dich ſeit zwei Stunden vergeblich erwartet. Hat Fideel nicht ausgerichtet, daß ich hier auf und ab gehe? Daß Du Dich hier einſtellen ſollſt? —

Ich bin ... wir ſind erſt jetzt von Stonsdorf zurückgekehrt; wir wollten ... —

Wer: wir? —

Einige Berliner; Bekannte, die eben nur durchreiſen, die mich aufſuchten, abholten, während Sie Ihr Bad nahmen. —

Wußten ſie von Herbert? —

Das alte Lied. —

Meine Herren, ich bin Ihnen dankbar für gefälliges Eingehen in mein Geſchwätz. Erlauben Sie mir, daß ich Ihnen mich nominell vorſtelle durch dieſe Karten,

Digitized by Google

und geben Sie mir dagegen die Ihrigen, wenn ich bitten darf. Ich möchte, wie ich das Andenken dieser Begegnung festhalten will, gern wissen, wem ich es bewahre. —

Der Etatsrath führte keine Visitenkarte (abscheuliches Wort!) bei sich, nannte sich kurzweg und unverdrossen; es war leicht zu bemerken, daß er in Eberhard's Nähe nicht länger zu weilen wünschte. Der Literarhistoriker reichte dar, was erbeten worden, und Herr Ehrenfried las: Dr. August Kahlert, Privatdocent an der Universität in Breslau. Er empfahl sich, nahm den Arm seines Sohnes, die beiden Doktoren blieben auf ihrer Bank.

Weshalb so schweigsam, Herr Etatsrath? —

Ist Ihnen jemals ein solch' arroganter Laffe aufgestoßen? —

Mehr denn Einer, Gott sei's geklagt. Diesen jungen Herrn hab' ich bereits gestern schätzen gelernt. Es thut mir leid um den würdigen Vater. —

Der würdige Vater scheint doch auch ein mehr als hinreichendes Gefühl seiner Würde zu hegen. Bemerkten Sie, wie er uns kurz abfertigte, sobald der ebenbürtige Sprößling an seiner Seite stand? Bis dahin waren wir ihm gut genug gewesen, seinen Ennuy zu zerstreuen; ja er hatte sich uns gewissermaßen aufgedrungen. Kaum ist der Junker da, gleich heißt es:

Digitized by Google

nun brauch' ich euch nicht mehr! und wir sind in Gnaden entlassen. Er versichert gnädig: er wolle uns im Gedächtniß behalten. Auch das war eine Grobheit, denn hieß das nicht mit andern Worten: wir trennen uns jetzt, und wenn ihr mir wieder in den Weg lauft, red' ich nicht mehr mit euch? —

So war's gewiß nicht gemeint; Sie verkennen den Mann. Seinen Sohn will ich nicht vertheidigen; für den Vater nehm' ich entschieden Partei. Ich hab' eine Frage aufgefangen, die er nur halblaut stellte: „Wußten sie (die Berliner) von Herbert?" Worauf die Antwort erfolgte: „das alte Lied!" —

Die Antwort hab' auch ich vernommen. —

Dann auch kann Ihnen nicht entgangen sein, daß es eben diese Antwort war, die den Vater, den des zu uns Tretenden insolente Anrede schon verlegen gemacht, vollends verstimmte; die ihn so rasch forttrieb. Ich schwöre darauf, sie gilt einem zweiten Sohne, der ihm Sorgen macht. In jenen zwei kurzen Sätzen lag eine ganze lange Familiengeschichte. —

Hätten Sie richtig geschlossen, so verdiente Herr (wie heißt er?) Herr zu Treustein das tiefste Mitleid, und ich ziehe meinen Groll gern zurück. Wenn er einen zweiten Sohn besitzt, dessen Verhalten diesen hier anwesenden ersten zu seinem Liebling erhebt, dann erbarme sich der Himmel gesammter hochadeliger Sippschaft! —

Digitized by Google

Wer weiß noch? Der Abwesende kann ihm schweren Kummer bereiten und kann doch viel besser, edler, liebenswürdiger sein, als der Anwesende. —

Liebenswürdiger? edler? besser? Das ist ja wohl, was man im Deutschen die zweite Steigerungsstufe nennt? Der Comparativ von gut, edel, liebenswürdig? Unser flegelhafter Elegant müßte erst auf der ersten Stufe stehen, sollte die zweite dem zweiten gebühren. Ob er gut und edel ist, wag' ich nicht zu entscheiden. Liebenswürdig ist er nicht, davon sind wir überzeugt. Und ich bezweifle auch die beiden erstgenannten Eigenschaften an ihm. Diese sogenannten Seigneur's sind Einer wie der Andere. —

Reden Sie doch schier gleich meinem gestrigen Weinreiter, Herr Etatsrath. Man hört Ihnen an, daß Ihr Beruf Sie an eine Aristokratie fesselt, die mit der unsrigen zu vergleichen Frevel wäre. Sie haben sich in russisch Polen dermalen nationalisirt, daß Ihnen die deutschen Reminiscenzen (denn halb und halb sind Sie ja doch ein Deutscher) verloren gingen. Es wird von Ihrem modernen russischen wie polnischen Adel behauptet, er sei auswendig mit französischem Firniß glänzend und geschmackvoll lakirt, doch inwendig sei er verfault. So schlimm sieht es mit dem unsrigen noch nicht. Da giebt's noch einen tüchtigen Kern bei Vielen. Nein, es fehlt nicht an gesunden Stämmen zwi-

Digitized by Google

schen allerdings morschen oder windschiefen und sonst verkrüppelten. Was die Auswüchse betrifft ... doch finden Sie nicht, daß Meister Riebenzahl uns kühle Lüfte herunterbläset? Mich fröstelt. —

Mich auch! Wir wollen uns bewegen! —

In der Apotheke des kleinen Herrn Thomas befand sich der erste Badearzt, Hofrath Doktor Hausleutner, als der Etatsrath und August Kahlert daselbst eintraten. Ei, Herr Kollege, rief der Warmbrunner dem Warschauer zu, wollen Sie in der lateinischen Küche anrichten lassen? Etwa für eine Ihrer schönen Landsmänninnen? Mir die Praxis verderben? Nur her mit dem Küchenzettel! —

Ich habe keinen gemacht, Kollege. Kam in eigener Sache, und Herr Doktor Kahlert ... die Herren kennen sich? ... war so gütig, mich zu geleiten. Meine Schlaflosigkeit nimmt allmählich zu. Wie wär's, wenn ich ...? —

Unterdessen die Aerzte miteinander flüsternd beriethen, wendete sich Kahlert dem Apotheker zu: Aus Warmbrunn heimkehren und keine Pfeffermünzküchlein von Thomas mitbringen, wäre schlimmer, als wenn ein gläubiger Katholik aus Rom ohne geweiheten Rosenkranz wiederkäme. Bitte, Herr Thomas, um zwei

Digitized by Google

Schachteln voll für meine gute Mutter und meine liebe Schweſter Adelheid. —

Mein Vorrath iſt völlig erſchöpft. Der Herr Miniſter von Rother, Fräulein von Möllendorf aus Groß-Peterwitz haben heute faſt Alles weggetragen, und den letzten Reſt nahm Hofſtaats-Sekretair Illaire vor fünf Minuten mit nach Erdmannsdorf hinüber. Wollen Sie ſich ein Wenig gedulden . . . ich gehe ſogleich an's Werk, und Sie erhalten die Ladung friſch und kräftig, unverwittert, wie ſie aus der Pfanne kommt. —

Der zwergenhafte berührige Pharmaceut, geſchäftig gleich einem Haus-Gnomen, brachte ein zierliches, ſauberes Keſſelchen herbei, worin er feinſten geſtoßenen Zucker über zweckmäßig geleiteter Spiritusflamme ſchmelzen ließ, bis die Maſſe im Fluſſe war. Dann tropfte er, wohl abgemeſſen, herrlich duftenden Pfeffermünz-Extract hinein und rührte die Miſchung bedächtig-langſam. „Wohl, nun kann der Guß beginnen," recitirte er ſodann . . . und aus der eigenthümlich konſtruirten Schnauze des kleinen Keſſels oder Pfännleins fiel ein Kleckschen nach dem andern auf eine große blanke Metallplatte, Reihe um Reihe regelrecht ausfüllend, bis der ganze Raum eingenommen war.

Kein „Plätzchen" findet mehr ein Plätzchen! rief er triumphirend, löſete die kühl gewordenen Erzeugniſſe ſeiner kunſtfertigen ſichern Hand ab, ſchüttete ſie von

Digitized by Google

Watte verhüllt in Schachteln, die seine Firma auf dem Deckel trugen, und die ganze Procedur hatte kaum zehn Minuten gedauert.

Pas plus malin que cela? sagte der Etatsrath, der nach beendigter Konsultation mit dem Kollegen näher hinzutretend der Verfertigung zugeschaut hatte. Nun, das waren süße Tropfen; ich ersuche Sie um bittere. Geben Sie mir eine Drachme tincturae opii. —

Kahlert richtete auf den Fordernden einen fast mitleidigen Blick. Doch dieser sprach lächelnd: Auch ein Wiegenlied, mein werther Musik-Freund und Kenner; ein Schlummergesang, nicht nach Noten, doch in Nöthen für große kranke Kinder. Geb' Ihnen Gott, daß Sie diese Melodie niemals anzustimmen brauchen. —

Indem er das sagte, betrachtete er Kahlert's Gang, da dieser sich eben empfahl, und hinter seinem Rücken auf des Gelehrten linken Fuß deutend, blickte er den Kollegen fragend an. Hofrath Hausleutner schüttelte mit dem Kopfe und gab pantomimisch zu verstehen, daß er des Warschauer Arztes Befürchtung theile. Der, dem diese ängstlichen Zeichen galten, ahnete nichts Böses und erwartete heitern Sinnes seinen Begleiter vor der Thüre der Apotheke.

Kaum waren sie, und zwar in Gesellschaft des Badearztes, aus der engen Gasse in's Freie gelangt, da sahen sie kurz vor der Zackenbrücke Herrn von Treustein, den

Digitized by Google

Vater, auf sie zueilen, der ihnen schon von Weitem entgegenrief: Ich hab' ihn abgeschüttelt, oder bin von ihm abgeschüttelt worden. Ihr Herren werdet mich lieber sehen ohne ihn; nicht wahr? . . . Guten Abend, Hofrath! Wie wär's, wir setzten uns bei mir um eine sanfte Bowle, die mein Fideel erträglich braut? Ein Valettrunk unserm jüngeren Freunde zu Ehren, der uns bald wieder verläßt, weil er in Breslau dociren soll. Angenommen? —

Der Badearzt rief: Ohne Weiteres! —

Der Etatsrath meinte: Dieser Schlaftrunk wird allerdings besser munden, als den ich in der Tasche trage. —

Und Doktor Kahlert flüsterte dem Warschauer in's Ohr: Sehen Sie wohl, daß Sie ihm Unrecht gethan? Er ging uns vorhin nur aus dem Wege, um uns von seinem Herrn Sohne zu befreien! —

Was Gott ihm lohnen wolle! —

Sie hatten wenige Schritte bis zu Ehrenfried's geräumiger Wohnung, deren dicke Mauern und hochgewölbte Hallen sich gar stattlich ausnahmen im Vergleich mit andern für Badegäste vermiethbaren Gemächern. Fideel ging froh an's Werk (doppelt froh durch Eberhard's Wegbleiben) und förderte mit Eifer das edle Werk. Bevor ein halbes Stündchen abgelaufen, saßen

Digitized by Google

die Vier um den Tisch, der den Ananasduftigen, Champagnerschäumenden Punsch-Napf trug.

Ehrenfried schöpfte mit gläserner Kelle ihre Gläser voll, nippte an dem seinigen, sprach: Willkommen! Und nun nehme Niemand Rücksicht auf mich und mein Beispiel. Der Etatsrath und ich sind Kurgäste; wir wollen mehr plaudern und hören, als trinken. Der Hofrath —

Pardon, unterbrach ihn der Etatsrath, ich denke mehr zu trinken, als zu plaudern. Letzteres überlaß' ich dem Kathedermanne. —

Auch gut. Der Hofrath Hausleutner und Doktor Kahlert thun nach Gutdünken; genöthiget wird nicht. Hier stehen die Gläser, hier liegt die Schöpfkelle . . . —

Die Herren stießen mit ihrem Hospes an.

Hospes ist allerdings ein Fremdwort, doch ein hübsches, welches wir schon um seines sinnigen Doppelsinnes Willen beibehalten und in den deutschen Sprachschatz aufnehmen sollen. Es bedeutet Fremder wie Hausherr, Gast wie Wirth, beides zugleich und wird dadurch zum schönsten Ausdruck für den Begriff der Gastfreundschaft, die im Geben wie im Empfangen, im Darbieten wie im Annehmen besteht.

Es entspann sich nachfolgendes Gespräch, in welchem wir, das ewige „sagte, sprach, erwiederte ꝛc." und die

bis in's Widrige getriebenen, gezierten, ganz undeutschen, leider häufig angewendeten Umschreibungen jener Zeitwörter (man denke z. B. nur an „echote"!) zu vermeiden, die Redenden namentlich eintreten lassen, wie im Drama. Es ist dies ein in früheren Romanen oftmals eingeschlagener Ausweg, der einige Abwechselung in der Form der Erzählung gestattet. Immer wenn Einer ausgesprochen hat oder unterbrochen wird, deutet's ein — an.

Kahlert. Die Ananas bleibt doch eine wahrhaft vornehme Frucht; so lange wir uns mit Dufte begnügen, hat sie nicht ihres Gleichen. Und der Vortreffliche, dem die Bereitung der Bowle übertragen war, scheint in derlei Mischungen nicht minder groß als Freund Thomas (obgleich sonst der Größesten Keiner) in Bereitung seiner Pfeffermünzküchlein. War Ihr Kammerdiener in besagter Mischung Ihr Schüler, Herr Baron? Haben Sie ihn gelehrt, solch' erquickendes Belebungs-Gebräu zu liefern? —

Treustein. Fideel ist mein Schüler in Allem, außer was Religion und Philosophie angeht. In denen beharrt er, übrigens eben so fügsam als gelehrig, auf den ihm eigenthümlichen Ansichten, bockbeinig wie ein störrisches Pferd. Darein hat der Brotherr nicht mit zu reden; das ist des Dieners Privatsache. Sonst aber, lieber Doktor Kahlert, möcht' ich Sie ersuchen, mich nicht zu baronisiren. Ich heiße von und zu Treustein; so

Digitized by Google

wurden meine Vorfahren seit undenklichen Zeiten genannt, und es ist ein verzeihlicher Wunsch, nicht anders genannt zu werden. Ich weiß wohl, daß im Reiche und in Süddeutschland der Mensch mit seinen Beziehungen zu Höfen und hochadeligen Zirkeln erst mit dem Baron beginnt; kann jedoch deshalb unmöglich zugeben, daß ein fast tausendjähriger Adel ohne Freiherrnthum geringer sei. Ja, ich achte den meinigen für bedeutender, als den vieler jüngst geschaffenen Grafen. Schelten Sie das nun Stolz oder Bescheidenheit; ich deprecire, was mir nicht zukommt, und bestehe auf dem, was mir gebührt. —

Kahlert. Vollkommen einverstanden. —

Etatsrath. Was sagten Sie von Ihrem Diener, Pane Treustein? Er habe sich eine Religionsphilosophie ad usum Delphini gebildet? Gehört er einer verfolgten Sekte an? Oder will er sich zum Stifter einer neuen aufwerfen? —

Treustein. So tief bin ich nicht eingedrungen. Ich weiß nur, daß er an einen persönlichen Teufel glaubt; an einen leibhaftigen, wirksamen und geschäftigen Satanas. —

Hofrath Hausleutner. Den Kerl könnt' ich nicht um mich dulden. —

Treustein. Weshalb nicht? Wenn er sonst anhänglich und gut ist . . . —

Digitized by Google

Etatsrath. Und solche Bowle macht . . . ah! —

Hofrath H. (trinkend). Freilich, die recommandirt ihn. —

Treustein. Außerdem beruft er sich auf seinen Martin Luther. —

Etatsrath. Ja so! lutherisch ist er? —

Kahlert. Auch wenn er katholisch wäre, könnt' er sich, die Persönlichkeit des Teufels und dessen Macht anlangend, auf eine ungleich höhere Autorität berufen, als auf jene des Reformators. —

Hofrath H. Andere Zeiten! Ganz andere! —

Treustein. Auch mit Gespenstern, Traumauslegerei, Ahnungen und ähnlichem Spuk macht er sich, glaub' ich, zu schaffen. —

Hofrath H. Möcht' ihn nicht in meiner Nähe haben!

Treustein. Meine Natur sträubt sich ebenfalls dagegen. Dennoch kann ich nicht hindern, daß in unserer Familie ein recht ausgiebiger Hausspuk sich mausig macht. —

Etatsrath. Reden Sie ernstlich? —

Kahlert. Wenn's kein Geheimniß ist . . . ? —

Treustein. Man spricht wohl ungern von unheimlichen Traditionen, die uns nahe angehen; jedoch im kleinen Kreise gelehrter und discreter Gäste . . . Was ich Ihnen in Kürze anvertrauen will, bleibt unter uns.

Digitized by Google

Ihnen, den Männern der Wissenschaft, wird besser bekannt sein als mir, dem schwachen Autodidakten, wie schon das Alterthum geneigt gewesen, unterschiedlichen Edelsteinen wunderbare Kräfte, geheimnißvolle Wirkungen beizulegen. Zu den berufensten gehört der Smaragd, den römische Autoren, wie ich mir sagen ließ, als den dritten im Range bezeichnen, weil von allen Juwelen nur Diamanten und Perlen ihm an Werthe vorangehen. Seiner mirakulosen Bedeutung nach ist er jedoch der erste. Sie wissen auch, daß er häufig bei Mumien gefunden wurde. Der vielbesprochene und von Schiller besungene Ring des Polykrates soll, wie mein Lehrer mich versicherte, einen kostbaren Smaragd umschlossen haben. Wenigstens ist (ich berufe mich auf den Lehrer, denn ich kenne die Griechen nicht) Herodot dieser Meinung. Kundige bestätigten mir mehrfach, daß die meisten zur Gattung der Smaragden gehörigen Edelsteine, die jetzt noch als ausgezeichneter Schmuck getragen werden, aus grauer Vorzeit stammen und nur durch spätere Umschleifung modernisirt worden sind. In unserem Hause erbt seit Urvätergedenken ein solcher Schmuck von Enkeln auf Enkel, der jedoch keine Spuren neuerer Kunstfertigkeit verräth. Es ist ein aus sieben Steinen bestehendes Halsband, deren Größe, völlige Durchsichtigkeit, unbeschreiblich reine Farbe auch nicht durch den kleinsten Mangel entstellt werden. Schliff und Fassung weisen auf

Digitized by Google

längst vergangene Zeiten zurück. Die letztere spricht von Jahrhunderten; der erstere beruft sich, Familienpapieren zu Folge, auf Jahrtausende. In den dazu gehörigen, auf Pergament geschriebenen Urkunden wird ausdrücklich hervorgehoben, daß dieser schon vor einem Säculo auf fünfzehntausend Reichsthaler geschätzte Majoratsschmuck ägyptischen Ursprunges sei. Sechs Steine haben eine zwar außergewöhnliche, dennoch mitunter hier und da vorkommende Größe. Der siebente hingegen, der die Mitte bildet, darf im eigentlichsten Sinne des Wortes Solitär genannt werden. Juweliere von ausgedehnter Kundschaft und Wirksamkeit im Geschäftshandel mußten zugestehen, daß ihnen dergleichen noch nie zu Gesichte kam. Die älteste Tochter des Hauses, und wenn der Chef desselben keine Tochter hat, des ältesten Sohnes Ehefrau, ist statutenmäßig jedesmalige Bewahrerin dieses Schatzes. Da gegenwärtig keine „zu Treustein" existirt (denn meine Frau ist längst begraben, und meine Söhne sind noch unvermählt), so befinden sich sämmtliche Kleinodien in meiner Obhut. Alle übrigen zeichnen sich vor ähnlichen todten und eingebildeten Schätzen durch Nichts aus. Von den Smaragden aber heißt es: wenn ein Todesfall in der Familie eintreten soll, verfärbt sich sieben Tage vorher der Solitär, geht aus dem eigenthümlichen saftigen Grün unvermerkt in's Gelbe, sodann

in's Bläuliche und am dritten Tage in's Blutrothe über, daß er wie der dunkelste Rubin leuchtet. Aber nur Denjenigen, die zur nächsten Verwandtschaft zählen, sind die Uebergänge sichtbar. Fremden erscheint er, sollten sie Gelegenheit finden, ihn während dieser Epoche anzuschauen, immer noch grün; doch bemerken auch sie, daß er matt, ohne Glanz, undurchsichtig, daß er krank ist ... So lautet die zu Treustein'sche Mythe. —

Kahlert. Und sind Ihnen Fälle bekannt, wo sie zu Etwas mehr als zur Mythe geworden ist? —

Etatsrath. Bah! —

Hofrath H. Welche Frage, Herr Philosoph? —

Kahlert. Vide „Hamlet" von einem sichern Shakespeare, Actus Eins, Scene fünf: There are more things und so weiter. Ist Ihnen ein solcher Fall erinnerlich, Herr zu Treustein? —

Treustein. Sie thun eine Gewissensfrage, bester Herr Kahlert. Doch weil meine Schwatzhaftigkeit mich nun einmal verleitet hat ... in Gottesnamen! Ich will mich der Gefahr aussetzen, von Ihnen belächelt und von den positiven Herren Medicinern verlacht zu werden ... Ja! zwei Bestätigungen der seltsamen Sage hab' ich aus dem Munde meiner seligen Eltern empfangen; die dritte hab' ich mit eigenen Augen wahrgenommen, eh' meine Frau hinüber ging. Sie kränkelte

Digitized by Google

seit der Geburt des zweiten Sohnes. Die Aerzte halfen sich mit Kopfschütteln und Achselzucken, wie gewöhnlich, wo's mißlich steht . . . verzeiht, Ihr Herren . . . —

Etatsrath. Sans gêne!

Hofrath H. Probatum est. —

Treustein. Sie hielten die Sterbende hin durch Roborantia, mich durch tröstende Verheißungen. Wer es nicht selbst durchgelebt, der weiß nicht, was es heißt, von Tag zu Tage zwischen Furcht und Hoffnung das Dasein hinschleppen: man schleicht unter dem Druck einer entnervenden Bangigkeit, ohne Thatkraft, ohne belebend heitere Frische aus einer Stunde in die andere; man verrichtet seine Obliegenheiten wie im Halbschlafe, nur von Gewohnheit aufrecht erhalten; man erschrickt über jede Regung unwillkürlich emporlodernden Frohsinns wie über ein Verbrechen; man sehnt sich endlich nach Entscheidung . . . sei es die traurigste! In solchem Zustande befand ich mich eines düstern Herbstmorgens, nachdem ich die lange Nacht am Krankenlager gesessen. Die matte Sonne wand sich mühselig aus grauen Nebeln, beleuchtete das liebe, ach, schon entstellte Angesicht, und mich ergriff eine entsetzliche Angst. Die Leidende schlummerte. Ich hatte bereits mehrere Tage zuvor einen fast unbesieglichen Drang empfunden, den verhängnißvollen Edelstein um seine Meinung zu befragen, doch männlich gekämpft gegen solche unwürdige

Digitized by Google

abergläubiſche Thorheit. Der Gedanke ſtieg mir jetzt abermals auf. Bald vermochte ich keinen Widerſtand mehr zu leiſten. Wie von dämoniſcher Gewalt gezogen ſchlich ich zu meiner armen Frau Schmuckkaſten, nahm das Etui, welches die Smaragden birgt, vorſichtig leiſe heraus, öffnete . . und ſah, wie die Sonnenſtrahlen ſich in einem blutrothen Steine brachen. Ich hatte genug geſehen und legte den kalten harten Propheten wieder in den Kaſten, worin er ſeither verborgen blieb und nicht an's Licht kommen ſoll, bis ich ihn einer Schwiegertochter anzuvertrauen verpflichtet ſein werde. —

Hofrath H. Schlafloſe Nacht . . . . . trübe Augen . . . —

Etatsrath. Nebelbild . . . optiſche Täuſchung! —

Kahlert. Reizender Stoff zu einer Ballade. Wir haben mehrere ähnliche Familienſagen in der Provinz. Zum Beiſpiel von Perlen . . . —

Treuſtein. Aber Ihr trinkt nicht, meine Herren! Schmeckt Euch Fideel's Miſchung ſo wenig? Er wird außer ſich ſein, daß ſie ihm mißlungen, und wird's dem Teufel oder deſſen Großmutter in die Schuhe ſchieben. —

Kahlert. Alſo an Seiner hölliſchen Majeſtät Frau Großmama glaubt er auch? Und iſt evangeliſch-lutheriſch-proteſtantiſch? —

Hofrath H. Ich hab' in meiner vieljährigen

weitverzweigten ärztlichen Praxis bemerkt, daß Lutherthum und Papstthum keinen wesentlichen Unterschied begründen, wo sich's um abergläubische Extravaganzen handelt. Ja, ich glaube unparteiisch zu sein, wenn ich behaupte, daß durchschnittlich protestantische Grübeleien, Schwärmereien, Faseleien und Phantaseien eine mehr finstere selbstquälerische Färbung annehmen, während katholische „eien" dieser Art oft in halb-naiv-alberne, halb-kindlich-tändelnde Spielereien übergehen. —

Kahlert. Wenn Sie Ausnahmen und zwar sehr schroffe zugeben wollen, Herr Hofrath, geb' ich Ihnen die Regel im Allgemeinen zu. Es muß sich so verhalten. Die Anmuth des Bilderdienstes, die Kirchenfeste von Blumen geschmückt und von Musik begleitet, die Processionen, die reiche Legendenpoesie, all' Dieses muß lebensfrohere Nachwirkungen üben als unser Rituale. Wenn Bigotterie, Frömmelei oder tief innerlich begründeter Hang zu abweichenden Ausartungen führen, müssen diese nothwendig weiter gehen, wo jedem Einzelnen zu denken, zu prüfen, selbst auszulegen gestattet bleibt, als dort, wo ein strenger unumstößlicher Kanon sein aut aut ausspricht. Der Katholik, welcher sich wider die Kirche, sei's nur in Kleinigkeiten, auflehnt, hört auf Katholik zu sein in ihrem Sinne. Der Protestant kann sich sogar in wichtigeren Dingen isoliren und deshalb doch, ja vielleicht gerade deshalb Protestant hei-

Digitized by Google

ßen. Sind doch unsere größten Theologen von jeher uneins gewesen! —

Etatsrath. Damit gestehen Sie ehrlich ein, daß Ihr sogenannten protestantischen Christen gar keine Kirche habt. —

Kahlert. Ich dächte doch. —

Hofrath H. Halt, Ihr Herren; bis hierher und nicht weiter! Politische und religiöse Discussionen sollen vermieden werden, wo man heitere Geselligkeit beim Glase Wein sucht. —

Treustein. Das möcht' ich bestreiten, lieber Hofrath; das heißt: zur Hälfte! Die Politik geb' ich Ihnen Preis; die vermeid' ich grundsätzlich. Doch die Religion ... weshalb sollten redliche Männer, die sich herzliche Achtung gönnen, ihre Herzen eben nicht aufthun dürfen, wenn es das Heiligste gilt: den Kern des ganzen Menschen? Ich bin durch und durch evangelisch-lutherisch; in meiner Seele lebt keine Spur von Unterwerfung des eigenen Gedankens und der geistigen Freiheit. Dennoch kann ich aus der Fülle dieser meiner Seele mich gläubigen Katholiken zugeneigt fühlen, wie zum Beispiel unserm werthen Warschauer Freunde, ohne ihrerseits die geringste Nachgiebigkeit zu verlangen. Ja noch mehr: ich sehe seine Kirche (freilich nur von Außen) für ein majestätisches, ehrfurchtgebietendes Gebäude an, und der aus hohen Hallen

Digitized by Google

quellende Weihrauchduft säuselt mir vernehmlich zu, daß dieser Mauern Einsturz den Untergang gesammten Christenthums nach sich ziehen werde; eine Aeußerung, welche, wenn ich nicht irre, der lutherisch gesinnte Lavater gethan. Verschiedenheit religiöser Formalitäten oder Ansichten braucht keineswegs den freundschaftlichen Verkehr zwischen wohlgesinnten verträglichen Personen zu stören, so lange nur die Lehren ihres Meisters und Vorbildes seinen Anhängern mehr gelten, wie selbstsüchtige Rechthaberei; so lange sie sein: „Liebe Deinen Nächsten wie Dich selbst!" als das A und O jeglicher Weisheit anerkennen. Daraus wird Duldung hervorgehen, aus dieser der aufrichtige Wunsch nach Eintracht auf Erden; und sie werden gern jedem Einzelnen überlassen, auf welchem Wege er in den Himmel zu gelangen hofft. Eben deshalb hab' ich mich schon häufig aufgelehnt, und denk' es zu thun bei kommenden passenden Gelegenheiten, gegen die Verblendung unseres protestantischen Adels und unserer akatholischen Regierungen in ihrem Verhalten zur katholischen Kirche. Gerade in unsern Zeiten müßten beide begreifen lernen, lernen wollen, daß Thron, Adel, Bürgerthum und Sicherheit keine festere Stütze haben, als den Altar; daß die Stabilität der katholischen Kirche durch uns Konservative um Alles in der Welt nicht erschüttert,

Digitized by Google

sondern im Gegentheil konservirt werden soll. Daß die Allerweltsprotestanten endlich auch gegen das Königthum Protest erheben möchten; daß die Katholiken . . . —

Kahlert (ihn unterbrechend). Da wären wir ja dennoch in die Politik gerathen! —

Treustein. Wider meinen Willen. Ich lenke zurück und sage nur noch, worauf ich hinaus, womit ich schließen wollte: anders als mit religiösen, steht es, geselligen Verkehr anlangend, mit politischen Spaltungen. Diese führen entschieden zu persönlichen, ja zu feindseligen Gegnerschaften, weil sie in den Lauf irdischer Angelegenheiten störend, gewaltsam eingreifen. Der friedliebendste, monarchisch gesinnte Staatsbürger kann beim besten Willen unmöglich Freundschaft halten mit einem Menschen, welcher sich unausgesetzt bemüht, seine destruktiven Theorien ringsher zu verbreiten und seine oberflächliche Lehre von phantastischen, unhaltbaren Staatseinrichtungen der gedankenlosen Masse einzuimpfen. Mag Jener nun ein böswilliger Egoist und Intriguant, mag er ein reiner edler Idealist sein; die Sache bleibt dieselbe: immer will er zerstören, niederreißen, um . . . Experimente zu machen. Das geht an's Lebendige. Dagegen stellt sich mit aller Kräfte Aufgebot, wer sein Eigenthum, seine Rechte, seine Anhänglichkeit und Treue nicht zu höchst ungewissen Experimen-

Digitized by Google

ten hergeben will. Und der Krieg ist erklärt. Wir wollen Frieden halten. Ich leere dieses Glas auf meiner Gäste Wohl! —

Etatsrath. Nachdem ich darauf angestoßen und mit getrunken, darf ich mir vielleicht noch die Frage gestatten, wovon Männer eigentlich untereinander sprechen, worüber sie ihre verschiedenartigen Meinungen gegen einander austauschen sollen, wenn nicht über staatliche Einrichtungen? Kann es denn einen Gegenstand geben, der ihrer würdiger wäre? —

Treustein. In konstitutionellen Staaten mag das geschehen. Und wenn in anderen, welche noch keine repräsentative Verfassung haben, während doch viele hervorragende Geister das Bedürfniß derselben fühlen, deren Nothwendigkeit anerkennen, sich Vereine bilden, die gewissermaßen Vorübungen für parlamentarische Zwecke anstellen, so kann ich Nichts dawider einwenden. Ich bin nicht so engherzig, mich auflehnen zu wollen, weil ich aus meinem Gesichtspunkte gerade kein großes Heil davon erwarte, daß Viele regieren. Hab' ich doch die Weisheit nicht gepachtet und bescheide mich willig. Macht Politik so viel ihr wollt; entwickelt eure pro's und contra's und treibt es meinethalben so ernsthaft, daß ihr euch ernstlich in die Haare gerathet . . . gewiß hat das auch sein Gutes und mag so oder so dereinst

Digitized by Google

Früchte tragen. Richtet euch Tummelplätze dafür ein wo ihr mögt. Nur in die Gesellschaft tragt eure Debatten nicht über. Verwandelt harmlose Zusammenkünfte, erheiternder Erholung von Berufsgeschäften gewidmet, nicht in Jakobinerklubbs. Und vor allen Dingen: verlockt unsere Frauen und Mädchen nicht, Parteien bilden zu helfen. Reizt sie nicht an, sich auch auf den schlüpfrigen Boden zu wagen, auf dem Anmuth, Maß und Milde so leicht verloren gehen. Das ist unweiblich; es ist undeutsch. Denn sollten wir dahin gerathen, wie es leider in den sechs Jahren, seitdem die Herren Franzosen ihr Königshaus vertrieben, den Anschein gewinnt, . . . dann gute Nacht, du oft bespöttelte, darum doch liebenswerthe, verehrungswürdige deutsche Gemüthlichkeit! Dann fahret wohl, häuslicher Friede, einfache Sitte, gesellige Freude! Dann werden sie sich abquälen, Pariser und Londoner spielen zu wollen, und das wird ihnen keinen Segen bringen. Lasse mich's Gott nicht erleben! —

Der Etatsrath stand schon im Begriffe, das Wort zu nehmen, um den politischen Fanatismus der Warschauer Damen in's glorreichste Licht zu setzen, da trat Fideel in's Zimmer und ersuchte seinen Gebieter, einem auf ihn Harrenden Gehör zu geben. Unwillig zurückgewiesen wegen so lästiger Störung mit dem Bemerken:

Digitized by Google

der Zudringliche möge bis morgen sich gedulden! sagte der Diener in scharfem Tone: Der junge Herr; es leidet keinen Aufschub! —

Augenblicks erhob sich der Vater, die Gäste um nachsichtige Erlaubniß bittend, und Fideel beeilte sich, hinter seinem Herrn das Gemach zu verlassen, wie wenn er befürchtete ausgefragt zu werden. Die drei Gelehrten nippten an ihren Gläsern, sahen sich bedenklich an, schwiegen zwar, doch las Jeder in des Andern Mienen, was er selbst sich dachte: Gewiß irgend eine Unannehmlichkeit, welche dem vortrefflichen, liebenswürdigen Manne durch einen unangenehmen Sohn bereitet wird! —

Als nach etwa zehn Minuten Treustein zurückkehrte, stand in seinem Angesichte deutlich geschrieben, daß er heftigen Verdruß gehabt und noch nicht Zeit gewonnen habe, seine frühere gute Laune wieder zu gewinnen. Auch machte er, obgleich die köstliche Bowle kaum zur Hälfte geleert war, keine Einwendungen, da seine Gäste äußerten, es sei zum Aufbruche Zeit. Er entließ sie freundlich, herzlich, doch mit erzwungener Heiterkeit.

Der Abend so rein, mild, sommerlau, wie er im Gebirge selten, dann aber auch um desto lieblicher auf das Thal herabsinkt, gestattete dem Etatsrath ausnahms-

Digitized by Google

weise, ohne Besorgniß übler Folgen sich dem Badearzt anzuschließen, und Beide gaben dem jüngeren Freunde das Geleite bis an sein Hôtel. Sie tauschten ihre Ansichten und Gedanken aus über den in vieler Beziehung ausgezeichneten Mann, der sie heute um sich vereiniget hatte, und blieben, wie das in der Angewohnheit beider älterer Herren lag, bei jeder neuen Wendung des Gespräches plaudernd stehen, wodurch die kurze Strecke sich, der Dauer ihres Ganges nach, zu einem langen Raume dehnte. Es ist dies nebenbei gesagt eine nicht empfehlenswerthe Unart vieler Leute, auf Spazierwegen alle Minuten Halt zu machen, den Begleiter nicht vom Flecke zu lassen, die fortgesetzte gleichmäßige Bewegung hemmend zu unterbrechen und dadurch den eigentlichen Zweck solcher Promenade zu vereiteln. Ist das etwa noch verbunden mit dem, leider auch manchen sonst recht angenehmen Persönlichkeiten eigenen „in den Andern hineinreden," wohl gar mit Zupfen, Schütteln am Aermel, Zerren am Kragen, Knöpfen, und mit ähnlichen Verstärkungen lebhafter Eindringlichkeit . . . dann kann das Opfer solch' übler Gebräuche zur Desperation getrieben und um jegliche Freude an gesellschaftlichen Spaziergängen betrogen werden.

So schlimm erging es nun hier unserem guten Kahlert gerade nicht; aber eine kleine Geduldprobe hatte er doch zu überstehen.

Digitized by Google

Sie waren nach drei- oder viermaliger Standhaltung endlich bis vor die Thür eines Gasthauses geringerer Gattung gelangt und faßten dort abermals Posto, um zu Zweien den vorsichtig geflüsterten Mittheilungen Aufmerksamkeit zu gönnen, welche der Dritte, der Badearzt, ihnen anvertraute, des Herrn von Treustein hierorts anwesenden Sohn und dessen Ruf betreffend, als urplötzlich mitten zwischen sie ein Gegenstand flog oder fiel, der einem jene Trinkstube unwillkürlich verlassenden Menschen auffallend ähnlich sah und sich bei näherer Betrachtung als der dem Hofrath Hausleutner wohlbekannte Hirschberger Trunkenbold Fuselmuder auswies. Fuselmuder leugnete nicht, daß er von der Mehrzahl der dort im Innern versammelten Trinker als ein die allgemeine Verträglichkeit bedrückender Ballast über Bord geworfen und durch solche ihm aufgedrungene rasche Bewegung erst jetzt in freier Luft einigermaßen zu Verstande gekommen sei. Der Hofrath gab ihm einen herzhaften Stoß in der Richtung gen Hirschberg und hieß ihn sich fein säuberlich heimscheeren. Wenige Schritte that Fuselmuder auf der ihm kräftig angedeuteten Directionslinie; doch unerwartet machte er „Kehrt"! und mit dem zwar heiseren, doch energischen Ausrufe: Ich müßte ja ein Esel sein, wenn ich nach Hause ginge! warf er sich abermals zwischen die ihm den Eingang verbauenden drei Männer, indem er ihnen die Zusicherung

Digitized by Google

ertheilte, daß er durchaus keinen Groll wider Jene hege, welche ihn aus der Kneipe geworfen; daß er noch Durst spüre; daß er vor allen Dingen „Revanſche" haben und ſeine ſieben einen halben Groſchen im Dreikart wieder gewinnen wolle! So feſt der Hofrath den Widerſetzlichen packte, konnte er ſeiner dennoch nicht Meiſter werden, mußte ihn endlich loslaſſen und begnügte ſich ihm nachzurufen: Pfui! wenn ich das Eurer Speckgeſchwulſt ſage, muß ſie ja roth werden und ſich ſchämen tief in ihren Spiritus hinein! —

Der Etatsrath und Kahlert verſtanden den Sinn dieſer faſt albern klingenden Drohung keineswegs, wunderten ſich folglich deſto mehr über deren ſchlagende Wirkung. Denn obwohl Fuſelmuder die Thürklinke zur Schankſtube ſchon in der Fauſt gehalten, ließ er augenblicklich los, kam zurück, machte eine tiefe Verbeugung vor dem Hofrath und ſchlug den Heimweg nach Hirſchberg reſolut und diesmal ohne Zögern ein.

Was Teufel, lachte der Etatsrath, was haben Sie für myſteriöſe Formeln, Herr Kollege, womit Sie renitente Säufer beherrſchen? Ein angetrunkener Spieler, der im Nu Ordre parirt, ſobald Sie auf ſeine Frau anſpielen . . . das iſt ja unerhört! —

Jetzt war das Lachen am Badearzt: Auf ſeine Frau? wie meinen Sie das? —

Ich dächte, das wäre leicht verſtändlich. Wen anders

Digitized by Google

konnten Sie mit der „Speckgeschwulst" bezeichnen, als des lüderlichen Patrons dickes Eheweib, welches Sie in's Vertrauen gezogen und um gelegentliche Ueberwachung und Zurechtweisung des Malefikanten ersucht hat? —

Der Kerl ist Wittwer. Sie erweisen mir zu viel Ehre, Herr Kollege, wenn Sie mir solch' kühne Bildersprache zutrauen. So hoch versteig' ich mich nicht. Das Ding, was ich nannte, ist das nackte Ding an sich selbst, ohne jegliche symbolisch-ironische Umschreibung. Ich habe im verflossenen Jahre eine wirkliche Speckgeschwulst, deren rapides Wachsthum sie zu einem seltenen Exemplar machte, ihren Inhaber total verunstaltend, ihm aus der Weiche über der linken Hüfte gelöset. Der arme Fuselmuder hatte so furchtbare Angst vor der Operation, und diese ging so überraschend glücklich von Statten, daß er, seiner Last ledig, mir voll Freude und Dankbarkeit Alles zu Füßen legen wollte, was er besaß. Angenommen hab' ich Nichts, außer seinem heiligen Versprechen: von nun an Soff und Spiel zu meiden. Ich gab ihm nebst einigen guten Lehren auch den Rath, er möge von Zeit zu Zeit bei mir vorsprechen und dem in einem riesenhaften Glaspokale verschlossenen Schmarotzergewächse einen andächtigen Blick gönnen. Wie es da in Liquor an einem dünnen Stricke baumelt, werd' es ihn jedesmal ermahnen, sich und mir Wort zu halten!

Digitized by Google

Bisher scheint die zweifache Besserung ausgedauert zu haben; wenigstens ertappte ich ihn heute zum ersten Male auf verbotenem Pfade. Aber ich freue mich fast darüber, weil er zuletzt doch glorreich aus der Probe hervorgegangen ist; es war ein Sieg, den Erkenntlichkeit und Treue erfochten, und noch obendrein im halbtrunkenen Zustande, über die gefährlichste und gewaltigste aller Leidenschaften: über die Spielwuth. Ach wie wäre dem wahrhaft edlen Edelmanne, den wir so eben verließen, wie wäre ihm zu wünschen, daß er eine ähnliche Zauberformel inne hätte, womit er seinen beiden Söhnen Halt zurufen könnte, wenn sie dem Abgrund entgegentaumeln! —

Beiden? fragten Kahlert und der Etatsrath zugleich; befindet sich der Zweite ebenfalls hier? —

Er wird erwartet. Von diesem erzählt man, daß er ein hirn- und maßloser Verschwender sei, der, obgleich verschiedentlich aus argen Klemmen durch den Vater nur mit genauer Noth gerettet, dennoch nicht zur Besinnung gelangt und über kurz oder lang wird schmählich quittiren müssen. Der Aeltere aber, jener hochnasige, unausstehliche, elegante Flegel, der dem loyalsten Verehrer des Adels jegliche Lust an conservativen Principien gründlich zu verleiden droht; jener exklusive Aristokrat, der andere ehrliche Menschen mit seiner pöbelhaft-gemeinen Vornehmthuerei in's Gesicht schlägt; der keinem

Digitized by Google

gebildeten, ehrenhaften Manne unseres Standes ein freundliches oder artiges Wort vergönnt; der sogar auf anständige Frauen, wenn sie ihm nicht für ebenbürtig gelten, geringschätzend herabsieht und die leichtesten, geringsten Pflichten herkömmlicher Achtung gegen sie verabsäumt ... dieser unwürdige Abkömmling eines würdigen Vaters ist als enragirter Spieler so tief gesunken, daß er sich nicht entblödet, in Ermangelung einer wenigstens äußerlich honetten Gelegenheit die Befriedigung seiner Leidenschaft unter den gemeinsten Gesellen aufzusuchen, die sich hier in einer verborgenen Höhle lichtscheu zusammenfinden. Als wir von seinem Vater zur Bowle eingeladen wurden, hatte sich der stolze Majoratserbe, Gott weiß mit welchem lügenhaften Vorwande, losgeschwindelt, um in jene scheußliche Bude zu schleichen. Und ich müßte mich sehr täuschen, wenn es nicht ein auf's Spiel bezüglicher Umstand wäre, der den Vater verstimmte und uns auseinander sprengte. Ohne Zweifel ist da irgend ein Skandal vorgefallen. Die Betrüger haben ihn ausgeraubt, er hat sich in schlimme Händel verwickelt ... jedenfalls fordert er Geld. Und solche Leute wollen sich große air's geben! Wie viel höher steht mir neben diesem Verleugner eigenen Götzendienstes mein im Staube kriechender Fuselmuder, der wenigstens die Ehre seiner ehemaligen Speckgeschwulst respectiren will. Dafür soll sie auch am Jahrestage ihrer Enthüllung sich

Digitized by Google

auf des ehemaligen Besitzers Wohl an frischem Spiritus satt trinken dürfen. Der ehrliche biedere Treustein wird aber noch schweren Kummer an seinen Söhnen erleben. —

Jetzt hatten sie Kahlert's Gasthof erreicht, sagten Lebewohl und wünschten dem Docenten glückliche Reise nach Breslau.

Digitized by Google

Zweites Buch.

Die reichsgräflich Schafgottschische Majoratsbibliothek, reich an seltenen, unschätzbaren Werken in allen Gebieten der Wissenschaft und Litteratur, älterer wie neuerer Gattung, hatte sich bis in's Jahr achtzehnhundertvierunddreißig im Schlosse zu Hermsdorf unter'm Kynast befunden und war daselbst durch einen Baron St . . . . . d, der sich nicht ungern der gräflichen Familie Hauspoeten zu tituliren liebte, mit inconsequenter Willkür eines „die Bücher im Allgemeinen" liebenden Dilettanten beherrscht worden. Graf Leopold, der Majoratsherr, nachdem er dieses Treiben mehrere Jahre hindurch mit angesehen, fand zuletzt denn doch für nothwendig, energisch einzugreifen; und da außerdem diejenigen Warmbrunner Badegäste, welche nach Hermsdorf hinüber pilgerten, um den berühmten Bücherschatz in Augenschein zu nehmen (wofern sie etwas mehr sehen wollten, als etwa nur die durch Schiller in's Reich historischer Poesie erhobene Wallenstein-Terzky'sche Verbind-

Digitized by Google

lichkeits-Urkunde bankettirender Feldherrn im Originale!) ... sich an den Belehrungen eines ihnen zum Cicerone beigeordneten Gerichtsdieners schwerlich erbauen mochten; so wurde der hochherzige Entschluß gefaßt, gesammte Bücher- und Manuscripten-Reichthümer sammt Zubehör nach Warmbrunn zu bringen und ihnen die hohen schönen Säle und Hallen der vormaligen Cisterzienser-Probstei einzuräumen. Damit dieses schwierige Geschäft würdig, das heißt so viel als: wissenschaftlich und systematisch ausgeführt, besonders zweckmäßig begonnen werde, gewann der Graf den Breslauer Universitätslehrer Professor Dr. Kutzen, und diesem ward die obere Leitung übertragen. Natürlich konnte der Gelehrte sich immer nur auf kurze Zeit von seinen Berufspflichten losmachen, wodurch die Warmbrunner Bibliothekſache sich sehr verzögerte. Deshalb sah es zwei Jahre nach Uebersiedelung der großen „Bücherei" (mit unsern Sprachreinigern zu reden) noch in manchen Fächern etwas chaotisch aus, und nur derjenige litterarisch-forschende Badegast, der so glücklich war, mit dem Breslauer Professor während dessen einstweiliger Anwesenheit zusammenzutreffen, durfte auf Erfüllung seiner Wünsche rechnen, wenn selbige sich nach irgend einer Seltenheit oder einem Curiosum richteten.

Wer mag der junge Herr sein, der dort in der Mauervertiefung am Fenster auf einem Stoße noch nicht

Digitized by Google

unter Fach, wenn schon unter Dach gebrachter Folianten sitzt und schelmisch lächelnd ein Buch in Quart durchblättert? Gucken wir ihm von der Seite über die Achsel und lesen wir mit ihm: „Vergnügte und Unvergnügte „Reisen auf das Weltberuffene Schlesische Riesen„Gebirge, welche von 1696 bis 1737 Theils daselbst „den Allerhöchsten zu preisen, theils sich eine Gemüths„vergnügung oder Leibesbewegung zu machen, theils „den beruffenen Riebenzahl auszukundschafften, von „allerhand Liebhabern angestellt worden sind; die sich „denn zu einem beständigen Andenken in die daselbst be„findlichen Schneekoppen-Bücher namentlich und „meistens mit beyfälligen merkwürdigen Gedanken in „gebundener und ungebundener Rede eingeschrieben „haben. Auf vieles Verlangen herausgegeben, und mit „einigen bekannten und unbekannten Historien von dem „Abentheuerlichen Rieben-Zahl vergesellschaftet. „Nebst einer Vorrede: Von den Wundern, Schönheiten, „Vortrefflichkeiten, und der natürlichen Beschaffenheit „dieser Gebirge. Hirschberg, druckt's und verlegt's Diet„rich Krahn, 1736."

Glückseliges Zeitalter für die Autoren, wo sie noch auf Leser bauen durften, die vor solches Titels Länge nicht zurückschrecken würden!

Unser junger Herr, wie wenn man heute nicht Achtzehn-, sondern noch Siebzehnhundert so und so viel

Digitized by Google

dreißig ſchriebe, beging das Säkular-Jubiläum des Buches durch mehrmaliges aufmerkſames Ueberleſen ſeines (allerdings marktſchreieriſchen, aber) viel und vielerlei verſprechenden Aushängeſchildes; worauf er ſich an den Cuſtos mit der Frage wendete: Herr Hübner, darf ich dieſe Scharteke wohl auf ein paar Tage bei mir zu Hauſe haben? —

Scharteke? Herr Lieutenant, das iſt ein ungerechter Ausdruck. Dieſes Buch hat ſeinen Werth. Es iſt geſchrieben und zuſammengeſtellt vom weiland Hirſchberger Medicus Doktor Kaspar Gottlieb Lindner, dem verdienſtvollen Biographen des unſterblichen Martin Opiz von Boberfeld. Das iſt keine Scharteke. —

Ich denke, ſo darf man jedwedes alte Buch nennen? Scharteke . . . Schmöker . . . was weiß ich? —

Man darf leider, doch ſollte man nicht; um der Achtung Willen nicht, die wir gelehrten Verfaſſern ſchuldig ſind. Scharteke bedeutet Wegwurf, Ausſchuß, Makulatur. Wollte Gott, wir beſäßen recht viel Ausſchuß dieſer Art. Und wären, ſtatt des einen, dreißig, vierzig Exemplare hier vorhanden, ſie würden bald Abnehmer im Tauſchhandel finden. Das Buch beginnt rar zu werden. —

Ich hab' den Doktor Lindner keineswegs beleidigen wollen. Im Gegentheil, mich intereſſirt das; ich bin förmlich ein Narr auf ſolche Dinge. —

Digitized by Google

Seltsam genug für einen jungen Gardeoffizier! Sie sehen, auch in Civilkleidern, wahrlich nicht danach aus, Herr von Treustein, als ob Sie gern Bücher zur Hand nähmen. Und nun erst solche altmodische . . . —

Daraus können Sie lernen, wie sehr der Schein trügt. Sie haben wahrscheinlich vernommen, meines Vaters jüngster Sohn sei ein grundlos unverbesserlicher Taugenichts? —

Herr Baron . . . —

Daß Ihr guten Leute Euch überall einbildet, ein adeliger Taugenichts müsse nothwendigerweise Baron sein! Ich bin kein Baron. Mein Vater schösse mich über'n Haufen, hielt' ich geduldig still, wenn man mich baronisirt. Was aber den Taugenichts betrifft, mein werther Herr Hübner, da ist was Wahres dran. Doch nur ruckweise. Nach wilden, unbändigen Monaten treten nicht selten zahme Perioden bei mir ein. In einer solchen befind' ich mich eben jetzt. Es hat tüchtigen Sturm abgesetzt, und mich hat er heftig geschüttelt. Ich kann nichts Klügeres beginnen, als mich mit Büchern beschäftigen; die werden mir jetzt der nützlichste Umgang sein. Mit den Menschen hab' ich mir's für's Erste ein Bischen verdorben. Und da wiederhol' ich meine Frage: darf ich den würdigen Doktor Lindner mitnehmen? —

Wenn Sie erlauben, daß ich dieses Buch als von

Digitized by Google

Ihrem Herrn Vater entlehnt auf seinen Namen eintragen darf? —

Versteht sich. Zwar hab' ich meinem guten Papa an Eides Statt geloben müssen, keine Schulden auf seinen Namen mehr zu machen; indessen kann sich das nur auf solche Schulden beziehen, deren pünktliche Wiedererstattung einigen Schwierigkeiten unterläge. Davon ist hier nicht die Rede. Uebermorgen bringe ich Ihnen die „Vergnügten und unvergnügten Reisen" zurück und trete die meinige an, nach den Gebieten Eures spukhaften Berggeistes. —

Der junge Herbert zu Treustein trug das soeben ausgeliehene Buch unterm Arm und ging nach der Wohnung seines Vaters, die für ihn keinen Platz mehr gehabt hatte, um sich nach dessen Gesundheit zu erkundigen, bevor er sich in eigener Wohnung an die wunderliche Lektüre machte. Denn Herr Ehrenfried zu Treustein befand sich gar nicht gut. Der Verdruß von neulich, wo der ältere Sohn ihn aus der kleinen Gesellschaft, der wir theilweise beiwohnten, abrufen ließ, war kaum verwunden gewesen, als die Ankunft des jüngeren eine umständliche Erörterung all' der leichtsinnigen Streiche herbeiführte, die freilich aus dem Munde des ehrlich Bekennenden und sich gehorsam Demüthigenden viel von ihrer Sträflichkeit verloren, aber darum nichts desto weniger schwere Geldopfer im Gefolge führten. Beide

Digitized by Google

Auftritte hatten den Vater tief erschüttert. Auf die Söhne hatten sie verschiedenartig gewirkt. Herr Eberhard spielte den Beleidigten, als ob ihm Unrecht geschehen, als ob er vom Vater gekränkt wäre, zog sich von diesem zurück und wandelte mehr denn je seine eigenen heimlichen Pfade. Herbert hingegen zeigte nun erst recht lebhaft die vollste kindliche Liebe und benützte jede Gelegenheit, sein Herz auszuschütten, indem er unerschöpflich blieb in Geständnissen von Thorheiten, welche ihm bei den ersten Aufzählungen entfallen waren. Wo er nur wußte und konnte, suchte er die väterliche Hand zu erhaschen, um sie mit Küssen und Thränen zu bedecken. Eben so flehete er den guten Fideel förmlich an, dieser möge gestatten, daß er sich mit ihm in die Pflege des Leidenden theile, die beschwerlichsten Dienste sich abnehmen lasse! Und so weit reichte Fideel's Anhänglichkeit für Herbert . . . die Erlaubniß ward wirklich bisweilen gegeben, „damit der gnädige Herr doch gewahr werde, was eigentlich ein Sohn sei! Denn durch den Andern würd' er's nicht erfahren!" —

Der Arzt war gerade anwesend, da Herbert eintrat, und wurde Zeuge von des Vaters Freude beim Anblick des jungen Menschen, die aus den bekümmerten Gesichtszügen unwillkürlich hervorleuchtete. Und als der Sohn vor dem Lehnstuhl niederkniete, seinen Lockenkopf

Digitized by Google

empor richtete, mit feuchtem Auge hinauf blickte und leiſe ſagte: haſt Du den böſen Jungen noch immer ein Bischen lieb? Und als der Vater die Hand auf Herbert's Locken legte und traurig lächelnd entgegnete: wenn ich auch nicht wollte, ich muß ja wohl! . . . Da ſagte Hofrath Hausleutner: Vortreffliche Arzenei, täglich dreimal zu nehmen nach Belieben! —

Worauf er ſich, von Fideel geleitet, baldigſt entfernte. Die zwei Zurückbleibenden ſchwiegen ein Weilchen, in gegenſeitige Betrachtung verſenkt, und je länger ſie ſich anſchaueten, deſto heiterer wurden ihre Mienen.

Einem ſolchen Vater konnt' ich Kummer bereiten? Oh, nie mehr! —

Das ſtand in Herbert's Antlitz geſchrieben.

So ſieht kein Verlorener aus! —

Dieſe Ueberzeugung tröſtete den Vater.

Was klemmſt Du ſo ängſtlich unter den linken Arm? Iſt's ein Gebetbuch? —

Es mögen vielleicht auch Gebete darin ſtehen, ich weiß das nicht. Aber zum Beten hab' ich's nicht aus der gräflichen Bibliothek, noch dazu auf Deinen Namen ausgeborgt. Von den Bergen, die dieſes reizende Thal begrenzen, ſcheint es zu handeln, iſt vor hundert Jahren gedruckt, ſoll mir als Wegweiſer dienen, ſobald Du Nichts dawider einzuwenden haſt, daß ich eine kleine Fußreiſe dort hinauf unternehme. In hundert

Digitized by Google

Jahren ändert sich zwar Vieles und viel, ein anderes Reisehandbuch von solch' respektablem Alter würde unsern heutigen „Touristen," wie sie sich nennen, von geringem Nutzen sein; doch eine Wanderung durch die alten schlesischen Berge hat ja mit modernen Ansprüchen des Luxus, der Bequemlichkeit, sogar des Kunstdilettantismus Nichts zu schaffen. Höhen und Tiefen, Steine und Bäche sind im Ganzen wahrscheinlich dieselben geblieben; an ihnen zogen hundert Jährchen spurlos vorüber. Deshalb denk' ich's dort Oben noch ebenso zu finden, wie die ehrlichen Leute es gefunden haben, deren naive Bemerkungen Doktor Lindner hier zusammen gestellt. Und ich denke, das soll mir wohl thun. Aus dem Verkehr mit der schönen und großen Welt, das heißt mit der gebildeten, nichtsnutzigen, überklugen, witzigen, geistreichen, reichen, langweiligen und wie die Abstufungen sonst noch heißen . . . auf dreimal vierundzwanzig Stunden heraus, mitten in Gottes unverzierte Natur hinein; mit ihr und Ihm allein . . . . meinst Du nicht auch, Vater, daß dieses Luftbad dem jungen Sünder mindestens eben so gut bekommen dürfte für seinen Seelenzustand, als Dir die hiesigen Schwefelbäder für die Zustände Deines gichtischen Körpers? Offen gesagt, ich schäme mich vor dem mixtum compositum, welches man die venerable Badegesellschaft titulirt. Sie wissen allzumal, daß ich dumme Geschichten, lüderliche

Digitized by Google

Schulden gemacht habe; daß ich gewiſſermaßen auf Pönitenz hier bin; ſie ſchielen mich, obgleich mit einem Auge höchſt verbindlich aus Hochachtung für Dich, dennoch mit dem andern immer forſchend an, als gedächten ſie irgend ſichtbare Flecke an mir auszuforſchen! Das genirt mich, weil ich kein reines Gewiſſen habe. Und da möcht' ich verſuchen, ob mir Reinigungsbäder in friſcher Bergluft beſſern Muth geben, die Nerven ſtärken, den Sinn erheitern! Vielleicht kommen auch noch etliche tüchtige Riebenzahliſche Donnerwetter aus dem FF mit gründlicher Abwaſchung des äußern Menſchen dazu . . . das kann auch nicht ſchaden. Natürlich wart' ich erſt ab, bis Du wieder völlig wohlauf biſt. —

Das bin ich jetzt ſchon. Der Arzt traf das Richtige, ich fühl' es. Halte Wort; falle nie mehr in Deine früheren Verirrungen zurück; beweiſe mir durch Thaten, daß Du mich wirklich lieb haſt, daß Du mir Freude machen willſt; mit einem Worte: ſei immer wie jetzt... und ich bin ſchon geneſen. —

Zur Gebirgswanderung zweckmäßig bekleidet und ausgerüſtet fand ſich am dritten Tage Herbert in der Bibliothek richtig ein, mit dem Buche: woran er ſich ausnehmend beluſtiget habe, und welches er nach ſeiner Rückkehr ſich noch einmal ausbitten wolle. Der Kuſtos betrachtete den allerliebſten Menſchen wohlgefällig und

Digitized by Google

ſtellte ihm die Frage, ob er auch einen zuverläßigen Führer mitnehme. — Das ſollte mir fehlen, erwiederte Herbert, mir eine ſolche Laſt anzuhängen! — Im Gegentheile, meinte Jener, der Führer wird Ihnen die Laſt Ihres Ranzens abnehmen und Ihnen den Marſch erleichtern! —

Und dafür hätt' ich dann auch nicht eine Minute für mich allein, müßte mir vorſchreiben laſſen, wo ich gehen, wo ich bleiben ſoll! müßte eingelernte Redensarten und Erklärungen mit anhören! Lieber trag' ich doppelt ſchwer. Ich fühle das Bedürfniß der Einſamkeit. —

Und wenn Sie ſich verirren? —

So bring' ich eine Nacht im Freien zu und finde mich am nächſten Tage doch wieder zurecht. Aber da hat unſer Freund Lindner ſchon vorgeſorgt. Er giebt in ſeiner Einleitung die Wege umſtändlich an; wer einigen Ortsſinn hat und ſeiner Weiſung folgt, kann nicht leicht fehlgehen. Nun leben Sie wohl, Herr Hübner; laſſen Sie ſich gut geſchehen in Ihren kühlen Gewölben und halten Sie mich nicht für einen Zigeuner, wenn ich vom Sonnenbrande braun zurückkomme. —

Das ſoll nun, ſprach der Büchermann dem Gehenden nach, das ſoll, wie die Leute behaupten, ein Ausbund von Tollheit, Verſchwendung, ausſchweifender

Digitized by Google

Lebensart sein, über dessen wildes Leben ein verehrungswürdiger Vater sich schier den Tod an den Hals gegrämt habe! Und sieht doch aus wie die gute Stunde selbst, blickt Einen so ehrlich an aus treuherzigen Augen . . . ja, er wird's halt hinter den Ohren haben; da wird's ihm sitzen! —

Sprach's . . und vergrub sich wieder in seine Bücher.

Herbert maß schon mit bedächtigen Schritten den Weg nach Stonsdorf. Hier wimmelte es vor der Brauerei von Gästen, die sich aus Warmbrunn, Hirschberg und andern Orten der Umgegend zu Wagen eingefunden. Der Ruf des Stonsdorfer Bieres lockte von allen Seiten Trinker herbei, und den „Prudelberg" zu erklettern, galt allzu zarten jungen Damen für ein Surrogat größerer Wagnisse. Herbert drückte sich möglichst unbemerkt hinter dem Gewühle weg, suchte ein abgelegenes Plätzchen, zog das Brieftäschchen hervor und vertiefte sich in die Notizen, welche er für diesen Zweck aufgeschrieben: Nun bleibt mir die Wahl über Arnsdorf, Krummhübel nach dem Seifenberge zu klettern . . . das, versichert mein Gewährsmann, sei der zwar beschwerlichere, doch auch kürzeste Weg; aber bis in die Koppenbaude gelang' ich vor Nacht nicht mehr, mag ich noch so rüstig steigen. Die Sonne neigt sich schon, es ist fünf Uhr, einkehren muß ich jedenfalls, folg-

Digitized by Google

lich wählen wir den weiteren, anmuthigen Pfad, den jener pedantiſche Naturverehrer lieblich genug ausmalt! .... He, guter Freund, wo geht's nach Seidorf? —

Immer der Naſe nach, Herr Städter! —

Komm' ich denn heute noch bis auf die Schlingelbaude? —

Wenn kleine Steinla Geld wären und fluchen keine Sünde! Kehr' Er nur in Gottesnamen in Seidorf ein und klaub' Er ſich morgen früh hübſch bei Zeiten das Lagerſtroh aus den Haaren. Wo ſolche windige Herrla einkehren, da iſt überall die Schlingelbaude. —

Ei Du Grobian, rief Herbert laut lachend, was hab' ich Dir denn zu Leide gethan, daß Du mir ſo ſchnöde Antworten giebſt auf meine freundliche Anrede? —

Euch kennt man ſchon, alle mitſammen; da taugt Einer ſo wenig wie der Andere! Ihr treibt Euch in den Bergen rum und macht uns die Weibsbilder verrückt; aber wen ich bei Meiner derwiſche, dem genade Gott! —

Damit ging der derbe Burſche fürbaß.

Unter ſeine Fäuſte möcht' ich nicht gerathen, ſagte Herbert; der ſcheint keinen Spaß zu verſtehen! Und hat er nicht eigentlich vollkommen Recht? Sind wir nicht ſammt und ſonders ... was da, was dort! Mich trifft's nicht mehr; ich hab' ausgeraſet; ich will ein

Digitized by Google

ordentlicher Menſch werden! Für's Erſte vorwärts nach Seidorf! —

Dies Ziel war bald erreicht. Viel zu zeitig am Tage für ein Nachtquartier. Doch unſer Freund fühlte ſich ſchon zufrieden, als er Umgebungen, die er jetzt „die eleganten" ſchalt, gänzlich entrückt, bei Bewohnern eines dürftigen, aber ſauberen Häuschens herzliche Aufnahme gefunden. Die Familie beſtand aus Mann, Frau und einigen heranwachſenden Kindern. Der Mann trieb das im Gebirge weitverbreitete künſtleriſche Handwerk der Glasſchleiferei, welches ſehr Viele beſchäftiget, doch leider nicht Viele genügend ernährt. Herbert hatte im Vorübergehn die im „Tazgärtlein" ſpielenden Kinder nach einem Gaſthauſe gefragt, die Mutter war dazu gekommen, und da die Ausſichten auf's „Hôtel und deſſen Comfort" mindeſtens ungewiß erſchienen, hatte der jugendliche Kinderfreund ein Nachtlager von den Eltern ſich erbeten. Das war ihm gern bewilliget worden. Im Bodenſtübchen wäre die erträgliche Schlafſtelle leicht bereitet, erklärte die Frau. Wie's jedoch mit dem Abendeſſen ausſehen würde, fügte ſie verlegen hinzu, das wiſſe ſie nicht; wobei ſie nach der Seite zu ihrem Ehegatten hinüber ſah. Dieſer trat ſein Rädchen eifrig und beantwortete den fragenden Blick nur durch ſchnurrende Seufzer des Glaſes, welches er handhabte.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MÜNCHEN

Digitized by Google

Ist denn gar Nichts in der Nähe aufzutreiben? —

Für Geld wohl, mein lieber Herr! erwiederte die arme Frau erröthend; gutes Gebäck, Eier, Butter .. —

Was brauchen wir mehr? Da nehmt den Thaler und kauft zusammen, was es etwa dafür giebt. —

Für Alles? ... und die Kinder traten aufmerksam herzu. —

Für Alles, Frauchen; ich hab' Wolfshunger ... und Ihr wohl auch, Kinder? —

O ja, wir auch! Wir haben immer Hunger! —

Die Mutter that, wie wenn sie diese Worte nicht verstanden hätte, und machte sich davon. Eben so rasch war sie wieder da mit einem ganzen Korbe voll Brod, weißen Hörnchen, gelber Gebirgsbutter und einem halben Schock Eier. Auf dem kleinen Herde im Winkel des Zimmers flackerte bald ein helles Feuer, von den Kindern mit dürrem Reisig und prasselnden Kienäpfeln fleißig genährt. Die Hausfrau ließ in irdener Pfanne Butter schmelzen und schlug die Eier hinein, daß es lustig brodelte, angenehm duftete, daß die Kinder lüstern athmeten, daß sogar der Arbeiter am Fenster seine Nase nach dem Herde richtete, sein Glas bei Seite legte und ehrlich sagte: zur Noth könnt' ich wohl noch sehen, aber mag einmal ausnahmsweise um diese Zeit schon Feierabend sein, weil wir doch einen so schmucken Gast haben! —

Digitized by Google

Das einfache Mahl, beleuchtet von dem zitternden Scheine des Herdfeuers und von dem Abglanze der im Abendroth strahlenden Berge, mundete sämmtlichen Miteſſern sehr. Herbert hätte um Nichts in der Welt den ihm zu Theil gewordenen verhältnißmäßig besten Blechlöffel in die tiefe Schüſſel „Rühreier" getaucht, bevor nicht Kinder wie Eltern versorgt waren. Im Hauſe bin ich Euer Gaſt, erklärte er, bei Tiſche ſeid Ihr meine Gäſte. Als ſie reichlich ſatt ... die Kinder durften auch noch die Pfanne auskratzen auf ſeine ausdrückliche Fürbitte ... legte die Frau des Glasſchleifers das beim Einkauf zurückerhaltene kleine Geld neben Herbert's Teller. Er vertheilte die etlichen Groſchen unter die Kinder, leerte ein Glas friſchen Quellwaſſers und fand dieſen Trunk labender als den vorzüglichſten Champagner. Wie oft, ſeufzte er, haben wir das Couvert, den Wein nicht eingerechnet, zu zwei Friedrichsd'or geſpeiſet, und es hat mir nicht geſchmeckt wie hier, wo wir à Perſon für eben ſo viele gute Groſchen tafelten. Welch' eine Lehre auf die Zukunft! Sie ſoll mir nicht vergeblich ertheilt worden ſein! —

Hatte der Fußreiſende geſtern ſein Schlafſtübchen geſucht, ehe noch die Dämmerung in Finſterniß verſunken, ſo verließ er heute die Lagerſtreu auch vor Anbruch des Tages. Er ſchlich unbemerkt aus dem Häuschen, deſſen Thüre über Nacht unverſchloſſen geblieben war.

Digitized by Google

Draußen that er einen tiefen Athemzug in die reine, ſcharfe Morgenluft, die ihn aber doch ein wenig fröſteln machte und zu erwärmender Bewegung aufforderte. Der Annabrunn mit ſeiner Kapelle gab einen erſten Ruhepunkt. In der ſogenannten Krebsbaude wurde gewaltige Waſchung unternommen, ſodann ein Glas Milch mit Schwarzbrod genoſſen; danach ging es bis zur Schlingelbaude, wo es ſo Etwas wie zweites Frühſtück gab ... und dieſem folgte, da ſich der Mittag beſchwerlich heiß anzumelden ſchien, ein recht wohlthätiger Schlaf in würzig durchblümtem Heu. Man bekümmerte ſich weiter nicht um den Schläfer; die Leute gingen ihrem Tagewerke nach und ließen ihn liegen; und was ihn betraf, zeigte er ſich ſo befliſſen, den in vielen während ſeines Reſidenzlebens durchſchwärmten Nächten verſäumten Schlummer nachzuholen und einzubringen, daß er erſt ſpät Nachmittags erwachte. Da hielt er ſich denn nicht länger unnütz auf, verfolgte die Bahn des Bächleins, welches über zackige Felstrümmer, über ſchon glatt geſpülte runde Steine, über Grasbetten kreuz und quer laufend aus dem „kleinen Teiche" herabrieſelt. Wie er dieſen erreicht hatte, war's nicht mehr weit bis zur Koppenbaude. Einen anmuthigeren Weg kann es bald nicht geben, als den er zurücklegte. Friſches Gehölz, rauſchendes Gewäſſer, wunderſam von Moos umwachſene, grün ausgeſchmückte Stein-

Digitized by Google

mauern .... er jauchzte manchmal auf vor Entzücken, daß es weithin durch die hohe Einsamkeit schallte; und dazwischen rief er wieder bedächtig: nur nicht in den Wind schlagen, wovor mein alter Lindner warnt, daß man nicht in Sümpfe gerathe, an denen hier herum kein Mangel sei, wie er versichert. —

Lieber Himmel, setzte er dann hinzu, indem er sich selbst auf einen Stein setzte und minutenlang ausruhte; lieber Himmel, wo fehlt's denn überhaupt an Sümpfen für junge genußsüchtige Lebenswanderer? Bin ich nicht auch schon hinein gerathen? Hab' ich nicht schon darin gesteckt bis an den Hals? —

Und dann schüttelte er sich, stand auf, stieg vorsichtig weiter bis zur Koppenbaude. Aus dieser scholl ihm Gesang entgegen. Es schien lustige Gesellschaft da drinn versammelt zu sein.

O weh, klagte Herbert, wo bleibt meine Sehnsucht nach Abgeschiedenheit? Da giebt's Lärm und Jubel aus der Welt im Thale, und dergleichen kann ich in gegenwärtiger Gemüthsstimmung nicht brauchen. Im Gegentheil, mir klingen die menschlichen Kneipentöne hier Oben barbarisch. Ich möchte wie Schiller's Berges-Alter sie fragen: „Mußt Du Noth und Jammer senden bis herauf zu mir?" Denn wo Menschen beisammen sind, Lust und Freude im Genuß zu suchen, da lauern Jammer und Noth auch schon an der Schwelle. —

Digitized by Google

Er hielt das halb von der Schulter geglittene Ränzel mit der Hand fest und blieb ein ganzes Weilchen unschlüssig stehen, wohin er sich wenden; ob er dennoch eintreten .... ob er weiter ziehen solle?

Da schlug eine rauhe, vom Trinken heisere Stimme aus dem Innern durch's offene Fenster an sein Ohr: Hol's der Teufel, so jung kommen wir nicht wieder zusammen! Wir sitzen bequem, und Punsch ist zur Genüge vorräthig. Laßt die Sonne untergehen, wie's ihr beliebt, daran ist Nichts zu bewundern. Wir bleiben, wo wir sind, und wünschen der Sonne glückliche Verrichtung. Die Damen mögen sich schlafen legen; wir Männer, als Herren der Schöpfung, durchplaudern trinkend die Nacht, wecken das schöne zartere Geschlecht morgen bei guter Zeit, klettern vollends hinauf, begrüßen den Sonnenaufgang, der ein ganz anderes Spektakel bildet, als der nachtmützige Untergang, besonders für Augen, die ihre eigene Erleuchtung schon mitbringen, und dabei bleibt's! —

Allgemeine Zustimmung ließ sich vernehmen.

Sei vielmals bedankt, Du Philister, sagte Herbert; nun weiß ich meinen Weg! Und so stieg er zur Kapelle hinauf*). Für das Schauspiel des Sonnenuntergangs

*) Der Verfasser ist seiner Sache nicht gewiß, ob er nicht hätte schreiben sollen: „auf die Spitze, wo eine Kapelle gestanden?"

Digitized by Google

war es schon zu spät geworden. Um desto zauberischer färbten sich in der glühendrothen Dämmerung Höhen wie Tiefen; und der Mond warf seine zweifelhaften Lichter dazwischen, schuf abenteuerliche Riesengestalten, gespenstige Schatten, eine ganze Zauberwelt. Herbert schwelgte in dieser Mischung von Grauen und Entzückung. Er hätte sich nicht verwundert, kaum entsetzt, wäre aus einem jener zitternden unbestimmten Schatten die Form eines Spukes herausgetreten, sich ihm als der altberufene Bergkobold, als der fabelhafte Riebenzahl kund zu geben. Der lustige, leichtsinnige junge Herr, dessen Anspruch auf alle Eitelkeiten eines durch Geburt und Geld bevorzugten Daseins ihn mitunter zu argen Ausschreitungen verführt hatte, stand jetzt wie vernichtet vor der in solchem Grade noch nie gefühlten Ahnung ewiger, unerforschlicher Gottesmacht, gegen welche er sich armselig und nichtig empfand; sich und Alles, was ihm wer weiß wie bedeutend gegolten. Der einzelne Mensch inmitten erhabener Offenbarungen Gottes durch die Natur muß sich wie erbärmlicher, verwerflicher Staub, wie ein im Staube kriechender ohn-

Denn seitdem der kaiserl. Kammerpräsident Christoph Leopold Graf Schafgotsch im Jahre 1668 „mit so viel Kosten als Mühe" jenes erste Bauwerk dort Oben gegründet, hat der Blitz mehrmals der Menschen Werk zerstört. Möglich wär's, daß bei Herbert's Koppenbesuche keine Kapelle gestanden hätte.

Digitized by Google

mächtiger Wurm vorkommen, wenn es ihm nicht gelingt, eine Erhebung aus dem Staube zu bewirken, indem er, soweit irdische Kräfte reichen, zum Höchsten empor dringt und das Göttliche in seinem Innern wach ruft. Solche geistige Erweckung hervorzubringen vermag nur die Wissenschaft, die lernend und belehrend Zeit wie Raum auf's Unendliche hinweiset und, von der Vergangenheit unterrichtet, Gegenwart zur Ewigkeit macht. Dazu fehlten unserem Freunde die nöthigen Vorkenntnisse, an denen er eben nur schülerhaft genascht hatte, gleich uns Allen, denen, sei's durch Geschick, sei's durch eigene Schuld, versagt blieb, aus diesem heiligen Brunnen Labung zu schöpfen. Der echte, rechte bescheidene Gelehrte, der Astronom, der Geologe, der Naturforscher (um desto bescheidener, je gründlicher sein Wissen), wird nie und nimmermehr überwältiget vom Grauen vor scheinbar dämonischen Naturgewalten. Sein edles Streben hält ihn aufrecht, sogar im Tumult entfesselter und zerstörender Ausbrüche. Der oberflächliche Mensch, der nicht zu forschen versteht, recht denken zu lernen sich noch nicht die Zeit nahm, weil er „das Leben genießen" mußte, der hat in solchen Momenten, wo er zum ersten Male ergriffen von „seines Nichts' durchbohrendem Gefühle," auf sich allein angewiesen, gleichsam den Boden unter den Füßen verliert, keinen Halt mehr. Ihn übermannt eine Hilfslosigkeit, die

Digitized by Google

zur Verzweiflung führen kann. Ueberſteht er's glücklich, dann gilt, was er in ſolcher Viertelſtunde durchlebte, vielleicht für die Dauer ſeiner Erdenlaufbahn, und er darf das ohne Uebertreibung eine Wiedergeburt nennen. Scheinbar kleine Anläſſe können dabei gewaltige und ſegensreiche Wirkungen üben. So geſchah unſerm Herbert. Er kletterte, nachdem er eine förmliche Tonleiter wechſelnder Empfindungen von feuriger Begeiſterung bis zur troſtloſeſten Selbſterniedrigung auf und ab in ſich durchgeſtritten, halb bewußtlos, wenigſtens ohne Abſicht und Willen, den nordweſtlichen Abhang des Koppengipfels zu Thale nieder, ziemlich unbekümmert, ob er auf unſicherem Gerölle ausgleitend in die Tiefe ſtürzen und dabei Hals und Beine brechen werde. Er glitt wirklich aus, fiel wirklich, kam aber nicht in's Rollen, hielt ſich feſt an einem größeren Steine, blieb liegen und wühlte jenen Stein vollends aus dem Grunde heraus, damit er mit wilden Sprüngen in die Finſterniß hinunter ſchmettere. Das war ſo zu ſagen der Abſchluß unbändiger Betrübniß. Dieſem ſollte ſanft-verſöhnliche Wehmuth folgen. Wie er ſo auf hartem Lager, deſſen Flaumfedern aus Steinbrocken beſtehen und vom Sturme aufgeſchüttelt werden, ausgeſtreckt, dem dumpfen donnerartigen Getöſe ſeines undankbar hinabgeſchleuderten Retters lauſchte, athmete er ſüßeſten Veilchenduft, und alle Kinderwonnen ſchuld-

Digitized by Google

loſer Frühlinge wurden in ihm wach. Er ſah ſich als kleinen Jungen auf Treuſteiner Feldwegen und Laubwaldrainen umherlaufen, frühe Märzveilchen zu einem Strauße ſammeln, den er dem guten Vater bringen dürfe! Wie kommen hier Veilchen her? Und jetzt im Sommer? Oder wird's hier oben erſt Frühling? heißt's doch die Schneekoppe! Und er ſuchte und ſuchte. Doch wie hell der Mond ſchien, Blümchen waren nicht zu entdecken, kein grünes Blättchen zwiſchen kaltem Felſenſchutt. Dennoch ſtrömte vollſter Duft auf ihn ein .... ſiehe da: ein röthlich-grau bemooſeter flacher Schiefer war's, von dem er ausſtrömte! „Ein Veilchenſtein! ſo nennen ſie's hier!" Und als er dies geſagt und den lieblichen Geruch auf's Neue wiederholt eingeſogen, richtete er ſich auf und klimmte wieder zum Gipfel des Berges empor. Dort ließ er des Mondes vollen Strahl auf die zarten Steinblüthen fallen und verfolgte mit ſcharfbewunderndem Blick deren feines, kaum ſichtbares Gewebe. Die verzweifelnde Angſt, die ihn danieder geworfen, fing an männlicher Faſſung Raum zu geben. Noch iſt Nichts verloren, ſprach er laut; erblüht auf den Splittern längſt verwitterter, zerfallener Urfelſen, die da vergeſſen und unbeachtet an der Sturm- und Wetter-Seite ſteilen Abhanges liegen, Frühling verkündendes Veilchenmoos ... weshalb ſollte mir nicht noch ein Lebensfrüh-

Digitized by Google

ling beſchieden ſein? Bin ich nicht auch ein abgelöſeter verwahrloſeter Splitter des uralten Hauſes, dem ich keine Ehre machte? Ein Treuſtein, der auf der Sturm- und Wetter-Seite des Lebens über abſcheulichen Abgründen hing, jeden Augenblick des tiefſten Sturzes gewärtig . . . ? —

Er barg den troſtreichen Fund in ſeinen Wanderſack und ſtieg von der Koppe nieder. Wie er bei der Baude vorüber ging, hörte er drinnen Nichts mehr. Die luſtige, durſtige Geſellſchaft war doch vom Schlafe übermannt worden.

Er aber ſchritt weiter und weiter im Mondenſcheine der Gegend zu, wo nach ſeiner Meinung die große Schneegrube liegen mußte. Daß ihm, der Weg und Steg nur aus Beſchreibungen kannte, bei jedem Tritt ſeiner Füße Gefahr drohe, daran dacht' er gar nicht. Er dachte nur an ſeine Vergangenheit, an ſeine Zukunft, an das wichtige Erlebniß dieſer Nacht, an die Vorſätze, die er mitnahm. Einem mondſüchtigen Nachtwandler vergleichbar ſchritt er ſicher dahin, wie im Traume. Ihn bei Namen zu rufen hätte vielleicht genügt, daß er irre gegangen, daß er in eine Tiefe geſtürzt wäre. Doch es ertönte keine Stimme außer ihm, und in ihm redete die Stimme Gottes.

Digitized by Google

Von der Koppe herab, bei der großen Schneegrube vorüber, gelangt man zu einem Haufen seltsamlich zusammen geschobener Granitblöcke, welche etwas einer Hütte Aehnliches bilden, worin sich zur Noth Jemand verbergen kann. In Volksmund heißt die verwundersame Baulichkeit „Riebenzahl's Grab," und die Benennung ist gar nicht unpassend. Wie denn im Allgemeinen das Volk ein recht naiver Poet zu sein pflegt.

Vom kundigen Führer geleitet bewegte sich ein aus jüngeren Männern, Frauen, Mädchen gemischter Zug, oft getrennt und nach verschiedenen Richtungen auseinander laufend, gleich einer schlecht erzogenen Heerde vom Hirten nur durch warnende Zurufe immer wieder vereint, langsam vorwärts. Meistens verloren sich die Ungehorsamen paarweise, jegliche Gelegenheit benützend, wo Er Ihr ein trautes Wort zuflüstern, einen verstohlenen Händedruck abgewinnen mochte. Für diese Paare, die sich eben erst auf den Bergen zusammengefunden, wurde der auf dem sogenannten „Kamme" vorherrschende Mangel an lieblich-lockenden, heimlichbergenden Gebüschen, den eigentlichen Freistätten ambulanter jüngsterwachter Neigungen, recht fühlbar. Nur verkrüppeltes Nadelgestrüpp, dort „Knieholz" getauft, kroch demüthig gebückt am Boden hin und gewährte vor neugierigen oder eifersüchtigen Forscherblicken wenig Schutz.

Digitized by Google

Das ist ja, ließ sich ein botanisirender Schulmann vernehmen, ganz das nämliche Gewächs, welches in den Karpathen Krummholz heißt! Bereitet man in hiesiger Gegend ebenfalls Oel daraus? —

Der Führer verneinte. Der Spaßmacher der Gesellschaft (denn aus jedweder Vereinigung verschiedenartiger Menschen, und sei sie eine Zusammenstellung der ernsthaftesten zweibeinigen Säugethiere, tritt Einer hervor, der diese Rolle übernimmt, mit oder ohne Absicht; gleichviel!) der Spaßmacher, diesmal ein freiwilliger, recitirte allsogleich:

„Krumbholzöl und Mithridat
Mußte sich der Hund bequemen
Wider Willen einzunehmen."

Worauf er unter beifälligem Zuruf der andern Herren einen herzhaften Schluck aus der Feldflasche seinem innern Menschen einverleibte.

Sehr geistreich! — setzte er dann hinzu, vielleicht unbewußt doppelsinnig.

Mittlerweile hatten sich um ihn Alle versammelt. Manche wußten nicht, was jenes Citat bedeute, noch welchem Gedicht es entlehnt sei.

Was sagen Sie, meine Herrschaften? Sie kennen Gellerten nicht? Auch diesem ist unsere Jugend schon entwachsen? Götter, in welcher Zeit leben wir? Gellert's schönste Fabel lebt nicht in Ihrer Memorie.

Digitized by Google

Ja, sind Sie denn niemals in eine Mädchenschule gegangen, meine Herren? Waren Sie niemals Schuljungen, meine Damen? Haben Sie nicht in den Deklamations-Uebungs-Stunden „aufsagen" müssen? Wehe! dreimal Wehe! Schließen Sie einen Kreis um mich her. Ich will diese Lücke in Ihrer ästhetischen Bildung ausfüllen, leichter und rascher als eine Zahnlücke. Sie sollen den Riesenkamm nicht verlassen, bevor Sie mich und meine Vortragsweise auch in gebundener Rede bewundert haben. —

Und er begann: „Phylax, der so manche Nacht, und so weiter." —

Der Führer, weit voraus, murrte unwillig: Mit diesen Leuten kommt man nicht vom Flecke! . . . da gewahrte er dicht neben sich eine einzige Getreue, welche die Schönheiten der Natur solcher Kunstleistung vorzog. Es war die Tochter eines aus Böhmen herübergesendeten Kurgastes, die den verwittweten Vater treu pflegend, seit ihrem Aufenthalte in Warmbrunn auch noch nicht die geringste Erholung genossen hatte. Die Mitbewohner des Häuschens, worin der „Herr Kontrolor" weilte und litt, hatten sie für diese Bergpartie vom Vater losgebettelt. Sie war der Aufsicht und Obhut einer verheiratheten Frau förmlich übergeben, und ihre kindlichen Pflichten waren von der zurückblei-

Digitized by Google

benden Mutter jener Ehrenwächterin unterdessen übernommen worden.

Kathi hätte keiner Ehrenwächterin bedurft. Nirgend fand sie eine bessere, als sie sich selbst war. Keiner, der sich ihr näherte, konnte sich erinnern, jemals ein Mädchen dieses Standes gesehen zu haben von so viel Sicherheit, Energie, natürlichem Anstand in so zarter Jugend. Sechszehn Jahre, schöne Gestalt, feurige Augen, liebliche Stimme, freundliches Betragen, sittsame Heiterkeit, klarer Verstand ... und nicht die Spur von Koketterie! So stand sie gewaffnet gegen jede verletzende Annäherung und wußte die kecken Burschen, an denen es in ihren ärmlichen Umgebungen nicht fehlte, auf bescheidene und dennoch entschiedene Art sich fern zu halten. Deshalb auch hatte sie furchtlos den Ausflug in die Berge mitgemacht, obgleich sie wohl durchschauete, aus welchen Elementen die vom Zufall des Badelebens durcheinandergeworfene Reisegesellschaft zusammengewürfelt, und daß die ihr zugeordnete Aufseherin einer Aufseherin für ihre eigene Person weit bedürftiger war.

Kathi also war jetzt beim Führer geblieben und ließ sich, während jene Gruppe dem Testamente des hündischen Geizhalses lauschte, von dem alten Gebirgsbewohner mittheilen, was etwa noch als Riebenzahl-

Digitized by Google

Sage lebendig sein möchte. Viel ist's gewiß nicht mehr gewesen, und dem Wenigen fehlte die Hauptwürze solcher Mittheilungen: der Glaube des Erzählers. Auch ihm war das neckende Berggespenst Nichts weiter als die verblichene Figur eines Kindermärchens. Sein Schullehrer hatte ja den kleinen Jungen schon damals beim Unterrichte zu sagen gewußt, das sei Alles dummes Zeug. Und übrigens ... damit schloß er seine rationalistische Abhandlung, wenn's wirklich solch' ein Ding gegeben hätte in alten Zeiten, jetzund müßt's ja doch wer weiß wie lange Ende genommen haben, denn hier, Mamsellchen, sehen Sie, hier dieses ist sein Grab. —

An das Grab glaubte der ehrliche Mann, am Begrabenen zweifelte er. Vielleicht würde sich mancher tiefere Forscher in wichtigeren Dingen auf ähnlichen Widersprüchen ertappen, wollt' er aufrichtig reden.

Kathi war neugierig, wie's unter den Felsblöcken aussehen möchte? Sie wand sich durch eine ziemlich schmale Spalte hinein ... was ihr in unserer vermaledeiten Crinolinentracht schwerlich gelungen wäre. Kaum jedoch war sie unter Steinen dem Führer unsichtbar geworden, als ihr gellender Angstschrei erscholl, so schneidend scharf, daß Alle erschreckt herbeiliefen.

Bleich, zitternd, athemlos stand sie neben ihnen, wie sie mit Moos und dürren Blättern ganz bestreut

Digitized by Google

hervorgekrochen war. Im Kreuzfeuer vieler an ſie gerichteten Fragen blieb ſie ſtumm.

Sind Sie einer giftigen Otter in's Lager gekommen? ſprach der Führer.

Haben Sie den Begrabenen geſehn? lachte der Spaßmacher.

Nicht doch, meinte die Ehrenwächterin, ihr iſt etwas Angenehmes widerfahren! —

Der Nothſchrei klang nicht danach! —

Bemerkt Ihr denn nicht, daß ſie wie verklärt iſt? Daß ihre Augen leuchten? —

Jetzt wechſelte die Bläſſe auf Kathi's Wangen mit glühendem Roth.

Was giebt's da drinn? riefen eiferſüchtig einige junge Männer, die ſich vergeblich bemüht hatten um einen ermunternden Blick von ihr ... Doch ehe ſie ſich bücken konnten, den Eingang zu ſuchen, erſchien vor ihnen, von Schlingpflanzen und bärtigen Waldmooſen umhangen, eine hochaufgerichtete Geſtalt.

Det Riebenzahl!... murmelten die Ueberraſchten. —

Soll man denn auch im Grabe keine Ruhe haben vor euch Menſchen? ſagte Herbert in dumpfem Tone.

Nun erkannten ihn Einige für den vor mehreren Tagen in Warmbrunn eingetroffenen Sohn des reichen Treuſteiners. Mit „einem ſolchen ſtolzen Junker" ſich

Digitized by Google

auf fernere Scherze einzulaſſen, dünkte ihnen nicht rathſam. Sie gaben dem Führer einen Wink, und die Schaar ſetzte ſich in Bewegung.

Herbert blieb an die Steinblöcke gelehnt ſtehen und ſtarrte ihnen nach... aber Kathi ſah nicht nach ihm zurück. Sie ging mit den Uebrigen.

Wie lange der aus tiefem Schlummer ſo lieblich Erweckte in's Weite geſtarrt, in's Blaue geträumt habe, wußt' er ſelbſt nicht zu berechnen, als er durch rollenden, ringsum nachgrollenden Donner zur Wirklichkeit gerufen ward.

Ich dächte doch, da ich ſchlafen ging, wär's wunderſchön geweſen, und der Morgenhimmel klar und rein? In welchem Thalkeſſel braut heute mein Vorgänger ſein Wetter? Man ſieht ja noch gar Nichts... aber hören läßt er ſich deſto vernehmlicher. Das wird Ernſt!.. Was ſagt gleich unſer alter Lindner? Ich hab' mir's ja wörtlich ausgeſchrieben, weil's gar ſo treffend und bezeichnend klingt... Er ſuchte die Schreibtafel hervor und las: „Die Witterungen ſind hier ſo veränderlich als die Gedanken eines Wahnwitzigen." (Vortrefflich, Herr Doktor!) „In einer Viertelſtunde eräugnen ſich mehrmals heiterer Himmel, Sonnenſchein, Wolken, Sturm, Regen, Donner, Hagel und Blitz!"... Meiſterhaft gegeben: „in einer Viertel-

Digitized by Google

ſtunde"... und wie mir das ereignen gefällt! Unſer modern geſchriebenes ereignen hat weder Bedeutung noch Sinn. Aber was vor unſern Augen geſchieht, das eräugnet ſich uns. Prächtiges Wort; ich ſchreib' es von heute nicht mehr anders. Sei's auch nur zur Erinnerung an mein Eräugniß in Riebenzahl's Grabe. Ja, das war eines; ein recht blendendes. Träumt' ich nicht eben, daß ich zum erſten Male liebte? Liebte mit Herz und Seele! Weinte ich nicht vor Wonne in dieſem wunderſeligen Traume? Und erwache von einer Berührung meiner Hand und faſſe eine Hand, und höre den Schrei des Entſetzens, und begegne mit meinen ſchlaftrunkenen Augen zwei andern Augen... und welchen!... O, welch' ein Eräugniß!... Wird es vorüberziehen mit den Wolken, die Riebenzahl da vor ſich her jagt? Er bläſt die Backen auf, wie wenn er mich ſammt ſeinen... nicht doch: ſammt meinen Grabſteinen wegfegen wollte... Oder wird es Folgen haben? ernſthafte Folgen für mich? Soll ich ſie wiederfinden, daß ſie den Traum dieſes Morgens verkörpere? Verheißt die flüchtige Erſcheinung Glück? Bringt ſie mir Unheil?...

Hu, das ſieht ſchwarz aus! Doch nur hier oben, nur um mich herum. Weiter hinab, wo ſie jetzt wandelt, iſt es hell, ſcheint die Sonne, lächelt der Tag... Jetzt kracht's los. Hoho, Meiſter Riebenzahl; veränderlich wie die Gedanken eines Wahnwitzigen! Man

Digitized by Google

könnt's nicht besser ausdrücken. ...Ja doch, ja doch, ich füge mich schon; ich krieche unter.

Die Ankunft einer Gräfin Erg machte Aufsehn im Salon des Galeriegebäudes. Sie gehörte nicht zur Aristokratie der Provinz. Niemand wußte über ihre Vermögensumstände etwas Näheres. Daß sie vom Rheine herstamme, sagte man. Sie sei die Wittwe eines vor wenigen Jahren verstorbenen Gutsbesitzers und ihre Tochter Emilie das einzige Kind; wenn auch nicht überreich, wollten Einige wissen, doch keine „üble Partie."

Was suchten die beiden Damen hier? Mama gebrauchte die Bäder nicht; und um ein Badeleben zu genießen, um ausgedehnte Bekanntschaften zu machen, um vielleicht einen reichen General für Comtesse Tochter zu erobern, verlaufen sich doch nicht nach Schlesiens höchst anspruchslosen Heilquellen Diejenigen, welchen Baden-Baden, Wiesbaden und ähnliche Glanzpunkte europäischen Rufes ganz nahe liegen. Was wollte die Gräfin hier?

So fragten sich die hiesigen Herren, so fragten sich noch angelegentlicher die hiesigen Damen.... Doch nur einen Tag hindurch. Denn am nächsten schon hatten sie die Fremden auf der Promenade gesehen in Begleitung des Herrn Ehrenfried zu Treustein, der Beiden vertraulich bekannt, Emilien väterlich geneigt schien.

Digitized by Google

Ah so! — weiter wurde Nichts gesagt. Es sagte genug. Und es traf, ausnahmsweise einmal, das Richtige. Treustein der Vater, in's warme Bad gekommen, um eine Radikalkur an seinem Körper zu versuchen, findet bald für nöthig, solche Kur, jedoch in moralischer Beziehung, auf seine Söhne auszudehnen. Den jugendlichen öffentlichen Sünder Herbert hat er aus der Residenz vor des Familienhauptes patriarchalischen Richterstuhl citirt; auf den älteren der zwei Brüder, auf den heimlichen Sünder in der Provinz, gedenkt er durch Emilie Comtesse Erg, durch die Tochter einer ausgezeichneten Frau, die seiner seligen Gemahlin vertraute Freundin gewesen, so zu wirken, daß ein Ehebündniß mit diesem wahrhaft liebenswürdigen Mädchen ihm Stellung, Lebensberuf, persönliche Achtung, von den Dämonen aristokratischer Ausartung bedroht, im rechten Lichte zeige und einen rechten Herrn zu Treustein aus ihm bilde. Wenn es Eine vermag, seufzte er zwischen Zweifel und Zuversicht, kann's nur dieser Mutter Tochter sein! —

Eberhard kam den vorsichtig-behutsamen Eröffnungen des Vaters entgegen; zeigte sich schon bereitwillig zu gehorchen, noch eh' er Emilien nur gesehen. Das hätte des Vaters Argwohn erregen müssen; und als Beurtheiler *fremder* Verhältnisse würde Herr zu Treustein die Gefahr jenes allzu willigen Entgegen-

Digitized by Google

kommens gewiß nicht verkannt haben. Weil aber die klügsten und leider auch die edelsten Menschen gar zu gern das Beste glauben wollen von denen, die ihnen zunächst stehen, die ihnen durch Natur und Liebe angehören, täuschte sich der kluge edle Mann über des Sohnes Beweggründe um so leichter, als er, von der künftigen Schwiegertochter Vortrefflichkeit selbst auf's Lebendigste durchdrungen, ähnliche Wirkungen auf seinen Sohn bei'm ersten Ersehen hoffen zu dürfen vermeinte.

Sind im Rathe des Ewigen die düsteren Verhängnisse beschlossen, die Seine Führung einzelnen Personen oder ganzen Geschlechtern zuschicken will, dann müssen scheinbar geringe und zufällige Begebenheiten sich dermaßen fügen, sich ineinander verschlingen, daß jede Kleinigkeit ein Glied der schweren Kette wird, die danieder drückt, wen sie umfängt. So hier.

Am Vorabend des Tages, wo Herbert seine kleine Lustwanderung in's Gebirge angetreten, waren Gräfin Erg und deren Tochter eingetroffen und in der schon für sie bestellten Wohnung abgestiegen. Dort hatte Emilie sinnend über ihre eigenthümliche Lage (denn sie ahnete wohl, was im Werke sei) am offenen Fenster gelegen und auf die vom eben aufgehenden Monde noch matt beleuchteten Berge geschaut. Und da war des Weges, quer über den Pfad durch's wogende Getreidefeld, mit hohem Haupte, das Antlitz dem Monde zuge-

Digitized by Google

wendet, ein junger Mann geschritten, bei dessen Näherkommen sie Etwas empfand, wovon sie sich keine andere Rechenschaft zu geben wußte, als daß sie es eben noch nie empfunden. Er bot ihrem unter dem Balkone seines Hauses in der Hinterthür stehenden Wirthe freundlich guten Abend und wechselte einige Worte mit dem gesprächigen Manne. Der Ton dieser Stimme durchschauerte sie. Als sie aber vernahm, wie der Wirth ihn mit einem: „Wohlschlafende Nacht, Herr von Treustein" entließ, da regte sich banges Wonnegefühl in ihrer jungfräulichen Brust... Mit froher Ungeduld den nächsten Tagen entgegensehend, war sie zur Ruhe gegangen. Da späterhin Herr Ehrenfried seinen Sohn Eberhard, den Majoratserben, der Gräfin Erg und deren Tochter vorstellte, wobei eines zweiten Sohnes nicht Erwähnung geschah, wähnte Emilie denselben jungen Mann zu sehen, der ihr gestern bei schwacher Mondbeleuchtung wie eine poetische Verheißung künftigen Glückes erschienen war. Sie konnte nicht ahnen, daß Jener unterdessen die Berge durchkletterte, um bei Riebenzahl's Grabe einer Kathi zu begegnen; konnte nicht ahnen, daß Dieser, der ihr feierlichst vorgestellt wurde, Nichts in sich trug, um die Verheißung ihres Lebensglückes durch die Ehe wahr zu machen. Sie ging eben blind und taub in ihr Verhängniß.

Mit der heuchlerischen Herzlichkeit, durch welche

Digitized by Google

gemüthlose, doch gewandte Weltmenschen zu täuschen verstehen, erwarb Eberhard Emiliens Vertrauen sehr schnell. Sie verhehlte nicht vor ihm, wie der Klang jener Worte, die er im Vorübergehen ihrem Hausherrn gegönnt, für seinen Empfang bei ihr entscheidend gewesen sei; obgleich sie denselben Klang der Stimme jetzt nicht mehr an ihm wahrzunehmen glaube, zittre er dennoch in ihrer Seele nach. Dieser Wink genügte dem Schlauen. Das konnte nur Bruder Herbert gewesen sein. Und der durfte ihm jetzt, weder mit Ton noch Blick, unter keiner Bedingung „das Spiel verderben; dafür war Comtesse Emilie eine zu acceptable Partie." —

Demgemäß richtete der kalte, berechnende Egoist Alles ein. Für's Erste mußte sein Bruder den Damen fern gehalten, mußte jedes Zusammentreffen vermieden werden. Das war leicht zu bewerkstelligen. Es kostete ja Nichts, als zwei niederträchtige Lügen. Die erste besagte: Der Vater habe nachträglich noch einige dringende Schuldverschreibungen Herbert's einzulösen die Aufforderung erhalten. Die andere: Gräfin Erg und Tochter, über seinen skandalosen Ruf empört, zeigten um so größeren Abscheu vor persönlicher Bekanntschaft, weil sie frömmelnde Rigoristinnen wären. Durch diese zwei Lügen erreichte der Verleumder zweierlei, was ihm zu Statten kam. Erstens vermied Herbert, wirklich

Digitized by Google

seinem Gedächtniß in Betreff vollständiger Aufzählung sämmtlicher Schulden mißtrauend, den nach seiner Meinung mit Recht neuerdings grollenden Vater, der nun erst über dieses Vermeiden ernstlich grollte und ihn schon wieder in lüderliche Streiche verrannt wähnte; zweitens wich er Emilien und deren Mutter ängstlich aus, und dieses in der edlen Absicht, seinem Bruder nicht zu schaden. Solches Ausweichen läßt sich im Badeleben nur durchführen, wenn man gänzlich unsichtbar wird.

Da hätte denn Fideel, wär' es ihm anders gelungen, die Fäden des listig gesponnenen Gewebes zu enthüllen, vielfache Ursachen gehabt, über dieses von Teufels Großmutter in's Treusteiner Nest gelegte Ei zu jammern, vielleicht aber auch Gelegenheit gefunden, das Ei zu vernichten. Leider jedoch richtete der getreue Sonderling seine Beobachtungen auf einen ganz andern Punkt und verlor dadurch die Hauptintrigue aus den Augen.

Herbert's Bemühungen, etwas Näheres über die Schöne zu erfahren, die seine Auferstehung bewirkt hatte, wurden unmittelbar nach der Rückkehr von den Bergen mit Erfolg belohnt. Sie wohnte mit ihrem Vater, dem „Kontrolor", unweit jenes isolirten Hauses, worin die Spieler ihr schmähliches Handwerk unter nächtlichem Deckmantel betrieben. Da nun seines Bruders wohlmeinenden Warnungen zu Folge der gutmüthige Junge, in dessen Seele kein Falsch war, möglichst ver-

Digitized by Google

meiden wollte, sich bei hellem Tage zu zeigen ... was blieb ihm übrig, als im Dunkeln die Sehnsucht, die er von Riebenzahl's hochgelegenem Grabe mit in's Thal gebracht, vor Kontrolor's Wohnung zu verseufzen, an deren Fenstern er unermüdlich auf und ab lief? Die Fenster blieben freilich durch tief herabhängende Gardinen verhüllt, dem schärfsten Sehvermögen eines noch so gierigen Forschers undurchdringlich. Doch Sommernächte dauern, Gott sei Lob! nicht so lang, daß nicht ein zum ersten Male Liebender, ein solcher, der im Gegenstande zugleich die Liebe liebt, sie überdauern und die Morgendämmerung abwarten sollte, fest wie eine vergessene, unabgelöste Schildwacht voll Pflichtgefühl auf dem Posten.

Und eine sorgsame Tochter, die den leidenden Vater pflegt, ist keine Langschläferin. Hat sie sich des Abends vor zudringlichen, obgleich freundlichen Augen versteckt, sittsam und schüchtern, so fühlt sie doch das Bedürfniß, am geöffneten Fenster den nahen Morgen zu begrüßen. Sie fährt mit dem niedlichen Lockenkopf unter der Gardine hervor, athmet erfrischende und erquickende Kühlung, richtet das Antlitz gen Himmel hinauf ... und schrickt zusammen vor der Schildwacht, die noch immer auf dem Posten steht! Sie will sich vom Fenster entfernen; schon hat sich Herbert bescheidentlich grüßend genähert: Darf Riebenzahl den Besuch, den Sie sei-

Digitized by Google

nem Grabe abgeſtattet, in Ihrer Wohnung erwiedern? —

Das iſt meines Vaters Wohnung, ſpricht ſie; und, wie es in den Komödienbüchern bei jedem Aktſchluſſe geſchrieben ſteht: „der Vorhang fällt.“

Ich werde beſagtem Vater meine Aufwartung machen, ſagt Herbert gleich Einem, der nun feſt entſchloſſen iſt, feſten Willen mit ernſtlichen Abſichten zu paaren. Jetzt aber will ich mich ſchlafen legen. —

Und wie er ſich zum Gehen wendet, entdeckt er, daß ihm unbemerkt ein Läuſcher hinter dem nächſten Baume geſtanden! Was thun? Jeden Skandal vermeiden! —

Und Herbert räumte eilig das Feld.

Der Lauſcher war jener uns ſchon bekannte Weinreiſende und Spielgeſelle, genannt Rubinche, der vom „Geſchäft“ kam.

Noch am nämlichen Tage verbreitete ſich wie ein Lauffeuer das Gerücht: der jüngere Treuſtein, der kürzlich erſt hier anlangte, ſoll die Tochter eines kranken Badegaſtes aus Böhmen verführt haben!

Zwei Tage ſpäter war der Kontrolor, die Badekur gewaltſam unterbrechend, mit ſeiner Kathi abgereiſet.

Gleich darauf hieß es: der jüngere Treuſtein iſt ihnen nachgereiſet.

An Emilien durfte von derlei Klatſchereien Nichts dringen; dafür ſorgte Gräfin Erg. Sie ſelbſt aber

Digitized by Google

fragte den als ihrer Tochter Verlobten schon zu betrachtenden Eberhard heimlich: was ist's mit Ihrem Bruder? —

Gräfin, von diesem so wenig wie möglich zu sprechen, halt' ich für meine Pflicht. Vermeiden auch Sie, den Namen Herbert unserm Vater zu nennen. Er ist ein Aufgegebener; wir müssen ihn ignoriren. —

Man schreibt, dichtet, erdichtet so vielerlei in Tendenz-Romanen und Novellen von adeligen Offizieren und andern „Junkern," welche „Mädchen aus dem Volke" oder wie es auch bezeichnet wird: „aus geringeren Ständen" betrügen, entehren, niederträchtig verlassen, dann ihres Elendes im Arme irgend einer hochgeborenen Millionairin herzlos frevelnd spotten, und gegen welche der blutgierigste grausamste Tiger ein wahrer Tugendspiegel ist.

Ich frage: wer wird denn einmal diejenigen unter solchen Jünglingen aufzählen und von ihnen erzählen, die entweder mehr Verführte als Verführer waren? oder die redlich liebend treu blieben; ihre Existenz opferten; endlich an ihrer Treue untergingen?

Und wer wird uns denn einmal, im Gegensatze, Geschichten erzählen, wo junge Burschen, welche eben jenem „Volke" oder sogenannten „geringeren Ständen" entsprossen sind, unschuldige Mädchen ihres eige-

Digitized by Google

nen Standes durch Ehegelübde zu täuschen, um die Ehre zu bringen wußten und die Betrogenen dann, als ernste Folgen drohten, perfider Weise heimlich verließen? grausam genug, sich gegen ihres Gleichen zu äußern: „es ist nicht zu fürchten, daß sie wider mich bei Gericht auftreten; die Eltern sind anständige Leute, sie fürchten das Aufsehen!“ — Mir sind Fälle bekannt, daß solche Schurken ihr unglückliches Opfer, die Tochter armer fleißiger Familien, im bittersten Mangel wußten, während sie selbst eine ganz einträgliche Stellung hatten und Nichts entbehrten. Sie hätten eine Frau ernähren können. Weder ihre Familie, noch ihre Verhältnisse zur Welt und zu andern Menschen standen ihnen im Wege; sie fanden keine Schwierigkeit, wenn sie das gegebene Wort lösen wollten. Die Entschuldigung, die leichtsinnige Jünglinge von hoher Geburt und Verwandtschaft etwa vorbringen: „von ihnen betrogene Mädchen aus niederer bürgerlicher Sphäre hätten sich eigentlich selbst betrogen, weil sie vorher wissen konnten, daß Fürst X. oder Graf Z. sie nicht zum Altare führen dürfe, sogar wenn er gern wolle!“ ... diese allerdings unhaltbare, aus höherem Gesichtspunkte verwerfliche, bei all' dem ganz plausibel klingende Entschuldigung ist jenen äußerlich gleich gestellten Verführern und Verräthern sogar nicht gestattet. Sie haben Nichts, womit sie sich auch nur scheinbar rechtfertigen

Digitized by Google

dürften. Sie haben Nichts, worauf sie sich berufen möchten, als ihren barbarischen Egoismus.

Wer wird denn einmal die Schlechtigkeit *solcher* Gesellen gebührend schildern? Wer wird ihnen, tief unter den stets geschmäheten „Junkern," den ihnen gebührenden Schandplatz anweisen? Es gehört allerdings ein gewisser Muth dazu, wie's gegenwärtig in der Welt bestellt ist, und viel Beifall wäre mit einem Romane, der diese Aufgabe der Gerechtigkeit verfolgt, kaum zu erringen. Die Lesewelt en masse verlangt, daß ihrem vorherrschenden Geschmacke gefröhnt werde, und dieser fragt nicht nach Wahrheit. Leider fragen auch gar viele Autoren weniger nach Wahrheit, als nach dem, was sie Popularität nennen. Dieses Wort leitet sich zwar von populus her, aus populus ist aber auch plebs entstanden. Deshalb müßte man oft Pöbelthümlichkeit statt Volksthümlichkeit sagen. Wo diese aufhört, wo die erstere beginnt, ist schwierig zu begrenzen. Es geht damit den Büchern fast wie den Menschen. Um seiner höheren Eigenschaften willen hat die Masse selten einen hervorragenden Mann geliebt; damit er bei den Straßenjungen „populair" werde, mußte Friedrich der Zweite in alten Tagen sich von ihnen anschreien, mußte seinem Pferd in die Zügel fallen lassen, wenn er durch die berliner Gassen ritt. Auch der Erzähler muß *nachgeben*, will er allgemein

Digitized by Google

behagen. Ich habe das nie lernen wollen; mir galt die Wahrheit mehr, als der durch feige Nachgiebigkeit erschlichene Beifall. Ich will ihr auch in diesem Buche huldigen und bitte um Erlaubniß, ihr treu zu bleiben, indem ich Partei für einen „Junker" nehme, der viele Fehler hat, der aber ein warmes Herz in der Brust trägt. Von jenen oben erwähnten schurkischen Nicht-junkern findet sich vielleicht später einmal, gewissenhaften Bericht zu erstatten, passende Gelegenheit. Und wofern Gott Leben und Gesundheit giebt, will ich sie ergreifen, ... sei's immer gegen die „Zeitströmung!" —

Nun ersuch' ich den Leser, der mein Verfahren billiget, mich über des Landes Grenze zu begleiten, in das Städtchen, welches seinen Namen mit dem vielberufenen Herzoge und Kriegsfürsten theilt, dessen Schloß von Basaltfelsen stolz, ernst, machtgebietend hernieder schaut. Wir halten uns beim Schlosse nicht auf. Wir begeben uns ohne Säumniß in das kleine Häuschen des kranken Mannes, den wir neulich den „Kontrolor" nennen hörten, dessen lieblicher Tochter wir zweimal flüchtig begegneten. Heute finden wir sie am Ruhebette des Vaters, auf welchem der Leidende wenig Ruhe genießt. Wir lesen in ihrem kindlich-reinen, seelenvollen Angesichte den Ausdruck tief-innersten Kummers.

Digitized by Google

Denn sie klagt sich an, die gewaltsame Unterbrechung seiner Badezeit verschuldet zu haben.

Er sucht sie väterlich-mild zu trösten und nimmt jede Schuld auf sich:

Meinen alten Hitzkopf mußt Du anklagen, Kathi, nicht Dich! Was kannst Du dafür, daß der kecke Laffe unter jenen Steinen versteckt lag? Du hast Nichts gethan, ihn anzulocken. Du versicherst mich, und ich kenne Deine Aufrichtigkeit, daß Du ihm nicht einen auffordernden Blick gönntest! Und was kannst Du dafür, daß der Unverschämte Dich früh Morgens am Fenster anredete; daß Einer von den Halunken aus der Kartenspielerherberge ihn behorchte und hernach, wahrscheinlich weil die zwei Patrons irgend ein Hühnchen miteinander zu pflücken hatten, Dich verleumdete und Deinen guten Ruf befleckte? Vielleicht gehören auch Beide zusammen, und es war ein verabredeter Plan, um sich an Dir zu rächen, weil Du ihnen zu sittsam gewesen! —

Nein, Vater; gegen solchen Argwohn muß ich auftreten: die zwei gehören nicht zusammen. —

Meinst Du? . . . Meinetwegen; mir gilt's gleich viel! Was kannst Du endlich dafür, daß ich im Jähzorn über das Geklatsch der Weibsbilder neben uns, ohne auf Dich und Deine Zusicherungen zu achten, ein Fuhrwerk bestelle und packen lasse? Daß ich erst hier

Digitized by Google

auf Dich höre, zur Besinnung gelange? Ich bin bestraft durch heftige Schmerzen, die ich verdiene, und die ich deshalb, wie Du bemerken wirst, geduldiger trage als sonst meine Art. Aber was mir unerträglich wird, ist der Gedanke, daß ich Dich, armes Kind, wiederum an dies Marterlager gefesselt sehe. Ich fügte Dir doppeltes Unrecht zu; durch die sträflichen Zweifel, die ich in Deine Wahrheitsliebe und Unverdorbenheit gesetzt habe, wie nicht minder durch die daraus hervorgehenden größeren Ansprüche, die ich an Dich getreue Pflegerin jetzt mehr wie jemals machen muß. Ich könnte Dich wahrhaftig nicht tadeln, wenn Du mich gar nicht mehr lieb hättest; wenn Du mich schon tief unter der Erde wünschtest. —

Das denkst Du nicht, Vater, und redest nur so im Unmuth, den die Schmerzen Dir erpressen. Auch kennst Du Deine Tochter besser. Du empfindest wohl, daß es nicht der Mangel an Liebe ist, der mich so traurig macht und meine Dienstleistungen matt erscheinen läßt. —

Ich verstehe Dich, mein Kind. Es hat Dich gerührt und für ihn eingenommen, daß der junge Kavalier, den Du so zufällig in Riebenzahl's Grabe fandest, einige Nächte hindurch vor unsern Fenstern schmachtete. Du siehst darin, unerfahren und leichtgläubig, den Beweis einer für Dich sehr schmeichelhaften, ungewöhnlichen

Digitized by Google

Neigung, die nicht vorübergehend wäre. Ja ja, ich glaube, Du warſt nicht weit davon, Dich in ihn zu verſchauen, oder doch Dir einzubilden, Du liebteſt ihn? Deshalb eben befürchtete ich ja, Du möchteſt mir grollen, der ich Dich gewaltſam rettete aus ſeiner gefahrdrohenden Nähe. Redliche Väter müſſen ſich das gefallen laſſen. Es geht auch wohl wieder vorüber. Du kannſt, wie geſagt, dem Störer Deiner erſten kindiſchen Täuſchungen ein wenig grollen und darum doch den Vater als Vater pflegen. Zeigſt mir's ja ſtündlich durch beſten Willen. Und dafür will ich mich wieder dankbar zeigen, will nichts Kränkendes mehr äußern über den Gegenſtand Deiner verzeihlichen Thorheit. Laſſen wir's damit abgethan ſein. Wirſt ihn bald vergeſſen haben. —

Wer Kathi belauſcht hätte, da ſie unter dem Vorwande, ein kühlendes Getränk zu bereiten, ſich vom Vater abwendete, der würde vernommen haben, wie ein leiſes, aber entſchiedenes Nie über ihre Lippen kam. In ihr waltete als angeborenes Erbtheil, die Feſtigkeit des ehemaligen tapferen Kriegers, der jetzt freilich, hilflos genug bei fortdauernden Leiden, nur noch durch Geduld zu beweiſen vermochte, daß er vormals ein Mann von Stahl geweſen.

Betitelt ward er der „Kontrolor," weil die vorherrſchende Titelſucht keinen Menſchen als ſolchen gelten zu

Digitized by Google

lassen sich entschließen, sondern Jedem noch Etwas anhängen will; sei's, wenn alle Stricke reißen, nur einen „Rentier" oder, wo gar kein Anhaltspunkt für Renten zu entdecken, einen „Privatier" .... was unbezweifelt unter die abscheulichsten so vieler abscheulicher Fremdwörter gehört. Sie hatten ihm in Anerkennung seiner Verdienste als Soldat jene Kontrolor-Stelle zugewendet, von welcher er jetzt, Kränklichkeits halber pensionirt, den Titel trug. Von der verstorbenen Frau, Kathi's Mutter, war ihm der Zinsgenuß eines kleinen Vermögens, von dem aufgegebenen Aemtchen ein noch kleineres Gnadengehalt geblieben; und damit hatten sich Vater und Tochter in das Städtchen gezogen, wo wir sie aufgesucht haben, wo Kathi's Mutter herstammte, wo sie ein sehr stilles, ziemlich unbeachtetes Dasein führen.

Die Kleinstädter fragten nicht viel nach ihnen. Näheren Umgang pflegte Kathi mit keinem Mädchen ihres Standes und Alters. Sie galt den Meisten für „überstudirt," was sie gewiß nicht war; denn sie wußte nur, was sie ohne Anleitung lernend sich selbst erworben. Das konnte nicht viel sein.

Eine huldreiche Gönnerin besaß sie in Fürstin Christiane, die der bescheiden aufblühenden Jungfrau vom Anfang ihrer Niederlassung am Orte zugethan war und blieb; auch deren Vater als braven, dem Kaiser-

Digitized by Google

hause getreuen Krieger schätzte. Diese gütige, menschenfreundliche Dame hatte eines Tages zum Besuche bei ihrem Vater, dem Besitzer jener ausgedehnten Herrschaften anwesend, den Kontrolor, von Kathi gestützt, durch die Gasse schleichen sehen, kurz nach seiner Ankunft im Städtchen. Die Ehrenzeichen aus den Jahren Neun, Dreizehn, Fünfzehn, die seine Brust zierten, hatten ihre patriotische Aufmerksamkeit, der kleinen Führerin Anmuth und kindliche Sorgfalt ihre Theilnahme gewonnen. Sie hatte Beide gewissermaßen in Obhut genommen und that mit ihrer allbekannten großmüthigen Freigebigkeit viel für Vater und Tochter; auch die in solchen Verhältnissen sonst unerschwingliche, leider unterbrochene Badekur war nur durch ihre Beisteuer möglich geworden.

Nach dieser liebreichen Gönnerin empfand die arme Kathi gerade jetzt eine brennende Sehnsucht. War ihr doch zu Muthe, als würde sie Erleichterung, vielleicht gar Hilfe finden, dürfte sie Jener offen bekennen, wie es in ihrem Innern aussah. Doch Fürstin Christiane ist fern, und Kathi weiß keine Seele, der sie ihrer Seele Bangen anvertrauen könnte. Der natürlichste Vertraute wäre wohl der Vater gewesen, und sie nahm, wie wir schon bemerkten, mehrmals einen Anlauf, ihn dazu zu machen,... doch immer vergeblich. Auch im fortgesetzten Gespräche, wo sie der Sache und der Person

Digitized by Google

näher rückten, wollte der Kranke nicht gelten laſſen, „Riebenzahl“ könne andere als böſe Abſichten hegen, wenn er ſich einem armen Mädchen zu nähern verſuche. Die mildeſte Aeußerung lief etwa noch darauf hinaus, daß jener junge Herr, nachdem durch des Kontrolors energiſchen Entſchluß die Beute ſeinen Klauen entrückt worden ſei, binnen wenigen Stunden nicht mehr an ſie gedacht und ſich ein anderes Opfer ausgeſucht haben werde. Je feſter dergleichen verletzende Behauptungen aufgeſtellt wurden, deſto feſter und tiefer verbarg die Liebende ihre ganz entgegengeſetzte Ueberzeugung. Sie vertheidigte den Angeklagten nur durch Schweigen. Ihr galt die Reinheit eigener Empfindungen für eine ſichere Bürgſchaft, daß Er nichts Uebles wider ſie im Schilde führen könne. Und daß er ſie bereits vergeſſen habe, ſchien ihr unmöglich. Deshalb verlor ſie ihre Faſſung keineswegs, als am Abend des nächſten Tages, wo ſie im Dämmerſchein beim Vater ſaß, die Stubenthür ſich leiſe öffnete und durch die Oeffnung von unſichtbarer Hand geworfen ein Briefchen in's Zimmer flog.

Von ihm! ſprach ſie voll ruhiger Zuverſicht, las die Aufſchrift und gab das Schreiben dem Vater. Was iſt's? fragte dieſer. — Für dich, entgegnete ſie. — Von wem? — Von ihm! — Wer hat's gebracht? — Ich weiß nicht. —

Unterdeſſen hatte ſie Licht gemacht und ſtellte die

Digitized by Google

brennende Kerze vor den Vater, dem sie zugleich seine Augengläser reichte. Dann setzte sie sich wieder in ihre Ecke und fuhr fort so fleißig zu stricken, als ob die Epistel, welche neben ihr mit gespannter Aufmerksamkeit betrachtet wurde, sie gar Nichts anginge.

So gewiß war sie ihrer Sache.

Da, lies! brummte der Kontrolor mit jenem halb-mürrischen, halb-zufriedenen Tonfall, der bei ihm auf günstige Stimmung deutete; lies nur; es geht Dich näher an wie mich. —

Auf dem Blättchen stand geschrieben: „Ihre plötzliche Abreise von W. zeigt mir, daß Sie mich und meine Gesinnungen falsch beurtheilen. Darf ich mich persönlich vor Ihnen rechtfertigen? Herbert T." —

Die Frage, lieber Vater, ist ja nur an Dich gerichtet, und nur Du kannst Ja oder Nein darauf erwiedern. —

Was wünschest Du, daß geschehe? —

Meine Wünsche kommen hier nicht in Betracht; vor mir bedarf Er ja keiner Rechtfertigung. —

So so! Nun, vor mir dürfte sie ihm schwer fallen, und ich wäre begierig zu hören, wie er sie einrichten will. Möcht' er in Gottesnamen kommen, ich hätte Nichts dagegen .... aber man weiß nicht, wohin man ihm eine Antwort schicken soll? —

Das wird nicht schwierig sein, sagte Kathi; ich denk',

Digitized by Google

er wartet d'rauf! Und sie öffnete die Thüre abermals und rief hinaus: Mein Vater läßt bitten! —

Wie Herbert eintrat, wollte sie sich rasch entfernen. Bleiben Sie, bat er. Bleibe! wiederholte der Vater.

Kathi gehorchte ohne Ziererei. Doch sie flüchtete in den äußersten Winkel des Zimmers mit ihrem Stuhle, wo sie ihrer Hände Arbeit ungleich mehr Antheil zu gönnen schien als dem Gespräche, welches sich wenige Schritte von ihr entspinnen sollte.

Wir sind anderer Ansicht. Wie weit sie an diesem Abende mit ihrem zierlichen kleinen Strumpfe kommen wird, regt unsere Erwartung wenig oder gar nicht an; dagegen wünschen wir zu erfahren, wie weit Herbert Treustein mit dem Kontrolor kommen wird? Letzterer begann den Dialog durch die einfachste, des Ersteren lakonische Zuschrift noch an Kürze überbietende Anrede: Ich höre! —

Zwei solche Worte, in solcher Situation auf solche Weise ausgesprochen, müssen Jeden verstummen machen, der kein gutes Gewissen hat, sagte Herbert. Um Ihnen zu beweisen, daß ich mich dessen rühmen darf, wenigstens Ihnen gegenüber gewiß, beginne ich mit der aufrichtigen Erklärung: ich bin ein Taugenichts ... —

Mein Kompliment! —

... ein lüderlicher, mit Haut und Haar verschuldeter

Digitized by Google

Lieutenant, den ſeines Vaters Großmuth erſt neuerdings aus Schmach und Schande gerettet, der gelobt hat ſich zu beſſern, der jedoch im Rückblick auf ſeine Vergangenheit ſich kaum Kraft genug zutraute, das Gelübde zu halten. Mein guter Vater glaubte an mich,... aber ich zweifelte an mir. Eine Nacht auf den Bergen hat mich umgewandelt. Was dort in mir vorgegangen, läßt ſich nicht beſchreiben. Wer etwas Aehnliches nicht in ſich ſelbſt durchlebte, muß jeden Verſuch es zu ſchildern belächeln. Dort hab' ich wieder an mich und gute Vorſätze glauben gelernt. Von Menſchen fern, mit Gott allein, bin ich ein anderer Menſch geworden. Und wie das Bewußtſein neuen Lebens in mir Macht gewann, ſenkte ſich ein Friede über mich, den ich bis dahin wohl oft entbehrt, niemals in mir empfunden hatte. Ermüdet von gewaltſamer körperlicher Anſtrengung ſuchte ich Schutz vor der kalten Morgenfriſche unter wunderlichem Geſtein, wo ich bald entſchlief, ein längſt vergeſſenes Kindergebet murmelnd. Mit der letzten Zeile jenes wie durch Zauber im Gedächtniß auflebenden Sprüchleins war ich entſchlummert. Dieſe Zeile: „Mach' mich den lieben Engeln gleich!" ſchwebte noch auf meinen Lippen, als ein Engel mich erweckte. Zum erſten Mal in meinem wüſten Daſein hab' ich geahnet, daß es reinere, höhere Gefühle giebt, als die der Anblick irdiſcher Schönheit bisher in mir erweckte.

Digitized by Google

Die Erscheinung kam so unerwartet, sowie aus andern Welten ... sie übermannte mich. Erst nachdem sie verschwunden, gelangte ich zur Erkenntniß, was sie mir bedeutet. Sie ist der Schutzgeist, dessen ich bedarf. Ihre Hand soll mich führen. Nur durch sie werd' ich mich erheben. Ohne sie würd' ich untergehn ... Ihre Tochter muß mein Weib werden, wenn sie mich nicht verschmäht, und wenn der Vater einwilliget! —

Welcher Vater? —

Ihrer Tochter Vater, Herr! Sie selbst! —

Ich steh' im zweiten Treffen, Herr Lieutenant. Sind Sie einig mit Ihrem Vater? Mit dem hochfahrenden vornehmen Herrn zu Treustein? —

Mein Vater weiß noch von Nichts. Bevor ich mich an den wendete, mußt' ich sicher sein, daß meine Neigung erwiedert wird; und weil ich der Tochter die höchste Achtung darthun will, werb' ich um sie in ihres Vaters Gegenwart. —

Dafür sind wir Ihnen dankbar. Aber ich vermuthe,... ja ich bin eigentlich überzeugt, und Kathi wird mir beistimmen: weder sie noch ich haben eine Berechtigung, Ihren Anträgen Gehör zu geben, ehe Ihr Vater sie uns ertheilt; hätten sie nicht, sogar dann nicht, wenn diese Anträge weniger übereilt wären. Junger Herr, Sie täuschen sich selbst, stürmen da unbesonnen und leichtsinnig in's Wesen hinein... über Nacht

Digitized by Google

iſt noch kein Menſch zu Verſtande gekommen; gut Ding will Weile haben!... Wir ſind arme geringe Leute. Mein Kind paßt nicht für Sie. Sie gehören nicht zu uns. Weil die arme Kathi Ihnen begegnet iſt, wo Sie nach einer durchfrorenen Nacht auf den Bergen, von Reue windelweich, ſich zu beſſern beſchloſſen, ſteht doch wahrhaftig im Buche des Schickſals nicht geſchrieben, daß Sie das ſchlichte Bürgersmädel nach Ihres Vaters Schloß abholen und ihm zur Schwiegertochter aufdrängen ſollen. Sie haben kaum ein Wort mit ihr gewechſelt; Sie kennen ihre guten oder ſchlechten Eigenſchaften nicht. Ich ſetze mein geliebtes Kind nicht herab. Ich kenne ſie. Ich weiß, ſie wird einem redlichen Manne ein gutes Weib ſein, wie ſie die beſte Tochter iſt. Zur „Gemahlin" ward ſie nicht erzogen noch gebildet. Ich, der invalide Korporal und Feldwebel begreife das. Und Ihr Herr Vater ſollt' es nicht auf den erſten Blick durchſchauen? Nein, Herr Lieutenant, Ihr Leichtſinn hat Sie nicht verlaſſen, wie Sie ſich ſchmeicheln, er hat nur eine andere Wendung genommen, und die iſt bedenklich für Sie, gefährlich für uns. Aus ſolchen gewaltſamen Umwandlungen und Entſchlüſſen kann nichts Gutes werden. Ich bleib' dabei: gut Ding will Weile haben! —

Und ich widerſpreche nicht! Ihnen, braver Mann, mag mein Gebahren übereilt, unbegreiflich ſcheinen.

Digitized by Google

Kathi wird mich leichter verstehen, wofern ihr meine Empfindungen nicht fremd sind. Darüber mag sie sich erklären. Und fällt ihre Erklärung aus, wie ich's erwarte, dann erlauben Sie mir, in Ihrer Nähe zu bleiben; gönnen Sie uns die Gelegenheit, einander näher kennen zu lernen, so wie väterliche Fürsorge es verlangt. —

Das klingt recht hübsch, recht ehrlich, ist aber doch nichts Rechtes dahinter, eh' nicht Ihr Herr Vater sich hat vernehmen lassen! —

Den beurtheilen Sie falsch. —

Ich beurtheile ihn gar nicht. Ich halte mich nur an das, was ich in Warmbrunn über ihn sagen hörte: vornehm, reich, stolz, starr und fest! —

Vornehm und reich... mag sein, wenn Sie darauf bestehen. Stolz... nur gegen Hochmuth und Anmaßung; sonst anspruchslos und freundlich. Fest... ja, in Allem, was er für gut und edel hält. Starr... nur wider Schlechtigkeit, Eigensinn, Trotz; sonst die Nachgiebigkeit, die Güte, die Milde selbst. Und was seine Ansichten von sogenannten Mißheirathen betrifft, die hört' ich ihn oft genug entwickeln zu einer Zeit, da ich noch bis über die Ohren in jungenhaften Standesvorurtheilen steckte; da ich den Kern seiner humanen Weltanschauung noch nicht schätzen und ihm durchaus nicht beipflichten mochte. Jetzt versteh' ich vollkommen, was er meinte; worin ich mit dem eitlen Verstande keine Wahrheit fand, das hat

Digitized by Google

mein Herz mich einsehen gelehrt. Ich wiederhole meine Bitte. Und ich erwarte, ob ich Unterstützung dabei finden werde? Ob Kathi meine Bitte zu der ihrigen machen will? — —

Es erfolgte darauf ein langes Schweigen.

Die Befragte schwankte noch, auf wessen Seite sie sich zu neigen, welcher Meinung sie durch ihr Fürwort den Ausschlag zu geben habe ... Da pochte es leise an die Thüre; ein geflüstertes: „Gnäd'ger Herr Lieutenant, sind Sie hier?" ließ sich von draußen vernehmen.

Herbert verblich und blieb regungslos stehen. Kathi hielt den Athem zurück, lehnte den Kopf an die Wand und saß da wie eine Leiche. Der Kontrolor richtete sich auf und rief mit zitternder, aber starker Stimme: herein!

Es war Fideel. Er trat in's Zimmer, gleich einem gefühlvollen Arzte, der die Gewißheit mitbringt, es werde der letzte Krankenbesuch sein, den er abstattet, weil eben keine Aussicht auf Genesung vorhanden war und der baldige Tod gewiß ist. Er will die vom schweren Verlust bedrohten Zurückbleibenden möglichst schonend vorbereiten. So ließ Fideel mitleidige Blicke vom Vater auf die Tochter schweifen, nickte Beiden weinerlich-lächelnd zu, begrüßte dann mit vertraulichster Unterwürfigkeit den jungen Herrn und sagte bedeutungsvoll: Wir sind justament hier eingetroffen! —

Dieses „Wir" sprach verständlicher, eindringlicher

Digitized by Google

als die längste Auseinandersetzung. Auch ließ der Kontrolor dem jungen Manne keine Zeit das Wort zu ergreifen; er machte das Recht des Hausherrn, des Vaters geltend:

Ich bin unpaß, wie Sie sehen, und alleweil nicht solide auf dem Fußgestell, kann also nicht, wie sich's von Gottes- und Rechtswegen schickt, Ihrem Gebieter den gehörigen Respekt erweisen. Weil ich aber denke, es wird ihm denn doch nicht weniger darum zu thun sein wie mir, daß diese unglücklichen Liebeshändel in's Reine kommen, stell' ich in sein Belieben, wenn er mir vielleicht die Ehre erweisen möchte...? und wenn Sie ihm das ausrichten wollen...? —

Wir gehen ihn abzuholen, rief Herbert; komm' Fideel! —

Fideel sah wohl aus, als wär' er gern geblieben wo er war und hätte sich diejenige genauer betrachtet, die seinen Junker „behext". Doch besaß er zu viel „Apell", um nur eine Minute zu zögern. Er gehorchte.

Wie gut, daß Du nicht darein geredet hast, seufzte der Kranke. Nun mag der Hochnasige kommen; er kann uns keinen Vorwurf machen. Und nicht wahr, Du wirst Dir und mir auch Nichts vergeben, wenn er hier ist? Du wirst ihn nicht in Dein Herz hinein schauen lassen? —

Dafür sag' ich nicht gut, Vater. Das hängt davon

Digitized by Google

ab, mit welchen Augen er hinein ſchauen will? Könnte doch ſein, daß Du ihm zu viel thuſt. —

So weit iſt's ſchon mit ihr! —

Weiter ſprachen die Beiden Nichts, bis Ehrenfried an Herbert's Arme erſchien. Fideel blieb bei der Thür ſtehn. Der Herr zu Treuſtein zog nicht daher gleich einer finſtern Wetterwolke. Er begrüßte die Anweſenden freundlich. Er reichte dem Mädchen die Hand. Nur als Kathi ihm dieſe küſſen wollte, zog er haſtig zurück und ſagte: das ſchickt ſich nicht. Dann betrachtete er das Kanonenkreuz auf Kontrolors Bruſt, wies nach der Medaille auf der ſeinigen und ſich zutraulich neben Jenen ſetzend, hub er an: Nun wollen wir mit einander reden wie zwei gute Kameraden; nicht wahr? —

Ich verlang's nicht beſſer, entgegnete der Oeſterreicher.

Wir haben da ein wunderlich Pärchen, mein Alter. Vor Allem möcht' ich wiſſen, wie ſich die loſen Vögel fanden, und wo? und wann? Mein Sohn nahm auf dem Wege hierher zu Euch einige Anläufe, mit mir davon zu ſprechen; ich aber gebot ihm Stillſchweigen. Hat er nicht für nöthig gefunden, mir zu vertrauen, eh' er mich heimlich verließ, ſo weiſe ich ſein Vertrauen zurück, wo ich hinter ihm herjagen mußte. Der da, Mosjeh Fideel, ein allzeit fertiger Anwalt ſeiner Schwänke und dummen Streiche, will ſich mit Leib und Leben verbürgen, daß der junge Herr von den

Digitized by Google

besten, reinsten Absichten für dieses allerliebste Mädchen beseelt sei;... was er „beste Absichten" nennt, die jedoch nach meinen Begriffen schlechte sein könnten, zwischen welche Vaterpflicht mir gebietet entschieden einzugreifen. Bevor das geschähe, mußt' ich Eure Gesinnungen erforschen. Darum bin ich hier. Ich will gerecht sein gegen meinen Sohn und nicht grausam gegen Eure Tochter. Sagen Sie mir, Kamerad, wie lange lieben sich die Beiden? —

Er glaubt sie zu lieben, seitdem er sie neulich auf den Bergen sah. Ob sie eben so thöricht ist, darüber mag sie sich selbst äußern. Meines Wissens haben sie noch nicht zwei Worte mit einander gewechselt. —

So steht's? Das ist ja Wahnsinn! Jungfer, sprechen Sie; verhält sich's, wie ihr Vater behauptet? —

Genau! —

Und sind Sie von ähnlichem Wahnsinn befallen? —

Darüber bin ich nur Gott und mir Auskunft schuldig. Auch mein Vater hat danach zu fragen kein Recht, so lange ich weder Ansprüche noch Forderungen mache. Halten Sie mich immer und mit Recht für ein dummes, unwissendes Mädchen,... was uns von Ihnen trennt, bin ich klug genug einzusehen. Auch hab' ich wohl davon gelesen, daß die Welt bisweilen Wahnsinn schilt, was einen ganz andern Namen verdient. Damit geb' ich mich zufrieden. Ihr Herr Sohn ist ungerufen bei uns

Digitized by Google

eingedrungen. Niemand wird ihn zurückhalten, wenn er uns mit Ihnen zugleich verläßt. Im Gegentheil. Mein Vater, wie Sie sehen, bedarf der Ruhe, und ich habe keinen Wunsch, als mich ungestört seiner Pflege zu widmen. —

Die zwei Väter sahen sich verwundert an. Herr zu Treustein's Antlitz fragte: welch' ein Charakter, dieses Kind? — Und der Kontrolor schien ihm, ebenfalls mimisch, zu erwiedern: Ich erkenne meine eigene Tochter nicht! —

Dieser wie Jener empfand, daß hier eine plötzliche gewaltsame Umwandlung vor sich gegangen sei, die nur von der Allmacht des großen Mysteriums, Liebe geheißen, hervorgebracht worden. Sie verharrten wohlweislich in ihrem Schweigen.

Herbert gab den unverkennbaren Ausdruck triumphirender Freude kund. Wie sein glückstrahlendes Auge auf des treuen Dieners Züge fiel, las er in diesen die Bestätigung des Triumphes. Fideel nickte ihm vielsagend zu, als ob er äußern wollte: Sie hat's getroffen; so muß man unsern Papa behandeln, das gefällt ihm! —

Und wahrlich, sie hatte ihn richtig behandelt. Sie hatte sich ihm in einem Lichte gezeigt, welches ihm die unbeachtete Kleinstädterin zu einer höchst beachtenswerthen Persönlichkeit erhob und sie sammt ihrer ärmlichen Umgebung verklärte.

Digitized by Google

Wenn Mehrere beiſammen ſind, die nach belebtem Geſpräche gemeinſam in wortloſes Schweigen übergehen, da fliegt, dem volksthümlichen Ausdrucke gemäß, ein Engel durch's Zimmer. Fliegend war in Kontrolor's niedriger Behauſung ein ſolcher nicht zu entdecken; wohl aber ſitzend, im engen Winkelchen, beſchäftiget mit einem Strickſtrumpfe, dem verkörperten Symbol gewöhnlichſter, alltäglichſter Proſa, darum doch hier ein rührendes Bild reinſter Poeſie. Denn was wäre poetiſcher zu finden und zu erſinnen, als jungfräulich-gehorſame, kindlich-unterwürfige Entſagung; als eine erſte innige Jugendliebe, die all' ihre unbeſtimmten verführeriſchen Ahnungen, ihre leidenſchaftlichen Regungen beherrſchend, ſie ... und ſich, dem Pflichtgefühl einer guten Tochter unterordnet? Ohne Groll, ohne Trotz, ohne zur Schau getragene Betrübniß. Die weder ſtöhnt, noch klagt, noch verzweifelt, oder auch nur zweifelt. Die ſich ſelbſt nicht verleugnet; die ſich nicht verbirgt, nicht verſtellt. Die den Muth hat auszuſprechen: ja, ich bin! ich lebe! ... aber ich unterwerfe mich!

Herr Ehrenfried zu Treuſtein hatte vorgefaßte Meinungen mitgebracht, Anſichten von dieſer Sache, gewiß nicht zu Gunſten einer Familie, die, wie er gewähnt, ſeinen leichtſinnigen Sohn liſtig und berechnend umgarnt habe. Ein großes Drittheil derſelben war vor dem

Digitized by Google

Anblick des kaiserlichen Kriegers verschwunden. Was noch zurückgeblieben an Argwohn, verschwand jetzt vor dem Anblick der Tochter, in welcher sein gerechter Sinn auch eine Heldin erkannte; eine siegreiche Heldin im schwersten aller Kriege: im Kampfe gegen ihr eignes Herz.

Daß bei der ersten Begegnung schon zwei Herzen einander entgegen schlagen können, ehe noch ein Wort zwischen den Liebenden ausgetauscht worden; daß solches oft bezweifeltes und stets bespötteltes „sich finden" nicht bloß ein Märchen von Dichtern ersonnen sei, sagte ihm die Erinnerung an seiner eigenen Jugend erste Leidenschaft. Doch wirkte sie in diesem Falle nicht besonders günstig. Denn er erinnerte sich ja ebenfalls sehr deutlich, wie er jener für unbezwinglich gehaltenen Liebe doch auch hatte entsagen müssen. Und war dann die Ehe mit seiner seligen Gemahlin nicht dennoch eine durchaus glückliche gewesen? Er leugnete folglich nicht die Möglichkeit des Gefühles, leugnete dessen Reinheit und Werth nicht ab; machte ihm aber die Berechtigung streitig, in's Leben eingreifend zur Thatsache zu werden.

Er prüfte ... verglich ... sann ... sann ... und schwieg. Und die Uebrigen ehrten sein Schweigen durch das ihrige. Und der Engel schwebte noch immer im stillen Stübchen.

Digitized by Google

Nur Fideel gab Töne von sich, die für Seufzer, die für unterdrückte Ansätze sich zu räuspern, möglicherweise auch für unterdrücktes Brummen und Murren gehalten und ausgelegt werden konnten. Ihm galt der Engel des Schweigens weder für einen feurigen Cherub, noch für einen sechsflügeligen Seraph, sondern ganz einfach für... des Teufels Großmutter, die, wenn gleich unsichtbar, da herumfahre den Platz auszustöbern, an welchem sie ihr Ei nun auch in diese Wirthschaft lege! Deshalb entschloß er sich, das Ungethüm noch bei Zeiten zu verscheuchen, indem er dies bange Schweigen brach. Unglücklicher Weise that er's voll unbedingter Verehrung und Liebe für die Treusteiner, doch nicht mit gebührender Schonung gegen den Kontrolor. Wie fest er überzeugt war, daß ein armer unbeachteter Mann, von solches Herrn „Herablassung" ganz und gar zerknirscht, diesem auf den Knieen dankbar sein müsse die Angelegenheit überhaupt nur erwogen zu sehen!... das gab er deutlich zu vernehmen, denn er sagte zu Herbert: Man sollte denken, nu wär' von uns aus das Menschenmögliche geschehn, und die Hiesigen könnten sich auf's Bitten legen und gute Worte geben. —

Gute Worte? Wem? um was? fragte der Kontrolor. Fideel wagte nicht zu antworten. Sein Herr bedeutete ihn mit strafendem Blicke und übernahm das Wort für den vorlauten Diener:

Digitized by Google

Ich würde vielleicht eingewilliget haben, daß zwei jungen unerfahrenen Liebenden, die ſich nicht kennen, Erlaubniß und Gelegenheit gegeben werde, ſich wirklich kennen und ihre Herzen ernſtlich durchſchauen zu lernen. Auch die etwas brüske Erwiederung der Jungfer da hätte mich nicht irre gemacht, ſondern vielmehr günſtiger für ſie geſtimmt. Doch wundern muß ich mich, daß deren Vater ſich ſcheinbar theilnahmlos in einer Sache verhält, die ihn doch zu allernächſt angeht und ihm wichtiger ſein ſollte als mir. Denn Ihr, meine Lieben, habt Alles zu gewinnen. Wir können im beſten Falle nur große Opfer bringen. —

Das war ein Funke in's Pulver. Der Kontrolor ſprach entſchieden und mit kräftigem Baß: Nun iſt's genug von der ganzen Geſchichte! Sie nannten mich vorhin Kamerad. War das nur ſo eine vornehme Redensart, hernach gilt ſie Nichts. Haben Sie ſich Etwas dabei gedacht, dann dürfen Sie auch nicht vergeſſen, daß Sie mit einem Manne reden, der bei Enzersdorf und Aspern ſchon ſich Ehren erkämpft hatte, bevor Sie und er bei Leipzig ſchlugen. Wen der Erzherzog Karl mit eigenem Munde einen Ehrenmann genannt, der hat für ſich und ſein einzig Kind keine Ehre weiter zu erbitten von einem ſtolzen Edelmanne. Wir danken für jedes Almoſen. Ich verbiete mir die zugedachte Gnade! Weder von Ihnen, noch von Ihrem Herrn

Digitized by Google

Sohne, noch von Ihrem Herrn Kammerdiener kommt sie mir gelegen. —

Jetzt raffte sich Herbert zusammen, reichte seinem Vater den Arm und führte ihn aus dem Zimmer.

Achselzuckend, kopfschüttelnd, seufzend folgte ihnen Fideel.

Digitized by Google

Drittes Buch.

Es war Gegenstand vielfältiger Berathungen und gegenseitiger Wünsche wie Ansprüche gewesen, ob Emiliens Hochzeitfeier auf ihrer Mutter Besitzthum und Wittwensitze außerhalb des Landes, ob sie auf Schloß Treustein gefeiert werden sollte? Herkömmlichem Gebrauche entsprechend hätte das Erstere geschehen müssen. Doch weil dawider mancherlei wichtige Einwendungen von Seiten des Herrn Ehrenfried erhoben wurden, die näher zu erörtern unserem Zwecke fern liegt, und welche wir als halb religiöse, halb politische zu bezeichnen für genügend halten, so gab Gräfin Erg endlich nach und nahm die Einladung an, sich mit der Braut bei deren künftigem Schwiegervater aufzuhalten, bis Herr Eberhard die junge Gemahlin auf seine Herrschaft Rogawe führen werde. Vielleicht auch sind der Gräfin Weigerungen gar nicht ernstlich gemeint gewesen; vielleicht hat sie sich so lange bitten lassen, nur damit ihre Befürchtungen nicht entdeckt werden und böses Blut machen

Digitized by Google

möchten. Wohin dieſe Befürchtungen gerichtet waren? Wahrſcheinlich hegte ſie Beſorgniß, ihr Eidam, deſſen zweideutigen Charakter ſie nach und nach zu ahnen begonnen, könne ſich einfallen laſſen, ſeiner Neuvermählten dereinſtigen, gegenwärtig aber noch ihr, der Schwiegermutter gehörigen Beſitz ſchon jetzt für den eigenen anzuſehen und in die von ihr mit ſicherer Hand geleitete Gutsverwaltung vor der Zeit hineinreden, wohl gar Forderungen machen zu wollen, die ihrer mütterlichen Fürſorge widerſprächen. Deshalb hielt die umſichtige Frau für gerathener, den in ihrer Meinung von Tag zu Tage immer tiefer ſinkenden jungen Herrn gar nicht erſt dort einzuführen, wo ſeine Anweſenheit Uebles hätte wirken können. Zurückzutreten, die Partie zu löſen, war ihr nicht mehr möglich, nachdem ſie den Sohn voll Vertrauen auf den Vater mit ihrer Emilie feierlich verlobt hatte. Auch fehlten ihr beſtimmte Anhaltspunkte für ſolch' gewaltſamen, Aufſehn erregenden Schritt; denn Eberhard zu Treuſtein hütete ſich wohl, irgend wie öffentlichen Anſtoß zu geben, und hielt ſich ſorfältig im Zaume. Doch ihre trüben Vorahnungen legten ihr die Verpflichtung auf, mindeſtens in denjenigen Dingen, für die es noch nicht zu ſpät war, ihrer geliebten Tochter Selbſtſtändigkeit möglichſt zu ſichern und auf alle Fälle unabhängig zu ſtellen, damit ſie bei unglücklichem Ausgange der voreilig geſchloſſenen Verbindung und nach

Digitized by Google

dem Ableben des edlen Ehrenfried nicht der zweifelhaften Großmuth eines, mild beurtheilt, glatten kalten Egoisten Preis gegeben bleibe.

Gräfin Erg besaß zu viel feinen Takt, Welterfahrung, selbstbeherrschende Kraft, um irgend Einen oder Eine aus ihrer Umgebung in ihr Inneres blicken zu lassen. Sie verrieth sich weder durch Worte noch durch Mienen; nicht die leiseste Aeußerung entschlüpfte ihr, und sogar das Kammermädchen merkte Nichts von Verstimmung an der sich immer gleich bleibenden Dame. Was die Mutter dabei gelitten, mit welch' schweren einsamen Stunden diese bezahlen mußte, was sie dem Anstande und der Form theuer zu erkaufen für Aufgabe ihres Ranges hielt, ... das gehört in's schwarze Buch der großen fortdauernden Lüge, die wir Leben — Gesellschaft — vornehme Welt nennen, und dessen einzelne Blätter so viele Mitarbeiter zählen, als überhaupt sogenannte „anständige Menschen" auf Erden wandelnd sich abmartern. Jeder liefert Beiträge dazu, seinen Verhältnissen, seiner Stellung entsprechend. Nicht allein die Hochgeborenen und Reichen, die vielleicht noch am Wenigsten dabei leiden, weil sie von der Wiege her schon in gewisse konventionelle Förmlichkeiten eingeschnürt, diesen Zwang für einen mit ihrer Geburt überkommenen anzusehen gelernt haben. Drückender noch muß er für Diejenigen sein, welche aus eigenem eitlem Antriebe,

Digitized by Google

um nicht gegen das Decorum zu ſündigen, oder um es den Vornehmen gleich zu thun, ſich freiwillig in's Joch ſpannten. Ihre Zahl iſt Legion.

Und dürfen wir's am Ende tadeln? Entſpringt nicht jener Zwang, ſei er nun angeerbt, anerzogen, ſei er ſelbſterwählt und erquält, nicht unmittelbar aus der Nothwendigkeit, die überall hervortritt und ſich geltend macht, wo Menſchen mit Menſchen verkehren wollen? Eine Nothwendigkeit, welche ſogar im roheſten Naturzuſtande ſich ſchon anmeldet; welche unabweislich wird, wo die Kultur ihre Anforderungen ſteigert.

Kommt es nicht auf Eins heraus, ob der nackte wilde Indianer bei den furchtbarſten Martern nicht zu ſtöhnen wagt, weil das „unſchicklich" wäre? ob die in überfeinſter Formenſchule erſtarrte Chineſin für „anſtändig" hält, ihre Füße in kleine Kinderſchuhe zu zwängen, bis unbrauchbare Fleiſchklümpchen daraus werden; oder ob Emiliens Mutter ihren gerechten Argwohn gegen Eberhard zu Treuſtein unterdrückt und verhehlt, weil es der Gräfin Erg nicht „ziemt," eine durch Verlobungsanzeigen bereits proclamirte Verbindung rückgängig zu machen? Befinden wir uns nicht ſammt und ſonders wie auf Redoute; und zwar auf einer ſolchen, wo es ſtreng unterſagt iſt, ſich zu demaskiren? Und wem es dann endlich unter ſeiner Larve zu heiß wird; und wer, weil er's nicht mehr aushält, ſie von ſich ſchleudert...

Digitized by Google

den ist man auszuschließen geneigt von besagter Redoute, auch wenn sein unverhülltes Antlitz durchaus nicht redoutabel, sondern ganz angenehm sich zeigt.

Gräfin Erg behielt ihre Larve vor und trug selbige mit vielen inneren Qualen und vielem äußeren Anstande.

So finden wir denn an einem klaren durchsichtigen Herbsttage, dessen milde Wärme für manchen unsommerlichen Sommertag entschädiget, die zwei Damen Erg, Mutter und Tochter, bei ihrem gastfreundlichen Schloßherrn im Freien sitzend, wo alle Drei ihr Dasein in voller Behaglichkeit zu genießen scheinen.

Der Bräutigam hat sich seit etlichen Tagen nicht in Treustein blicken lassen, weil er auf den Rogawer Feldern große Hühnerjagd hält und Gäste um sich versammelt . . . gleichsam die Abschiedfeier des Junggesellenthums.

Die Braut vermißt ihn nicht. Denn wunderbar: während seiner Abwesenheit steht er ihr immer am nächsten, und niemals glaubt sie zuversichtlicher den künftigen Gatten wahrhaft zu lieben, als wenn sie ihn nicht sieht . . . nicht hört! Das klingt wie Spott, wie Zweifel an ihren Gefühlen; ist jedoch vollkommen ernsthaft gemeint und läßt sich leicht erklären.

Wir dürfen nur der Täuschung gedenken, vermöge welcher Emilie Erg in Eberhard *jenen* Herrn zu Treu-

Digitized by Google

ſtein wieder zu ſehen wähnte, den ſie am Abende zuvor im Mondenſcheine vorüber ſchreiten geſehen, deſſen Stimme ihr mit zauberiſchem Klange in's Herz gedrungen. Steht der wirkliche Eberhard vor ihr, hört ſie ihn ſprechen ... dann wird es ihr ſchwer, ſeine Perſönlichkeit mit dem geträumten Ideal in Eins zu verſchmelzen, und es regt ſich in der kindlichen Seele ein ihr ſelbſt unerklärliches Mißtrauen gegen ihre eigenen Empfindungen. Iſt er fern, dann hindert ſie Nichts, ihrer Phantaſie zu folgen, und ſie kann ungeſtört, was an jenem Abende ſie bewegte, mit ſeligen Ahnungen ſie erfüllte, auf ihren Zukünftigen übertragen. Die Gräfin wie Ehrenfried haben das längſt bemerkt. Beide deuten es verſchieden. Die Mutter nimmt es für Mangel an eigentlicher Zuneigung, will ſich das aber nicht offen eingeſtehen und kämpft es gleich allen übrigen beängſtigenden Vorzeichen energiſch nieder.

Dem Vater gilt es nur für jungfräulich-zurückhaltende Scheu; macht ihm die künftige Schwiegertochter um ſo theurer und achtungswerther. Von der eigentlichen Urſache können Beide Nichts wiſſen.

Vater Treuſtein iſt ſeit ſeiner Heimkehr aus dem warmen Bade wie neu geboren. Nicht allein der Gebrauch der Heilquelle hat ihn hergeſtellt; mehr noch die Freude an der glücklich erſtrebten, längſt gewünſchten Verbindung ſeines Majorats-Erbens mit Comteſſe

Digitized by Google

Erg; über Alles aber die ganz versöhnende Ausgleichung zwischen ihm und Herbert. Schon daß dieser die dem Vater von Seiten des krankhaft überreizten Kontrolors widerfahrene Beleidigung wie sich selbst zugefügt betrachten und jegliche Aussicht auf näheren Verein mit Kathi seiner Sohnespflicht opfern konnte, war ein glänzender Beweis festen Willens und erleichterte die Wegräumung der letzten Hindernisse, welche völliger Verständigung vielleicht noch im Wege gestanden. Auf so gediegener Grundlage ließ sich, wie Fideel etwas überschwänglich äußerte, ein sicherer Friedenstempel erbauen. Eben so bereitwillig hatte sich der junge Offizier gezeigt, zu seinem Regimente gehorsam und ohne Aufschub zurückzukehren, und vor der Abreise unaufgefordert „bei Gott und seiner Ehre" beschworen, von jetzt an mit der Zulage Haus zu halten und keine Schulden mehr zu machen.

Dies Alles war zwischen dem Vater und dem jüngeren Sohne allein vorgegangen. Nur Fideel war, so wie anfänglich vermittelnder Unterhändler, späterhin Zeuge gewesen. Weder Emilie hatte ihren künftigen Schwager jemals erwähnen hören, noch hatte Eberhard, seitdem er Bräutigam war, mit ihm geredet. Wie es dann dem älteren Bruder einfiel, gelegentlich nach dem jüngeren zu fragen, befand sich dieser schon auf dem

Digitized by Google

Wege in die Residenz. Von dort aus empfing der Vater allwöchentlich ausführliche Briefe voll Unterwürfigkeit, kindlicher Liebe, reuiger Entsagung. Es stand folglich auf's Beste in und um Schloß Treustein . . . dem Anscheine nach!

Und Herrn Ehrenfried's Laune war die rosigste. In solcher fand er sich denn vorzüglich geneigt, die Anstalten zur nahe bevorstehenden Hochzeitsfeier zu berathen, die „unvermeidlichen" wie die „freiwilligen" herzuzählen und auf jede Weise den Vorschlägen der Gräfin sich zu fügen. Verwandte näherer Art gab es auf beiden Seiten nicht, und von möglicherweise existirenden Vettern dritten, vierten Grades nahmen sie jetzt so wenig Notiz wie früher. Die Gräfin hatte nun gar keine Verpflichtungen, weil sie hier zu Lande außer jeglicher geselliger Beziehung stand. Die im Bade vorübergehenden Bekanntschaften übten nicht den geringsten Einfluß. Herr Ehrenfried's Kontingent beschränkte sich auf verschiedene mehr und minder nahe nachbarliche Familien, von denen einige zwar einen „großen Anhang" hatten, was jedoch immer nicht hinderte, daß es obigen Erwägungen gemäß und übereinstimmenden Wünschen entsprechend, nur einer verhältnißmäßig „kleinen Hochzeit" bedürfen werde. Treustein ließ Schreibgeräth herab bringen und brachte das „kurze" Verzeichniß, nicht ohne

Digitized by Google

selbstgefällige Pedanterie, zu Papiere, war aber sehr verwundert, dasselbe ihm unter der Feder zu einem ziemlich langen anwachsen zu sehen.

Nachdem er es den Damen vorgelesen, sagte die Gräfin: Verehrter Freund, ich vermisse den Namen Ihres zweiten Sohnes auf unserer Liste. Hab' ich bisher gewissenhaft vermieden, seiner vor Ihnen Erwähnung zu thun, so geschah das nur, weil Eberhard mir wiederholt geheimnißvoll zu verstehen gab, Sie hörten nicht gern von seinem Bruder, und ich möge Sie schonen. Mag nun aber der junge Mann Ihnen Kummer verursacht, mag er ich weiß nicht was verschuldet haben, Ihr Sohn bleibt er darum nicht weniger; ich betrachte ihn als meiner Tochter Schwager; und als solcher darf er meines Erachtens beim Hochzeitfeste nicht fehlen; wie ein verlorener oder verstoßener Sohn darf er um unseretwillen nicht behandelt werden. Ich greife durch diese Fürbitte gewissermaßen seinem Bruder vor, doch der ist in diesem Augenblicke abwesend .... und ich bin fest überzeugt (setzte sie mit einem Anfluge von Ironie hinzu), er wird mir's Dank wissen, daß ich an seiner Statt gesprochen habe. Du theilst ohne Zweifel diese Ansicht, Emilie, und hilfst mir bitten. —

Die also Angeredete fuhr erschrocken auf, wie wenn sie mit ihren Gedanken anderswo gewesen und plötzlich aus tiefen Träumen aufgewacht wäre. Dennoch stimmte

Digitized by Google

ſie ihrer Mutter bei. Aber ſie that es in unſicherer, ängſtlicher Weiſe, ſo daß es den Anſchein hatte, ſie fürchte die Gewährung.

Ehrenfried blickte ſie erſt befremdet an. Darauf entgegnete er: Sie können gar nicht denken, meine Schönen, wie innig Sie mit Ihrer Fürbitte das ſchwache Vaterherz rühren, obwohl es einer Fürbitte nicht mehr bedarf; denn ich bin mit Eberhard's Bruder vollſtändig ausgeſöhnt. Seit der letzten Escapade, oder vielmehr durch dieſelbe ... weil er ſich dabei muſterhaft gegen mich benommen und einen dummen Jungen-Streich in wahrhaft kindlichem Gehorſam, in mannhaftem Entſchluſſe gut gemacht hat, ... ſeitdem ſteht er meiner Liebe näher wie jemals, genießt er mein unerſchütterliches Vertrauen. Und ... dennoch hab' ich ihn nicht aufgefordert, zur Hochzeitsfeier nach Treuſtein zu kommen, und werd' es auch trotz Ihrer liebenswürdigen Einmiſchung nicht thun. Von einem feurigen jungen Manne, der die erſte gewaltige Leidenſchaft ſeines Lebens aus Achtung für den Vater zu unterdrücken, zu tödten ſich beſtrebt; der beim redlichſten Willen noch nicht im Stande war zu vergeſſen, woran nicht mehr zu denken er in edelſter, doch voreiliger Aufwallung gelobte .... von dem läßt ſich kaum verlangen, daß er dem Ehren- und Freuden-Tage eines in jeder Hinſicht bevorzugten Bruders freudig beiwohne. Je wil-

Digitized by Google

liger mein Herbert sich beeifern würde, die ausgezeichneten Eigenschaften einer ihm jetzt noch unbekannten Schwägerin bewundernd anzuerkennen, desto tiefer müßte ihn, den ohnehin zurückgesetzten jüngeren Sohn der Vergleich zwischen seiner und des Erstgeborenen glänzender Lage kränken. Majoratsherr und Gemahl Emiliens in einer Person ... es ist fast zu viel des Guten. Ich weiß, der arme Herbert war niemals neidisch; darum will ich die Sünde nicht auf mich nehmen, sein gutes Herz der Verlockung zum Neide auszusetzen. Ich lade ihn nicht ein. Wie bisher in den früheren will ich auch in meinem nächsten Schreiben an ihn über diesen Punkt hinweggleiten. Solche Schonung bin ich ihm schuldig; denn ein Wink würde ihm für Befehl gelten. Und nun geh' ich und lasse sämmtliche Einladungen expediren, über welche wir uns verständiget haben. —

Emilie blieb mit ihrer Mutter zurück.

Wie kommt es, fragte sie schüchtern, daß ich von diesem Bruder Eberhard's immer nur wie von einem Uebelthäter flüstern hörte? Daß ich ihn nicht sah? Daß man ihn uns nicht vorstellte? Ist er denn zu unserer Zeit in Warmbrunn gewesen? Weshalb verbarg er sich? Was ist denn eigentlich vorgefallen, was hat er denn verbrochen, daß mein ... daß sein Bruder ihn förmlich vor mir verleugnet? Er muß ja wie

Digitized by Google

unter der Erde gegangen sein, daß er uns nicht ein einziges Mal begegnete, dort wo es uns nahezu unmöglich wurde, denen auszuweichen, denen wir bisweilen nicht begegnen wollten. Er muß sich absichtlich verborgen gehalten haben! —

Höchst wahrscheinlich. Wie Eberhard mir zu verstehen gab, ist der junge Verschwender schon mit großen Schulden und mit schwerer Schuld belastet beim Vater eingetroffen; kaum waren die Folgen sträflichen Lebenswandels einigermaßen ausgeglichen, als er ein unwürdiges, die Familienehre verletzendes Verhältniß anknüpfte, aus welchem Dein Schwiegervater ihn mit Gewalt loszureißen sich gezwungen sah. Du begreifst, daß ich vermieden habe, in die Details der unsauberen Geschichten einzugehen. Und weil ich mich davor gehütet, durft' ich jetzt unbefangen, wie ich's gethan, zur Sprache bringen, daß meinerseits kein Hinderniß im Wege stünde, wofern der Vater für passend hielte, jenen Herbert zum Brautführer zu machen. Das hielt ich für meine Pflicht, dem Manne gegenüber, der auch Dein Vater werden will. Doch bekenn' ich Dir's aufrichtig: er hat mir einen Stein von der Brust genommen mit seiner Weigerung; denn ich fürchtete mich vor dem Erscheinen des jungen Menschen. Besser, daß er uns fern bleibt! —

Besser, daß er uns fern bleibt! wiederholte Emilie

Digitized by Google

raffte ihre bunten Stickwollen und Muſter zuſammen und ging geſenkten Hauptes dem Schloſſe zu. Gräfin Erg ſah ihr traurig nach: Was gäb' ich jetzt darum, könnt' ich erfahren, ob dieſe meine Worte gedankenlos nachgebetet wurden? oder ob irgend eine Bedeutung darin lag? Hätten der Mutter Beſorgniſſe für die Zukunft auch ſchon in der Tochter Seele ihre Schatten geworfen? Sollte Emilie fühlen, daß ich Eberhard mit Mißtrauen betrachte? Sollte ſie ſelbſt an ihm zweifeln? Fürchtet ſie den Vergleich zwiſchen ihrem Bräutigam, dem allbelobten, abgeſchliffenen Kavalier, und ſeinem vielgetadelten, auch von mir ſoeben vielleicht mit Unrecht geſchmäheten Bruder? Sagt ihr eine warnende Stimme, die Bekanntſchaft jenes leichtſinnigen, aber wie man doch auch hört offenherzigen, gutmüthigen und daneben liebenswürdigen Menſchen könne ihr die Augen öffnen über den Mann, der ſie zum Altare führen wird? Gott, welche Angſt ſich meiner bemächtiget! Noch iſt es Zeit; ich will mir Gewißheit verſchaffen, entſtehe das Aergſte daraus! —

Sie ſprang haſtig auf. Kaum hatte ſie zwei Schritte gethan, da vertrat Eberhard, in kokettem Jägerkoſtüm, ihr den Weg, küßte ihr verbindlich die Hand und erbat ſich in ſchmeichleriſcher Anrede die Erlaubniß, ihr den Arm reichen und ſie zu ſeiner Braut geleiten zu dürfen. Sein Leibjäger trug einen zier-

Digitized by Google

lichen Korb, worin die Unzahl erlegter Feldhühner pyramidalisch aufgehäuft lag.

Der Herrin auf Rogawe komm' ich, dieses ersten Jagdtages Beute gebührend abzuliefern, sagte er, auf den schweren Korb deutend.

Die Gräfin zwang sich ihr schönstes Lächeln ab, ließ sich führen, und der Jäger, fast erliegend unter seiner Last, keuchte hinter ihnen her.

Auf Schloß Treustein ist es eigenthümlich bestellt um die Dienerschaft. Wer Herrn Ehrenfried im Badeleben beobachtet und nichts Näheres von seinen häuslichen Einrichtungen gewußt hätte, würde sich höchlich verwundert haben, daß ein für so reich bekannter Gutsbesitzer sich mit einem einzigen Diener begnügte, welchem die Warmbrunner zwar den Titel Kammerdiener gönnten, der genau betrachtet doch nichts Anderes war, als ein Offizierbursche ziemlich derben Schlages, und aus eigenem Antriebe für nichts Höheres zu gelten begehrte. Trug er doch den gewöhnlichen Livreerock des aus dem Kriegerstande in's Bürgerthum übergetretenen Lakaien, was ein wirklicher Kammerdiener tief unter seiner Würde gehalten hätte. Die Wahrheit zu gestehen, einen solchen besaß Treustein der Vater nicht. An Fideel's Persönlichkeit gewöhnt war ihm dieser, den er ja schon als Jungen um sich gehabt, für die nächste Bei-

Digitized by Google

hilfe in eigenen Bedürfnissen vertrauter und bequemer, wie irgend ein noch so gewandter und eleganter Kammerdiener von Metier. Vor einem solchen hätte sich der feste Mann offenbar den Zwang auflegen müssen, wenn die Gicht ihn zwickte, wenn es in den vernarbten Wunden bohrte, jeglichen erleichternden Schmerzensfluch zurückzuhalten. Fideel galt wie ein Kind des Hauses. Vor dem durfte der Gebieter sogar bisweilen bei allzu heftigen Leiden ein Bischen stöhnen oder wimmern, ohne Besorgniß, es werde darüber im Vorzimmer oder in der Küche Rapport erstattet. Blieb er jedoch in allen Ansprüchen auf Opulenz für sich und seine Person einfach, bescheiden; verschmähte er üppigen Prunk und verweichlichenden Ueberfluß, so vergaß er doch nie, was dem Träger eines alten Namens, dem Führer eines großen reichen Hauses gezieme. Und diesem Bewußtsein entsprach denn auch des Hauswesens Einrichtung. Ein Haushofmeister, ein Tafeldecker, sechs Livreediener, von welchen Letzteren täglich zwei ihren „freien Ausgang" hatten, vier aber das Vorzimmer hüteten, wurden mehr um der Form als um ihrer Dienste willen gut besoldet; denn selten nur nahm ein größeres Gastgebot ihre Thätigkeit in Anspruch. Die meisten waren verheirathet, hatten Weib und Kind im Dorfe wohnen, führten folglich ein recht angenehmes Leben. Damit die Langeweile der Antichambre sie

Digitized by Google

nicht gar zu sehr plage, waren Schachbretter darin aufgestellt und ihnen nicht nur gestattet, sondern förmlich anempfohlen, sich mit derlei Verstandesübungen spielend zu beschäftigen. Der Haushofmeister war angewiesen, jedwedem Neueintretenden (und daß es an Bewerbern bei etwaigen Vakanzen nie fehlte, läßt sich denken) als eine der ersten Bedingungen die Nothwendigkeit klar zu machen, der Sollicitant müsse das edle Schachspiel erlernen, wofern er in die Mysterien desselben nicht glücklicherweise bereits eingeweiht sei. Karten wurden nicht geduldet, und wer heimlich damit spielte, oder gar mit Würfeln, und darüber betroffen wurde, ward augenblicklich seines Dienstes entlassen. Zwei Exekutionen, in unerbittlicher Strenge durchgeführt, hatten gut gewirkt. Man erblickte keine Spielkarten, man hörte keinen Würfel klappern im Treusteiner Schlosse. Wenigstens in den oberen Räumen des alt-ehrwürdigen Gebäudes nicht. Was unten zwischen den Stallleuten vorgehe, und ob diese sich im Schutze ihrer dunklen Kammern, von Pferdeständen gedeckt, nicht vielleicht beim schwachen Schimmer des dürftigen Kreuzerlichtes in staubiger Laterne bisweilen den und jenen schwarzen Peter, Sauigel, Schafskopf oder sonstigen Ehrentitel abgewannen, danach fragte der Haushofmeister nicht, weil die Stallungen nicht in sein Departement gehörten; denn es gab einen Stallmei-

Digitized by Google

ſter. Einen veritabeln „herrſchaftlich Treuſtein'ſchen" Stallmeiſter! . . . Für den Gutsbeſitzer, mag er noch ſo reich ſein, der nur ſechs, höchſtens acht Kutſchenpferde und gar kein Reitpferd hält (das Reiten wurde dem paſſionirten Reiter verleidet, weil der gichtiſche Arm der Zügelführung oft nicht ſicher war), für den ſcheint ein Stallmeiſter prahleriſch-eitler Luxus. Doch es ſcheint auch nur ſo.

Der ehemalige Cavallerie-Lieutenant Quondam (wir laſſen ihm den Spitznamen, den ſeine weiland Kameraden ihm beigelegt, weil er das Wörtlein quondam, wahrſcheinlich die einzige Reminiscenz aus lateiniſcher Schul-Vorzeit, häufig einſchob; und übergehen wohlbedacht ſeinen wirklichen Namen!) war genöthiget worden, um den Abſchied einzukommen, nachdem er ein Frauenzimmer mit einigem Vermögen, doch von ſchlechtem Rufe geheirathet hatte. Jedermann wußte, daß er getäuſcht und übertölpelt, im ehrlichen Glauben an ſie gehandelt; daß er die Wahrheit erſt durchſchaut habe, als es zu ſpät geweſen, jenes unpaſſende Bündniß rückgängig zu machen. Das Offizierkorps ſeines Regimentes gab ihm deutlich zu verſtehen, daß man keinen Kameraden an eine Frau vermählt wiſſen wolle, deren Ausſtattung durch ſkandaloſen Lebenswandel erworben ſei . . . und der arme Quondam ſah ſich moraliſch gezwungen zu quittiren, obſchon gegen ihn

Digitized by Google

kein Menſch Etwas hatte. Er galt allgemein für einen braven, herzensguten Burſchen, und ſein Ausſcheiden wurde, eben ſo wie es erſt provocirt worden, hinterher beklagt. Doch dabei ließ er es nicht bewenden. Kurz nach der Trauung klagte er auf Scheidung; an triftigen Gründen fehlte es leider nicht. Da er zu ſtolz war, von der Urheberin ſeines Unglücks irgend Etwas anzunehmen; da ſich ſein Ehrgefühl entſchieden auflehnte wider den Gedanken, von ihrem Gelde zu leben, wies er trotzig zurück, was ſein Advokat ihm zu erprozeſſiren ſich erbot; was die geſchiedene Frau ſogar gutwillig hergegeben hätte, der es weniger um den Mann, als um den Baron, durch den ſie Baronin werden wollte, zu thun geweſen. Sein Biederſinn verſchmähete die nicht unbedeutende Summe, welche man ihm auf dem Präſentirteller zeigte, welche er nur einzuſtecken brauchte; und er ging, für den Hungertod reif, vom Schauplatze ſeiner Tragikomödie. Man pries ihn und ſein Ehrgefühl mit vollen Backen, aber Niemand fragte ihn: wovon wirſt Du leben?

Das wäre denn auch eine ſeinerſeits ſchwer zu beantwortende Frage geweſen. Denn wer Nichts weiß, Nichts erlernt hat, als ein brauchbarer Cavallerie-Offizier zu ſein; wer Dasjenige, was er allerdings wiſſen mußte, um ſolchen Ehrenplatz einzunehmen und ein Examen beſtehen zu können, in zwölfjähriger praktiſcher

Digitized by Google

Dienſtzeit längſt verſchwitzt hat .... dem ſtehen nicht allzu viele Thüren offen, durch die er Eintritt in eine, nur die beſcheidenſten Anſprüche friſtende, Exiſtenz ſuchen dürfte.

So hatte es um den redlichen Quondam geſtanden ... da war Herr Ehrenfried zu Treuſtein vorgetreten. Er hatte die Geſchichte mehrfach erzählen hören, wie ſie von Mund zu Munde lief, und hatte ſich ausgeſprochen, es ſei empörend, daß von keiner Seite Etwas geſchehe für einen Mann, der mehr als viele Bevorzugte verdiene, daß man ihm zu Hilfe komme! Und als darauf eben auch Nichts geſchah, und Quondam's „Freunde" unthätig blieben, ſagte Treuſtein in edler Aufwallung: dann will ich mich ſeiner annehmen!

Ohne ihn perſönlich zu kennen, trug er Jenem in einem prunkloſen, einfachen Briefe ſorgenfreie Zukunft auf Schloß Treuſtein an. Die Antwort darauf enthielt, ſo weit ihre von Thränen dankbarer Rührung verwaſchenen Zeilen lesbar geblieben, eine beſcheidene, doch beſtimmte Weigerung, ſich als ſogenannter „Krippenreiter" füttern zu laſſen. Nur dann, ſchrieb Quondam, könnte ich Ihre Großmuth annehmen und benützen, wenn Sie mir Gelegenheit gönnten, auch Ihnen einigermaßen nützlich zu werden. Leider Gottes verſteh' ich mich auf gar Nichts gründlich ..... Außer etwa auf Pferde. —

Digitized by Google

Ehrenfried hatte die Sache mit Fideel beſprochen, auf deſſen natürliche, geſunde, oft ſehr treffende Urtheile und Ausſprüche über ländliche Verwaltung er bedeutenden Werth legte. Und Fideel hatte nach kurzer Ueberlegung erwiedert: Den beſagten Quondam kenn' ich ſchon, wie er iſt. Unſeren Maierhöfen und Vorwerken wär's längſt ohne Schaden, daß Einer, der's aus dem Grunde verſteht, ſämmtliche Pferdeſtälle in Aufſicht hielte. Der müßte denn auch die Einkäufe beſorgen, wo ſie nöthig ſind. Damit ſieht's traurig aus auf der ganzen Herrſchaft Treuſtein. Die Verwalter nehmen, was ihnen gerade in die Hände gelaufen kommt. So ein Herr wie der Quondam thäte immer Wind kriegen, wo Cavalleriepferde ausgemuſtert werden, die für die Schwadron nicht mehr taugen können, dagegen noch propre Ackergäule abgeben. Und auch hier auf dem Schloßhofe könnten wir Einen gebrauchen, der's Kommando gewohnt iſt und ſtrenge Ordnung. Der gnädige Herr bekümmern ſich darum nicht viel, ſehen nur immer auf's Große ... und die Stallleute wollen kurz gehalten ſein. Machen wir den Quondam mit einem Worte zum Stallmeiſter, damit das Kind einen gehörigen Namen hat. Wir bauen ihm ein hübſches nettes Haus, geben ihm Deputat für ſich und ein Reitpferd, damit er 'rumreiten kann, überall zum Rechten ſehen; und was Sie ihm an

Digitized by Google

baarem Gehalte ausſetzen, das bringt er dreifach wieder ein, weil er doch ein rechtſchaffner Menſch iſt, wie bekannt. —

Ein Haus ſollen wir ihm bauen? hatte Herr Ehrenfried gefragt. Fideel, Du biſt nicht klug. Im Schloſſe giebt's Raum für etliche Dutzend unbeweibte Stallmeiſter. —

Das weiß ich alleine. Darum bleib' ich doch bei meiner Rede. Der Mann muß in ſeinen vier Pfählen ſein eigener Herr ſein dürfen, wenn's dauern ſoll mit ihm bei uns. Er muß ſich an ſein eigen Tiſchel ſetzen dürfen, wenn hier oben Gäſte ſitzen, die ihm nicht anſtehn, oder denen er nicht anſtändig iſt. Sonſt wird ihm nicht wohl in ſeinem Amte. Was koſtet denn das kleine Haus? Steine, Ziegeln, Kalk, Holz wächſt uns Alles zu. Das Bischen Maurerlohn ... nicht der Mühe werth, davon zu ſprechen. Und die Untergebenen haben gleich mehr Reſpekt vor ihm, wenn's heißt: „Du ſollſt zum Herrn Stallmeiſter in ſein Haus kommen, er will Dich rüffeln!" Wohnt er auf dem Schloſſe, hernach betrachten ſie ihn, wie wenn er zur Dienerſchaft gehörte. Und er hat gar keine Kuraſche, ordentlich dreinzufahren, weil er den gnädigen Herrn zu nah' auf dem Halſe hat. —

Genug, Fideel hatte Herrn Treuſtein überzeugt, daß es ſo ſein müſſe. Das Häuschen war gebaut,

Digitized by Google

war aus dem Ueberfluſſe an vorhandenen Möbeln, wenn auch nicht modern, doch deſto behaglicher eingerichtet worden, und ſeit Jahren wohnte Baron Quondam, der herrſchaftlich Treuſtein'ſche Stallmeiſter darin; eben ſo zufrieden mit ſeiner Stellung, als der Majoratsherr mit den Dienſten des wackern, ſeinen Obliegenheiten vollkommen gewachſenen Mannes ſich zufrieden erklärte.

Quondam zeigte feinen Takt in den geſelligen Beziehungen zum Schloſſe, drängte ſich niemals auf, wußte genau herauszufühlen, ob ſeine Gegenwart willkommen, oder ob es erwünſchter ſei, daß er ſich zurückziehe. Er hielt verſtändig und zartſinnig die richtige Mitte zwiſchen einem durch Geburt und früheren Stand gleichberechtigten Hausfreunde, wie zwiſchen einem in Gehalt ſtehenden Beamten. Ja es gelang ihm ſogar, mit den übrigen Ober- und Unterbeamten kollegialiſch freundſchaftlich zu verkehren, ohne ſie empfinden zu laſſen, daß er der Premierlieutenant von der Armee, Freiherr ſo und ſo bleibe, und zugleich ohne ſich und ſeiner Stellung das Mindeſte zu entziehen. Ehrenfried bezeichnete den ganzen Menſchen mit dem kurzen Satze: Quondam iſt eigentlich ein Schwachkopf und dabei dennoch ein geſcheidter Kerl; ſein Verſtand ſitzt im Herzen. —

Mit dieſem Verſtande des Gemüthes erkannte der

Digitized by Google

Stallmeiſter ſehr bald, was er von Eberhard zu halten habe, und hatte ebenſo auf den erſten Blick, bei einem kurzen Beſuche Herbert's in Treuſtein, deſſen edlere Eigenſchaften erkannt. War deshalb auch, gleich Fideel, das ganze vergangene Jahr hindurch des Vielbeſchuldigten Vertheidiger und Fürſprecher geblieben. Daß Eberhard ihn haſſe, nahm er für gewiß an. Mehrmals hatte er zu Fideel, der bisweilen bei ihm einſprach, geäußert: Wenn, was Gott verhüte, unſer guter Herr frühzeitig ſterben ſollte, dann ſind Quondam und Fideel die Erſten, die ſpringen! Worauf Letztgenannter jedesmal liſtig lächelnd erwiederte: Erſtens überlebt der Herr uns alle Zwei, denn der hat zähe Faſern; und zweitens wird er ſchon bei Zeiten eine Mauer aufrichten, damit nicht geſprungen werde! —

Ob Quondam den logiſchen Widerſpruch dieſer zwei Tröſtungen gar nicht entdeckte? oder ob er ſich lediglich an den verſteckten Sinn derſelben und an Fideel's Perſonal- wie Orts-Kenntniß hielt? Gleichviel! Er lernte ſich damit zufrieden ſtellen.

Daß er dagegen auch nur den kleinſten Schritt thun ſollte, ſich Eberhard's Gunſt zu gewinnen, bedünkte ihm unmöglich. War der Majoratserbe in Rogawe, dann zeigte ſich Quondam gewiß auf dem Treuſteiner Schloſſe und beeiferte ſich, ſeinem Wohl-

Digitized by Google

thäter in Ermangelung besserer Gesellschaft (wie er selbst sagte) die stallmeisterliche darzubieten. Befand sich jedoch der „Rogawer" (diesen Namen legten ihm die Leute zu) beim Vater, dann hatte der Stallmeister zuversichtlich auf diesem oder jenem Vorwerk zu schaffen; dann war unfehlbar irgend einem Ackergaule irgend Etwas zugestoßen, wo sein Amt ihn verpflichtete, zum Rechten zu sehen; dann gab, wenn tückischer Weise sämmtliche ihm anvertraute untergebene Rosse von Gesundheit strotzten, doch wenigstens eine in Gott weiß welchem Zipfel der Provinz bevorstehende Versteigerung ausrangirter Schwadronpferde Gelegenheit, sich an Ort und Stelle zu überzeugen, ob vortheilhafte Einkäufe gemacht werden könnten.

Die Anwesenheit der Gräfin und Emiliens, die denn doch die fast tägliche Gegenwart des Bräutigams bedingte, hatte den armen Quondam tüchtig in Athem gehalten. Mit Sonnenaufgang ritt er weg, in dunkler Nacht erst kehrt' er heim, und wie oft Herr Ehrenfried nach ihm fragte, Fideel als Vertrauter gab die feststehende Antwort: Baron Quondam haben Amtsgeschäfte! Da sich der Treusteiner jedesmal durch diese Antwort beschwichtigen ließ, dürfen wir wohl annehmen, daß ihm der Sachverhalt nicht dunkel blieb; um so sicherer, weil ihm jedesmal eine kurze Aeußerung des Mißvergnügens dabei entschlüpfte.

Digitized by Google

Deſto auffälliger fanden es Schloß- und Dorf-Bewohner, daß kurz vor dem für Eberhard's Hochzeit anberaumten Tage Quondam nicht nur nicht mehr zu Pferde geſehen wurde, ſondern auch ſich feſt in ſeinem Häuschen verſchloſſen, von jeglicher Beziehung zur Außenwelt abgeſchieden hielt. Niemand erlangte Eintritt bei ihm als nur Fideel, und dieſer verſicherte alle Neugierigen, der Herr Stallmeiſter befinde ſich unwohl und bedürfe Ruhe. Die alte Bäuerin, die ihm das Hausweſen führte, gab, vielfach befragt, gleichlautende Auskunft. Weil es ihr aber an Fideel's Zuverſicht fehlte und ſie ihr verlegenes Lachen nicht unterdrücken konnte, auch roth wurde, klang der Beſcheid, den ſie ertheilte, wie eingelernte Lektion. Trotz ihrer ländlichen Einfalt meinte Treuſtein's Bevölkerung verdächtige Schlüſſe daraus ziehen zu dürfen, welche ſehr bald auf den Argwohn führten, Quondam's plötzlich erwachtes Bedürfniß häuslicher Einſamkeit habe ſeinen Grund in der Anweſenheit einer ſorgfältig verſteckten . . . Freundin. So nennen wir's; die Treuſteiner nannten es anders. Fideel that Nichts, dergleichen Verleumdungen zu widerlegen. Wenigſtens der Dienerſchaft und den Dörfnern gegenüber nicht. Bei ſeinem Herrn mag er wohl des Angeſchwärzten Partei genommen haben; denn als vor dieſem der Kutſcher, dem (wie ſämmtlichen von Quondam überwachten Stall-

Digitized by Google

menſchen) der Stallmeiſter ein Dorn im Auge war, bei'm Vorbeifahren an deſſen Häuschen ſich einige ſpitzige Bemerkungen über des Vorgeſetzten fingirte Krankheit zu machen erlaubte, donnerte ihm Ehrenfried ein ſo ungewöhnlich barſches „Rede wenn Du gefragt wirſt!" zu, daß es dem bärtigen Joſef einen förmlichen Ruck gab. Die Treuſteiner waren gewöhnt mit ihrem Herrn vertraulich ſchwatzen zu dürfen.

Was Teufel kann denn dahinter ſtecken? fragte ſich der Erſchrockene und zog den durchaus unſchuldigen Pferden etliche Peitſchenhiebe über, in denen ſich der Aerger unbefriedigter Neugierde und machtloſen Neides ausſprach. Sie hätten ihrem Stallmeiſter für ihre Seele gern Etwas am Zeuge geflickt, die urwüchſigen, unverdorbenen, kindlichen Söhne der Natur; wenn ſie nur gewußt hätten, wie ihm beikommen!

Der Polterabend, ſammt ſeinem lärmenden, nicht immer beſonders zarten, oft ſehr langweiligen Zubehör von Poeſie und Proſa, ſteckt ſo tief in herkömmlichen Bräuchen und Gewohnheiten mancher Provinzen Deutſchlands, daß er häufig ſeine Anſprüche auch da geltend macht, wo weder Brautleute noch deren Angehörige auch nur den leiſeſten Wunſch geäußert, ſeiner Freuden und ... Leiden theilhaftig zu werden. So geſchah es auf dem Treuſteiner Schloſſe am Vorabende

Digitized by Google

von Herrn Eberhards Vermählung mit Emilie Gräfin Erg. Unter den eingeladenen Hochzeitgästen befanden sich mehrere, die doch zu fern wohnten, um erst am Festtage sich auf den Weg zu machen. Da sie nun jedenfalls in Treustein übernachten mußten, und da die Jüngeren unter ihnen sich eine willkommene Gelegenheit zu Verkleidungen und Entfaltung drastischer Talente nicht entgehen lassen wollten, hatten sie unterschiedliche Federn in Bewegung gesetzt, mit denen sie sich schmücken konnten. An bereitwilligen Autoren für dergleichen Zwecke fehlt es nie und nirgend; besonders wenn einige Goldstücke in Aussicht stehen. Der Haushofmeister meldete statt wohlbekannter zu erwartender Namen die seltsamsten Figuren und Persönlichkeiten. Des großen Saales Flügelthüren öffneten sich nur um Abgesandte und Vertreter durcheinander gemischter Zeiten, Nationen und Stände einzulassen, die in mehr und minder gelungenen Vorträgen ihre gereimten und ungereimten Glückwünsche darbrachten.

Mitten in das lärmende Gewühl, wodurch sich Emilie fast beängstigt fand, erscholl die höchst überraschende Kunde, daß ein sicherer Berggeist Riebenzahl um Einlaß ersuche. Und es erschien eine abenteuerlich aufgeputzte Figur, barock gekleidet, ein verwunderlich gestutztes Hütlein auf dem von zottigem Haarwuchs umhangenem Haupte, aus welchem Hütlein flimmernde Strahlen

Digitized by Google

zitterten, die von dünnem glänzendem Metalldraht gezogen, eine Art von Krone bildeten. Mit fester, vernehmlicher, aber verstellter und nicht erkennbarer Stimme sprach der allen Anwesenden Unbekannte:

„Erschrecken sollt Ihr nicht, doch dürft Ihr wohl erstaunen.
Ich bin der Riebenzahl, deß wundersame Launen
Jahrhunderte hindurch zum Schreckbild ihn gemacht.
Ich ärmster Riebenzahl! So weit hab' ich's gebracht
Bei dieser Zeiten Lauf, daß mich die Welt verlacht,
Daß Niemand an mich glaubt; mag ich im Donner grollen,
Mag ich in Stürmen dräu'n, im Schneegestöber tollen, ...
Vergebne Mühen sind's. Mein Reich ist wirklich aus.

Geschwunden ist der Bann, der einst mit Angst und Graus
Umzog mein Hochrevier, das steingethürmte Haus,
Den Garten wurzelreich, wonach's den Erdensöhnen
Vielfach gelüstet hat. Die Zauberzeit ist hin;
Der kleinsten Jungen Spott trifft mich aus allen Tönen,
Und rufen sie nach mir, geschieht's mich zu verhöhnen.
Als Zaub'rer galt ich einst und hegte hohen Sinn;
O wehe mir, daß ich zum Märchen werden bin!

Doch wie Verstorbne ja sich aus dem Sarg erheben,
Umwandelnd noch einmal vor Sterblichen beleben,
Stieg heute Riebenzahl von seinem Felsengrab'
Zum Polterabend Euch als frommer Geist herab.
Als Geist, nicht als Gespenst! Der alte Hexenmeister
Uebt immer noch Gewalt auf Pflanzenwurzelgeister;
Durchdringt was (nie enthüllt von stolzer Wissenschaft)
Euch dunkel bleibt: den Keim geheimnißvoller Kraft.

Springwurzel suchten sie, Weißwurzel und dergleichen
Die emsigen Wühler sonst in den mir eignen Reichen.
So mancher Kräutermann mit Hack' und Schaufel kam,
Sprach, wenn ich ihn befragt: „ich such' Lunariam!"

Digitized by Google

Gold machen wollten ſie damit, die armen Thoren,
Und wen ich d'rob erwiſcht, dem zauſt' ich derb die Ohren,
Wie's nied'rer Gier geziemt. Fluch denen, die nur Gold
Erſehnen; Fluch und Schmach!...

Dir aber bin ich hold
Du holde Braut. Du ſuchſt (wie alle Stimmen ſagen,
Die friſcher Lüfte Hauch bis an mein Grab getragen
Aus jenem Thal) Du ſuchſt, tief-eignen Werth's bewußt,
Des Daſeins beſten Schatz in Deiner reinen Bruſt.
Ich habe Dich belauſcht, bin unſichtbar geblieben;
Ich ſah Dein Thun auch hier; Dein ſanft-wehmüthig Lieben;
Vernahm Dein lieblich „Ach"! ſah ſüßer Thränen Thau,...
Und brummt' in meinen Bart: Welch Heil, ſolch' eine Frau!

Der Segen zog mit Dir in dieſes Schloſſes Hallen;
Geſegnet mögſt auch Du auf Treuſteins Fluren wallen,
Beglückend und beglückt durch Deines Herzens Wahl!
Zum Angebinde bringt Dir Meiſter Riebenzahl
Die Wurzel. Sie erwuchs aus ſeinem ſtillen Grabe.
Belächle ſpöttiſch nicht die ſcheinbar nicht'ge Gabe,
Empfang' ſie mit Vertraun auf den, deſſ' Hand ſie bot;
Bewahre ſie. Und wenn Dich Kummer oder Noth,
Wenn ſchwerer Schmerz Dich trifft (denn wer wagt zu verſprechen,
Daß Du nie leiden ſollſt?) dann darfſt Du ſie zerbrechen.
Dann rufe: Riebenzahl!... Doch käm' Dir in den Sinn
Im Glücke dies zu thun, ſo wär' der Zauber hin."

Niemand im Saale konnte vorausſetzen, daß der Sprecher hier enden würde. Alle erwarteten noch einige Verſe auf den Schlußeffekt berechnet. Doch dafür hatte Riebenzahl nicht geſorgt. Kaum daß Emilie ſeine abſonderliche Gabe entgegengenommen, zog er ſich zurück, verſchwand hinter den in einen Halbkreis zuſammengedrängten Gäſten und Dienern, und ehe Herr Ehren-

Digitized by Google

fried daran gedacht, ihn zu ersuchen, daß er sich entlarve und sein wahres Angesicht zeige, war er schon außerhalb des Bereiches jeglicher Untersuchung. Gleichwohl blieben Vater und Sohn keinen Augenblick in Zweifel über den Darsteller des Berggeistes.

Deshalb, sagte Ehrenfried, hat sich der gute Quondam krank gemeldet und Tage lang sein Haus gehütet. Vorbereitet hat er sich auf diese Haupt- und Staats-Aktion! Aber wer um Alles kann ihm die Reime gedrechselt haben? In seinem Hirnkasten sind sie nicht entstanden. Und wie gerieth er auf diese Maske? Und was will er mit der Springwurzel? —

Unterdessen hatte Emilie das Geschenk den neugierigen Gästen vorzeigen müssen. Die aus Bronze und Gold zierlich geformte Wurzel glich in ihrer schlanken Länge mehr einem Pfeile, dergleichen wechselnde Mode den Schönen bisweilen als Haarschmuck anpreiset. Die Blätterkrone, sorgfältig ausgeführt, durfte für eine wirkliche Zier dunkler Locken gelten. Das Ganze bildete in seiner Abweichung vom Gewöhnlichen ein kleines Kunstwerk. Waren die Ansichten der Beschauer getheilt über die Idee des Gebers, wie über den Sinn der Gabe, so stimmten doch Alle ein in's Lob des Goldschmiedes, der die Arbeit geliefert. Die jüngeren Damen hätten am liebsten jetzt gleich zum „zerbrechen" des nach ihrer Meinung unbrauchbaren Spielwerkes gerathen, um zu

Digitized by Google

erproben, was hinter Riebenzahl's Verheißung und Drohung etwa stecken möchte? Doch Emilie wußte ihnen mit großer Geschicklichkeit den Gegenstand zudringlicher Neugier zu entziehen und trug ihn auf ihre Zimmer, wo sie ihn in festverschlossener Chatulle barg.

Als Eberhard später gegen sie äußerte: er finde den Scherz, den seines Vaters Herr Stallmeister sich erlaubt habe, für einen Diener des Hauses passabel frech, fragte Emilie zurück: ob er denn so genau wisse, daß Riebenzahl wirklich der Stallmeister gewesen sei? —

Wer denn sonst? rief Eberhard. Und Er bemerkte nicht, was bei diesem Ausrufe auf seiner Braut bewegtem Antlitze vorging. Ihre Mutter jedoch und auch sein Vater lasen in den Zügen der geliebten Tochter, daß sie von gewaltigen Regungen ergriffen und beunruhiget, kaum fähig sei äußere Fassung zu behaupten. Beide bezogen das auf Quondam's gleichsam prophetische Andeutung bevorstehender Leiden. Ehrenfried nahm sich vor, den „Versmacher" auszuspüren, damit diesem gehörig der Kopf gewaschen werde. Denn Riebenzahl, meinte er gutmüthig, ahnet selbst nicht, was er in seiner Unschuld angerichtet hat. Doch das wird sich morgen schon geben! Bräute sind stets geneigt zu sentimentalen Aengsten.

Digitized by Google

Ueber Nichts sind wohl Begriffe und Ansichten so abweichend, als über die Anwendung des zierenden Beiwortes schön. Und von Allem, worauf dieses Wort bezogen werden kann, dürfte der sogenannte „schöne Tag" den widersprechendsten Beurtheilungen anheim fallen, weil die Selbstsucht der meisten Menschen sehr geneigt ist, überall ihre kleinlichen Interessen in Anschlag zu bringen. So kann der Eine hellen Sonnenschein, blauen Himmel, laue Luft nicht lebhafter preisen, als der Andere, der zu seinen Zwecken Sturm und Regen braucht, jene Schönheit geradezu häßlich schilt. Doch auch ohne dergleichen egoistische Einmischungen giebt es „schöne Tage," die vom Aufgehn der Sonne schon sich herrlich darstellen, die in voller Pracht ihrer Jahreszeit strahlen, die von keinem Wölkchen getrübt auf die Erde herab nur zu lächeln scheinen, ... und denen in all' ihrer Schönheit eine unheimliche Bangigkeit beiwohnt; eine von düstern Ahnungen erfüllte Atmosphäre, deren Einflüsse jedem feiner organisirten menschlichen Wesen sich bemerkbar machen. Zur eigentlichen hochsommerlichen Gewitterzeit läßt sich diese Erscheinung leicht erklären. Denn wer irgend spürt, daß Nerven seinen Körper durchweben, wird auch den schwülen Druck elektrischer Ueberladung empfinden. Aber im kühlen erfrischenden Herbst, wo kommt da der „schöne Tag" her, der „wundervolle herr-

Digitized by Google

liche Tag," dessen Schönheit Vielen, die ihm entgegenschauen, die Brust einschnürt?

Solch einer war Emiliens Hochzeitstag. Nicht allein für sie und ihre Mutter (Beide mögen vorzugsweise empfänglich gewesen sein, bange Ahnungen in sich aufzunehmen), auch Herr Ehrenfried empfand, seiner gestern geäußerten Zuversicht untreu, furchtsames Grauen vor dem über alle Beschreibung prachtvollen, himmlischen Tage. Sogar die Gäste, obschon sie lärmend, übermüthiger Scherze voll, sich gestern Abend getrennt, fanden sich heute feierlich ernst, fast verstimmt wieder zusammen. Nur der Bräutigam und dessen vertrauter Genosse, ein verschuldeter junger Graf Max (der Familienname ist uns gleichgiltig), zeigten wie immer ihre weltmännische Ruhe und Sicherheit, ihre ungetrübte selbstzufriedene „aisance"; welcher bei Eberhard heute doch eine ... wenn solch' ein Ausdruck gestattet wäre: sinnlich-gefärbte Aufregung sich gesellte. Aus seinen Augen sprühte so zu sagen die gierige Ungeduld nach persönlichem Besitz auf eine für die Braut verletzende Weise. Und Graf Max, dem er die Ehre zugedacht, den Brautführer abzugeben, hatte schier das Ansehen eines auf dürftige Weise in's Gräfliche übertragenen Leporello oder sonstigen Vertrauten sonstiger nicht eben ehrenhafter Heimlichkeiten. Derselbe wußte außerdem sehr genau, daß er bei des Busenfreundes Vater schlecht angeschrie-

Digitized by Google

ben ſtand, und daß Herr zu Treuſtein Vielerlei gegen ſeine Anweſenheit und die ihm übertragene Brautführerſchaft einzuwenden gehabt, an der ihm (dem Grafen) jedoch unendlich viel gelegen ſchien. Eine ſolche Auszeichnung ſollte ihn gewiſſermaßen vor ſeinen Standesgenoſſen wiederum zu Ehren bringen; deshalb hatte Eberhard des Vaters Zuſtimmung halb erflehen, halb ertrotzen müſſen. Und nachdem dies gelungen war, trug Graf Max das Haupt wieder ſo hoch, blickte wieder ſo frech umher, als ob ihn niemals der Vorwurf getroffen hätte, den Majoratserben von Treuſtein in ſchmutzige Geldhändel verwickelt und nebenbei für eigenen Gewinn Wucher getrieben zu haben.

Es iſt unglaublich, was Unverſchämtheit wagen darf, wenn ſie nur wagt, recht unverſchämt aufzutreten!

Zwiſchen ein und zwei Uhr Nachmittags, ſo lautete das Programm der Feſtlichkeit, hatten ſich ſämmtliche Hochzeitsgäſte, zu denen Herr Ehrenfried auch die oberen Beamten der Herrſchaften Treuſtein und Rogawe gezählt wiſſen wollte, im ſogenannten Ahnenſaale zu verſammeln. Von dort ſollte ſich der Zug paarweiſe nach der Dorfkirche begeben, wo der alte Pfarrer die Trauung vollziehen würde. Des Bräutigams dünkelhafter Hochmuth hatte ſich zwar verächtlich gegen eine Vermählung in der Dorfkirche aufgelehnt und die Ceremonie im Saale des Schloſſes durchzuſetzen verſucht. Doch darin

Digitized by Google

war Treuſtein, der Vater, unbeweglich geblieben. Die Gemeinde, hatte er verlangt, müſſe Zeuge ſein, daß ſich der künftige Majoratsbeſitzer einer edlen herrlichen Jungfrau verbinde. Sie muß, hatte er ausgerufen, das Ja vernehmen, womit mein Sohn das heilige Gelübde beſiegelt, ſie zu ehren, ſie zu beglücken, ihr das Daſein zu widmen. Jedes Kind im Dorfe ſoll das Recht erwerben, ihn der Lüge zu zeihen, wenn er fähig wäre, dieſes Gelübde zu brechen! —

Dabei war's geblieben.

Mit dem Schlage Zwei begannen die Glocken vom Schloßthurme zu läuten, und alſo bald ſtimmten jene des Kirchthurmes ein. Der Zug ordnete ſich. Graf Max bot Emilien den Arm ... da rief der Haushofmeiſter, daß es laut über ſummendes Geplauder drang, zur offenſtehenden Flügelthüre herein: „Herr Lieutenant Herbert zu Treuſtein!“ —

Und im ſelben Augenblicke hatte der junge Offizier, in voller Parade-Uniform, des Vaters Hand ehrerbietig geküßt, den Bruder flüchtig umarmt, den Grafen Max bei Seite geſchoben und in beſcheidenem, doch feſtem Tone geſagt: Ich muß ſehr um Entſchuldigung bitten, aber dieſer Platz gebührt von Gottes- und Rechtswegen mir! —

Die Anweſenden ſtanden erſtaunt, mehr noch erfreut. Den Bräutigam ausgenommen möchte wohl Niemand

Digitized by Google

zugegen gewesen sein, der dem Aufdringling die Beschämung nicht gönnte. Die Dienerschaft guckte mit fröhlichen Gesichtern herein, ihren Liebling zu sehen, wie er stattlich und stolz neben der schönen Braut stand. Der Bruder fand sich verpflichtet, freudige Ueberraschung zu erheucheln, weil der Vater aus vollem Herzen sie aussprach:

Er hat gut gethan, daß er nicht mit uns maulte, daß er seinem Gefühle folgte, ohne lange zu erwägen und zu fragen. Er ist willkommen! Er ist mein guter Junge! Und nun vorwärts! —

Der Zug setzte sich in Bewegung. Graf Max war verschwunden. Die jüngeren Herren nahmen für gewiß an, er würde morgen den Bruder seines Freundes auf Pistolen fordern lassen, und Herbert war wohl dafür bekannt, daß er solcher Aufforderung zu genügen nicht zögern würde. Auf diese kleine Abwechselung für den „lendemain“ haben sie sich nicht wenig gefreut. Ob diese Freude ihnen zu Wasser geworden sei, ob zu Blut? das werden wir gewiß bald erfahren.

Auf dem Gange nach der Kirche fand Emilie Gelegenheit, an ihren Führer die Frage zu richten, wohl Er sei's gewesen, der als Kobold aus dem Riesengebirge vermummt, ihr gestern ein so eigenthümliches Brautgeschenk dargebracht habe?

Er wollte entschiedener Bejahung ausweichen, sie

Digitized by Google

jedoch ließ ihn nicht vollenden und flüsterte: Leugnen Sie nicht; Sie waren's, ich weiß es. Ich hab' Ihre Stimme bei den ersten Versen erkannt. —

Meine Stimme, die Sie niemals vernommen? —

Die ich einmal gehört, bald nach unserer Ankunft in Warmbrunn, da Sie Abends im Mondschein über die Felder kamen. Diese Stimme hat mir im Herzen nachgeklungen, wie Ihr Vater und meine Mutter Ihren Bruder mir zuführten. Diese Stimme hat mich getäuscht, daß ich wähnte, sie gehöre ihm und sie werde wiederum ertönen, wenn er mir sagen würde, daß er mich liebe. Ich habe sie nicht vernommen; sie war verhallt, und ich entdeckte den Irrthum erst, als ich erfuhr, daß mein Bräutigam einen Bruder habe. Es war zu spät. Aus Eberhard's Brust wird nie und nimmer ein Ton zu meiner Seele dringen. Ich liebe den Liebloſen nicht. Ich laſſe mich zum Altare führen, ein Opfer der Wünſche, die meine Mutter hegte. Noch iſt es ungeſchehen zu machen. Noch kann ich des Geiſtlichen furchtbare Frage mit vernehmlichem Nein erwiedern. Herbert, wollen Sie, daß ich es thue? —

Um Gotteswillen, Comteſſe ... —

Ich allein habe Sie unter Ihrer Maske erkannt. Deshalb trag' ich Ihr Geſchenk als Schmuck im Haare. Niemand hat es bemerkt. Locken und der Brautkranz verdecken das Geheimniß, welches mich drückt wie ein

Digitized by Google

Fluch. Sie wiſſen, was mir bevorſteht an der Seite dieſes Mannes; Sie kennen Ihren Bruder; Ihrer geſtrigen Anrede Schlußzeilen waren verſtändlich genug. „Wenn tiefer Schmerz mich trifft," ſo ſagten Sie, darf ich Ihre Hilfe herbeirufen. Der Schmerz hat mich ſchon getroffen, tief in's innerſte Leben hinein. Wollen Sie helfen? Darf ich Sie heute ſchon anrufen? Jetzt? —

Man hört uns . . . —

Die Glocken übertönen meine Klage . . . Herbert, darf ich? ſoll ich? . . . —

Emilie, ich bin . . bin nicht mehr frei. Ich liebe ein armes edles Mädchen, von dem ich mich für jetzt getrennt habe, weil mein Vater ſo wollte; weil er von ihrem Vater beleidiget worden iſt; weil ich als Sohn nicht anders konnte. Aber ich hab' ihr Treue geſchworen vor mir ſelbſt . . . —

Genug! Wir ſind zur Stelle. Wir treten in die Kirche. Ich ſteige in's Grab meiner Jugend, meines Glücks; und dennoch werd' ich Ja ſagen; laut, kühn, entſchieden, wie wenn es eine Wahrheit wäre. Die Lüge im Gotteshauſe fällt auf Sie zurück. Sie hätten nicht kommen müſſen! Man hat Sie nicht gerufen. —

Und die Traurede begann.

Wie der Geiſtliche des Brautpaares Hände vereinigte, glühte Emiliens Angeſicht von heftigem Feuer, und die jungen Herrchen raunten ſich frivole Bemerkungen zu,

Digitized by Google

über so verrätherische Farbe gewaltiger Leidenschaft. Aber es war das Feuer mühsam verhaltenen Zornes, was durch ihre Adern tobte.

Herbert dagegen stand bleich, todesbleich, im Halbkreise vor dem Altare, ein lebloses Steingebild. Aber es war die Blässe entsetzlichen Kampfes, der ihm all' sein Blut nach dem Herzen trieb, daß er meinte, es müsse zerspringen. Denn wie Emiliens Ja durch die Kirche dröhnte, da hatte er die Empfindung gehabt, als rissen eiserne Krallen ihm das Eingeweide aus dem Leibe und würfen es blutend, zuckend zu Eberhard's Füßen, damit dieser es höhnisch zertrete!

Erst die Böllerschüsse, womit Treustein's und Rogawe's Unterförster, unter Anleitung ihres Seniors, des braven Gruner von Waldhäusel, das neuvermählte Paar begrüßten, während der Zug aus der Kirche in's Schloß zurückkehrte, riefen ihn mit ihren Donnerschlägen in die Wirklichkeit. Sein Bruder führte nun die ihm angetraute Gemahlin. Da vernahm er im Vorübergehen, wie eine hübsche muntere Bäuerin zu ihrem Manne sprach: Sieh' doch, Christian, was die junge Frau für schmucke rothe Backen hat, und wie die Augen ihr funkeln; der sieht recht das Glück aus dem Gesichte heraus! —

Herbert schlug ein gellendes Gelächter auf, daß Alle sich nach ihm hinwendeten und Viele ihn tadelten wegen solch' unschicklichen Benehmens.

Digitized by Google

Da hört man, äußerte eine ältere Dame, wie dergleichen Kavaliere ausarten, wenn sie einmal in dem wilden Taumel des Residenzlebens umhergetrieben worden sind. Sie haben dann Nichts mehr im Sinne als ihre lustigen Streiche. An was für Tollheiten mag der ungezogene Mensch eben denken? —

Da lob' ich mir, sagte eine Andere, den Eberhard; das ist ein gesetzter junger Herr von zierlichen Formen, der gewiß Nichts wider den Anstand thut. Wie roh, auf solche Weise laut und leichtsinnig aufzulachen, wenn man von so feierlicher Handlung aus der Kirche tritt! Er muß gar kein brüderliches Mitgefühl haben, jetzt an leichtsinnige Späße zu denken! —

Ach, die gute Dame ließ sich nicht träumen, daß Herbert's Lachen der verzweifelte Ausdruck bittersten Ernstes war.

Das Festmahl ist verlaufen wie alle dergleichen Speisungsanstalten nach großem Maßstabe „feierlich-langweilig". Es empfing nur einige belebende Erfrischung durch vortreffliche Weine, von denen, unzähligen Toasten und Trinksprüchen nippend Bescheid zu thun, auch die Schönen (die Häßlichen mit eingerechnet) trinken mußten. Die Folgen zeigten sich nach endlich aufgehobener Tafel in dem laut ausgesprochenen Wunsche zu tanzen! Dafür hatte der Schloßherr bestens vorgesorgt. Ein wohlbesetztes

Digitized by Google

Orchester spielte herausfordernde Weisen lustig auf, und bald kam Alles in Bewegung. Auch bejahrte Herrschaften verschmähten es nicht, die wechselnden Touren und Verschlingungen einer durch des Schlosses weite Räume ziehenden Polonaise mitzumachen, welche länger wie eine Stunde währte.

Herbert hielt sich der Schwägerin auffallend fern. Sie flog an den Armen verschiedener Tänzer von einem raschen Walzer zum andern; sie entwickelte, ihrem sonst vorherrschenden mehr zurückhaltenden Wesen widersprechend, eine so auffallende Lust daran, daß Ehrenfried zu ihrer Mutter sagte: Nimmermehr hätt' ich unsere Emilie für solch' passionirte Tänzerin gehalten! Worauf die Gräfin erwiederte: Und ich habe sie immer nur halb gezwungen an wenigen Tänzen theilnehmen sehen; gewöhnlich ist sie der Gelegenheit dazu ausgewichen, und oft hört' ich sie versichern, ihr sei Nichts unbegreiflicher als die Existenz sogenannter Ballköniginnen und die Freude am Tanz überhaupt. —

Desto befremdender die plötzlich erwachende, gerade heute ausbrechende Lust. Finden Sie nicht auch, theure Gräfin? Eberhard wäre nicht zu tadeln, wenn er sich dadurch ein wenig verletzt fände. Seine Gemahlin sollte am Hochzeitstage keine andere Freude suchen als bei ihm, mit ihm! —

Glauben Sie, daß Emilie Freude sucht, wenn sie

Digitized by Google

wie rasend sich im Wirbel dreht? Ich fürchte, verehrter Freund, sie will sich betäuben; will vermeiden zu sinnen, ihren Gedanken nachzuhängen. Gebe Gott, daß ich mich täusche!... Ihres zweiten Sohnes unerwartete Ankunft bringt kein Glück. —

Versteh' ich recht...? —

Gräfin Erg hatte sich bereits losgemacht, und Herr zu Treustein blieb höchst betroffen von ihren mütterlichen Besorgnissen inmitten des vergnügten Treibens um ihn her zurück. Einsam unter so Vielen. Erst in diesem peinlichen Momente kam ihm mit der plötzlich auftauchenden Erinnerung an das riebenzahlische Polterabendgedicht der Gedanke, daß nicht sein Stallmeister, daß es Herbert gewesen sei, der die unpassenden Hinweisungen auf Emiliens möglicherweise nicht glückliche Zukunft sich erlaubt habe. Nun auch erhielt erst die Mummerei tiefere Bedeutung und zwar eine sehr verfängliche, weil er sie mit der Gräfin geheimnißvollem: „Gebe Gott, daß ich mich täusche!" in Zusammenhang brachte. Er stand eine Minute lang bewältigt vom Durcheinander-Toben verschiedenartigster auf ihn einstürmender Befürchtungen. Doch ein Mann wie Er gewinnt immer wieder die Herrschaft über sich und die Verhältnisse. Er suchte sich mit raschem Blick aus den Hochzeitsgästen Denjenigen heraus, der hier allein jeden Zweifel zu bannen vermochte, gab Herbert einen Wink, und

Digitized by Google

dieſer folgte dem Vater gehorſam bis in deſſen Schlafgemach, wohin das Geräuſch des Feſtes wie aus weiter Ferne nur ſummend reichte. Dort waren dereinſt zwiſchen Vater und Sohn die ſtreitigen Punkte verhandelt worden, welche der Hauslehrer mit dem wilden ungehorſamen Knaben nicht in's Reine zu bringen ſich zutraute und deshalb dem Gebieter in Treuſtein übergeben hatte, damit dieſer den Unbändigen bändige. Gewöhnlich war das mit einem ſanften Worte geſchehen; denn wo des Lehrers Drohungen wirkungslos abprallten, brachte des Vaters milder Ernſtinnige Rührung hervor, und der widerſetzliche Junge ging windelweich davon.

Daran mochten ſich heute wohl Beide zugleich erinnern. Die Situation ſchien dieſelbe; nur daß es kein Junge mehr war, der wegen kindiſcher Jungenſtreiche geſcholten .... daß es ein junger Mann in Uniform war, der ſeinem beſorgten Vater Rechenſchaft ablegen ſollte!

Das Verhör nahm folgenden Gang:

Alſo Du biſt, der geſtern als Riebenzahl auftrat? —

Ja, lieber Vater. —

Von wem rührt die Anrede her, die Du ſprachſt? —

Von mir. —

Von Dir? Ich wußte nicht, daß Du Dich auf's Verſemachen verſtehſt. —

Ich hab' es zum erſten Male in meinem Leben verſucht.

Digitized by Google

Wirklich! Nun es ist, wie mir scheint, nicht ganz übel ausgefallen. Doch weshalb brachtest Du jene unklare Prophezeiung an, und was soll das Zerbrechen der Zauberwurzel bedeuten, wenn Emilie, von irgend einem Unheil geängstiget, Dich herbeirufen wollte? Wie gerietheſt Du auf dieſe alberne Verheißung, auf dieſe eitle Prahlerei, die zu erfüllen obendrein gar nicht in Deiner Macht ſteht? Ihre natürlichen Beiſtände, wenn ſie des Beiſtandes in Gefahr bedürfte, ſind ihr Gemahl und ihr Schwiegervater. Was haſt Du damit zu ſchaffen? —

Ich hatte Nichts im Sinne, als einen nicht alltäglichen Polterabend-Spaß auszuführen. Da weder Du noch mein Bruder mich aufgefordert, bei ſeiner Vermählung zu erſcheinen, ſuchte ich für dieſes eigenmächtige Hierherkommen Entſchuldigung im Maskenſcherze. Und nachdem ich einmal die Rolle des Berggeiſtes, an deſſen Grab ſich für mich eine Lebenserinnerung knüpft, mir erwählt, wollt' ich ſie möglichſt getreu zur Anſchauung bringen, der Sage vom Riebenzahl angemeſſen. Gedacht im tieferen Sinne des Wortes hab' ich dabei nicht viel. Wenigſtens nicht, da ich mir die Anrede ausſtudirte. Hätt' ich ahnen können . . . —

Du haſt der Gräfin Kummer bereitet. —

Mir den ſchwerſten, lieber Vater. Ich darf Dir nicht Alles ſagen . . . —

Digitized by Google

Du darfst nicht? Was wäre das? Deinem Vater nicht? Herbert, Du darfst! Du sollst! Du wirst! —

Ich kann nicht! —

Und Du mußt! Hier liegt ein ernstes Geheimniß verborgen, wo ich nur unüberlegte Thorheit vermuthete; ein unheilschwangeres, nach Deinen verstörten Mienen zu schließen. Sprich! Verschweige mir Nichts. Du hast erfahren, daß meine Verzeihung Deinem offenen Geständniß niemals entging; daß meine Liebe Dir Alles verzieh. Du kennst mich auch hinreichend, daß ich vor Nichts bebe, was mich treffen soll. Nur Gewißheit verlang' ich! —

Ich bin ein elender Mensch! —

Dennoch bist Du mein Sohn! Rede! —

Wenn ich reden soll, muß ich die ganze Wahrheit sagen. Halbe Geständnisse kann ich nicht machen, noch weniger lügen; dafür kennst Du mich, Vater. Was Du jetzt hören wirst, beraubt mich einer Heimath, Dich eines Sohnes. Das ist furchtbar. Du hast's befohlen; ich gehorche! ... Als ich kindlicher Ehrfurcht voll mich von der guten Kathi losriß, Dir zu folgen, dem ein braver, kränklicher, von Schmerzen geplagter, deshalb heftiger Mann nicht gebührende Hochachtung erwiesen, brachte ich meiner Sohnespflicht, meiner Liebe zu Dir das größte Opfer, dessen ein feuriger junger Mensch fähig ist; denn ich glaubte jenes Mädchen nie-

Digitized by Google

mals vergessen, glaubte meine Leidenschaft für sie niemals besiegen zu können. Ich ging zum Regimente zurück wie in den Tod und nahm nur den einen Trost mit, Deine väterliche, oft leichtsinnig verscherzte Huld mir wieder gewonnen, allen früheren Fehltritten volle Verzeihung, gänzliche Vergessenheit errungen zu haben. Nur in diesen wohlthuenden Gefühlen und in der wehmüthigen Erinnerung an Kathi hab' ich seitdem gelebt. Die Kameraden wollten mich so gar nicht wieder erkennen; sie machten mich zum Gegenstand ihres Spottes. Ich ließ mich nicht beirren, that meinen Dienst, zog mich von jeglichem Umgang, soweit sich's thun ließ, zurück, versagte mir jegliche Lustbarkeit, was mir nicht schwer wurde, weil ich kein Bedürfniß mehr nach den Zerstreuungen empfand, die ich sonst eifrig aufgesucht. Mich reizte nur die Einsamkeit, damit ich ungestört sehnsüchtigen Gedanken nachhängen könne. In solchem Seelenzustande überraschte mich Quondam's Nachricht von Eberhard's nahe bevorstehender Vermählung. Der ehrliche Freund deutete mir an, daß Du mich nicht dazu einladen würdest „aus (wie er schrieb) verschiedentlichen Gründen," daß jedoch „seiner Meinung" nach Dein Vaterherz sich freuen werde, wenn ich ungerufen käme. Mir schien diese Gelegenheit erwünscht, meinem Bruder zu zeigen, daß ich ihm nie aufhören könne, ein Bruder zu sein, und dadurch vielleicht auch Erwiederung brüderlicher

Digitized by Google

Gefühle bei ihm zu erwecken. Es konnte nicht fehlen, daß ich dazwiſchen ſehr lebhafte, wenn ſchon ſchmerzliche Vergleiche anſtellte zwiſchen ihm und mir: wie er einem Ziele ſeiner Wünſche entgegenſchreite, während ich den meinigen zu entſagen gezwungen ſei. Dieſe Vergleiche führten mich ganz natürlicherweiſe den Bergen zu, wo ich Kathi zum erſten Male geſehen; wo ihr Anblick mich aus Riebenzahl's Felſengruft hervorgezaubert! Und daraus entſtand die Idee, mich am Polterabende unerkannt in des Berggeiſtes Maske hier einzuführen. Die Zauberwurzel ſollte, als ich ſie beim Goldarbeiter beſtellte, eben nur ein dieſer Maske entſprechendes Hochzeitsgeſchenk vorſtellen; ſollte als Haarſchmuck verwendbar, und in ihrem Innern ſollten ein paar glückwünſchende Zeilen enthalten ſein. Mit dieſer Abſicht bin ich hier angelangt, habe mich im Stallmeiſterhäuschen verborgen gehalten. Leider war ich zu früh gekommen. Ich hatte den dreizehnten ſtatt des fünfzehnten geleſen. Drei Tage hatt' ich vor mir, die ich nicht zu tödten wußte, denn Quondam's kleiner Büchervorrath war in wenigen Stunden erſchöpft. Was mir der ehrliche Quondam von Emilien ſagte, machte mich begierig, meine künftige Schwägerin zu ſehen. Als Treuſtein'ſches Kind mit allen Verſtecken und Schlupfwinkeln vertraut, ward es mir leicht, ſie im Park unbemerkt zu beobachten. Ich ſah ſie allein; ich ſah ſie mit ihrer

Digitized by Google

Mutter; ich ſah ſie mit ihrem Bräutigam ... und ich ſah, daß ſie ihn nicht liebt! Je feſter dieſe Ueberzeugung vom erſten Augenblicke in mir ſtand, deſto mehr ward ich zu ihr hingezogen. Was in mir vorgegangen iſt, kann ich Dir nicht beſchreiben. Ich weiß es ja ſelbſt nicht. Ich weiß nur, daß Kathi's Bild ſich ohne mein Zuthun zwiſchen mich und Emilien drängte, daß es aber von Stunde zu Stunde bläſſer wurde, immer durchſichtiger, daß es endlich zerfloß, daß ich nur noch Emilien ſah, hörte, dachte, fühlte. Was ich am dritten Tage begonnen, vermag ich nicht mehr zu verantworten. Ich handelte wie bewußtlos unter dem Einfluſſe unwiderſtehlichen Dranges. Da erſt entſtanden die anſtößigen Schlußzeilen meiner Anrede. Und jene Schlußzeilen beziehen ſich auf ein excentriſches Gelübde ewiger Treue und Hingebung, welches ich an die Stelle vorheriger harmloſer Verſe in die Zauberwurzel einſchob, ehe ich dieſe für immer ſchloß. Denn der Goldſchmied hatte ſie nach meiner Angabe ſo konſtruirt, daß, einmal feſt in einander geſchoben, die beiden dünnen Röhren nur dann wieder geöffnet werden können, wenn man ſie gewaltſam zerbricht. Was ich mir eigentlich dabei gedacht habe, das kann ich Dir nicht deutlich machen, ... kann es mir nicht. Es ſchwebte mir nur ſo Etwas von ritterlicher ſchwärmeriſch-uneigennütziger Romantik vor, wie ſie in Minneliedern beſun-

Digitized by Google

gen wird, wo der Held für seine Dame sterben zu dürfen als höchsten Ruhm und beseligenden Preis betrachtet. Von unreinen Empfindungen und Gedanken blieb ich frei; dessen darf ich Gott zum Zeugen anrufen. Und heute Vormittag noch hätte ich Dir wie dem Bruder kühn in die Augen blicken können, ohne die meinigen beschämt niederzuschlagen. Das hat sich seitdem geändert durch einen Vorgang, über welchen Bericht zu erstatten ich keine Befugniß habe. Du bist zu gerecht, Vater, als daß Du von mir begehren solltest, was Dir selbst wie Verletzung heiligsten Vertrauens erscheinen, was mich zum ehrlosen Buben herabwürdigen müßte. Verlange mein Blut; es soll im Nu fließen, und so wahr Gott lebt, ich will's nicht sparen. Dieses letzte Geheimniß, eben weil es nicht allein das meinige, verlange nicht zu erforschen. Es genüge Dir das Bekenntniß meiner schmachvollen Schuld: Ich liebe wie ein Wahnsinniger meines Bruders Frau!! .... und ich erwarte Deinen Urtheilsspruch. Du bist der Herr des Hauses Treustein. Eine Silbe aus Deinem Munde, und eine Kugel zerschmettert mir den glühenden Kopf! —

Ich bin der Herr des Hauses Treustein und sage Dir als solcher: Du bist ein Narr! Ueberspannte Poesieen, denen Deine geistige Ausbildung noch nicht

Digitized by Google

gewachsen war, haben Dir den Sinn verwirrt, den Schädel verrückt. Deshalb jedoch soll keine Kugel ihn zerschmettern. Es wäre Schade um den hübschen Kopf sammt seinen vollen Locken. Er wird schon wieder in's Gleichgewicht kommen. Wenn Du erst bei Verstande bist, wirst Du selbst einsehen, daß Dir Dein Blut Streiche machte und die Phantasie ein X für ein U. Gestern war's die Kathi, heute ist's die Emilie, morgen wird's eine Andere sein ... wir kennen das. Summende Mücken, die Dich umwirbeln und Dir den klaren Blick rauben, sollst Du nicht für Elephanten ansehn. Zieh' hin in Frieden, nur thu' Nichts, anderer Leute Frieden zu stören. Geh' in den Saal zurück, tanze, mache den Hof, wem Du willst (außer Emilien), zeige Dich lustig, beschwichtige durch Fröhlichkeit die Besorgnisse der Gräfin, und morgen ... —

Ich kann nicht, Vater! Auf Ehre, ich kann nicht! —

Wie ist dieses „ich kann nicht" zu verstehen? Will es sagen, daß Du weder Absicht noch Kraft hast, einer sträflichen Verwirrung Deiner Sinne zu widerstehen? Wärest Du im Stande, an Gott weiß welche nichtswürdige Täuschung frevelhafte Pläne zu knüpfen? Könntest Du so verworfen sein, dem Eheglück Deines Bruders, Deines einstigen Familienoberhauptes auch nur in jungenhaften Träumen Störung zu bereiten? Dann,

Digitized by Google

Herbert, so wahr ich Dich geliebt habe, wie nur ein Vater lieben kann, dann müßt' ich Dich verleugnen, verachten, verfluchen! —

Das Eheglück meines Bruders? Das Glück Emiliens? Ach, wenn ich hoffen dürfte, daß ihr an seiner Seite Glück erblüht, wie gern wollt' ich im Elend verkümmern! Aber sie liebt ihn ja nicht. Ihr Jawort war ein Irrthum. Sie liebt . . . —

Schweige! Die Gräfin! —

Gräfin Erg trat mit einer Heftigkeit ein, welche ihrer sonstigen echt weiblichen und vornehmen Würde auffallend widersprach. Verehrter Freund, rief sie ängstlich, Eberhard will Emilien der Gesellschaft entführen und sie jetzt schon nach Rogawe bringen. Die Tänzer stellen sich dagegen, und es fallen bereits anzügliche Aeußerungen. Ihre Gegenwart im Saale ist nothwendig. Emilie hat erklärt, sie folge ihrem Gemahl nur dann, wenn sie vorher von ihrem Schwiegervater Abschied genommen . . . und von ihrem Schwager, wollte die Gräfin hinzusetzen, da sie aber nun erst Herbert im halbdunklen, nur von einer Ampel matt beleuchteten Gemach entdeckte, stimmte sie den heftigen lauten Ton, worin sie gesprochen, zum leisen Geflüster um, welches der Vater vernahm, welches dem Sohne entging.

Im Augenblick steh' ich zu Befehl, sagte Herr

Digitized by Google

Ehrenfried, der Dame den Arm bietend; wir dürfen des jungen Ehemannes Gerechtsame nicht schmälern lassen. —

Herbert schloß sich ihnen an.

Du bleibst hier und erwartest mich. Wir haben noch ausführlich mit einander zu reden. —

Und ehe der junge Offizier sich wider dieses Machtgebot mit einer Silbe aufzulehnen vermochte, sah er sich von festem Arme zurückgedrängt, hörte er den Schlüssel von Außen drehen. Er war eingeschlossen.

Des Hausherrn Erscheinen im Saale machte dem schon bedenklich werdenden Streite ein plötzliches Ende. Mochten die Lärmenden von Tanz und Wein erhitzt sich ein Bischen vergessen haben, die Achtung für Treustein blieb doch mächtiger, und in den bescheidensten Ausdrücken ersuchte man ihn, er wolle seine väterliche Autorität geltend machen und verhindern, daß Eberhard ihnen die Zier des Festes vor Ablauf desselben egoistisch raube! —

Meine werthen Gäste können von mir begehren, was Ihnen beliebt, Sie werden mich stets bereit finden, das Gastrecht in vollen Ehren zu halten. Dafür bin ich Ehrenfried zu Treustein. Doch eben weil ich der bin, erkenn' ich die Grenzen meiner Macht und greife niemals in die Rechte Anderer ein. In meines Sohnes eheliche Angelegenheiten hab' ich mich nicht zu

Digitized by Google

miſchen. Er will die Braut heimführen . . . ich reſpektire ſeinen Willen, wie die Braut, wie deren Mutter es nicht minder thun. Das Weib hat ſeinem Gatten zu folgen. Gute Nacht, Emilie! Gott ſegne Deinen Einzug in Rogawe. —

Emilie wollte ihm entgegen. Er ließ ſie nicht zu Worte kommen. Er ergriff ihren Kopf mit beiden Händen, zog ſie an ſich, küßte ſie auf die Stirn, neigte ſich zu ihr und ſprach ihr in's Ohr eine Minute lang, ihr allein hörbar. Dann entließ er ſie, nachdem er ſie nochmals auf die Stirn geküßt. Bleich, ſtarr, ſtumm wankte ſie ihrer Mutter zu, die ihr in flüchtiger Umarmung ebenfalls ein Segenswort ſpendete. Dann ließ ſie ſich von Eberhard willen- und ſprachlos geduldig hinausführen.

Die Gäſte, obgleich befremdet von dem ſeltſamen Vorgang, beabſichtigten dem Paare das Geleite zu geben bis an die Kutſche . . . doch Herr Ehrenfried rief ſie an: bitte, daß Niemand ſich bemühe! Ich bitte dringend! —

Dieſe Bitte klang wie ein Befehl. Er und die Gräfin gingen mit ihren Kindern.

Die Geſellſchaft blieb gleichſam durch Zauberſpruch feſtgebannt unbeweglich im Saale. Einer theilte dem Andern ſeine Muthmaßungen mit; die jüngeren Mädchen wisperten; die älteren Frauen ſchüttelten die

Digitized by Google

Köpfe; die jungen Herren fragten: wo ſteckt denn der Lieutenant?

Mittlerweile hatte der Haushofmeiſter neue Kelchgläſer mit dem köſtlichſten Inhalte kunſtreich gemiſchten Gebräues füllen laſſen; ſo wie ſich der Schloßherr wieder zeigte, ergriff auch er einen Becher und forderte auf, mit ihm das Wohl des Paares, glorreichen Beſtand und Fortdauer des alten Geſchlechts in glücklicher Nachkommenſchaft zu trinken. Die Muſiker toſeten mit ſchmetterndem Tuſch darein, gingen aus dieſem in wilden Walzer über, und als deſſen Lockung Alles, was tanzluſtig und fähig war, noch einmal in ſeine Wirbel gezogen, begab ſich der Vater zum Sohne, den er ſicher gefangen wähnte. Doch ſtatt des Erwarteten trat ihm aus offener Thüre Fideel entgegen, der auf die zornige Frage, was aus Herbert geworden ſei, folgenden Rapport erſtattete:

Weil ich den jungen Herrn nicht mehr in ſeiner ſtillen Ecke im Saale bemerkte, hab' ich mich fortgeſchlichen, hab' ihn oben und unten vergebens geſucht, auch drüben beim Stallmeiſter, und bin endlich bis an dieſe Thür gelangt, die er mit den Fäuſten bearbeitete, daß ich dachte, er müſſe ſie zertrümmern. Und da fragt' ich, ob er es wäre, der ſo raſend gegen donnerte? Und er fragte, ob ich es wäre, der fragte! Und weil wir's wirklich alle Beide waren, dreht' ich den Schlüſſel

Digitized by Google

'rum, ließ ihn raus, wollte hören, wer ihn eingesperrt hätte? Aber darauf gab er keine Antwort und sagte nur, Fideel, sagt' er, warte hier auf meinen Vater! Wir sehn uns nicht wieder; mit mir ist's vorbei! Weiter hat er Nichts gesprochen und weg war er. Darüber bin ich so fürchterlich erschrocken, daß ich gar keine Kraft hatte, ihn festzuhalten. Schlug's doch in mich hinein wie ein Donnerwetter, daß mir der Kopf brummte und alle Gedanken vergingen. Wer ist denn auf solche Desperation gefaßt, wenn er meint, Alles wär' ausgeglichen und keine Klage mehr wider den Herbert? Daß er niedergedrückt war und kein Hochzeitsgesicht hatte, hab' ich wohl gesehn; schob das auf seine Geschichte mit der Kontrolorstochter, die er aufgegeben aus purem Respekt als guter Sohn. Aber darum braucht er doch nicht justament heute auszubrechen, wie wenn ihn ein toller Hund gebissen hätte? Was um Gottes Barmherzigkeit willen hat denn da des Teufels Großmutter wieder einmal . . . ja so, von der darf ich Nichts vorbringen . . —

Ich werde bald an sie glauben lernen. Halte reinen Mund, Fideel! Erkundige Dich mit Vorsicht bei Quondam, was aus ihm geworden? Mit großer Vorsicht, als ob es uns wohl bekannt wäre, daß und weshalb er fort ist; als ob wir nur das Nähere zu erfahren verlangten! Hörst Du? —

Digitized by Google

Sehr wohl, gnädiger Herr! Ich will ... mein Heiland, was giebt's denn? Sie trocknen sich die Augen ....? —

Weine mit mir um unsern Herbert. Diesmal fürcht' ich, haben wir ihn verloren; für immer! ... und jetzt will ich wieder meinen Gästen den aufmerksamen, fröhlichen Wirth zeigen. —

Oh diese Fahrt durch düstere Herbstnacht von Treustein nach Rogawe!

Emilie, mit Tüchern und Mänteln umhüllt, noch glühend vom tobenden Tanze, in den sie wild und stürmisch sich gestürzt, nur um ihren Schmerz nicht zu verrathen, um die Angst ihrer Seele zu übertäuben; Eberhard neben ihr, seiner Beute sicher, lieblos, gierig, dem Raubvogel gleich, der die zuckende Taube in den Fängen eingeklammert festhält, rücksichtslos wie weh' ihr geschieht, wie tief er sie verletzt. Sie ist sein, ist sein Eigenthum ... nur daß der Raubvogel minder grausam ist als der Mensch. Denn jener zerreißt zuletzt das Opfer, und mit dem letzten Pulsschlage haben die Qualen ein Ende. Dieser schont es, hegt es, erweiset ihm alle Aufmerksamkeiten, damit es ferner lebe, ihn ferner ergötze, ferner leide; ja leide, dulde, ein freudeleeres Dasein hinschleppe, lächle, allen Förmlichkeiten

Digitized by Google

genüge und .... ſchweige! verſchweige, was im Herzen bohrt und wühlt.

So verlangt es die Sitte; das iſt die Pflicht einer „Gemahlin;“ das iſt das Geſetz der Ehe.

Eberhard's Gedanken verweilten lüſtern wohlgefällig bei Erwartung Deſſen, was die nächſten Stunden ihm gewähren ſollten. Weiter reichten ſie nicht.

Emilie ſah eine lange, unermeßlich lange, hoffnungslos-wüſte Zukunft vor ſich; verſenkte ſich in unberechenbare Dauer durchzulebender Jahre, an der Seite eines Menſchen, den ſie nie geliebt; den ſie jetzt, wo ſie ihn zu erkennen meinte, ſchier verabſcheute, weil ſie ihn mit ſeinem Bruder verglich.

Beide ſchwiegen. Er voll Ungeduld auf die Freuden der Brautnacht; ſie voll züchtigen Schauders vor der Unabänderlichkeit ihres Geſchicks. Ihm gingen die rüſtigen vier Traber mit dem leichten Gefährt immer noch zu langſam; ihm, der einer von Blumen ausgeſchmückten Wiege ſüßer Luſt entgegen glühte. Ihr eilten ſie viel zu ſehr; ihr, welche die neue Heimath wie ihrer jungfräulichen Jugend finſteres Grab fürchtete. Da ließ ſich wohl anwenden, was der große ſpaniſche Poet*), wenn auch in anderem Sinne ſagt: „Denn was Wiege war nach Oben, wird zum Sarg gewandt nach Unten.“

*) Calderon, der ſtandhafte Prinz.

Digitized by Google

Frau von Treuſtein ſaß in ihrem Schlafzimmer. Das Mädchen, welches ihr beim Wechſeln der Kleider behilflich geweſen, war weggeſchickt. Keine Kerze, keine Lampe brannte; auf ihren Wunſch hatte die Dienerin beides ausgelöſcht. Nur vom flackernden Feuer des Kamines wurde das hohe Gemach ungleich erhellt und verſank alsbald wieder in Dunkelheit, je nachdem die Flammen mehr oder weniger aus dem feuchten Holz aufſchlugen. Sie fröſtelte. Dennoch wagte ſie ſich nicht in's wärmende Lager. Sie fürchtete ihren Gemahl, der von Minute zu Minute bei ihr eindringen konnte. Mit wahrer Todesangſt blickte ſie nach der Tapetenthür, aus welcher ein ſchmaler Gang zu ſeinen Zimmern führte.

Eberhard hatte zwar, als er ſie hierher gebracht, nicht geſagt, daß er ſich einfinden wolle; aber eben ſo wenig hatte er ihr gute Nacht gewünſcht, da er, von ihr ſich trennend, ſie den Händen des Kammermädchens überantwortete. Er konnte jeden Augenblick aus jener furchtbaren Thüre hereintreten. Als Ehemann beſaß er dazu das volle, durch Kirche und Staat ſanktionirte Recht. Und davor ſchauderte ſie. Inniger mag wohl ſelten ein Gebet zum Himmel geſendet worden ſein, als das ihrige: „Nur heute nicht! nur jetzt nicht!“

Doch nicht alle Gebete haben die Kraft, die Goethe ihnen beilegt. Emilie hatte vor Jahren, noch als

Digitized by Google

Schülerin ihrer sie fleißig unterrichtenden Mutter, den Ausspruch des weltweisesten Dichters selbst in Reime gefügt. Auf dem ersten Blatte ihres Gedenkbuches stand geschrieben:

„Wie der Weihrauch, aufgestreut,
„Frisch der Kohle Gluth erneut,
„Also wird zu frischem Leben
„Deine Hoffnung sich erheben
„Durch Gebet aus tiefer Brust. —
„Goethe sagt's. Der hat auch das gewußt."

Diese Zeilen kamen ihr jetzt in's Gedächtniß, und sie sagte das Sprüchlein mehrmals her, doch ohne Glauben daran. Und wo der Glaube nicht mitbetet, da bleibt jedwedes Gebet leeres Wortgepränge. Emiliens wohlbegründete Furcht raubte ihr die Zuversicht auf Gewährung. Ihre Angst steigerte sich bis zum Verzweifeln. Je länger der Aufschub, desto unerträglicher dünkte ihr die Erwartung. Sie besorgte wahnsinnig zu werden. Das stürmende Blut tobte durch ihre Adern, umnebelte Haupt und Stirn, machte sie schwindeln .... Sie sprang empor, stürzte zum Fenster, riß es auf, starrte hinaus in die Nacht .... wie die Stimme des Versuchers regte sich's in ihr: ob es hoch genug wäre, diesem elenden Leben ein Ende zu machen, wenn ich hinab spränge? ... unmöglich, der Erdboden ist zu nahe! ... Die Zweige der am Spalier

Digitized by Google

hinaufgezogenen Obſtbäume ſchlugen ſie in's Geſicht, und ſie kam wieder zu ſich: Gott verzeih' mir die Sünde! —

Aber was erblickt ſie unten am Rande des Gebüſches? Die kaum erkennbare Geſtalt eines Mannes, der bewegungslos neben einem Pferde ſteht? Sie ſieht ihn durch die Finſterniß nur wie man einen Baumſtamm zu errathen glaubt; doch ſie empfindet, daß es kein Anderer ſein kann als Herbert. Und wie ſie des Thieres leiſes Wiehern vernimmt; und wie ſie hört, daß Jener durch beſchwichtigende Liebkoſungen es zum Schweigen ermahnt; da weiß ſie, das iſt Herbert, der auf Quondam's Roſſe hierher geflogen; er ſteht auf der Lauer, ob ſie ihn zur Hilfe, zur Rettung herbeirufen werde?

Ach, vergebens. Es iſt ja zu ſpät. Da er ſie nach der Kirche geleitete, hätt' er ſie noch retten können. Ein Wort von ihm, und ſtatt des unauflöslich-bindenden Ja wäre von ihren Lippen ein mächtiges Nein erklungen, mächtiger wie Glockenſchall und Orgelton. Jetzt iſt es ja zu ſpät; er kann ſie nicht mehr retten, er darf nicht. Denn er iſt nicht frei, und ſie bleibt in der Gewalt ſeines Bruders .... doch, wenn er eine Andere liebt; wenn er ſie durch ſein Dazwiſchentreten nicht ermuthigen wollte und konnte, das unheildrohende Bündniß im letzten Moment gewaltſam zu löſen; wenn

Digitized by Google

er ſtummer, vielleicht theilnahmloſer Zeuge ihrer Leiden, ihrer Kämpfe, ihrer halb wahnwitzigen Selbſtbetäubungs-Verſuche blieb; wenn er im Schloſſe Treuſtein ſich ihr fern hielt und ſeit der Trauung ſorgfältig vermied, eine Silbe mit ihr zu wechſeln .... was führt ihn jetzt nach Rogawe unter die Fenſter ihrer Brautkammer, die für ſie zur Folterkammer wird? Bezieht dennoch ſeine nächtliche Anweſenheit ſich auf die letzten Verſe der Anrede, die er als Riebenzahl gehalten? Hat er dennoch, was für einen Polterabend-Scherz genommen ward, ernſtlich gemeint, und ſetzt er voraus, die Stunde ſei nahe, wo ſie in tiefſter Noth das goldene Symbol einer wunderthätigen Zauberwurzel entzweibrechen und die darin enthaltene Bannformel benützen dürfe, des Berggeiſtes Schutz anzurufen? Lebt in der Seele Herbert's eine Ahnung von Dem, was jetzt in ihrer Seele vorgeht? Oh dann wäre ſeine Kälte nur erheuchelt, ſeine Zurückhaltung nur erzwungen; dann ſtünd' er ihr nicht ſo fern, wie ſie geglaubt; dann könnte vielleicht gar, was er von einer andern Liebe geſprochen, Lüge geweſen ſein; Lüge, die ſeine Pflicht als Bruder, als gehorſamer Sohn ihm eingegeben? ... Herbert könnte ihr Gefühl für ihn erwiedern ... und dann ... was dann? ... Verrath! Ehebruch! Brudermord! Fluch und Verderben!

Wohin ſie ſich wendet, Nacht. In ihr, um ſie

Digitized by Google

draußen auf den Fluren, auf den Wäldern, graue, kalte, schauerliche Nacht. Kein Stern zu sehen! Auch am Himmel hoffnungslose Nacht!

Und die Nacht ist auf Erden noch nicht das Schlimmste, was Sterblichen verhängt werden mag; sei es immer schwere Seelennacht. Von ihr umdüstert versinkt der Geist nach und nach in dumpfe Betäubung; Gedanken drängen sich taumelnd durch's abgespannte Gehirn, bis sie aufhören Gedanken zu sein, bis sie matte unklare Schattenbilder werden und endlich form- wie farblos in ein völliges Nichts zerfließen. Da schwinden Zeit und Raum in den Begriffen des Unglücklichen; wir verwechseln was war mit dem was sein wird, wir vergessen was ist. Solcher Zustand kann für eine Wohlthat gelten. Desto fürchterlicher, wenn mitten darein der grelle Blitz die Nacht zerreißt, den Leidenden grausam erweckt, ihm die Gegenwart im vollsten Lichte zeigt!

So ward Emilie aus dem Halbschlafe, dem sie sich unfreiwillig hingegeben, ohne Erbarmen aufgeschreckt und in das Grausen gewaltthätiger Wirklichkeit getrieben, als Eberhard's Arm sich plötzlich um sie wand wie eine Schlange, als seine heißen Lippen auf ihren Schultern brannten; als er sie lobte, daß sie wach bleibend „seiner geharrt" habe. Leise hatte sich der Ehemann in ihr Schlafgemach geschlichen, und seines Anrechts gewiß, kam er es geltend zu machen. Aus seinen lüsternen

Digitized by Google

Augen ſchoß der Blitz, der die Nacht der Betäubung um Emilien zerriß, der den Jammer ihrer Lage ſo recht hell und grell beleuchtete.

Unziemlich wär' es dem Erzähler, wollt' er in kleinlichen Zügen ausmalen, was zwiſchen den ſo eng Verbundenen, ſich doch ſo Fremden, vorgegangen. Uns genügt zu erfahren, wie Emilie Eberhard's zudringliches Begehren für Entweihung eines vor dem Urtheile des Geſetzes, der Religion, der Moral ſündlich-ſträflichen, ihr dennoch heiligen Gefühles aufnahm; wie ſie ihm erſt kalte Zurückhaltung, abſtoßendes Verweigern, dann flehende Bitte, endlich trotzenden Zorn entgegenſtellte; wie aus dem reizenden, nur anregenden kleinen Kriege, den männliche Zuverſicht wider mädchenhafte Scheu führen muß, und auf den Eberhard wohl vorbereitet geweſen, ſich nach und nach ein wahrhaft erbitterter Kampf auf Leben und Tod entwickelte, der ihn denn doch ſtutzig machte und einen (wie wir wiſſen) leider nicht unbegründeten Verdacht erzeugte. Die Erinnerung an Riebenzahl's Feſtgedicht drängte ſich von ſelbſt auf. Daß der Stallmeiſter ſich dieſen übelgedeuteten Spaß nicht erlaubt habe, war evident geworden, ſo wie Herbert den Schauplatz betreten und ſeine Brautführer-Rolle gewaltſam in Anſpruch genommen. „Wäre der dumme Junge vertrauter mit ihr, als wir ahnen mochten?" — das war die Frage, welche Eberhard's Bruder-

Digitized by Google

liebe sich vorlegte. Doch bevor noch er sich einige Mühe gegeben, aus ihm bekannt gewordenen Vorgängen irgend eine wahrscheinliche Beantwortung derselben zu kombiniren, hatte sich stets gehegte Abneigung gegen Jenen bereits zu wuthentbranntem Hasse gesteigert. Und dieser Haß brach alsogleich voll giftigen Hohnes in die Drohung aus:

Ob Frau von und zu Treustein, geborene Gräfin Erg, wofern sie gesonnen sei, ihrem Eheherrn dessen rechtmäßige Ansprüche auf ihre Person fürder zu verweigern, etwa daran denke, die Macht der Zauberwurzel zu erproben? Sie möge das thun! Sie möge den Kobold citiren. Man gedenke mit ihm fertig zu werden, wie mit ihr! —

Emilie verstummte, einer Schuldbewußten gleich. Denn während ihres Quälers giftig-spöttelnder Anrede drang abermals jenes leise Gewieher aus dem Gebüsch durch's offen gebliebene Fenster herein. Sie fröstelte und schloß die Fensterflügel. Darin fand Eberhard frische Nahrung für seinen Hohn. Es sei unklug, sprach er, daß sie sich abschließe von draußen und dadurch ihrem Bundesgenossen die Möglichkeit erschwere, zu hören, was sich hier oben begebe. Jener sei zwar ein berüchtigter Hexenmeister gewesen, aber längst in Ruhestand versetzt wegen Unbrauchbarkeit aus Altersschwäche. Gewiß sei er wie kurzsichtig auch harthörig. Wie könne sie von

Digitized by Google

ihm verlangen, er ſolle ihren Hilferuf vernehmen, wenn ſie ihrer zarten lieblichen, doch ſchwachen Stimme den Ausweg verſperre? —

Das Unglück wollte, daß der goldene Pfeil, der die üppige Lockenfülle der jungen Frau gehalten, auf dem Nachttiſche neben anderen Gegenſtänden weiblichen Putzes lag, wohin Eberhard den Armleuchter geſtellt hatte, mit welchem er eingetreten war; daß er dieſes corpus delicti folglich entdeckte. Er zog ihn hervor:

Dies alſo wäre die wunderkräftige Weiß- oder Springwurzel, die ſo gewaltigen Zauberſpruch in ſich ſchließt? Mich dünkt geleſen zu haben, in ihrem Beſitze laſſe ſich Gold machen? Koſtbares Hochzeitsgeſchenk! Mir höchſt willkommen. Wir wollen's auf die Probe ſtellen, ob es mir das erwünſchte Metall, ob es Ihnen, meine Gnädige, den verheißenen Beiſtand gewährt? — Und anſtatt weiter zu unterſuchen, wie ſich vielleicht durch Druck einer verborgenen Feder das zierlich gearbeitete Kunſtwerk öffnen ließe, ohne verdorben zu werden, brach er es über's Knie gewaltſam mitten auseinander.

Emilie that einen entſetzlichen Schrei aus innerſter Tiefe ihrer Bruſt, daß es im hohen gewölbten Zimmer dröhnte; daß die Fenſterſcheiben zitternd klirrten.

Aus der geknickten goldenen Röhre fiel ein dünnes feines Papierröllchen. Sie wollte danach haſchen, doch

Digitized by Google

ſie vermochte nicht ſich zu bücken; ihr war, wie wenn der Angſtſchrei ihr Bruſt und Lunge zerriſſen hätte; wie wenn ſie nach Innen aus vielen Wunden ſich verbluten müſſe.

Eberhard hob das Zettelchen auf, entrollte es und las mit lauter Stimme:

„Ich liebte Dich, wie ich Dich ſah! —
„Dir ewig fern, doch ewig nah,
„Leb' ich in Dir, ſterb' ich für Dich.
„Bedarfſt Du mein, ſo rufe mich!"

Dann fuhr er mit eiſiger Kälte fort: Recht hübſch! recht brüderlich! Ganz des lüderlichen, doch *edlen* Lieblings unſeres Hauſes würdig! „Bedarfſt Du mein" ... das iſt eine ſinnreiche Wendung, der verſchiedenartigſten Auslegungen fähig. Und Madame wußten um ſeine verbrecheriſche Leidenſchaft, und theilen ſie ſonder Zweifel, und ſpielen deshalb die Spröde gegen Ihren Gemahl? —

Gott iſt mein Zeuge, daß ich Ihren Bruder in treuer Liebe an eine mir Unbekannte gebunden wähnte. —

Sie thäten beſſer, einen Zeugen zu nennen, der ſich befragen läßt. Die Berufung auf den Himmel iſt gewöhnliche Ausflucht der Schuldigen. —

Ich bin unfähig zu lügen. Ich ſag' Ihnen frei und furchtlos, daß ich Sie nicht liebe; daß mein Verhältniß zu Ihnen aus einer Täuſchung hervorging; daß ich Muth

Digitized by Google

gefunden haben würde, noch am Altare zurückzutreten, wäre der Inhalt dieſes Blättchens mir vorher bekannt geworden. —

Und daß Sie ſich nicht entblödet haben würden, die dem legitimen Bräutigam entzogene Hand Ihrem ungebetenen Brautführer anzubieten? Charmant! Ich finde das allerliebſt. Doch es ändert meine Stellung zu Ihnen nicht im Geringſten; es macht ſie nur noch pikanter. Beruhigen Sie Ihr zärtliches Gewiſſen. Sie ſollen jener ſchwärmeriſchen Liebe nicht treulos werden, ſchöne Emilie. Lieben Sie, wen Sie wollen! Ich liebe Sie auch nicht; mir iſt ſolche Thorheit fern. Beſitzen will ich Sie; Ihre Perſon heute, jetzt gleich; das Vermögen Ihrer Mutter künftig; jedes zu ſeiner Zeit. Und nun genug des Geſchwätzes! Du gehörſt mir, Du wirſt mein, und wer mich um den Genuß dieſer Nacht bringen wollte, müßte früh aufſtehen! —

Vielleicht iſt er gar nicht ſchlafen gegangen! — ſo erſcholl es von Draußen! Von ſtarker Fauſt zerſchmettert flog das Fenſterkreuz mit Glasſplittern und Holzwerk in's Zimmer hinein, und ihm nach ſchwang ſich Herbert über die Brüſtung.

Ich hab' ihn nicht gerufen! — das war Alles, was Emilie noch hervorbrachte; dann warf ſie ſich auf's Bett, ihr Antlitz in den Kopfkiſſen zu verbergen.

Die Brüder ſtanden ſich gegenüber. Herbert glühend,

Digitized by Google

zitternd, ſchäumend vor Wuth. Eberhard bleich, beſonnen, feſt.

Haſt Du das geſchrieben? —

Wer gab Dir Erlaubniß, die Hülle zu ſprengen? —

Ich bin Emiliens Eheherr; vor mir darf ſie kein Geheimniß hegen. —

Es war mein Geheimniß, nicht das ihrige. —

Wozu ſolche kindiſche Spielerei? —

Für die Stunde, wo ſie eines Beiſtandes bedürftig wäre. —

Eines Beiſtandes wider mich? —

Wider Dich zuerſt! —

Vortrefflich! Und wer hat Dir gemeldet, daß dieſe Stunde gekommen? —

Ihr Angſtſchrei, der durch die Finſterniß ſchrillte, wie wenn ſie ermordet werden ſollte. —

Faſele nicht, Knäbchen! Du weißt ſehr genau, daß es hier nicht auf Mord und Tod abgeſehen iſt. Uebrigens wird zwiſchen uns Beiden bald abgerechnet ſein; für heut' und immerdar. Dieſe mag entſcheiden. Erhebe Dich, Emilie, und ſprich: Willſt Du mit ihm ziehen? ... wohin, das iſt Eure Sache. Die Thüren ſtehn Dir offen; ich halte Dich nicht! Willſt Du hier bleiben, als meine Gemahlin, als Weib des Ungeliebten, des Nichtliebenden, ſo heiße jenen Einbrecher ſich entfernen, und ohne Zögern! Aber ihm ſtehn meine Thüren

Digitized by Google

nicht offen. Er muß den Weg zurücknehmen auf dem er kam, den Weg der Räuber und Mörder. Er gehe... und laſſe ſich weder in Rogawe noch auf Treuſtein erblicken, dieweil ich lebe! Du haſt die Wahl, Emilie zu Treuſtein, geborene Gräfin Erg. Ich gebe Dir fünf Minuten Bedenkzeit. —

Ich brauche nicht eine einzige: Er gehe ... ich bleibe wo ich muß! —

Herbert bedeckte ſein Angeſicht mit beiden Händen und weinte heftig. Armer Vater, wiederholte er mehrmals, armer Vater, welchen Kummer bereitet Dir der verlorene Sohn! —

Dann richtete er ſich auf und that, wie Eberhard ihm befohlen.

Emilie ſtand regungslos.

Erſt dann kam einiges Leben in ihre ſtarren Glieder, als ſie den Gruß vernahm, womit Quondam's Pferd ſeinen Reiter anwieherte. Sie hörte den Hufſchlag in der Ferne verhallen.

Daß ihr Gatte ſie allein gelaſſen, bemerkte ſie erſt, als er zurückkam. Er feuerte zwei Piſtolen ab, in's Freie hinaus: Die Leute im Hauſe haben zu glauben, daß es Räuber geweſen ſind, die bei Dir einſteigen wollten, und die ich verſcheuchte. Und können ſie's nicht glauben, ſollen ſie ſich doch ſo anſtellen. Wer ſich zu zweifeln unterfängt, wird aus dem Dienſte gejagt. Hier aber iſt

Digitized by Google

unſers Bleibens nicht; die feuchte Morgenkälte wäre unleidlich. Wir begeben uns in mein Schlafgemach. —

Er nahm den Leuchter und ging voran.

Sie folgte ihm willenlos.

Im Rauſche wild aufgeregter Leidenſchaften, die ſogar das ihm ſonſt heilige und ſtets gegenwärtige Gedächtniß ſeines Vaters verhüllten und entrückten, war Herbert hinübergeſprengt, die Jüngſtvermählten zu erwarten. Weshalb? darüber hatt' er ſich keine Rechenſchaft gegeben; hatte ſich ſelbſt nicht zu befragen gewagt, was er in Rogawe ſuche? Dunkel, wie die trübe Herbſtnacht, war ſein Wollen, Wünſchen, Befürchten. Hatte Nichts empfunden als den unklaren Drang, etwas Unerhörtes zu erleben, etwas Aeußerſtes zu thun, blindlings in ſein Verderben zu rennen, möchte auch das Unglück Anderer damit verbunden ſein. Wenn es einen Seelenzuſtand giebt, auf welchen (bei klarem ungeſtörtem Verſtande) die oftmals beſtrittene, von Aerzten behauptete, von Juriſten abgeleugnete „Unzurechnungsfähigkeit" Anwendung finden darf, ſo war es derjenige, in welchem der jüngere Treuſtein verſchuldete, was wir ihn begehen ſahen. Der Rückweg ward ihm zum Beginn härteſter Buße, aus welcher von nun an des armen Herbert Daſein beſtehen ſoll. Denn ſobald die Leidenſchaft ſich abkühlt, ſei's wodurch es wolle, ſobald der Sinne Tau-

Digitized by Google

mel sich legte und das Gefühl des Rechtes und der Wahrheit Oberhand gewinnt, tritt bei edleren Naturen die Reue ein; diese zweideutigste aller menschlichen Empfindungen, in ihren Wirkungen nie vorher zu berechnen, weil sie zu erbärmlicher vernichtender Zerknirschung, weil sie zu kräftiger Läuterung und Erhebung führen kann. Je nachdem die Menschen sind, in denen sie waltet! Vielleicht aber auch erheben sich späterhin Diejenigen um desto sicherer mit festem Willen, welche anfänglich auf's Tiefste gebeugt und entnervt waren?

Herbert schwankte auf Quondam's Rosse wie ein angebundener Leichnam. Ihm galt es gleich, wohin das treue Thier ihn tragen wollte. In's Grab hätt' ihm am Besten zugesagt. Doch so gut sollt' es ihm nicht werden.

Das Pferd hielt den bedächtigen Schritt, den es genommen, plötzlich an, und vor Quondam's Häuschen erwachte der Reiter zum vollen Bewußtsein alles dessen, was geschehen. Eh' er sich noch aus dem Sattel gehoben, öffnete sich das Thor des Hofraumes: der Stallmeister war nicht zur Ruhe gegangen, hatte ängstlicher Ungeduld voll die Rückkehr des jungen Freundes erwartet und zeigte sich trotzdem so discret, daß er sich nicht ein neugieriges Wort über den Ausgang des abenteuerlichen Rittes erlaubte. Zerstört genug sah der Lieutenant aus, um das Schlimmste befürchten zu lassen. Als er

Digitized by Google

bemerkte, wie sehr Quondam's Besorgnisse sich steigerten, sucht' er diesen durch die Versicherung zu beruhigen, es sei weder Emilien noch deren Herrn Gemahl ein Leid zugefügt worden, noch Etwas vorgefallen, was unbedingt öffentlichen Scandal nach sich ziehe. Nur ich, sprach er mit scheinbarer Ruhe und bitter lächelnd, nur ich bin verloren; aber diesmal wirklich ganz verloren; unwiederbringlich gestrichen aus der Reihe Derjenigen, die sich mit Ehren vor ihresgleichen zeigen dürfen. Ich bin todt für meinen Vater, folglich todt für die Welt. Gönnt mir zunächst einige Stunden Schlaf. Es wird kein erquickender sein, dennoch brauchen ihn die gebrochenen Gliedmaßen, wenn sie mir zur Flucht dienstbar bleiben sollen. Noch ist Nacht, obgleich der Morgen nahe. Den Tag über haltet mich noch hier verborgen. Ich will ihn benützen, nöthige Briefe zu schreiben und mit ... Allem abzuschließen. Ich glaube nicht, daß sie mich hier aufsuchen; Vater und die Gräfin begeben sich, sowie sie sämmtliche Gäste los sind, nach Rogawe, dem jungen Paare ihre Glückwünsche darzubringen. Höchstens kommt Fideel auf Kundschaft..... dessen sind wir sicher. So wie es wieder Nacht wird, brech' ich auf. Wollt Ihr mir Euer Pferd geben, alter Quondam? Auch wenn ich,.... wenn Ihr nicht darauf rechnen dürft, es jemals wieder zu sehn? —

Ich will Alles, was Sie wollen, entgegnete der

Digitized by Google

Stallmeiſter, dem heiße Tropfen in den Bart rannen. —

Die Beförderung meiner Flucht wird Euch Verdruß bereiten, fürcht' ich. —

Danach frag' ich nicht. Ich thu', was Sie verlangen, Herbert, und was daraus entſtehen mag, werd' ich willig tragen. Mein Vertrauen auf Ihren Edelmuth iſt ſo mächtig, daß es gar keinen Zweifel, keine Bedenklichkeit aufkommen läßt. Ich bin feſt überzeugt, Sie müſſen ſo handeln, Sie finden keinen andern Ausweg mehr; denn ſonſt würden Sie Ihrem Vater dieſen Schmerz nicht bereiten. Und was bin ich gegen Ihren Vater! —

Mit dieſen Worten drängte er den jungen Mann in die verſteckte Kammer, die ihn als Gaſt bisher ſchon beherbergt, half ihn entkleiden, und nachdem Herbert auf's Lager hinſinkend noch geſtammelt hatte: Vier Nächte hindurch kein Auge geſchloſſen .... mir iſt, als verlör' ich mich in den letzten Schlaf, den ſie Tod nennen! ... da breitete der ehrliche Gaſtfreund noch eine weiche Decke über den Entſchlummernden und ſeufzte: wär's nicht das Beſte? —

Welche Wirkung Eberhard's Piſtolenſchüſſe und das in der gnädigen Frau Schlafgemach gewaltſam einge-

Digitized by Google

schlagene Fensterkreuz auf die Rogawer Dienerschaft ausgeübt, und ob die Ansicht, daß ein diebischer Einbruch beabsichtiget gewesen sei, unbedingten Glauben gefunden habe? darüber läßt sich nichts Zuverlässiges nachweisen. So viel ist sicher, daß keine Zweifel sich erkühnten, laut zu werden. Wenn dergleichen etwa sich regten, so flüsterten sie heimlich. Außerdem war von Seiten ihres Gebieters an sämmtliche Bewohner seines Schlosses gemessener Befehl ergangen, über diesen Vorfall gegen die Treusteiner unverbrüchliches Schweigen zu beobachten. Das genügte. Eberhard's Dienerschaft war nicht gewöhnt, nach Gründen zu fragen. Sie hatten in der kurzen Frist, daß der Vater ihn selbstständig etablirt, begreifen lernen, ein vorlautes Wort bringe sie um's Brot. Darum auch standen sie Bildsäulen ähnlich, leblos und stumm-lächelnd aufmarschirt, als am nächsten Tage Herr Ehrenfried mit Gräfin Erg vorfuhr.

Diese kamen dem neuvermählten Paare übliche Morgen-Glückwünsche darzubringen. Beide mit schwerem Herzen. Wußte gleich die Gräfin nicht, was ihres Freundes Vatergefühl neuerdings auf's Schmerzlichste verletzt, so hatte sie selbst doch gestern genug gesehn und gehört, um nicht nur das Lebensglück ihrer Tochter für gefährdet zu halten . . . (mit diesem traurigen Gedanken war die arme Mutter, die sich so bittere Vorwürfe

Digitized by Google

machte, faſt ſchon vertraut) . . . ſondern auch um befürchten zu müſſen, daß ihr geliebtes Kind nicht frei von eigener Schuld ſei. Wie weit dieſe reichen könne, davon wollte ſie nicht unterrichtet werden. Sie bebte vor jeder möglichen Entdeckung und vermied deshalb ſorgſam, Vater Treuſtein nach den Urſachen des Kummers zu befragen, der in düſtern Wolken auf ſeiner ſchönen Stirne lag.

Selten mögen Menſchen ſo bemüht geweſen ſein, ihre innerſten Empfindungen vor einander zu verbergen, ſich gegenſeitig durch heitere Geſichter und unbefangene Geſpräche zu täuſchen, wie die Vier, die ſich heute in Emiliens Empfangszimmer zuſammen gefunden.

Sie zeigte ſich den forſchenden Augen der Mutter als eine mit ihrem Geſchick zufriedene, im Hauſe des Gemahls ſchon heimiſche Ehefrau, die ſich glücklich fühlt, Mutter und Schwiegervater bei ſich aufzunehmen und bewirthen zu dürfen. Eberhard erſchöpfte ſich in Huldigungen für die Eltern, in Aufmerkſamkeiten für „ſeine ſüße" Emilie und trug das allerdings etwas geckenhafte, dennoch glorreiche Bewußtſein eines Siegers im Kampfe der Liebe zur Schau. Gräfin Erg ſpielte die Gläubige, ging mit großer Natürlichkeit auf die Komödie ein, pries die Freuden anmuthiger, unge-

Digitized by Google

störter Flitterwochen und brachte es wirklich dahin, den guten Ehrenfried alles Ernstes über die Lage der Dinge zu täuschen; so daß der Vater, wie er Hoffnung gewann für Eberhard's und Emiliens Zukunft, auf Augenblicke, wenn schon nicht vergessen, doch zu unterdrücken vermochte, was ihm die Brust durchwühlte, wenn er an Herbert und dessen Verschwinden dachte.

Möglich wär's, daß die Zwei sich glücklich machten! murmelte er vor sich hin; möglich wär's doch, daß *sie* günstig auf *ihn* wirkte; daß ihre holde Weiblichkeit die Eisrinde der Selbstsucht löste, die sich um ihn gelegt. Einer solchen Frau ist Alles möglich! —

Wie die Pflichten der neuen Hausfrau, die ihrem Berufe als solche Ehre zu machen wünschte, Emilien abriefen, und wie auch Eberhard einige Anordnungen zu treffen sich entfernt hatte, theilte der so gern und willig sich Täuschende seine trostreichen Wahrnehmungen der Gräfin mit, und diese konnte sich nicht entschließen, ihn zu enttäuschen. Gewiß, erwiederte sie, ihre Worte vorsichtig wählend, gewiß, mein theurer Freund, wird es Emilien gelingen, sich hier einzuleben und Ihrem Sohne eine getreue, ergebene Gattin zu bleiben. Die guten Eigenschaften, welche sie zieren, welche auch die Mutter ihr zuerkennen darf, können nicht umhin, Eberhard's Neigung, auf Hochachtung gestützt,

Digitized by Google

ihr dauernd zu gewinnen. Und giebt erſt der Himmel, daß ſie ihn zum Vater macht, dann mag ſich Alles auf's Günſtigſte wenden. —

Sie holte tief Athem, die arme Gräfin, nachdem ſie ihre künſtlich gebaute Periode herausgebracht hatte.

Zum Vater ... wiederholte Ehrenfried; ihn zum Vater ... mich zum Großvater! Vielleicht ein Enkelſohn? Ein Erſatz (ſprach er leiſe, damit es die Gräfin nicht höre), ein Erſatz für den verlorenen Sohn? Ach nein, für ſolchen Verluſt giebt es keinen Erſatz. —

Das Mittagsmahl am kleinen runden Tiſche ging heiter genug, ohne irgend eine Störung vorüber. Auch nicht die leiſeſte Anſpielung war zu vernehmen, die darauf hingedeutet hätte, daß Jeder und Jede einen widerſetzlichen Gegner, ſei's Gram, ſei's Groll, in ſich niederhalten müſſe.

Darin beſteht ein nicht abzuleugnender Vortheil der ſogenannten „guten Geſellſchaft," obgleich Goethe ihr nachſagt, ſie werde ſo genannt, „weil ſie zum kleinſten Gedicht keine Gelegenheit giebt." Es ſind gewiſſe Formen geläufig, die ihr möglich machen, in den bedenklichſten Verhältniſſen über gefährliche Stellen hinweg zu gleiten und dennoch im Geleiſe (wenn auch mitunter banaler) immer gefälliger Converſation zu bleiben.

Digitized by Google

Nicht allein, daß dadurch unangenehme und faſt niemals nützliche Ausbrüche vulkaniſcher Art vermieden werden, gewährt auch die Mühe, welche an Ausübung ſolcher geſellſchaftlicher Kunſtbildung geſetzt werden muß, eine zerſtreuende, von trüben Gedanken ableitende, calmirende Beſchäftigung des Willens. Das iſt, wie geſagt, ein Vortheil ..... wenn man's nicht für einen fühlbaren Nachtheil betrachten will. Denn wer ſich ehrlich, wenn gleich heftig und der Wohlerzogenheit zuwider, von der Bruſt herunter zu reden wagt, was dieſe bedrückte, der mag den Druck allerdings früher los werden, als wer ſich verpflichtet hält, anders zu ſprechen, wie er gerade denkt und empfindet.

Nach aufgehobener Tafel überreichte Ehrenfried ſeiner Schwiegertochter mit einiger Feierlichkeit jenen Familienſchmuck, von dem wir ſchon unſeren Leſern erzählten, an welchen ſich die unheimliche Sage knüpft. Letztere wurde natürlich nur obenhin erwähnt, wie ... eine Sage. Der Aelteſte des Hauſes Treuſtein begnügte ſich auseinanderzuſetzen, daß treubewahrter Familien-Tradition gemäß dieſe durch Größe, Färbung und Reinheit in der That unvergleichlichen Edelſteine jedesmal im Beſitze der jedesmaligen Majoratsfrau ſein ſollten; daß der köſtliche Schmuck, ſo lange Er als Wittwer lebe, bei ihm deponirt geblieben wäre; daß derſelbe jetzt in ihre Obhut gelange, weil ſie, des künf-

Digitized by Google

tigen Majoratsherrn Gemahlin, die einzige Dame sei, die den Namen Treustein trage; daß er würdigeren Händen nicht überantwortet werden könne. —

Emilie, aus Hochachtung für den vortrefflichen Mann, der sie zärtlich: „meine theure Frau Tochter!" anredete, ging auf die Wichtigkeit, welche er diesem Akte beilegte, ehrerbietig ein. Es gelang ihr sogar, das Grauen vor dem zauberhaften Schmucke zu besiegen; die Abneigung zu verbergen, die sie, nicht gegen den Namen, wohl aber gegen denjenigen Träger desselben empfand, durch den er auf sie gelangt war; und in dankbarer Freude sich begierig zu zeigen nach den vielgepriesenen Smaragden, von denen schon in Warmbrunn gefabelt worden. Sie griff muthig nach dem altmodischen, schwerfälligen, aus dickem marokkanischen Leder gewölbten Futterale .... da zog Herr Ehrenfried es noch einmal zurück, wendete sich damit zur Seite, öffnete eilig und überflog mit scharfem Blicke den mittleren Stein. Gräfin Erg verrieth durch ihre ängstlichen Mienen, daß auch ihr der Inhalt der Sage bekannt sei, und daß des Vaters Angst dem plötzlich aus Treustein verschwundenen Sohne gelte.

Ich befürchte fast, sagte Herr zu Treustein, sich entschuldigend, es könnten während der langen Frist, wo der Schmuck im Mauerschranke des feuersicheren Gewölbes ohne Licht und Sonne verschlossen gewesen,

Digitized by Google

ſich hier und da kleine Unzierden gebildet haben? Doch nein, auch nicht der leiſeſte Hauch eines entſtellenden Fleckchens iſt zu bemerken. Gott ſei gelobt dafür! —

Emilie bezog die letzte Exclamation ebenfalls auf Herbert. Sie nahm zitternd das ihr endlich übergebene Etui entgegen, mit dem Verſprechen, es gut zu verwahren und die Reinheit der Steine ſorgfältig zu überwachen.

Mit gefalteten Händen ſtand die Gräfin; ihre Augen hoben ſich wie zu einer flehenden gen Himmel gerichteten Bitte.

Eberhard verzog den Mund in geringſchätzendem Lächeln und ließ ſo Etwas von „abgeſchmackten Kinderſtubenmärchen" hören.

Bald nachher beſtiegen ſein Vater und Emiliens Mutter die Kutſche, um ſich nach Schloß Treuſtein zu begeben.

Eberhard begleitete ſie zu Pferde bis an die Rogawer Grenze und machte den Ritt zurück ſchon im Finſtern. Unterdeſſen blickte Frau von Treuſtein ſtundenlang die Smaragden an und fragte unzählige Male: ob es wahr iſt? ob ihnen die Zauberkraft inne wohnt? Weſſen Tod wird es ſein, den ſie zuerſt verkünden? . . . . —

Digitized by Google

Wie aber ist denn dieser Tag unsern Freunden im Stallmeisterhause verstrichen?

Während Quondam nachdenklichst erwog und überlegte, wie er sich zwischen seiner Vorliebe für Herbert und seiner Dankbarkeitspflicht gegen dessen Vater zu verhalten habe, ohne dort wehe zu thun und hier Anstoß zu geben, fand sich Fideel bei ihm ein, der alle Gewissensscrupel und Erwägungen des weichherzigen Stallmeisters durch seine Botschaft kurz abschnitt. Er meldete, es sei unmittelbar nach des Herrn und der Gräfin Abfahrt im Schlosse ein Mensch erschienen, den man eben so gern für einen raufluſtigen Rumtreiber halten könne, wie für einen Kavalier, als welchen er sich ausgebe, und dieser „Herr Patron" habe sehr dringend nach Herbert gefragt. Ich verwette mein Nasenspitzel gegen ein Pfeffernüssel, daß der Buschklepper eine Ausforderung von dem Grafen Max überbringt, den der Lieutenant gestern beleidigt hat. Alles was wahr ist, beleidiget hat er ihn, und mag der Graf noch so anrüchig sein, der Bräutigam hatt' ihn doch nun einmal eingeladen, und sich so auf die Seite schieben lassen, das gefällt keinem Hunde, geschweige einem Grafen! Unser Sohn hätte die Sache anders einfädeln können und sein Vorrecht behaupten, ohne den Andern vor den Kopf zu stoßen. Na, geschehn ist geschehn!

Digitized by Google

Ich durfte nur ſprechen: der Herr Lieutenant ſind bereits fort! ſo wär's aus geweſen; denn ſo viel Geld hat die Kulör ſelten in der Taſche, daß ſie ihm ſo mir Nichts Dir Nichts nachreiſen thäten. Weil aber, was ſie Ehrenſachen heißen, kitzlich Zeug bleibt, wollt' ich's doch nicht auf mich allein nehmen und gedachte mir: Du gehſt zum Baron; ſo'n gedienter Cavallerie-Offizier wird wiſſen, was Trumpf iſt. —

Hilft Nichts, Fideel; dürfen's ihm nicht vorenthalten. —

Sie traten in die Kammer ein, wobei Quondam abſichtlich einiges Geräuſch machte, in der Abſicht, den Schläfer zu erwecken. Dieſer regte ſich jedoch nicht. Fideel betrachtete ihn lange aufmerkſam: den ſchrecken jetzt keine Kanonen nicht auf, und wenn ſie noch ſo ſcharf losdonnerten. Das iſt kein gewöhnlicher Schlaf. Das iſt, was die Doktors eine Kriſis nennen. Die Tage her iſt der Herbert wie im hitzigen Nervenfieber geweſen, die vergangene Nacht hat ihm den ärgſten Stoß gegeben, die Natur ſucht ſich mit Schlaf zu helfen, ſo ſchläft kein geſunder Menſch, das iſt ein Schlaf auf Tod und Leben. Reißen wir ihn mit der Gewalt heraus . . . auf die Beine und zu Verſtande bringen wir ihn nicht ſobald. Zwar auch im halben Duſel wird er ſich den Händelmachern ſtellen, zuverläſſig,

Digitized by Google

dafür ist er ein Treustein. Aber er wird ihnen in die Klinge taumeln; sie brauchen ihn nur abzuschlachten. Das leid' ich nicht; das darf nicht sein! —

Nein, Fideel, Sie haben Recht, das darf nicht. Und diesen Schlaf dürfen wir nicht stören. Der arme Junge kann ihn nicht entbehren, denn er wird Kräfte brauchen für das, was ihm bevorsteht. Gleichwohl darf es auch nicht heißen, ein Sohn des Ehrenfried zu Treustein sei in die weite Welt gelaufen und habe unterlassen, vorher Satisfaction zu geben. Bringen Sie mir des Grafen Sekundanten; ich will mit ihm unterhandeln. —

Kaum sah er sich allein, ging Quondam in sein Wohnzimmer und nahm seine Pistolen, die er im besten Stande fand. Er streichelte sie liebkosend: wie gut, daß ich euch nicht hergeben wollte, da ich mich in ärgster Noth von allem Entbehrlichen, mitunter von manchem Unentbehrlichen lossagen mußte! Habt lange unbenützt im Kistchen gelegen, und wer bei mir einsprach, hat vielleicht gemeint, es stecke eine Zither darin. Aufspielen wollen wir den Freunden des Herrn Eberhard auf Rogawe . . . (Treustein kann ich den nicht nennen, 's klingt mir wie Lästerung!) aufspielen, so lustig, als wär' er selbst beim Tanze. Doch erst wollen wir neue Saiten aufziehen; die alten möchten eingerostet sein. —

Digitized by Google

Er zog die Ladung heraus ... dann hielt er inne: besser es geschieht durch seinen Secundanten. Solche Bursche wittern überall gemeine Hinterlisten, weil sie davon voll sitzen, wie der Hund voll Flöhe! — Er legte das Erforderliche bereit und wartete.

Fideel kam bald mit dem Cartelträger. Der Stallmeister fand die vorhergegangene Schilderung desselben der Person entsprechend. Es war ein verkommener Raufbold. Seinen Namen zu nennen ließ ihm Quondam gar nicht Zeit. Mit barschem Tone rief er ihn an: Den Sie suchen, können Sie nicht sprechen. Er hat gestern auf frischer That einer Sendung des Grafen vergeblich entgegengesehen; er durfte das um so sicherer, weil Jener sich plötzlich aus dem Schlosse entfernte. Wir mußten voraussetzen, er eile seine Anstalten zu treffen. Wir waren bereit. Länger zu harren fehlten Herrn Herbert zu Treustein Zeit und Lust. —

Das sind leere Ausflüchte. In's Hochzeitsfest hinein konnten wir doch nicht ... —

Und weshalb nicht? Wie? Hat es der Herr, den Sie vertreten, für eine Beleidigung genommen, daß der unerwartet eingetroffene Sohn des Hauses den ihm gebührenden Platz neben seiner Schwägerin einnahm; hat er diese vermeintliche Beleidigung seinerseits auf unsern Herrn Ehrenfried und dessen Gäste zurückgeworfen, indem er davon lief wie ein unartiger Junge,

Digitized by Google

der weinend schreit: ich spiele nicht mehr mit .... nun, dann seh' ich nicht ein, weshalb er nicht auch mitten aus dem Feste Denjenigen abrufen ließ, mit dem er sich schlagen will? Frische Fische, gute Fische, hat der alte Schwerin gesagt. Es müßte denn sein, daß Ihr Graf keinen Sekundanten aufzutreiben wußte, der sich anständigerweise auf dem Schlosse präsentiren konnte. —

Sie sind unverschämt! —

Herr ... —

Und reden Unsinn. Ihnen sollte wohl bekannt sein, als altem Offizier, daß man auf diese Weise in Ehrenhändeln nicht vorgeht. —

Mir ist bekannt, daß Leute Ihres Schlages, mögen Sie noch so eifrig Händel suchen, mit Ehrenhändeln überhaupt nicht bekannt sind. Mir ist bekannt, daß Ihr Graf, wenn er ein charakterfester Ehrenmann und nicht bloß ein Spieltischheld und Scandalmacher wäre, im ersten gerechten Zorne Rechenschaft fordern und seine Ansprüche behaupten mußte; mir ist bekannt, daß ihm, wie allen solchen Krakehlern, der ächte moralische Muth fehlt; mir ist endlich bekannt, daß Sie mich beleidiget haben, weil Sie mich hier in meinen vier Pfählen „unverschämt" zu nennen wagten. Dafür begehr' ich Genugthuung von Ihnen und nehme zugleich meines jungen Freundes Verbindlichkeit gegen Ihren Grafen

Digitized by Google

auf mich. Wo ist der unsichtbare Held, daß ich ihm zu Diensten stehe? Führen Sie mich! —

Herr Stallmeister .... —

Der bin ich für meinen Herrn Ehrenfried zu Treustein. Für Sie und den Grafen bin ich Baron***. —

Der Graf erwartet mich und seinen Gegner jenseits des Wald-Teiches, wo der Damm einen Winkel in die Nadelholz-Schonung bildet. Es ist eine abgelegene Gegend, ganz geeignet ... —

.... sich die Hälse abzuschneiden oder sich anderweitig die Lebenslichter auszublasen. Schön! Fideel, nehmen Sie den Pistolenkasten ... —

Ich mache den Herrn Baron aufmerksam, daß mein Freund der Beleidigte ist, daß ihm die Wahl der Waffen zusteht, und daß er den Säbel gewählt hat. —

Vortrefflich. Fideel, nehmen Sie denn auch meinen Säbel mit und gehen Sie einstweilen voraus über die Wiesen, immer den Fußsteig entlang. Wir müssen uns einzeln dahin begeben, um Aufsehn zu vermeiden. Am Teiche warten Sie auf mich. —

Fideel that, wie ihm geheißen.

Und nun, fuhr Quondam fort, werd' ich Sie ersuchen, sich auf den Weg zu machen. Ich habe hier noch Einiges zu ordnen und will mein Häuschen verschließen. Dann folg' ich. Ihr Herr Graf hat das Vorrecht der Ancienität; seine Sache ist um vierundzwanzig Stunden

Digitized by Google

älter; mit ihm ſchlag' ich mich zuerſt im Namen meines jungen Freundes. Dann kommen Sie an die Reihe. Und da Ihnen gegenüber ich der Beleidigte bin, ſo wähl' ich für unſer Rencontre Piſtolen. —

Das kann ich mir ſehr gern gefallen laſſen; ich bin nicht ganz ohne Uebung. —

Indem er dieſe Worte ſcharf betonte, zog ein häßliches Grinſen über das Geſicht des Glücksritters, und der ehrliche Quondam fühlte Etwas wie einen kalten Schauder ſeinen Rücken entlang rieſeln. Doch er ſchüttelte das ab und erwiederte lächelnd: deſto beſſer! —

Aber wo iſt Ihr Sekundant? —

Ich habe keinen; verlange mir keinen. —

Das wäre wider alles Herkommen. —

Hol' der Teufel Ihre herkömmliche Duellnarrheit ſammt allen Gebräuchen und Förmlichkeiten. Dieſer Zwei- oder vielmehr Drei-Kampf iſt ohnedies eine Ausnahme von den Regeln. Was liegt daran, ob etliche Verſtöße mehr oder weniger dabei begangen werden? Wem es Ernſt iſt, gewiſſe Leute unſchädlich zu machen, dem kann's nicht darauf ankommen, ob er, wofern ſeine gute Abſicht mißlingt, mit oder ohne Sekundanten fällt. Laſſen wir's dabei. —

Mir kann's gleichgiltig ſein, und meinem Freunde, dem Grafen, auch. Wir erwarten den Herrn ... Stallmeiſter. —

Digitized by Google

So wie Quondam sich allein sah, schrieb er einige Zeilen, packte die paar hundert Thaler in Bankscheinen, die er während seiner Stallmeisterei sich erspart hatte, zusammen, legte das Packetchen in Herbert's Mantelsack und ging dann in die Kammer, noch einmal nach dem Schlafenden zu sehen. Er betrachtete ihn aufmerksam: ich stimme Fideel's Ansicht vollkommen bei; der arme Junge darf nicht gestört werden; er muß ordentlich ausschlafen! —

Nun hing er ein Vorlegeschloß an die Kammerthür, zog den Schlüssel ab, hüllte diesen in das Blatt, worauf er so eben geschrieben, und barg beides in der Brusttasche. Nachher schloß er, wie er stets, wenn er sich entfernte, zu thun gepflegt, Fensterladen und Hausthüren, ging in den Stall, wo er dem Burschen auftrug, noch zwei Metzen Hafer vorzuschütten, und den Parademarsch seines Regimentes pfeifend, rückte er aus.

Für einen alten Cavalleristen, meint' er, paßt sich's wohl schlecht, so weit zu Fuße zu laufen ... aber was hilft's? Die kleinen Opfer fallen bisweilen schwerer als die größten, und was man thut, muß man ganz thun!

Da Herbert aus seinem todesähnlichen Schlafe erwachte, war finstere Nacht um ihn her. Es bedurfte einer Viertelstunde, bis er sich Rechenschaft zu geben vermochte, wo er sei, wie er hierher gelangte, und was

Digitized by Google

mit ihm vorgegangen. Nur den Zeitraum, den er bewußtlos auf diesem Lager zugebracht, konnte er nicht berechnen. Ihn wollte bedünken, es wären Wochen verflossen, seitdem er den entsetzlichen Auftritt in Eberhard's Schlosse durchlebt. Laut klagend rief er aus: Ich bin wie todt gewesen ... ach weh mir, daß ich zum Leben erwachte! —

Alsogleich öffnete sich die Kammerthür, eine brennende Kerze leuchtete ihm entgegen, und als die geblendeten Augen sich wieder an's Licht gewöhnt hatten, sah er einen Menschen vor sich stehen, den er anfänglich für einen Fremden hielt, bis ihm aus dem aschgrauen, schmerzhaft-entstellten Gesicht nach und nach Fideel's Züge hervortraten.

Ist mein Vater todt? — das war die erste Frage. Fideel schüttelte weinend den Kopf, stellte den Leuchter auf den Waschtisch, setzte sich zu Herbert's Füßen auf's Bett und stöhnte: erst muß ich mich ausheulen, damit ich Luft kriege zum Reden. Bis auf diese Stunde sind mir die Augen gleichsam ausgetrocknet gewesen; nicht eine winzige Thräne hab' ich herausgebracht. Wie ich Sie jammern hörte, ist's gegangen. Das ist eine schöne Sache, wenn der Mensch wieder weinen kann! —

Um Gottes Willen, was ist denn Fürchterliches geschehen? War's an meinem Unglück nicht genug? Sei

Digitized by Google

barmherzig und ſprich! Hat ſich bei ... in Rogawe Etwas zugetragen? —

Was dort geſchehen iſt, ehe unſer Herr mit der Gräfin ſich drüben eingefunden hat, das muß Ihnen beſſer bekannt ſein wie mir, junger Herr. Im Laufe des Tages iſt wohl weiter nichts Außerordentliches vorgefallen, daß ich wüßte. Wenigſtens langten die Herrſchaften zufriedener in Treuſtein wieder an, als ſie ausgefahren. — Fideel erzählte nun, was der Leſer weiß, und zwar weit ausführlicher, wie ich mir erlaubt es zu erzählen. Es wurde dem treuen Diener ſchwer, Herbert zu überzeugen, ſein Schlaf ſei wirklich ein ungewöhnlicher und keine Ausſicht vorhanden geweſen, ihn aus dieſer Betäubung Augenblicks zum Bewußtſein aufzurütteln, ſo daß er alſogleich in einen ernſthaft gemeinten Zweikampf hätte geführt werden können. Der junge Mann rang unaufhörlich die Hände während Fideel's Bericht, ſchlug ſich vor die Stirn und unterbrach Jenen mit den Ausrufungen: Auch das noch! auch dieſe Schmach noch über meines Vaters Sohn! Sie werden mir nachreden, ich wäre vor ihrer Herausforderung entwichen! Quondam hat mich entehrt; mit glühenden Zangen hättet Ihr mich emporreißen müſſen. Oh, das kann ich ihm nie verzeihen; er hat an mir gehandelt wie mein ſchlimmſter Feind! —

Digitized by Google

Weil er für Sie gestorben ist? —

Und Herbert richtete sich auf seinem Lager empor, wie ein Todter, der sich aus dem Sarge noch einmal erhöbe, so fahl, so leblos starrte er den Sprechenden an: Gestorben? für mich? ... —

Warten Sie das Ende ab, eh' Sie Ihren besten Freund anklagen .... Wir haben uns hinter'm Damme beim Waldteiche zusammengefunden; die zwei Spießgesellen, der selige Baron und ich. Die Stelle war ausgesucht, wie wenn sie zu so was eingerichtet wär; man hätte denken sollen, dahin brächte der Teufel keine Menschenseele nicht 's ganze Jahr lang. Aber was der Teufel nicht selber kann, das läßt er seine Großmutter besorgen, und wo er Abhaltungen hat, schickt er die. Das hat sich wieder gezeigt. Genug, erst ließ der Graf Max allerhand nichtswürdige Redensarten los wider den Herrn Lieutenant; verschonte auch den eigenen Busenfreund nicht, dero Herrn Bruder auf Rogawe, daß selbiger doch hätte sollen seine Partei nehmen, wie er von dem hergelaufenen Schuldenmacher sei verdrängt worden; daß er's ihm, dem Rogawer heißt das, nicht schenken wolle, und dergleichen Mundvorrath mehr. Ueber mich als Sekundanten riß er auch schlechte Witze, warum ich nicht in Livree ginge? und er kenne mich wohl; ich wär' des Herrn zu Treustein Stiefelputzer. Der Quondam spielte den Harthörigen, maß seinen

Digitized by Google

Säbel gegen des Andern seinen, und dann sprach er: mein Sekundant ist ein ehrlicher Kerl; das kann mancher Duellant von dem Seinigen nicht sagen und von sich selber auch nicht; jedennoch wenn's beliebt, gehen wir dran! Gleich bei den ersten Hieben hatt' ich's weg, daß krumme Säbel kein Spaß sind, und daß der Graf geschickt damit umzugehen verstand. Deshalb hatte er denn auch diese Waffe gewählt. Unser Stallmeister dagegen that ein ganzes Weilchen wie Unverstand. Kaum daß er sich zur Noth seiner Haut wehrte. Mir wollte schon bange werden, da drehte sich der Wind, die Hiebe pfiffen nur so, und hast Du nicht gesehn, flog die gräfliche Nase mitten aus der Viesasche in's Farrenkraut hinein. Der Quondam verneigte sich und fragte: haben Euer Hochgeboren genug? Aber der Andere gab nicht Bescheid, hielt sich's Tuch vor und wackelte. Sein Sekundant brachte Charpie, Pflaster, was dazu gehört; sie hatten ihre ganze Einrichtung bei sich. Dann gab er so ein Spitzbubenzeichen von sich, es scholl durch die Bäume wie „hu hu," kam schon des Grafen sein Reitknecht aus dem Gebüsch hervor und führte den halb Ohnmächtigen davon. Nun kommen wir Zwei an die Reihe, schrie der Stallmeister dem Andern zu. Der meinte, sie sollten's verschieben. Aber unser Quondam zitterte und bebte nur so vor Zorn, und Nichts da, wo fänd' ich Sie wieder, sprach er und drang ihm die

Digitized by Google

Piſtolen auf, die ſie vorher mitſammen geladen hatten. Ich mußte das Tuch darüber halten, und dann griffen ſie blindlings zu. Es war abgemacht auf avanciren. Der Quondam ſtand dem Damme gegenüber. Ich mußte zählen. Wie ich drei geſagt, rückten ſie von beiden Seiten vor. Eine Kugel in die Achſel oder in den Hüftknochen, dacht' ich, kann Dir nicht ſchaden; denn daß der Baron träfe, wohin er zielte, dafür kannt' ich ſeine feſte Hand und ſeinen ſichern Blick, und daß er den Lumpenhund doch nicht würde todtſchießen wollen, dafür kannt' ich ſein weiches Herz. Er hatte ihn ſchon ſicher ... da ſchickt des Teufels Großmutter (wenn ſie's nicht gar ſelber geweſen?) ein altes Weib mit einem Bündel Holz über'n Damm herunter, und wie die dumme Kuh Piſtolenläufe blinken ſieht, bleibt ſie ... ich mocht' ihr noch deutlich weg winken ... mit aufgeſperrtem Maule feſt ſtehen und ſteht gerade in der Schußlinie hinter unſerm Gegner, daß Quondam's Kugel, wenn ſie nur ein Haar breit irre ging, das Weib treffen konnte. Natürlich zögerte er abzudrücken. Der Andere, der das Weib nicht ſah, mochte ſich einbilden, es geſchehe aus Furcht, rückte raſch näher, und eh' ich mich noch dazwiſchen werfen oder Halt rufen konnte, ... denn es ging viel ſchneller, wie ſich's erzählen läßt ... war des infamen Mörders Schuß gefallen .... und Quondam auch. —

Todt? Er todt! —

Digitized by Google

Ja, junger Herr, durch's Herz geſchoſſen. Ich hab' mich über ihn geſtürzt, die Wunde unterſucht... na Unſereiner hat ja Manchem die Augen brechen ſehn im Kriege; da weiß man etwa Beſcheid. Mit dem war's aus. Es zuckte keine Fiber mehr am ganzen Stallmeiſter. Wie lange ich ſo bei ihm auf den Knieen lag, ihm die kalten Wangen ſtreichelte, die Lider zudrückte... kann's nicht genau ſagen. Da ich mich aufrappelte, war die Bande fort. Ein Stückchen weiter links zwiſchen Bäumen hatte ihr Wagen gehalten; man ſah Hufstritte und Geleiſe auf dem Boden. Das alte Weib war auch verſchwunden. Wer weiß, ob's nicht ein leeres Blendwerk geweſen iſt? Ich hab' den Leichnam unter Nadelholzzweigen verborgen, die ich mit ſeinem Säbel von den Aeſten hieb, und bin nach Schloß Treuſtein heimgegangen. Da wartete ich auf meinen armen Herrn. Der mag mir denn gleich angeſehen haben, was für ein Unglücksbote ihn empfing, empfahl ſich eiligſt von der Gräfin und hieß mich mit ihm gehen. Sein erſter Gedanke war auf Sie gerichtet, Herr Lieutenant. Er fürchtete Sie ... Sie hätten ... Sie hätten Ihrem Leben ein Ende gemacht! Ich ſagte: Nein, das nicht! Nun dann rede, ſprach er. Da hab' ich geredet, und er weiß jetzt Alles. Die Leiche ſteht bereits in der Todtenkammer. Um Mitternacht haben wir ſie aus dem Walde geholt. Ihr Vater hat den Verſtorbenen ſich

Digitized by Google

angesehn und hat ihm einen Kuß auf die blauen Lippen gedrückt. Sie, junger Herr, will er nicht mehr sehen. Er läßt Ihnen sagen, es ginge über seine Kräfte. Sie sollen noch in dieser Nacht fort; „aus dem Lande!" Der Oberamtmann, als Polizeidistrikts-Kommissarius, hat Ihnen einen Interimspaß auf den Namen Stein ausgefertiget. Der Herr will's beim Landrath auf sich nehmen und bei der Regierung vertreten, hat er gesagt. Dieser Paß und eine Summe Geldes liegt in Ihrem Mantelsack. Alles ist bereit. Seligen Quondam's Pferd steht gefüttert und gesattelt. Mir sollen Sie schreiben, so lautet unseres gnädigen Herrn strenger Befehl, wohin Ihnen ein richtiger Regierungs-Paß in's Ausland und Ihr Abschied vom Regimente nachgeschickt werden kann. Wir reisen bei Tagesanbruch mit Kourierpferden in die Residenz, um das zu erwirken. Ich will nicht, hat der Herr gesagt, und darf's nicht dulden, daß ein Treustein für einen Deserteur gelte.... So lauten die Nachrichten vom Schlosse!

Und nun rasch, daß uns die Morgendämmerung nicht überfällt ... rasch auf's Pferd ... und fort! —

Herbert ließ sich gehorsam leiten. Er that, was Fideel ihn thun hieß, ohne Widerrede. Er sprach kein Wort. Als er zu Pferde saß, reicht' er die Hand herab:

So belohn' ich Dir, was Du liebevoll am Kinde

Digitized by Google

gethan! So vergelt' ich meinem Vater! Flucht nicht dem Angedenken des verlorenen Sohnes! —

Fluchen? Ihnen? Der Segen Gottes führe Sie und bringe Sie wieder heim! In Quondam's Grab will ich drei Handvoll Erde werfen für mich und drei für Sie! Und schreiben Sie mir bald ... —

Schon sprengte der Reiter davon.

Fideel schloß die Thür des Stallmeister-Hauses und zog den Schlüssel ab, um ihn seinem Herrn zu überliefern.

Digitized by Google

Viertes Buch.

Wir haben den „Kontrolor" damals auf unfreundliche Weise verlassen, haben uns den Herren zu Treustein, Vater und Sohn, angeschlossen, haben wenig nach Kathi und ihrem Kummer gefragt. Ja, wir durften schier voraussetzen, daß wir der lieblichen Jungfrau im Laufe dieser Geschichte nicht mehr begegnen würden. Herbert schien sie aufzugeben. Von ihrem in so zarter Jugend schon festem Charakter ließ sich vermuthen, es werde ihr gelingen, das verletzte Herz auszuheilen und späterhin einen andern Mann lieb zu gewinnen; wodurch ihre Zukunft unserer Aufgabe gänzlich entrückt worden wäre. Doch es fügt sich wunderbar genug, daß wir noch einmal bei den armen redlichen Menschen einsprechen müssen, wollen wir den Faden nicht verlieren, der den Erzähler durch die Irrgewinde wechselnder Begebenheiten führt.

Zu der Tochter freudigstem Erstaunen, noch mehr zu seinem eigenen, hat sich der auf den Tod Erkrankte

Digitized by Google

überraschend erholt. Das warme Bad, trotz gewaltsam abgebrochener Kurfrist, übt günstige Nachwirkungen. Die Gicht begnügt sich in Händen oder Füßen ihr Unwesen zu treiben, läßt den übrigen Körper ungeschoren, und seine mitunter heftigen Schmerzen abgerechnet, befindet sich der Leidende verhältnißmäßig wohl; obgleich die letzten mild-goldigen Herbsttage vom widrigsten Novemberwetter verscheucht worden sind. Es stürmt, regnet, schneit. Es wird den ganzen Tag über nicht eigentlich Tag. Der Wind heult im Schornstein, und vor vier Uhr Nachmittags muß Kathi die Lampe wieder anbrennen, die sie nach neun Uhr Vormittags auslöschte. Dennoch bleibt der Vater ziemlich heiter, klagt selten, erträgt seine Schmerzen mit ausdauernder Geduld und überbietet sich in dankbarer Zärtlichkeit für seine unermüdliche Pflegerin, die ihrerseits noch fester für Tochter-Liebe und Pflicht zu leben bemüht ist als früher. Es scheint, wie wenn durch den Bruch zwischen ihr und Herbert ein fremdes Element hinweggeräumt worden sei, welches kurze Zeit sie vom Vater, den Vater von ihr getrennt hielt .... freilich nur sehr kurze Zeit; so daß die Wunde sich nicht tiefer einfressen konnte und bald heilte. Ja, es scheint, wie wenn Kathi völlig beruhiget und zufrieden wäre. Der Kontrolor nimmt es für gewiß an; denn der Egoismus mancher sonst liebreichen Väter geht in diesem Punkte über alle Begriffe.

Digitized by Google

Es scheint!... Wir werden ja bald erfahren, wie sich der Schein zum Sein verhält. Und Papa Kontrolor wird auch dahinter kommen.

Beim scheußlichsten Wetter und bei dicht geschlossenen Fensterladen weilten sie im behaglich-warmen Stübchen, saßen am runden Tische, und Kathi las dem Vater aus einem vor zehn Jahren gedruckten Buche vor, welches sich, Gott weiß wie, in diesen Winkel des Böhmerlandes verlaufen hatte und ihnen unter Bedingniß festzuhaltender Heimlichkeit wie Kontrebande anvertraut worden war. Es führte den Titel „Die schöne Henriette." Die Vorleserin zeigte geringen Antheil dafür. Sie verstand zwar, daß es in der Absicht geschrieben sei, vielen in der großen Stadt lebenden Personen „Eins anzuhängen," sich über Jenen lustig zu machen, Diesem etwas Böses nachzusagen... doch sie verstand den Vater nicht; was diesen dabei interessiren konnte? Was ihn solche wildfremde Menschen angingen? Weshalb Er, dem der Liebesgeschichten in andern Büchern stets zu viele waren, hier mit gespannter Aufmerksamkeit am Verfolge hing? Eine Sängerin! Eine „Theaterprinzessin!" Eine ihm durchweg unbekannte Welt!... Von Seite zu Seite erwartete sie, nun werd' er sie schweigen heißen und ausrufen: mach' das dumme Buch zu! Doch von Seite zu Seite wuchs seine Theilnahme, und sie mußte über die allerdings kleinstädtisch-frühzeitige Bürgerglocke hin-

Digitized by Google

aus bis an's Ende lesen. Kommt nicht noch ein Kapitel? fragt' er dann. Und da sie erwiederte: Nein, Vater, es steht Nichts mehr darin! rief er verdrüßlich: das wär' noch schöner; so darf's nicht enden! Wie können sie solchen Unsinn zu schreiben, oder vielmehr zu drucken gestatten? Eine Theatersängerin und unser .... und ein Kavalier von so hohem Range und Reichthum, die sich heirathen! Oho, Herr Autor; Sie gehören in's Narrenhaus! —

Kathi ahnte nun wohl, daß hier von näheren, wir möchten sagen: lokalen Beziehungen die Rede sei, die ihr nicht verständlich waren. Sie vermied gern danach zu forschen. Ein wunder Fleck, durch des Vaters heftige Aeußerung berührt, schmerzte sie in ihrer eigenen Brust. Jedenfalls steht, meinte sie, die Arglose, eine überall bewunderte und mit Huldigungen überschüttete Künstlerin hoch über mir. Und ist Herbert auch kein Graf, so ist er doch der Sohn des reichen, stolzen, vornehmen Herrn zu Treustein. Und mein Vater hat „mir zu Gehöre" gesprochen. — Das stimmte sie nachdenklich. Sie schwieg betrübt. Der Kontrolor hätte gern eingelenkt; er fand keinen schicklichen Weg. Endlich glaubt' er doch reden zu müssen und sagte gutmüthig: Es verhält sich nun einmal so auf Erden und kann vielleicht nicht anders sein. Die Kinder wissen selbst nicht, was sie wollen, wenn Leidenschaft sie blind macht; verwünschen

Digitized by Google

wohl gar ihre Väter, die mit Strenge dazwiſchen treten. Künftighin bei kälterem Blute und klarerem Blick verwandeln ſich vielleicht die Verwünſchungen in dankbare Segnungen. —

Kathi flüſterte: ja Vater, in dankbare Segnungen.

Habe Dank für dieſes gute Wort, liebe Tochter; wiederhol' es mir oft. Es wird mir wohl thun, wenn ich, wie eben in dieſen Abendſtunden, des armen Herbert's traurig Antlitz nicht aus dem Sinne bringe, wie er ſeinem hochfahrenden Vater folgte und ſich dort an der Thür ein letztes Mal nach Dir umwendete. Das Geſicht wird mir vorſchweben auf meinem Sterbebette. Ach, was gäb' ich darum, daß es gelogen, daß er Dich längſt vergeſſen hätte; daß er ein leichtſinniger, nur auf leichte Eroberungen ausgehender junger Herr wäre, wie die meiſten ſeines Schlages! —

Nein, Vater, das iſt kein frommer Wunſch. Laß ihn mich immer noch im Gedächtniß tragen. Laß ihn trauern um mich, wie ich um ihn traure. Solche Schmerzen reinigen die Seele und ſtärken den Muth, den der Menſch für's Leben braucht. —

Mädel, wo haſt Du das geleſen? —

Nirgend, ſo viel ich weiß. Ich hab's in mir und an mir empfunden, hab's bedacht und bedenke mir's täglich. —

Wie ſie die Worte ſtellt! Kathi, Du biſt in wenig

Digitized by Google

Monaten um viele Jahre vorgeschritten an Verstand und Einsicht. —

Hab' eine strenge Schule durchgemacht, Vater, in diesen wenigen Monaten. Wer da Nichts lernen wollte, müßt' einen dicken Schädel haben. —

Er faßte ihre Hände, liebkoſete ſie und überließ ſich dem für kränkliche Leute wohlthuenden Gefühle häuslichen Friedens ſo recht innig. Dann aber gähnte der brave Mann, wie es einem philiſterhaften Kleinſtädter Abends um zehn Uhr zukommt, herzhaft, ſetzte ſich die Nachtmütze auf und fügte dieſem proſaiſchen Familien-Bilde den erklärenden Text bei: wie wär's, wenn wir ſchlafen gingen? —

Anſtatt ihm zu antworten, horchte Kathi nach dem Fenſter hin. Was haſt Du? fragt' er weiter; zugleich aber vernahm auch er, daß an den äußeren Laden leiſe gepocht wurde. Kathi ſagte zum Verwundern ruhig und gefaßt: Das kann nur Herbert ſein. —

Redeſt Du irre? Auf die Nacht und bei ſolchem Wetter? Was könnte der noch hier wollen? Ich denke, wir ſind fertig miteinander. —

Und dennoch iſt er's. So klopft kein Hieſiger an. Die Leute aus dem Städtel, wenn ſie Etwas bei uns zu ſuchen hätten, würden mit geballten Fäuſten donnern. Höre nur, Vater, das iſt der dünne Schlag einer Reitgerte. Darf ich den Laden öffnen? —

Digitized by Google

Thu's, um Dich zu überzeugen, daß ich ... —

Daß ich Recht habe, unterbrach sie ihn.

Herbert stand draußen und rief herein: wie geht's dem Kontrolor? —

Gut, erwiederte Kathi; er hat sich recht erholt. —

Und ist bei Kräften, Gott sei Dank; setzte zweideutigen Tones der Gichtkranke hinzu. —

Weiter wollt' ich Nichts wissen für heute. Jetzt geh' ich zurück in's Gasthaus. Morgen mehr, wenn meine Kleider trocken sind. Ich triefe. Gute Nacht! —

Herbert bewohnte wieder das Stübchen, welches er bei seinem ersten Aufenthalt inne gehabt. Die Wirthsleute erkannten ihn zwar und erinnerten sich seiner vom Sommer her. Doch weil sie ihn damals wie einen Lustreisenden, an denen es in jener Gegend nie mangelt, betrachtet und sich um Namen und Stand nicht weiter bekümmert hatten, so fiel es ihnen nicht auf, daß der junge Herr, dessen Vater ebenfalls bei ihnen abgestiegen war und einen ganz andern Namen führte, sich heute in's Fremdenbuch als Herbert Stein einzeichnete. Ueberdies war sein Paß mit gehöriger Visa des Grenzamtes versehen, und folglich hatte es „keinen Anstand"; mochte immer das nächtliche Einrücken eines Reiters befremdlich bleiben.

Wie aber, hör' ich fragen, ist unser unglücklicher

Digitized by Google

Freund hierher verſchlagen worden? Der Ort, wo die von ihm aufgegebene verlaſſene Geliebte wohnt, wäre doch der letzte geweſen, an welchem wir ihn geſucht hätten! Was will er von der guten Kathi, er... mit ſeiner unſeligen Leidenſchaft für Emilie?

Was er will, theuerſte Leſerin? Du wirſt es kaum begreifen, mag ich mich noch ſo eifrig bemühen, Dir's deutlich zu machen. Ich wende mich an jugendliche Leſer, oder noch lieber an ſolche, die, obgleich ſie älter wurden, noch nicht vergeſſen haben, daß ſie einſt jung geweſen ſind. Dieſe werden mich und ihn verſtehen.

Noch in der Nacht, wo er von Treuſtein aufgebrochen war, des entmuthigenden Gedankens voll, weder dieſe ſeine Heimath, noch deren Bewohner und den über Alles verehrten Vater jemals wiederzuſehen; ja in derſelben Nacht hatte ſich der ſchöne Nachherbſt ſammt ſeinen reinen Tagen auch auf die Reiſe begeben und der nächſte Morgen jenes widerliche Miſchwetter gebracht, deſſen oben Erwähnung geſchah, als wir Kathi und den Kontrolor wieder aufſuchten. Jenes Miſchwetter, in welchem der Martin ſeinen Einzug zu halten liebt. Aus geſchütztem Zimmer ſieht ſich der im Regen umherwirbelnde Schnee ganz hübſch an; trägt auch bisweilen, wie wir jetzt eben am Gichtkranken bemerkt haben, zur Behaglichkeit bei. Auf offner Landſtraße nimmt ſich's minder vortheilhaft aus, und ein Reiter, wenn er nicht

Digitized by Google

gerade der heilige Martin selbst ist, sucht gewöhnlich Dach und Fach, um möglichst bald unterzukriechen. Darum war es unserem Reiter durchaus nicht zu thun; wenigstens nicht so lange ihm die Entfernung zwischen sich und dem Vaterhause noch nicht groß genug dünkte. In ihm herrschte nur ein Gedanke vor: ungesehen, unbeachtet weiter zu ziehen, jede Begegnung zu vermeiden mit Menschen, die ihn erkennen, die ihn befragen möchten, was dieser Spazierritt bei solcher Jahreszeit bedeute? Darum vermied er größere Orte, schlug Seitenwege ein, machte ohne Rücksicht auf Quondam's williges Pferd selten Halt; dankte sogar dem Himmel für seine tief herabhangenden unerschöpflichen Wolken, die ihn mit Finsterniß umhüllten, ihn neugierigen Blicken entzogen. Wohin er eigentlich strebe? Das wußte der Flüchtling nicht. Erst im späten Nachtquartier in einem elenden Dorfwirthshause, auf moderichtem Stroh liegend, versuchte er darüber nachzusinnen. Sein Thier stand in warmem Stalle; mit eignen Händen hatt' er's abgerieben und gebürstet; duftiges Heu füllte die Raufe; körniger Hafer glänzte in der Krippe. Er war mit einer Mehlsuppe abgefunden worden. Die Wirthsleute schliefen. In einem Winkel des großen Schankzimmers hatte ihm die mürrische Frau seine Streu bereitet. Düstere Stille um ihn her. Da versenkte er sich in Vergangenheit und Zukunft, beide gleich

Digitized by Google

troſtlos .... Welch' lange Nacht! Wie Bilder und Schatten um ihn her zogen, ſich im Wirbel drehten, jeden klaren Gedanken verſcheuchten! Ein Lichtpunkt hob ſich dann aus dem Gewirr hervor, und dieſer Lichtpunkt war .... auch eine Nacht. Eine andere Nacht, die er auf der Schneekoppe verlebt; die ſein jugendlich-kühnes Hoffen voreilig als Nacht der Wiedergeburt gefeiert hatte. Wie verſchieden von einander, dieſe zwei Nächte! Dort auf hohem Berge, in reiner freier Luft, vom klaren Monde mild beſtrahlt .... hier auf multerigem Stroh, im finſteren, engen und doch öden Raume! Dort gehoben von des verſöhnten Vaters Lieb' und Huld ... hier zu Boden gedrückt von ſeinem gerechten Zorne, ohne Ausſicht auf jemalige Verſöhnung! Dort die liebliche Auferweckung aus Riebenzahl's Grabe ... hier das Grauen vor planloſer Wanderſchaft in's Ungewiſſe; fortgetrieben von Schuld und Reue, zurückgehalten von unbeſieglicher Sehnſucht nach ..... da ſtand Emilie vor ihm! Da vergrub er ſein von wilden trotzigen Thränen überſchwemmtes Antlitz in die längſt geknickten Aehren; glaubte des Bruders Zornworte, des Vaters angedrohten Fluch zu hören; wälzte ſich auf ſeinem erbärmlichen Lager, rang die Hände und ſchrie: ich kann ſo nicht länger leben! —

Dieſer Schrei der Verzweiflung verhallte an den wurmſtichigen Deckbalken des großen Gemaches.

Digitized by Google

Herbert richtete ſich auf: Dennoch muß ich leben! ich muß es tragen! ich darf mir den Tod nicht geben! Ein Treuſtein ſoll der Buße nicht feig entfliehen; ich will leben, will mich erheben. Hab' ich Kraft in mir gefunden, Emiliens Geſtändniß zurückzuweiſen, nur um des Vaters, nur um der Ehre des Hauſes willen; bin ich Mann geweſen, an ihrer Seite zu verheimlichen, was in mir tobte; vermocht' ich ſo gewaltig mich zu bezwingen, daß ich mein leidenſchaftlich Herz vor ihr verleugnete; daß ich eine andere frühere Liebe vorſchützte, mich gebunden erklärte .... Frühere Liebe! ... Und das war keine Lüge, nein, wahrlich nicht. Ich hab' die Kathi geliebt. Ich habe tiefen Gram empfunden, als der Väter Mißverſtändniß mich verpflichtete, ſie aufzugeben. Ja, ich brachte Gram wie Liebe noch getreulich mit, da ich zu Eberhard's Hochzeit eilte; wähnte noch das ſchlichte, ſanfte Mädchen niemals zu vergeſſen; wähnte es .... bis ich Emilien ſah; bis der Keim frevelhafter Wünſche, den ich in der erſten Minute mit feſter Hand hätte ausreißen ſollen, binnen einer fluchwürdigen Stunde Wurzel ſchlug und das Unkraut üppig aufwuchernd die edleren Gefühle in mir erſtickte. Ja, ich habe Kathi geliebt. Die Erinnerung daran iſt nicht erſtorben. Sie wacht wieder auf, ſobald ich mir Emilien in ihres Gemahls erzwungenen Umarmungen vorſtelle und dies widrige

Digitized by Google

Bild mit schwarzem Schleier bedecke. Kathi ist, die sie war. Sie wird mich nicht vergessen haben. Sie liebt mich noch. Dafür bürgt ihre unsträfliche kindliche Unschuld. Ich bin ihr geblieben, was ich ihr gewesen; sie kann mir wieder werden, was sie mir jetzt nicht mehr ist, wenn ich sie täglich sehe; wenn ich ihr stilles Dasein theile. Kein Hinderniß mehr! Ich bin frei, bin ohne Verpflichtung gegen das Haus Treustein, bin Herr Stein, bin der verlorene Sohn. Ihr bring' ich meine Reue, meine Bußfertigkeit, mich selbst. Zu ihr! . . . —

So gelangte Herbert durch Schneegestöber und Regengüsse auf vielfachen Umwegen an des Kontrolors Fensterladen, um dort anzuklopfen.

Wie er denn nächsten Tages an die Stubenthür pochte und, ohne das „herein" abzuwarten, in's Zimmer trat, rief ihm eine ziemlich barsche Stimme entgegen: Ich dachte, zwischen mir und Ihnen wär' Alles abgemacht? Was wollen Sie noch bei uns, Herr zu Treustein? —

Es ist nicht ein Herr zu Treustein, der sich wieder einfindet. Es ist der heimathlose Herbert Stein, der sich an Ihrem Herde ein Plätzchen über Winter ausbitten möchte. —

Digitized by Google

Das verſteh' ich nicht. Ihr Vater ... —

Mein Vater hat mich aufgegeben, hat mich jeglichen Antheils an ihm und ſeinem alten Namen entbunden. Indem ich mich von meinen Pflichten losſagte, hab' ich auch meiner Anſprüche und Rechte mich begeben. Ich ſtehe ungebunden, allein in der Welt, bin auf mich ſelbſt angewieſen, habe Niemandem mehr Rechenſchaft abzulegen über Thun und Laſſen, außer mir und dem lieben Gott. —

Getrennt von den Ihrigen? fragte der Kontrolor; und es klang zweifelhaft, ob er ſich darüber betrübe? ob er ſich daran freue? Kathi kam aus ihrer Kammer, in welche ſie vor ihm ſich geflüchtet:

Getrennt von den Ihrigen? Doch nicht meinetwegen? Nur das nicht, Herbert; nur ich will nicht Schuld tragen, wenn der Vater den Sohn verſtieß. Das würde mich gar zu unglücklich machen. —

Nein, Kathi, auf mein Wort, nicht Ihretwegen. —

So ſprechen Sie, was iſt vorgefallen? Ich als Kathi's Vater muß wiſſen, wie und warum Sie von Ihrem Vater in die Fremde geſchickt worden ſind, eh' ich einen Entſchluß faſſe. Sagen Sie, uns die Wahrheit. Verſchweigen Sie auch das Aergſte nicht;... denn ich fürchte, Sie haben es arg getrieben, daß es ſo weit kam! —

Herbert hatte ſich hinreichend vorbereitet auf dieſe

Digitized by Google

Frage, von der leicht vorherzusehen war, sie würde ihm vorgelegt werden. Sollte gelingen und helfen, was er sich als Heilmittel für seine kranke Seele verordnet; wollte er an Kathi's Hand, ein genügsames, klein-bürgerliches Dasein beginnend, jedem weiteren Streben entsagen und, was er gewesen, gänzlich vergessen lernen, dann mußte sie nicht im Entferntesten vermuthen, was ihn an ihre Seite zurückgeführt. Die volle Wahrheit eingestehen durfte er nicht. Aber lügen wollt' er auch nicht. Er hatte sich deshalb in schlafloser Nacht eine Geschichte zusammengestellt, die allerdings die seinige war. Nur fehlte darin der eigentliche Mittelpunkt: die plötzlich auflodernde Leidenschaft für Emilie. Was er seinen aufmerksamen Zuhörern erzählte vom herzlosen Bruder; von dessen junger Frau, die er als Opfer unbarmherziger Familien-Rücksichten beklagte; vom Zorne des Vaters, der vielleicht durch eben diesen Zorn gegen ihn, den ehemaligen Liebling, sich selbst täuschen und sein Gewissen übertäuben wollte, weil er wohl einsähe, daß Eberhard's Gemahlin unglücklich sein müsse; vom Zweikampfe, den er unnütz und übermüthig provocirt, dann jedoch verschlafen, den ein Freund für ihn ausgefochten und mit Blut und Leben bezahlt habe; von der daraus hergeleiteten Unmöglichkeit, fernerhin mit Ehren zu dienen, da der Graf nicht versäumen

Digitized by Google

werde, ihn als einen Feigling auszuschreien, welcher solche Ehrenschuld unbezahlt gelassen; .... all' diese Begebenheiten bracht' er lebendig zur Anschauung; jedoch ihr innerstes Motiv überging er. Ist in dergleichen Eröffnungen, wofern sie Angelegenheiten des Herzens betreffen, verschweigen gleichbedeutend mit lügen, dann war es allerdings ein künstlich ausgesponnenes Lügengewebe, wodurch er, wenn gleich in edler Absicht, Kathi's angeborenen Scharfblick umschleierte. Sie ließ sich willig irre leiten. Was noch mehr: sie gab sich dem wohlthuenden Glauben hin, Herbert's Vater habe nachträglich eingesehen, daß der Stolz ihn zu weit getrieben, als er ihren armen Vater sein Uebergewicht fühlen ließ, und der große reiche Herr habe nun, eben durch diese Trennung vom Sohne, stillschweigend dessen Verbindung mit ihr gestatten wollen. Gutes kindliches Mädchen! Wie verzeihlich ist Dein Irrthum! Wir belächeln den Mangel an Lebenserfahrung und Menschenkenntniß; wir bewundern Dein Herz voll Vertrauen, ehren Deinen Glauben an Gerechtigkeit auf Erden! Ging doch der vorsichtige, mißtrauische Kontrolor ebenfalls in diese Ansicht ein, da er den Reisepaß mit Augen sah, der vom Treusteiner Amte unter Herrn Ehrenfried's, der Majoratsherrschaft Grund- und Gerichtsherrn Auspicien auf den Namen eines sicheren Herbert Stein ausgefertiget wor-

Digitized by Google

den. Lag darin nicht gleichſam ſchon eine Art von Zugeſtändniß, der ausgeſtoßene Sohn dürfe nun heirathen, wenn er wolle? Ob ſpäter, wenn es zum wirklichen Abſchluß des Ehebündniſſes käme, weltliche wie kirchliche Behörden von den näheren Umſtänden in Kenntniß zu ſetzen und genügende Ausweiſe über die wahre Perſönlichkeit des Schwiegerſohnes beizubringen ſein dürften, das erſchien als Nebenſache. Für ihn, für Kathi blieb der jüngere Sohn des hochangeſehenen Herrn zu Treuſtein von nun an doch der ſchlichte Herbert Stein, dem als ſolchem ihr guter Graf gern einen beſcheidenen Poſten auf einer der großen Herrſchaften verleihen würde; um ſo bereitwilliger, wenn man ihn in das Geheimniß von deſſen Abſtammung einweihete. Und Kathi, die geliebte Tochter, hätte dann doch erreicht, wonach ſie mit ſo tapfer verheimlichten und freundlich getragenen Schmerzen ſich geſehnt! Hätte dann doch den Lohn empfangen für alle liebreich gewidmete kindliche Treue!

Wollen wir den redlichen Mann ſchelten wegen ſeiner Leichtgläubigkeit? Aus ſeinem beſchränkten Geſichtskreiſe ſah er Menſchen und Dinge einfach menſchlich an. Wo ſollte er gelernt haben, ſie anders zu betrachten? Wie Kathi ſich blenden ließ von ihrer Liebe zu Herbert, ſo deren Vater von ſeiner Liebe zu dem einzigen Kinde. Beide überſahen die Lücke in Herbert's Bekenntniſſen,

Digitized by Google

denn ſie ward ihnen verdeckt vom Grün der Hoffnung, gleich einem gefährlichen Sumpfe, den blattreiche Pflanzen überwuchern, daß der argloſe Wanderer wähnt, es liege die herrlichſte Wieſe vor ihm, die ihn ſicher tragen werde, bis er am Ziele ſei.

Der Kontrolor gab ſeine Zuſtimmung: Herbert dürfe für's Erſte am Orte verweilen und täglich bei ihnen einſprechen . . . bis auf Weiteres.

Aus dieſem „bis auf Weiteres," wobei der penſionirte, pedantiſche k. k. Unterbeamtete ſich kaum etwas Beſtimmtes gedacht, klang für Herbert, wie eine leiſe Drohung, die Beſorgniß, ob es ihm auf die Dauer gelingen werde, ſeines Herzens Geheimniß feſt genug in ſich zu verſchließen? oder ob Kathi vor der Zeit, ehe noch die letzten Gluthen für Emilien ausgeglimmt hätten, in der Aſche ſtören und neue Flammen daraus hervorrufen könne? Er meinte es ehrlich mit ihr und mit ſich. Er war feſten Willens, jedweder Ausſicht auf Reichthum, Wohlleben, eitlen Prunk für immer zu entſagen; keine Arbeit zu ſcheuen; der achtungswerthen Frau ein liebevoller Gatte zu bleiben. Und dies durchzuführen fühlt' er in ſich die Kraft. Nur zweifeln mußte ſie nicht an ihm! Nur entdecken durfte ſie nicht, daß ſie ihm nicht mehr ſei, was ſie ihm geweſen, bevor er Emilien geſehen! Nur fragen durfte ſie nicht,

Digitized by Google

wenn er in trüben Stunden gegen verbotene Erinnerungen stritt und kämpfte: an wen er denke?

Und würde sie das unterlassen? —

Und würde er dann unerschüttert durchführen und siegreich an's Ziel bringen können, was er ihr zum Heil, sich zur Buße begonnen? —

Was sollt' er wünschen? Daß Kathi blindlings glaube und vertraue, bis der Priester sie ihm für's Leben verbunden? oder daß sie, plötzlich erleuchtet, die verfängliche Frage vorher an ihn stelle? Daß er, unfähig positiv zu lügen (wie er's bisher nur negativ gethan), die Hülle von der Brust reiße, seine offene Wunde zeige und davon ziehe, ein einsamer Wanderer, von des kranken, abermals beunruhigten Mannes Verwünschungen gejagt, und die abermals um ihre Hoffnung betrogene Jungfrau im Gram zurücklasse? —

Denn daß sie zu hohen Sinnes sei, mit Emilien zu theilen ... dafür hatt' er sie schon erkannt. Und dadurch gewann des Kontrolors „bis auf Weiteres" für ihn ein schweres Gewicht. Aber eben weil es ihn bedrückte, macht' es ihn um so vorsichtiger und mahnte ihn, seine Worte auf die Wage zu legen. Dadurch auch gerieth sein Umgang mit den lieben Kleinstädtern in eine, so zu sagen, gewisse Feierlichkeit, die dem Vater besonders zusagte; die auch der Tochter, für den Anfang

Digitized by Google

wenigſtens, nicht mißfiel. Denn ſie ſchien ihr zu verbürgen, daß der bisherige flotte Lieutenant ſein Verhältniß zu ihr ſehr ernſthaft nehmen, und die zukünftige Gattin ſchon jetzt durch Achtung auszeichnen wollte.

Wir haben in vorliegendem Buche noch gar vielerlei Begebenheiten zu erzählen; dürfen daher dem Stillleben dieſer drei Perſonen keinen breiten Raum gönnen, ſondern müſſen uns begnügen, einzelne Vorgänge nur in Kürze zu erwähnen.

Das Erſte, was Herbert für nothwendig hielt, nachdem er eine ſeinen Verhältniſſen entſprechende, folglich mehr als beſcheidene Wohnung gemiethet und bezogen, war der Verkauf des Pferdes, welches ihn aus Treuſtein hierher gebracht. Daß es dem armen Bräutigam einer armen Kontrolorstochter nicht zieme, ſich den Luxus eines an reichliche Koſt gewöhnten Thieres von edler Zucht zu geſtatten, ſah er deutlich ein. Und wie ſchwer es ihm werden mochte, ſich von dem bevorzugten Zöglinge des für ihn geſtorbenen Stallmeiſters zu trennen ... er ſuchte eifrigſt nach einem guten Käufer. Darunter verſtand er keineswegs den Erſten Beſten, der höchſten Preis dafür zahle; er wünſchte Denjenigen ausfindig zu machen, der verſprechen wollte, das treue edle Thier ſchonend zu behandeln; der Bürgſchaft zu leiſten vermochte, daß man ihm das Gnadenbrod

Digitized by Google

gönnen wolle, wenn es den Hafer nicht mehr beißen könne.

Ein solcher fand sich.

Die böhmischen Vornehmen bewahren meistentheils den schönen und alten Brauch, so lange wie möglich im Jahre auf ihren Herrschaften zu verweilen, oft bis in die Mitte des Winters hinein, und jedenfalls erst nach Weihnachten sich gen Prag, seltener nach Wien zu begeben.

December hatte auch heuer die gräfliche Familie im Vaterhause versammelt, und so geschah es, daß Einer der Schwiegersöhne, ein stattlicher Kavallerie-Offizier, unserem Freunde begegnete, als dieser, wahrlich nicht um vor den Kleinstädtern zu prunken, nur dem müßigen Rosse nothwendige Bewegung zu machen, ausgeritten war. Gehört mochte Graf N. schon Mancherlei haben von jenem Fremden, dessen Aufenthalt im Städtchen viel besprochen, über den viel geklatscht wurde. Und so kannt' er ihn dem Rufe nach als Bräutigam der hübschen Kathi, am Ort „die Kontrolorische" geheißen; und kannt' ihn nicht minder als Besitzer eines Reitpferdes. Zwei Qualitäten, deren Zusammentreffen bei ein und demselben Individuum löbliche Einwohnerschaft höchlichst beunruhigte und bedeutendes Kopfschütteln veranlaßte.

Digitized by Google

Herbert wurde vom Grafen artig angesprochen und entgegnete, wenn gleich zurückhaltend, doch in einem Tone, dem Jener bei den ersten Worten abmerkte, daß er es mit keinem ungebildeten hergelaufenen Menschen zu thun habe. Sie ritten die Landstraße entlang neben einander hin und konversirten von Roß zu Rosse. Graf N. lobte Herbert's Thier. Herbert verhehlte nicht, daß er genöthiget sei, sich desselben zu entäußern, weil er sich einschränken und sparsam leben müsse; setzte jedoch gleich hinzu, welche schwer zu erfüllenden Bedingungen er an den Verkauf knüpfe; denn dieses Pferd sei ihm lieb als eines großmüthigen Freundes Vermächtniß, und er fühle die heilige Pflicht, es vor den Mißhandlungen zu sichern, welchen leider Gottes die herrlichsten Thiere oftmals unterliegen, wenn sie alt und matt zum Lohne für lange getreue Dienste zuletzt in die Klauen roher barbarischer Quäler fallen.

Mit dergleichen Aeußerungen hatte er sich sogleich des Grafen Wohlwollen erworben. Mein Schwiegervater, sagte dieser, braucht zwar keine Reitpferde mehr für sich selbst, doch hält er deren noch in seinen Stallungen, und daß ihr Loos kein ungünstiges ist, können Sie denken. Ihr Brauner scheint fromm und ohne jede Tücke; bei aller Kraft ein rechtes Damenpferd. Unseren Frauen wird es zusagen; vielleicht versucht es meine Schwägerin für ihr Töchterlein? Die kleine Prinzessin

Digitized by Google

Wilhelmine zeigt als anmuthiges Kind schon Muth und Charakterstärke. Lassen Sie mich machen; Ihren Wünschen soll Erfüllung werden. —

Am nächsten Morgen war der Handel abgeschlossen und Herbert von doppelter Sorge befreit. Dadurch in fröhliche Stimmung versetzt trug er diese auch in die Behausung der Braut; Kathi sowohl wie deren Vater empfanden die wohlthätige Rückwirkung.

Einerseits noch gesteigert, andererseits doch auch wieder beeinträchtiget wurde dieselbe durch ein Schreiben Fideel's, welchen er, ihrer Verabredung gemäß, von seinem Aufenthalte wie von seinen Absichten in Kenntniß gesetzt. Aus des erprobten Dieners wehmüthigen Zeilen ging hervor, daß Herr Ehrenfried Nichts dawider einwende; daß er vielmehr des Entsagenden Pläne zu billigen scheine. Es lag eine Kopie des dem Lieutenant Herbert zu Treustein allergnädigst ertheilten Abschiedes bei. Das Originaldocument hatte der Vater zurückbehalten. Auch einen der gesetzlichen Form entsprechenden Ministerial-Paß, „für die Dauer der Reise" giltig und auf Herrn Herbert Stein ausgestellt, enthielt das Packet.

So war das letzte Band gelöset.

Einige angehängte Berichte aus der Heimath lauteten ebenfalls nicht ungünstig: „Graf Max vermeide über die Duellgeschichte nicht nur zu sprechen, sondern

Digitized by Google

ſei überhaupt nirgend mehr zu hören noch zu ſehen; werde wohl mit Gottes Beiſtand unſichtbar bleiben, bis ihm der Geſichts-Erker wiederum gewachſen. Der Andere, Quondam's Mörder, habe ſich verkrümelt und wäre ein Steckbrief hinter ihm erlaſſen; denn wenn das Kind erſoffen iſt, decken ſie den Brunnen zu. In Rogawe geh' es ja, Dank dem Himmel, ganz erträglich. Die junge Frau ſcheine zufrieden, und wenn nicht des Teufels Großmutter ſich wieder hinein miſche, könne Alles noch beſſer ablaufen, als es den Anſchein gehabt. Die Gräfin iſt abgereiſet auf ihre Güter. Herr Ehrenfried fährt öfters nach Rogawe hinüber. Herbert's Name werde weder hüben noch drüben genannt. Auch er, Fideel, dürfe ihn nicht ausſprechen. Doch dafür entſchädigt er ſich des Abends in ſeinem Kämmerlein und geht nie zu Bette, ohne vorher recht laut zu beten: Lieber Gott, ſegne unſern armen Herbert. Denn Gott hat ihm das nicht unterſagt. Er hält ſich feſt überzeugt, der gnädige Herr macht es, wenn er ohne Zeugen iſt, eben ſo und prahlt nur mit ſeinem Zorne vor den Leuten." —

Gewiß, den traurigen Zuſtänden gemäß, konnten dieſe Nachrichten kaum beſſer ſein. Weshalb doch befriedigten ſie den Empfänger nur im erſten Augenblicke? Weshalb ſaugte Herbert, wie er ſie recht erwog und durchdachte, weniger Beruhigung als dumpfen Groll

Digitized by Google

aus ihnen? Fand er sich in seiner Eitelkeit verletzt durch den Gedanken, Emilie könne an Eberhard's Seite nach und nach vergessen lernen, was ihr, wofern sie es im Gedächtnisse festhielt, jede Möglichkeit eines nur erträglichen Daseins rauben mußte? War unser „großmüthiger, edelgesinnter" Herbert ein so krasser Egoist? Auch er??

Wir dürfen's nicht leugnen: ganz frei blieb auch seine wahrhaft vornehme Gesinnung nicht von momentanen Regungen jener menschlichen Gemeinheit. Doch gelang es ihm sie zu überwinden, und die Folge davon war, daß er entschiedener als bisher auf baldige Verbindung mit Kathi drang. Quondam's Pferd, wie es ihn zu ihr getragen, schien ausersehen, jetzt auch ihr eheliches Bündniß beschleunigen zu helfen. Die Töchter des Grafen so wie dessen zum Besuche anwesenden Schwiegersöhne traten hervor; Erstere als schon bekannte Gönnerinnen der Braut, Letztere als Beschützer des Bräutigams. Sie empfahlen das Paar ihrem guten Vater und ihrem Bruder und Schwager, dem künftigen regierenden Grafen. Herbert erregte besondere Theilnahme, nicht minder wegen seiner gewinnenden Persönlichkeit, als wegen des über seiner Herkunft und über seinen Schicksalen schwebenden Geheimnisses. Man dachte ernstlich daran, ihm eine passende Anstellung zu verschaffen, und wenn sich kein geeigneter Posten vor-

Digitized by Google

fände, einen solchen für ihn zu erschaffen; sei's hier, sei's auf den Herrschaften des fürstlichen Eidams. Nur daß er Kathi's Gatte werden und eine Familie ernähren könne.

Dieser ließ alle huldvolle Fürsorge über sich ergehen wie eine Gnade von Oben, ohne dem schuldigen Dank wortreichen Ausdruck zu geben. Er nahm, was für ihn gethan werden sollte, ruhig hin und zeigte durch sein abgemessenes Betragen, daß er sich nur als Nebenfigur betrachte; daß er Kathi, den Schützling der Damen, für die Hauptperson anerkenne, um welche sich die angesponnene Intrigue drehe. Dies Benehmen ward zu seinen Gunsten ausgelegt, denn es bestärkte sämmtliche Protektoren in der guten Meinung über seine Herkunft. Es erschwerte und verzögerte aber darum auch das Gelingen, weil sich manche Schwierigkeiten zeigten, eine Stellung zu finden, die seiner berechtigten Ansprüche würdig wäre. Darüber vergingen Wochen, und wie die Herrschaften Anstalt machten, den ländlichen Aufenthalt mit dem großstädtischen zu vertauschen, war noch Nichts entschieden.

Der Kontrolor wurde schon ungeduldig. Herbert gab sich Mühe es zu scheinen. Kathi verrieth Nichts dergleichen. Sie ermahnte jene Beiden, ruhig abzuwarten, im Vertrauen auf ihre Gönner nicht irre zu werden. Der Vater bewunderte und belobte sie. Her-

Digitized by Google

bert ſtutzte. Ihm erſchien dieſe an Gleichgiltigkeit ſtreifende Ergebung nicht natürlich. Daß Kathi's Liebe zu ihm nicht abgenommen, empfand er um deſto inniger, je deutlicher ihm mit jedem Tage wurde, daß die ſeinige für ſie nur ein künſtlich genährtes Feuer ſei! ... Sollte ſie ihn durchſchauen? Sollte ſein redliches Bemühen, ihre Treue durch aufrichtige Anhänglichkeit, durch wahre herzliche Achtung zu vergelten, ihm ſo mißlingen? Sollten ihm unwillkürliche Aeußerungen entſchlüpft ſein, welche ihr andeuteten, was er ſorgfältig vor ihr verbarg?

Vergeblich bot er die brüderlichſte Zuneigung auf und widmete ſich ihr; ſuchte die langen Abende durch Geſpräch und Vorleſung unterhaltender Schriften zu beleben; bewies ihr und dem Vater all' jene kleinen Aufmerkſamkeiten, ohne welche unausgeſetzter Umgang oft ſeinen Reiz verliert; durch welche er täglich an Reiz gewinnt ... es fehlte, das empfand er ſelbſt, dieſen ſeinen Kundgebungen ein unbeſchreibliches Etwas: ſie glichen Blumen, die nicht duften. Der Vater nahm ſie für natürliche hin und freute ſich daran. Die Tochter ſpürte, daß ſie nachgeahmt waren. Ihr bisweilen ironiſch-wehmüthiges Lächeln erfüllte Herbert mit Beſchämung, entmuthigte ihn zu Zeiten, daß eine wahre Todesangſt über ihn kam. Um dieſer zu entfliehen, malte er ſich dann die körperliche blühende Schönheit der Jungfrau

Digitized by Google

in frischesten Farben aus, wollte jene Empfindungen wieder wach rufen, die ihn durchglüht, da er sie zuerst erblickte; doch auch darin fand er kein Heil, denn er meinte, sie sei zu gut, stehe zu hoch für solche materielle Betrachtung. Und er durfte sich's endlich nicht verhehlen, daß Emilie immer und ewig zwischen ihn und Kathi treten, daß auch die Zeit Nichts daran ändern, daß er sich durch diese Heirath in ein moralisches Elend stürzen werde.

Das wollt' ich ja gern, klagte er. Was ist an mir gelegen, am verlorenen Sohne? Ich würde mein Unglück willig tragen, wüßt' ich nur, daß ich sie dadurch glücklich machte! Aber wird das mir gelingen? kann es?

Zuletzt des Grübelns und Erwägens überdrüßig, faßte er sich für einen energischen Entschluß zusammen: Ich überlasse dem Schicksal den Ausschlag zu geben. Trifft bis zum Ersten nächsten Monates meine Berufung auf irgend welchen Posten der gräflichen oder fürstlichen Herrschaften ein, dann ist's ein Zeichen, daß der Himmel mein Opfer gut heißt und fördert. Dann bring' ich's und bitte Gott um Kraft, daß ich es gern bringe, mit freudigem Herzen und mit Frohsinn .... Bleibt die Anstellung bis zu jenem Termine aus ... dann erfahre Kathi die vollständige Wahrheit, und ihr bleibe überlassen, ob sie es dennoch mit mir wagen will,

Digitized by Google

im Vertrauen auf mein ehrliches Gesicht. Wir haben noch drei Wochen Frist ... unterdessen können viel Bestallungsdekrete ausgefertiget werden, wenn überhaupt bestimmt ist, daß es geschehen soll! Denn hienieden geschieht Nichts ohne höhere Bestimmung, und noch kein Sterblicher hat sich dawider aufzulehnen vermocht.

Nicht drei Wochen, nein, drei Stunden nach dieser Herausforderung des Fatums ließ der Oberamtmann unsern Fatalisten zu sich bitten und machte ihm kund, daß Seine Excellenz der Graf ihn zum Kastellan des herrschaftlichen Schlosses in R. bestellt und ihm zugleich einen weiteren Wirkungskreis außerhalb desselben zugewiesen habe in Beaufsichtigung verschiedener industrieller neuer Unternehmungen, wofür er sich nach und nach heranzubilden und zunächst einem dort befindlichen Vorgesetzten unterzuordnen habe. Man halte sich von seinem Ehrgefühl überzeugt, daß er auf jede Weise dieses ihm gegönnte Zutrauen rechtfertigen werde! —

Da hielt er's nun in Händen, das dünne und doch so schwere Blatt, worauf sein Schicksal geschrieben stand. Die Schriftzüge des alten Grafen dünkten ihm, wie er sie ernst-nachdenklich betrachtete, Gottes eigene Handschrift.

Sie scheinen nicht befriediget, Herr Stein, sagte der Oberamtmann; ich meinte, unseres guten alten Herren

Digitized by Google

Huld müßte Sie in Entzücken verſetzen? Jetzt ſteht ja der Vereinigung mit Ihrer Geliebten Nichts mehr im Wege? —

Nichts mehr! Und glauben Sie mir, ich bin durchdrungen von Erkenntlichkeit. Nur daß ich's nicht ſo zeigen kann. Das liegt nicht in meinem Weſen. Die Bedeutung dieſer Zeilen weiß ich wohl zu würdigen. Ich will ſogleich an den Grafen ſchreiben, will ihm danken. Vorher aber eil' ich zum Schwiegervater, damit dieſer den Hochzeitstag feſtſetze! Darf ich hoffen, daß Sie uns die Ehre erweiſen wollen, unſer Gaſt zu ſein? —

Der würdige Beamte nahm die Einladung freundlich an, ſprach aber, nachdem Herbert die Kanzelei verlaſſen, kopfſchüttelnd zum Adjunkten: das wird kein gutes Ende nehmen; den jungen Mann drückt verborgener Kummer. Oder ſteckt' was Anderes dahinter? Sollte ſich unſer Excellenzherr in ihm getäuſcht und einen „Verdächtigen" angeſtellt haben? —

Der Adjunkt nahm eine Priſe und ſagte: Wär' ſchon möglich. Mit den Ausländern heißt's nix! —

Es gelang dem neugeſchaffenen Schloßkaſtellan auf dem Wege von der Amtskanzlei zu Kontrolor's Wohnung, ſich in die freudige Ueberraſchung hinein zu fühlen, welche ſeine Botſchaft dort hervorrufen werde. Und wie

Digitized by Google

gut geartete Menschen, mögen sie längst abgestumpft sein gegen eigene Empfänglichkeit für Lebenslust und kindliche Ergötzungen beim Jubel der Kinder, die von ihnen am Weihnachtsabend beschenkt werden, selbst Vergnügen zu empfinden wähnen, so hoffte Herbert Theil nehmen zu können an der Freude, die er verbreiten würde. Diese Hoffnung erfüllte ihm denn auch der Vater im reichsten Maße. Die Tochter hingegen erschien mehr erschreckt als erfreut. Sie kann sich in das vom Himmel gefallene Glück nicht gleich finden, versicherte der Kontrolor. Mag sein, erwiederte sie, es kommt wirklich unerwartet. Genießt es ungestört, fuhr der Vater fort, lebt Euch recht hinein, besprecht Eure Angelegenheiten. Ich will mich zur Nachtruhe begeben, und wenn ich erst ein Dankgebet zum Spender aller guten Gaben emporgeschickt, denk' ich auch gut zu schlafen. Denn auch die Freude macht müde. Aber sie soll mir, diese Nacht wenigstens, die Gicht vom Leibe halten. —

Herbert und Kathi blieben allein. Und sie führten folgendes Gespräch:

Endlich werden unsere Wünsche sich erfüllen, und der ersehnten Vereinigung droht kein Hinderniß mehr. Du wirst Frau Kastellanin, meine liebe Kathi, wirst als solche die Oberaufsicht im Schlosse führen. Ich aber werde mich bemühen, recht bald zu erlernen, wie ich

Digitized by Google

außerhalb nützlich sein und unsern Gönnerinnen Ehre machen kann. Uns lacht ein bescheidenes, doch gesichertes und befriedigendes Dasein. —

Ja, die gute Fürstin Christiane hat nicht geruht, bis sie's beim Papa durchgesetzt; obgleich . . . —

Was meinst Du mit „obgleich?" . . . —

. . ich sie heimlich angefleht, sie möge Nichts dafür thun. —

Du? sie angefleht . . . ? —

Weil es ja doch vergeblich wäre! —

Du siehst nun, daß es nicht vergeblich war. —

Oder unnütz vielmehr. —

Ich verstehe Dich nicht. —

Würden Sie die Stelle eines Dieners im gräflichen Schlosse zu R. annehmen, Herbert, wenn Sie mich nicht kennen gelernt, wenn Sie Ihrer Meinung nach nicht gewisse Verpflichtungen gegen mich und meinen Vater hätten? —

Zuverlässig nicht. Denn wenn ich Euch nicht kennte, wenn ich nicht um Deinetwillen hierher gekommen wäre, würde ich gar nicht hier sein, und es hätte mir unmöglich einfallen können, mich um solche Stelle zu bewerben. —

Doch! Setzen wir den Fall, Sie hätten mich gekannt, hätten mich lieb gehabt, wären durch Ihren Vater von mir getrennt worden . . . Alles, wie es in

Digitized by Google

Wirklichkeit geschehen. Und dann wäre erfolgt, was Sie mit Ihrer Familie entzweite, Sie hätten noch einmal unser Städtchen aufgesucht, . . . mich aber hätten Sie nicht mehr unter den Lebenden angetroffen, . . ich wäre in der Zwischenzeit gestorben . . . würden Sie dann getrachtet haben, Zimmerwärter auf irgend einem gräflichen Schlosse oder sonst irgend Etwas zu werden, was einen Herrn von Treustein in die Lage bringt, vom jungen Grafen, der gut, aber heftig ist, derben Tadel anzuhören und gelegentlich einen Ochsen oder Esel einzustecken? —

Seltsame Frage! Wer könnte mich hier fesseln, wenn Du nicht hier wärest? —

Und was fesselt Sie an mich? —

Was sonst, als meine Liebe zu Dir? —

Welche? Die einstige oder die jetzige? . . . Sie erröthen, mein Freund. Das ist die sprechendste Antwort. Ersparen Sie sich und mir jede weitere. Wozu die Verstellung? —

Du zweifelst an mir? an meiner Liebe? —

An Ihnen niemals! An Ihrer Liebe zu mir? An dieser kann ich längst nicht mehr zweifeln, denn ich bin gewiß, daß sie erloschen ist. Nur Pflichtgefühl bindet Sie noch an mich. Sie lieben Ihres Bruders Gemahlin! Das hab' ich geargwohnt am ersten Tage Ihrer Rückkehr zu uns, als Sie der letzten Vorfälle in der

Digitized by Google

Heimath erzählten; habe mich davon überzeugt in den nächstfolgenden Tagen, und jeder Tag, den wir seither miteinander verlebten, hat diese Ueberzeugung befestiget. Sie lieben Emilien um so glühender, je tiefer der Abgrund ist, der Sie von ihr trennt. Und Sie werden von ihr geliebt. Sie wissen es. Diese unglückselige Leidenschaft wird erwiedert, und weil es zugleich eine verbrecherische ist, können Sie nicht weit genug davor fliehen. Sie müssen fort, fort in fremde Länder! —

Mädchen, was redest Du? Wer hat Dir verrathen, was ich mir selbst zu gestehen nicht mehr wage, was ich vergessen will um jeden Preis? —

Wer mir's verrathen? jedwedes Ihrer Worte, Freund; ja nicht allein der Inhalt dessen, was Sie mir von zu Hause erzählten; noch deutlicher Klang und Ton Ihrer Stimme; am allerdeutlichsten aber, was Sie mir zu verbergen sich Mühe gaben, was Sie umgingen oder verschwiegen. Ich erkannte Ihren Biedersinn, Ihre Rechtlichkeit, Ihr Wohlwollen für mich; aber ich empfand auch, daß Achtung und Freundschaft mir nicht ersetzen können, was nur innige, ausschließliche Liebe zu geben vermöchte. Sie sind frei, Herbert, von mir aus! Völlig frei! Ich werde nun und nimmer Ihr Weib! —

Digitized by Google

Kathi, thu' mir nicht solch' himmelschreiendes Unrecht. Ich kann beschwören . . . —

. . . daß Sie mein Bestes wollen? Dazu bedarf es keines Schwures. Sie haben sich gegen mich betragen, wie ein Mann von Ehre und Herz. Ich sah Sie bereit, sich und Ihre Jugend hinzugeben für das Wohl eines armen unbedeutenden Mädchens. Die Dankbarkeit dieses Mädchens wird nur durch die Verehrung übertroffen, welche dasselbe Ihrem Charakter zollt. Damit lassen wir's bewenden. Weiter darf's nicht gehen. Und weil ich weiß, daß Ihre Großmuth Ihnen vorspiegeln würde (wenn auch nicht auf die Dauer), mein Glück beglücke auch Sie und vermöge Sie zu entschädigen für den Verlust Ihrer Freiheit, so will ich Ihnen geradezu eingestehen, daß es mich jetzt höchst unglücklich machen dürfte, Ihr Weib zu sein. Wie gering ich meinen Werth immer anschlage, so viel gelt' ich mir selbst, daß ich nicht aus Mitleid geheirathet werden mag. Weil meine Liebe zu Ihnen vom ersten Augenblicke bis auf diese schwere Stunde sich gleich geblieben ist, verleiht sie mir die Fähigkeit, schärfer und deutlicher in Ihrem Innern zu lesen, als Sie selbst im Stande sind. Das unerfahrene, in beschränkten Verhältnissen aufgewachsene Kind übersieht den jungen Herrn sammt all' seinen in der großen Welt theuer bezahlten Erfah-

Digitized by Google

rungen. Denn es hat Zeit und Ruhe gehabt, nachzusinnen über sich und ihn; Vergangenheit und Gegenwart zu vergleichen; Beider Zukunft zu durchdenken. So wahr ich eine treuergebene Tochter bin; so wahr ich Sie mit ganzer Seele liebe: Herbert, wir müssen scheiden; heute noch! —

Die Zukunft willst Du durchdacht haben? Deine Zukunft? Was steht Dir bevor, wenn ich Dich verlasse? Nach dem Tode des kranken Vaters langsam hinzuwelken, oder einem Gatten zu folgen, den Du nicht . . . —

Weshalb unterbrechen Sie sich? Das ist falsche Bescheidenheit. Sprechen Sie's aus: „den ich nicht lieben werde!" Nein, ich werde, ich kann keinen Andern mehr lieben. Dennoch kann ich achten; kann einem Manne, der mich ehrt und liebt, gehorsame, getreue Gefährtin sein; kann glücklicher sein mit ihm, den ich nicht liebe, als ich mit Ihnen sein könnte, den ich über Alles liebe! Denn Jener würde mich nicht neben einer Schöneren, Klügeren, Vornehmeren zurückgesetzt haben. Das ist kein Vorwurf für Sie. Es soll nur eine Rechtfertigung für mich sein. Ich bin unfähig, den Gedanken zu ertragen, daß Ihre Gedanken, mächtiger als Ihr edler Wille, immer nach Rogawe schweifen müßten. Die Eifersucht würde mein Dasein vergiften und das Ihrige dazu. Auch dürfen Sie

Digitized by Google

nicht wähnen, ich machte Anſprüche für mich, die ich meinem Gatten, im Falle ich jemals heirathete, verſagen wollte. Wer um mich wirbt; wer mir nach meinem Sinne annehmbar erſcheint, dem leg' ich vor allen Dingen ein Bekenntniß ab, wie wenn ich beim Beichtſtuhle niederkniete. Genügt ihm ein fleißiges, makelloſes, reines Weib als ſchlichte Hausfrau; lächelt er zu meinen Geſtändniſſen, die er „Kindereien" nennt, wie tief ſie mit mir verwachſen ſein mögen; will er's wagen auf ſeine Gefahr . . . nun, dann mag er's thun ohne Gefahr für ſeine Ehre, ohne Furcht vor häuslichem Unfrieden! Wo nicht . . . dann werd' ich eine alte Jungfer. Einſam? oh Gott nein! Hab' ich doch, womit ich meine Einſamkeit reichlich ausfülle; hab' ich doch die Erinnerung an drei ſelige Stunden! . . . . Nein, guter Freund! kein langes zärtliches Lebewohl! Ich bin feſt genug in meinen Vorſätzen, um keine Schwäche zu befürchten; aber Sie dürfen nicht weich werden. Raffen Sie ſich auf; beherrſchen Sie Ihre Empfindungen. Eine Verirrung trennte Sie vom geliebten Vater; Nothwendigkeit trennt Sie jetzt von einer theuren Schweſter. Alle Kräfte Ihrer Seele müſſen von nun an darauf gerichtet ſein, daß Sie dereinſt mit allen Ehren und Rechten Ihrer Geburt wieder im väterlichen Schloſſe einziehen und mit gutem Gewiſſen ausrufen dürfen: Ich bin ein Treuſtein!

Digitized by Google

Gönnen Sie mir das erhebende Bewußtsein: die Kathi hat ihn sich selbst, sie hat ihn seinem Vater zurückgegeben! ... Kein Wort weiter; mein Vater ruft nach mir! —

Noch in derselben Nacht brachte Herbert eine Dank- und zugleich Absage-Epistel an den Grafen zu Papiere, worin er genügende Gründe, welche ihn die ihm zugedachte Huld abweisen hießen, auseinandersetzte. Diese Arbeit ging leichter von Statten, als er gedacht. Bei all' der Wehmuth, wovon seine Brust voll war, regten sich doch unzweifelhafte Gefühle angeborenen Freiheitssinnes in dem jungen Manne. Von Minute zu Minute trat ihm deutlicher vor's Bewußtsein, wie richtig Kathi aufgefaßt und durchgeführt, was er dumpf und ängstlich in sich getragen, was er sich und ihr offen einzugestehen nimmermehr vermocht hätte. Ja, sagt' er sich: mir thut vor Allem Noth, im Kampfe mit der großen Welt, im Streite gegen widrige Geschicke mir eine Stellung von ausgedehnter Wirksamkeit im neuen fremden Leben zu erfiegen .... Und wenn das nicht gelingt, wenn alle Versuche fehlschlagen, den Einstand mit dem Leben selbst zu bezahlen. Hier wär' ich in Erschlaffung zu Grunde gegangen und die Aermste mit mir. Ungestraft hat noch kein Mensch auf die Länge geheuchelt,

Digitized by Google

auch nicht in beſter Abſicht. Fort! Hinaus in die Weite! .... Aber wohin? Wo ſoll ich beginnen, was heftig reizt, wonach mich förmlich gelüſtet: den Krieg wider Hinderniſſe und Widerwärtigkeiten der Welt? Wo? Die Erde iſt groß! —

Er fing an ſeine Papiere, ſeine wenigen Effekten zu ſondern, zu verpacken, und dieſe unmittelbaren Vorbereitungen zur Reiſe führte ihn ſehr natürlich auf nothwendig vorhergehende Prüfung des Reiſemittels, des Geldes. Was er bei der Flucht aus Treuſtein vom Vater durch Fideel empfangen, lag noch unberührt; würde wahrſcheinlich auch ſo liegen geblieben ſein, hätte der Widerwille, den er gegen ſolche, doch eigentlich im Zorne ihm zugeworfene Abfindung empfand, nicht jetzt dem vorherrſchenden Gedanken weichen müſſen, daß dieſe Summe (ihm zur Zeit eine noch unbekannte Größe) die weite, ungewiſſe Laufbahn vor ihm erſt eröffnen müſſe, auf der es vielleicht gelänge, ſich ehrenhaft zu erheben.

Wie er die Umhüllung löſete, fielen ſeine Blicke, noch vor Ueberzählung der Bankſcheine, auf das Zeitungsblatt, welches letztere barg, und in ſelbigem auf eine Schilderung türkiſcher Staatsreformen, worin unter Anderem berichtet wurde: der Sultan habe trotz mancher Ein- und Widerſprüche der Altgläubigen durchgeſetzt, daß ausländiſche Offiziere in ſeiner Armee

Digitized by Google

künftighin Dienste nehmen, als Instruktoren ihre Brauchbarkeit geltend und bei erwiesener Tüchtigkeit sogar auf Rang und Stand Anspruch machen dürften, ohne Zumuthungen, auf ihren Uebertritt zum Mahomedanismus gerichtet, ausgesetzt zu sein. Auch waren Deutsche von guter Herkunft und bestem Rufe namentlich bezeichnet, die bereits dort in Thätigkeit standen.

Nicht zufällig ist dieses Zeitungsblatt als Umschlag benützt worden, rief Herbert aus. Ich verstehe den Wink und will gehorchen. Kathi hat Recht: die Kluft, welche mich von der Heimath, von Emilien scheiden soll, kann nicht breit, nicht tief genug erdacht werden. Auf, gen Wien! Dort such' ich Nachweisungen, wo möglich Empfehlungsbriefe aufzutreiben und dann . . . vogue la galère. Wäre Mohamed auch nicht sein Prophet, so ist Allah dennoch groß; denn Allah ist Gott. Auf denn, in Gottes Namen! —

Erst als er, in Prag eingetroffen, sein Schreiben an den Grafen C. absenden wollte, fiel unserem Wanderer bei, daß es doch schicklicher und dankbarer ausfallen dürfte, wenn er die Erlaubniß nachsuchte, dasselbe Seiner Excellenz persönlich einzuhändigen und dabei manche zweckmäßige und erläuternde Bemerkung beizufügen, wofür er mit der Feder keinen passenden Aus-

Digitized by Google

druck gefunden. Sein erster und nächster Gönner, der Vermittler des Pferdehandels, Graf N., befand sich nicht in Böhmens Hauptstadt; er sah sich folglich genöthigt, geraden Weges an dessen Schwiegervater zu gehen, der ihn gütig aufnahm. Doch zeigte sich der freundliche Herr (es ist ein Jahr vor seinem Tode gewesen) gleichgiltig und schon sehr zerstreut, so daß er auf Herbert's Entschuldigungen nur oberflächlich hörte und die ganze Angelegenheit, die dem designirten Kastellan eine hochwichtige gewesen, wie eine unbedeutende Nebensache fallen ließ. Das gewährte unserem Freunde namhafte Erleichterung; gleichwohl schied er mit schwerem Herzen von dem huldvollen, menschenfreundlichen Manne, dem echten Prototyp eines böhmischen Kavaliers, und schrieb dann in seinem Gaststübchen „beim Engel" an Fideel, dem er nicht verschwieg, daß sich in Fr. Alles zerschlagen habe; daß er weiter ziehe, „hinaus in das Land und weiter, vielleicht gar über die See;" daß er hierdurch Abschied nehme für lange, möglicherweise für immer. Denn er wolle nicht eher von sich vernehmen lassen, bis er sich emporgearbeitet aus der Tiefe, in die er versunken sei. Sie möchten ihn daheim wie einen Todten betrachten und seiner, wie eines Verstorbenen, mit Nachsicht und Liebe gedenken.

Erst nachdem er so den Forderungen seines Herzens genügt, vergönnte er sich die Freude, Prag's Herr-

Digitized by Google

lichkeit anzustaunen. Zwar sah's ringsum noch recht winterlich aus, aber das that dem Entzücken des empfänglichen Wanderers keinen Eintrag. Bleibt es doch immer fraglich, ob die ehrwürdigen historischen Denkmäler dieser unvergleichlichen Stadt, wie sie sich da auf schroffen Höhen gewaltig erheben; wie sie in alterthümlichen, zum Theil engen und krummen Gassen, wo jeder Stein von vergangenen Zeiten und gefallenen Größen spricht, sich lehrreich darstellen .... ob dieselben, wollten wir fragen, an einem reinen Wintertage, wenn die Sonne schon frühlingsmild auf glänzenden Schnee lacht, im Gesammtanblicke nicht mächtiger wirken, als sie im Sommer bei Staub und schwüler Hitze vermögen?

Und wer gar bei Nacht einsam und ungestört auf der wunderbaren Brücke stand, welche Nepomuck's Steinbild trägt; wer bei'm unsichern Scheine flimmernder Gestirne über die mit Eisschollen spielende, rauschende Moldau hinaufschaute zur ernsten gewaltigen Burg; wer diesen großartigsten Grabhügel des Königthumes in weißer Hülle tief-schweigend vor sich sah und seinen stummen Mahnungen fromm Gehör gönnte .... der muß, gedenkt er solch' feierlicher Stunde, bekennen, daß sie wenig ihres Gleichen auf Erden hat. Wenige Orte in Europa möchten geeignet sein, jugendliche Gemüther zu erwecken, wie dieser, der an poetischen Sagen, an

Digitized by Google

erhebenden Bildern, an blutigen Erinnerungen, an religiösen Beziehungen, an Tagen der Macht, der Pracht, des Grauens, an Zeichen der Größe und des Verfalls so reich, zu Thatkraft und Lebensmuth anregt. Denn die Geschichte redet vernehmlicher durch Monumente, welche viele Jahrhunderte überdauerten, als sie jemals aus Büchern reden kann. Was Gelehrte zu erforschen gemeint, was sie uns für Wahrheit gegeben haben, kann Irrthum, kann sogar Lüge sein. Was felsenfest vor unsern staunenden Augen steht, ist da, ist wirklich, kein Zweifler darf es wegleugnen. Prag zeichnet sich auch darin vor den meisten Städten aus, daß der müßige Umhertreiber (den der Franzose flaneur nennt), sobald er nur einigermaßen denkt und nicht ganz ungebildet ist, indem er sich eben herum treibt, Geschichtsstudien treiben muß, er mag wollen oder nicht. Jeder Schritt stößt ihn gleichsam mit der Nase darauf.

Der Gewinn, den Herbert aus dieser Stadt der Städte mit auf die Reise nahm, war unermeßlich. Er stand fester auf seinen Füßen.

Minder vortheilhaft wurd' ihm der Aufenthalt in Wien. Dort hatte er die unentbehrlichen Empfehlungen für Stambul sich leicht verschaffen zu können gewähnt, ohne im Geringsten an Schwierigkeiten dabei zu denken. Bracht' er doch die noch immer in ihm waltende Zuversicht mit, daß der Sohn eines Herrn zu Treustein nur

Digitized by Google

anklopfen dürfe, um überall willkommen geheißen zu werden. Man reißt nicht so schnell Vorurtheile aus, mit denen man aufwuchs, und die in den Menschen hineingewachsen sind. Erst wie er sich eingestehen mußte, daß Herr Stein, der Fremdling, nicht den geringsten Anhaltspunkt in der Kaiserstadt habe; daß er eben auf sich selbst einzig und allein angewiesen bleibe, begann er zu zagen. Aber verzagen durft' er nicht. Die erste Bedingung, wollt' er Bekanntschaften schließen, welche ihn und seine Absichten förderten, war, sich unter Menschen zu mischen, mit ihnen zu verkehren. Dazu bieten in Wien die vielen und vielbesuchten Kaffeehäuser überflüssige Gelegenheit. Und Herbert meinte die zweckmäßigste gefunden zu haben, als er entdeckte, daß dicht vor seinem Hotel, dem weltbekannten „Lampl," ein mit Zuspruch reich gesegnetes Etablissement sich befand, dessen Gäste in der Mehrzahl Türken zu sein schienen.... ihrer Kleidung nach. Doch cucullus, wie der Narr im Shakespeare sagt, non facit monachum, und Turban, Kaftan sammt Leibbinde machen nicht den Türken. Sobald er sich unter sie gemischt, überraschte ihn die Entdekkung, daß er es größtentheils mit Raizen, vulgo Raazen, mit Juden aus der Moldau und Walachei, mit ächten oder falschen Griechen (die Genealogie dieser Stämme überlassen wir dem sel. Fallmereyer) zu thun habe. Sie steckten bis über den Kopf in „Geschäften" und wußten

über dasjenige, was ihm von Stambul zu erfahren wichtig war, gewiß weniger denn er selbst. Er zog sich also aus ihrem Tabaksgewölbe in ein anderes auf der entgegengesetzten Seite; aus der Leopoldstadt an die „Wieden," wo er zwar im Qualm, den Raucher verbreiteten, nicht minder zu ersticken fürchtete, wo ihn jedoch das gute Glück in so weit begünstigte, ihn mit einem Menschen zusammen zu führen, der längere Zeit in der Türkei zugebracht und den daselbst herrschenden Sitten und Gebräuchen solch' anhängliche Pietät bewahrt hatte, daß er in Wien und „an der Wieden" noch immer daran fest hielt, so weit sich das bei uns zu Lande durchführen läßt, ohne just in unangenehme Konflikte zu gerathen. Besagter Turkophile nannte sich Baron W. und war ein blutverwandter Oheim oder Vetter des gleichfalls an Turkomanie leidenden (vielmehr in ihr schwelgenden, was Vielweiberei anlangt) bekannten Theaterdirektors und Komikers, welcher Letztere eine Zeit lang die Bühnen beider Vorstädte als Sultan beherrschte, ohne deswegen das Wiener Modejournal gering zu schätzen. Um selbiges bekümmerte sich Baron W. gar nicht. Man sah ihn gewöhnlich mit kokettem Fez oder Fes auf dem Haupte, mit türkischem Pfeifenrohr am Munde. Was Wunder, wenn ihn Herbert für einen in Wien ansäßigen Türken hielt, ihn als solchen anredete? Was Wunder, wenn Baron W. des

Digitized by Google

jungen Fremden Entschließungen vortrefflich fand, ihn auf jegliche Weise darin bestärkte, ihm allen Beistand seinerseits zusicherte? Der erste, gewiß praktische Rathschlag ging auf Studium der türkischen Sprache hinaus und war begleitet durch das Geschenk eines Vocabulariums, welches dem Besitzer große Dienste geleistet und welches für's Erste den Appetit reizen sollte; wie man in Schweden und Rußland vor dem eigentlichen Diner den sogenannten „Imbiß" servirt. Der zweite wies auf Josef Freiherrn von Hammer hin, der leicht zugänglich und in der Lage sei, ihm die wirksamsten Recommandationen für Konstantinopel zu schreiben; wirksamer als irgend welche, möchten sie immer von mächtigster Hand kommen. Schade, setzte Baron W. hinzu, daß die Schwimmschule noch nicht eröffnet ist; dort würden Sie den berühmten Orientalisten in heiterster Laune finden, und wenn Sie mit ihm um die Wette einen Cours schwimmen und sich von ihm besiegen lassen wollen, dürfen Sie fest auf seine Freundschaft rechnen ... vorausgesetzt, Sie sind ein passabler Schwimmer? —

Das bin ich wohl. Aber sollt' ich auf ihn lauern, bis die Schwimmschule aufgeht, könnte mir das Geld ausgehn, und ich käme auf's Trockne statt in's Wasser.

Das ist auch wieder wahr. Wien verleitet zu unnützen Ausgaben ... Wir wollen trachten, dem Hammer von einer andern Seite beizukommen; er soll das

Digitized by Google

Eisen schmieden helfen, dieweil es warm ist, und Ihr Eifer soll nicht erkalten durch langes Warten und Abwarten. Ich würde mich grämen, wenn Ihr Plan scheiterte; Sie gehören nach der Türkei; Sie müssen dort prosperiren! —

Worauf Baron W. diese Voraussetzung eigentlich bauete, darüber hat er sich niemalen deutlich ausgesprochen. Aber seinen Schützling dem gelehrten Hammer vorzuführen, gelang ihm wirklich. Dieser fruchtbare vielseitige Autor konnte eben so verbindlich-wohlwollend wie auch abstoßend sich zeigen, je nachdem er gelaunt war. Herbert traf es günstig und wurde anfänglich gut aufgenommen. Weil ihm jedoch im lebhaften Gespräch einige Aeußerungen anerkennender Verehrung für den Fürsten M. entschlüpften, die den zu gewinnenden Protektor, der mit seiner Gegnerschaft wider den Minister prunkte, ärgerlich stimmten, schlug das Wetter plötzlich um. Vielleicht hätte sich der Himmel doch wieder aufgeheitert ... da brach ein förmlicher Streit über einen Buchstaben aus, und der verdarb Alles. Es war die Rede gewesen von der Landreise bis Triest, allwo Herbert sich einschiffen sollte. Und da diese nothwendig durch Steiermark führte, so hatte er die Absicht angedeutet, in Gräz einige Tage zuzubringen, wo er an Jemand adressirt sei. Hammer hatte ihn korrigirt: es heiße Gratz. Herbert, dem in Wien ein

Digitized by Google

Buch untergekommen war, welches von jener Stadt handelte, berief sich auf die mit gewichtigen Belegen ausgestattete Autorität zweier Professoren: Muchar und Schreiner. Da fuhr Hammer so zornig auf, sagte so derbe Grobheiten wider beide Gelehrte, daß Herbert sich mit jenen (ihm völlig unbekannten und indifferenten) Männern für beleidiget erklärte und davon lief, seine gewünschten Empfehlungsbriefe im Stiche lassend.

Im Gasthofe hörte er dann den Hausknecht nach irgend welchem Fuhrmann aus Steiermark rufen, eilte schnurstracks in den Hof, suchte sich obbemeldeten Steierer heraus und bestürmte den mit Fragen, wie man bei ihm daheim spreche: ob Gratz? ob Grätz? —

Das ist gleich, lautete der Bescheid. Es giebt ihrer, die sprechen Grätz, und es giebt ihrer, die sprechen Gratz. So wie es heißt: Käs oder Kas! Mir macht das nix, wann ich nur einen hab! —

Da war der philologische Forscher, der an der Quelle schöpfen wollen, so klug wie zuvor.

Er stand am Hausthor, seine unnöthige Heftigkeit verwünschend, die ihn um Hammer's Beirath und Förderung gebracht. Konnte mir's nicht völlig gleich sein, dacht' er, welche von beiden Parteien im Rechte ist? Käs oder Kas? Grätz oder Gratz? Mir machte das ja auch nix, wenn ich nur Briefe nach Konstantinopel bekam! —

Digitized by Google

Da fuhr ein Fiacker vor, ein „feſcher;“ durch und durch Wiener Vollblut. Heraus ſtieg ein ſtattlicher Herr, den ſchon durch's Wagenfenſter geführten Wortwechſel mit dem Kutſcher fortſetzend. Beide wurden ziemlich laut, und dieſer blieb Jenem Nichts ſchuldig. Herbert zerbrach ſich vergeblich den Kopf, wer doch der vornehm ausſehende Mann wäre, und wo er ihn ſchon früher geſehen habe? Den Allüren nach, meinte er, müſſ' es ein Engländer ſein, der ihm in der heimiſchen Reſidenz aufgeſtoßen. Faſt gab er ſich der Hoffnung hin, der Fiacker werde den Kutſchbock verlaſſen und jene vielbeklatſchte Scene wiederholen, die Einer ſeines Standes während des Kongreſſes gegen Lord C. aufführte, als dieſer großbritanniſche Botſchafter einen Wiener Lohnfuhrmann zum Boxen herausforderte. Doch ſo gut wurd' es ihm nicht. Der vermeintliche Engländer begnügte ſich mit der Verſicherung: ein ſolcher Flegel ſolle nie mehr die Ehre haben, ihn zu fahren! Dann räumte er das Feld. Der Beſitzer des Hotels war mittlerweile hinzugetreten und ſtellte dem Fiacker vor, wie dumm er geweſen ſei, es mit einem ſo guten Kunden auf immer zu verderben. Auch der Wiener Wagenlenker wendete ſeines ſteiriſchen Berufsgenoſſen philoſophiſchen Troſtſpruch an: „das macht nix!“ und fügte hinzu: Was kann Er mir denn thun? Höchſtens kann er mich in die „Allgemeine“ geben; das iſt Alles! —

Digitized by Google

Dann fuhr er auf und davon. Und jetzt wußte Herbert, wen er fälschlich für einen Engländer gehalten. Wo hatt' er doch seine fünf Sinne gehabt? Das war ja der „Verstorbene," wie er leibte und lebte; das war Fürst P. M., welcher die Augsburger „Allgemeine" damals mit gierig gelesenen Aufsätzen versah, in denen so manche Liebkosung, so mancher Seitenhieb ausgetheilt wurde. Und davon hatte der Kutscher Kenntniß! Welch' einer ausgebreiteten Kundschaft mußte dieser Kutscher sich freuen, und wie mußt' er verstehen, seine Insassen communicativ zu stimmen, um solche, einer politischen Persönlichkeit angemessene Aeußerung mit grandioser Nonchalance vom Bock in's Lampl zu schleudern!

Nein, es geht Nichts über einen Wiener Fiacker vom alten Schlage!

Wie wär's, meinte Herbert, ich ließe mich dem Verstorbenen anmelden und bäte ihn um Rath? Er wird in mir den ehemals flotten Gardelieutenant eben so wenig erkennen, als ich ohne des Fiackers Zeitungskenntniß ihn erkannt hätte. Wahrscheinlich hat er mich, den er selten sah, gar nicht mehr im Gedächtniß. Ich stelle mich ihm vor als bewundernder Leser, als Reisender sonder Geld und Namen, als Aspirant für türkischen Kriegsdienst. Vielleicht kann, vielleicht will er Herrn Herbert Stein einige Förderung angedeihen las-

Digitized by Google

sen? Wo nicht ... nun dann sag' auch ich: „Das macht mir nix; höchstens kann er mich in die „Allgemeine" geben!" —

Mit dem Fürsten kam Herbert besser auseinander, als mit Herrn von Hammer. Seine Durchlaucht waren beim Empfange des Fremden ebenfalls gut aufgelegt, und da kein etymologisches Schisma zwischen Beiden waltete, ging's vortrefflich. Freilich mußte „Lieutenant zu Treustein" sich verzweifelt zusammen nehmen, um sich nicht zu vergessen, wenn Semilasso bei aller Freundlichkeit ihn gewaltig von Oben herab behandelte. Doch bezwang er sich und gewann dadurch schätzbare Belehrungen. Auch machte der reisende Briefsteller und Vergnügling seinen „mysteriösen jungen Landsmann," wie er ihn betitelte, mit mehreren einflußreichen Personen bekannt, deren Antheil zu wecken er sich vor der Abreise von Wien noch angelegen sein ließ. Auf solche Art und Weise geht ein Fremder in großen Städten aus einer Hand gleichsam in die andere; man empfiehlt den Empfohlenen, weil man selber doch nicht recht weiß, was man mit ihm beginnen soll, immer weiter und weiter, bis zuletzt, wie bei'm Kämmerchen zu vermiethen spielen, wenn sämmtliche Stühle durchgejagt sind, gar kein Platz mehr übrig bleibt, und der Abgehetzte so rathlos im Kreise steht, als bei Beginn des Spieles! .... oder bis, im günstige-

Digitized by Google

ren Falle, Eine der vielen Hände für ihn zur wohlthätigen wird. Dieſes Glück widerfuhr dem armen Riebenzahl im Exil, bei Fürſtin Luiſe S. geborene Prinzeſſin S.....g. Sie erweckte in ihm die Idee, von Trieſt, anſtatt direkt nach Konſtantinopel, ſich erſt nach Athen einzuſchiffen und ſich dort gewiſſermaßen vorbereitend einweihen zu laſſen. Dort, ſagte ſie, wird unſer Geſandter Sie auf meinen Wunſch liebevoll empfangen. Er iſt, wie er als blutjunger Offizier meines theuren Vaters Adjutant und Kampfgenoſſe und nach deſſen Ableben ſein wahrheitsgetreuer, oft angefeindeter Biograph geweſen, der zuverläſſige Freund der Familie geblieben. Seine Pilgerfahrten haben ihn dem Orient vertraut gemacht. Niemand kann Ihnen beſſere Renſeignements geben, als dieſer außerordentliche Mann, der mit ſoldatiſch-biederer Gradheit die geſellige Feinheit des Diplomaten; mit wiſſenſchaftlichem Ernſte des Gelehrten die leicht erregbare Phantaſie des Dichters; der Geiſt mit Gemüth in's Gleichgewicht bringt. Laſſen Sie ſich den Umweg, den Verluſt an Zeit nicht leid thun. Sie werden reichliche Entſchädigung genießen durch den Eintritt in ſein Haus, den Ihnen eine Zeile von meiner Feder verbürgt. Seine Gemahlin, eben ſo ſchön als klug und anmuthig, vertritt in jenem Hauſe die Rechte der lieblichen Tonkunſt, die ihrer väterlichen Heimath Leben und Seele war.

Digitized by Google

Da herrschen Harmonie und Melodie. Da wird nicht oberflächlich dilettirt und geklimpert. Da gilt, was groß und wahr ist. Gediegene Meisterschaft übt den Kultus ewiger Meister. Mögen Sie von dort den nachwirkenden Wohlklang deutscher Bildung, im höchsten Sinne des Wortes, mitnehmen, im Herzen bewahren, im Geiste pflegen! Mög' er nicht von Ihnen weichen unter den halbbarbarischen Umgebungen, die Ihnen drohen. —

Wie Fürstin Luise nicht müde ward, von Prokesch-Osten zu erzählen, wurde Herbert nicht müde, die liebenswürdige Dame um neue Mittheilungen anzugehen. Sie wies ihn auf vielfache Züge und Richtungen des frühzeitig schon bewegten Lebens, des reichen Wirkens in unterschiedlichen Gebieten hin und blieb dann bei einigen Reise-Dichtungen und Wanderliedern stehen, in den Jahren achtzehnhundert vier- fünfundzwanzig niedergeschrieben, die sie handschriftlich aufbewahrte Alle, sagte sie, verrathen deutliche Spuren ihrer Entstehung, wie sie unmittelbar empfunden, nicht gemacht, nein, geboren sind; Kinder des Morgenlandes, dessen Farben sie tragen. Aber dieses hier, rief sie dazwischen, wird Ihnen den Mann, dem ich Sie empfehlen will, so unverkennbar zeigen, als ob Sie schon lange in seiner Nähe gelebt hätten. Und sie las:

Digitized by Google

Barnabas.

(April 1825.)

Gieb, großer Gott, daß ich zu Staub und Erde
Den Blick zu beugen endlich noch erlerne!
Daß, was erreichbar iſt, mir theuer werde,
Was nah mir liegt, und nicht was in der Ferne!
Gieb, daß mein Stolz nicht ſchwelg' in der Gefährde,
Nicht wandernd zieh' nach jedem neuen Sterne!
Gieb, daß Beſitz und Rub' und ſcheinlos Walten
Nach edlem Maß ſich lieblich mir geſtalten!

Gieb, Herr, daß ich den Willen treu erfaſſe,
Zu reißen meiner Wünſche erſtes Band!
Gieb, daß ich Schein und eitel Träumen haſſe
Und nimmer bau' auf wüſtem Fels und Sand!
Gieb, wenn ich einſt von meinem Wandern laſſe,
Ein treues Weib mir an die treue Hand
Und an Beſitz, ſo viel Du grad' gewähreſt
Für ſie und mich, und die Du uns beſcheereſt.

Dann laſſ' zum Dank hochſelig uns vereinen,
In jedes Aug' die ſüße Labung ziehn,
In uns, um uns die lichte Sonne ſcheinen
Und Frühlingsgluth im tiefſten Buſen glühn;
Dann gieb den Segen, den Du giebſt den Reinen,
Auch mir, der Sieger ward durch ſtreng' Bemühn,
Der Seele Tag — des Herzens heil'ge Stille,
Das gieb, o Herr, mir, ſo es iſt Dein Wille!

Herbert wiederholte: „der Seele Tag — des Herzens heil'ge Stille!“ . . . ja wohl, das wär' „ein Ziel auf's Innigſte zu wünſchen!“ Doch täuſch' ich mich nicht, und iſt's einem armen Teufel meines Schlages irgend geſtattet, ſich mit einem Staatsmanne, und ſein

Digitized by Google

niedriges Geschick mit dem hohen Geschick eines solchen zu vergleichen, dann möcht' ich die Besorgniß aussprechen, daß unsere beiderseitigen Wege, wie weit sie auseinander gehen, doch insofern sich ähneln, als sie zu jenem ersehnten Ziele nicht zu führen scheinen. Ich fürchte, ein Gesandter in Athen wird eben so wenig Seelentag und Herzensstille genießen (wenngleich aus anderen Gründen), als der in spe-Exerciermeister mohamedanischer Rekruten. —

Weshalb nicht? Man muß das äußere Dasein vom innern Leben sondern. —

Ach, Durchlaucht, wer das könnte! —

Wer's nicht kann, muß es erlernen; dafür giebt's allerlei Schulen. Mein seliger Vater hat's gekonnt. Meine würdige Mutter kann's noch; ihre Schule ist denn wohl eine sehr strenge gewesen: als kaum erblühende Jungfrau an einen Greis, ihren ersten Gemahl gekettet .... war sie nicht eben auch gezwungen, ihr ganzes äußeres Dasein der geist- und gemüthleeren Repräsentation zu widmen? die beschwerlichen, undankbaren Würden und Pflichten vornehmsten Ranges, langweiligsten Glanzes zu tragen und zu üben? Was wär' aus ihr geworden, hätte sie nicht erlernt, ihr inneres Leben zu bergen, zu schützen, zu pflegen und zu bilden! So brachte sie in zweiter Ehe meinem Vater sich selbst entgegen; so ist sie ihm und sich treu geblieben

Digitized by Google

nach seinem Tode. So wird der kaiserliche Gesandte zu Athen, oder wohin er sonst verschlagen werde, im Gewühl diplomatischer Wichtigkeiten und Nichtigkeiten nimmermehr den Poeten verleugnen, der damals dies rührende Gebet aus Burnabat gen Himmel gerichtet hat. Und so können auch Sie, wenn Sie vom Exercierplatze kommen, wo Sie türkische Rekruten gequält haben und von ihnen gequält worden sind, ein friedliches Plätzchen finden für der Seele Tag und des Herzens Stille. Ich hab' es gestern der Fürstin L., meiner Schwester, gesagt, als ich erzählte, daß der „Verstorbene" uns einen „Geheimnißvollen" empfohlen: die Geheimnisse dieses artigen jungen Menschenkindes, wären sie noch so komplicirt, drehen sich doch einzig und allein um sein Herz. Den hat eine unglückliche Liebe in die weite Welt gejagt, das sieht man ihm an. Und dafür giebt es Heilung, Herr Stein! Fester Wille ... Zeit ... Geduld! Ein verwundetes Herz, sind nur die Wunden erst vernarbt, findet seinen Frieden in der Entsagung. Wir Frauen wissen davon Lieder zu singen, die freilich nicht besonders geeignet sein mögen, Männer zu belehren und zu beruhigen ... Gehen Sie nach Athen! Unser Freund wird Sie unterrichten, wie Sie's anfangen müssen, daß der Orient gebe, was der Occident nahm. Wir in diesen modern kultivirten

Ländern halten den Sinn fortwährend auf die Zukunft gerichtet; gespannt und aufgeregt schwanken wir ruhelos dem Ungewissen zu. Dort, wo der Verfall modernd aus jedem Winkel grinset, weiß der Forscher unter Schutthaufen das Vergangene, deshalb nun Unvergängliche, zu entdecken. Und weil das ewig ist, spendet es Trost. Ich hab' ihn oft darüber sprechen hören; die Wahrheit seiner Worte hat mich gewonnen. Säumen auch Sie nicht, ihn zu hören, bevor Sie in Ihre neue Lebensschule treten. Jeder Tag in seiner Vorschule wird Ihnen zu Statten kommen, Herr . . . Herr Stein, da Sie so genannt sein wollen. Trachten Sie aus einem adeligen Aventurier ein Mann der Wissenschaft zu werden! . . . Sie nehmen doch meine Offenheit nicht übel? —

Ich nehme sie für ein beglückendes Zeichen der Huld, welcher Eure Durchlaucht mich würdigen. Was Sie mir sagen, Fürstin, hab' ich mir schon selbst gesagt, nur daß ich es nicht so klar auszusprechen wußte, weil mir der Anhaltspunkt fehlte. Ihre Gnade will mir diesen verschaffen . . . Ich reise nach Athen. —

Noch eine Frage . . . doch eh' ich sie stelle, Ihr Ehrenwort, daß Sie keine Beleidigung darin sehen! —

Ich beantworte die Frage, bevor sie gethan wird: meine Kasse reicht aus! —

Digitized by Google

Morgen haben Sie den Brief an den Gesandten. Ziehen Sie mit Gott! —

Aus Herbert's Tagebuche.

Es ist mir jetzt sehr lieb, daß ich die Fahrt bis Gräz nicht mit der Mallepost im Fluge, folglich nicht theilweise bei Nacht zurückgelegt. Der Lohnkutscher, der mich und drei Handels- resp. Markt-Leute aufgenommen, übereilte sich zwar keineswegs, gönnte uns dafür aber auch vollkommene Muße, der schönen Natur, wie sie erst aus der Ferne, nach und nach immer näher rückend, die Gegenden auszeichnet, recht con amore froh zu werden. Ich ließ die Geschäftsmenschen ihre Interessen im Wagen besprechen, setzte mich zum Kutscher hinaus und stärkte mich bei mildem Wetter an himmlisch-reiner Luft und freier Aussicht. Oben, wo Oesterreich und Steiermark sich scheiden, lag noch viel Schnee, alle Gipfel ringsum und weit hinaus in unermeßliche Ferne trugen weiße Hauben, die in vollem Sonnenschein wundersam glänzten und blendeten. Dabei wehte lieblicher Frühlingshauch! Aus den Nadelholz-Waldungen unten in Gründen und Schluchten erklangen fröhliche Vogelstimmen, die ihn begrüßten. Für den Sohn des flachen Landes, der noch Nichts von Bergen gesehen als das schmeichlerisch soge-

Digitized by Google

nannte „Riesen-Gebirge," gab es hier gewaltige und imposante Eindrücke. Doch war mir bisweilen zu Muthe, wie wenn ich auf die Dauer unser liebliches Hirschberger Thal diesen mächtigen, himmelstrebenden, hoch in die Wolken ragenden Alpen vorziehen würde. Vielleicht sind es unbewußte Mahnungen vom Heimweh, vielleicht auch Erinnerungen gewesen, die .... armer Riebenzahl! —

Gräz (ich schreibe so; wird es doch der Herr von Hammer nicht lesen!) ... Gräz ist eine freundliche Stadt, von Gärten, Wiesen, Feldern und wunderhübschen Spazierwegen dicht umschlungen. Leider sollen, wie Herr Dornbusch, mein Wirth im Hotel zur „Stadt Triest" versichert, umfassende Baupläne diesen ländlichen Umgebungen Untergang drohen. An einigen Stellen hat die Ausführung derselben, nicht gerade in der geschmackvollsten Weise, schon begonnen. Es wäre sehr zu bedauern, griffe die Bau- und Spekulationslust weiter, und sollten durchweg Rasenplätze und Bäume kasernenartigen Gebäuden weichen! Im Sommer muß es auf den staublosen schattigen Promenaden wunderhübsch sein.

Digitized by Google

Das Schreiben, welches mein muſelmänniſcher Baron W. mir an ſeinen hier etablirten Bruder gegeben, verſchaffte mir die Bekanntſchaft eines gefälligen, mittheilſamen Mannes, der, wie er mir ſelbſtzufrieden eröffnete, mit weißen Haaren noch immer den Vortänzer in größeren Geſellſchaften macht. Seine Verbindungen in Konſtantinopel ſcheinen unerheblich. Dafür bot er mir Briefe nach Trieſt an, die von Nutzen zu ſein verſprechen. Er führte mich auch auf den Schloßberg. Das Panorama vom Plateau deſſelben möchte ſchwerlich ſeines Gleichen finden. Vielleicht ſteh' ich, dacht' ich mir, als alter Mann, wenn auch kein Tänzer mehr, wie mein gütiger Führer, doch rüſtig als Abgeſandter der hohen Pforte, auf der Durchreiſe nach einer deutſchen Reſidenz, noch einmal auf dieſer Anhöhe! . . . Ich verfolgte den abenteuerlichen Gedanken und ſchlug plötzlich ein ſo wildes Hohngelächter auf, daß mein Baron ein Entrechat ſchlug vor Schrecken, und daß die ſtändiſchen Kanoniere, die da oben Wache halten, um etwaige Feuersbrünſte durch Schüſſe zu ſignaliſiren, eiligſt nach ihren Lunten griffen.

Bora oder Sirocco? Vom Karſt oder aus Afrika? That is the question in Trieſt. Der Anblick von der Anhöhe herab auf die reiche Stadt, auf das Meer,

Digitized by Google

auf den blauen Horizont war wundervoll. So lange ich ihn genoß, hab' ich vergessen, was mich bedrückt; habe frei geathmet. Jetzt auf den breiten Straßen, zwischen Häuserreihen, auf denen die Sonne schon brennt wie bei uns in den Hundstagen, find' ich mich mehr als unbehaglich. Sei's der Sirocco, der die Nerven erschlafft; sei's die Atmosphäre eines Handelsplatzes **par excellence**, die mir die Brust einengt . . . ich bilde mir ein, daß all' die wohlhäbigen Herren, die im Bewußtsein ihrer kaufmännischen Opulenz an mir vorüber schreiten, mich verächtlich über die Achsel ansehen, als dächten sie: Was willst Du hier, Du armer Schlucker? Machst Du in Baumwoll', Kaffee oder Zucker? Nein? Dann pack' ein!

Der erste Dampfer, welchen die seit etlichen Jahren begründete Schifffahrtsgesellschaft bis nach Stambul entsenden will, während die regelmäßige Verbindung seither nur nach Athen reichte, wird am sechszehnten Mai abgehen. Es wird schwer halten, auf diesem Schiffe noch ein leidliches Unterkommen zu finden, denn der Andrang ist groß. Aber ich will Alles daran setzen und kein Geld sparen, einen Platz für mich zu erobern, da vor Ablauf dieses Monates kein zweiter Dampfer gehen soll. So lange halt' ich's hier nicht

Digitized by Google

aus bei gänzlichem Mangel an Umgang und bei der Schwierigkeit, dergleichen zu erlangen. Man kann doch nicht den ganzen Tag türkische Vocabeln lernen, und am Strande mich herum zu treiben vermag ich immer erst, wenn der Abend einige Kühle bringt.

Der Gräzer Empfehlungsbrief hat mir unter den Direktoren der Gesellschaft denn doch ein mitleidiges Herz erweckt, und bin ich durch dessen Protektion in die Stelle eines im Voraus seekranken Zurückbleibers eingeschoben worden, zum Aerger vieler Mitkompetenten. Morgen soll ich mich einschiffen, in banger Erwartung, wie sich die Seekrankheit in Realität ausnimmt. Die Beschreibungen, die ich mir von diesem Zustande machen ließ, setzten meiner Phantasie furchtbar zu. Ein Pechvogel meiner Species darf nicht darauf hoffen, unter die vom Schöpfer durch ihr Ganglion Begnadigten zu gehören, welchen als seltenen Exemplaren das abscheuliche Uebel Nichts anhaben kann. Und da das Schiff von Menschen überfüllt sein wird, stehen bei unruhiger See bedenkliche Expectorationen in Aussicht.

„Vivat Gott und Toskana Dragoner!" soll ein naturbegeisterter Soldat jenes Regiments, wie ich

Digitized by Google

irgendwo las, in das Gedenkbuch des Klausners auf dem Vesuv eingeschrieben haben. In meinem Taschenbuche steht geschrieben: Vivat Gott und mein Ganglion! Letzteres hielt sich tapfer und machte mir, trotz mitunter heftigen Schwankungen, auf dieser fünfeinhalb-tägigen Wasserpartie nicht die leiseste Unbequemlichkeit. Ja ich bin, unsere zweibeinigen Wasserratten ausgenommen (denn es giebt ja, wie wir durch Shylock wissen, Landratten und Wasserratten!), fast der Einzige gewesen, der sich nicht undankbar gegen unseres Kapitains vortreffliche Küche gezeigt. Hatte ungestörte Muße, mich zu isoliren und die Schönheiten, die in buntem Wechsel sich darboten, die mir so neu waren, freudig in mich aufzunehmen. Ancona, Corfu, der Golf von Patras, jener von Korinth stellten tausenderlei Reize zur Schau, die sich stündlich veränderten, bis wir den Isthmus erreichten. Dort wurden wir auf Wagen gepackt, die sich allerdings nicht in Londoner Schwungfedern schaukelten, die jedoch manchem unserer norddeutschen Residenz-Ungethüme, „Droschke" genannt, immer noch vorzuziehen waren. In Kalimaki wartete unserer, schon geheizt, ein anderer Dampfer, der uns rasch nach dem Piräus brachte. Seit einigen Stunden befind' ich mich in Athen, im Hotel der Dame Cassali, deren welscher Name die wienerischeste Wienerin birgt. Ich habe mich gesäubert, gründlich erfrischt, möglichst anständig gekleidet und

Digitized by Google

mich bereits bei'm österreichischen Gesandten durch den Brief der Fürstin Luise, bei dem unsrigen durch einige Zeilen anmelden lassen, um Bestimmung bittend, wann ich mich vorstellen dürfe? Noch verspür' ich Nichts von Schaudern der Ehrfurcht, die den Kenner altgriechischer Größe auf diesem klassischen Boden erfassen mögen; und ich beklage mehr denn je, daß es mir an Gelehrsamkeit mangelt und an Vorkenntnissen. Doch ich getröste mich der Zuversicht, Prokesch-Osten werde mit lebendigen Worten mir die Weihe geben. Gesprochene Belehrung dringt tiefer ein, als gedruckte.

Bei meinem Gesandten bin ich kurz abgefertiget worden. Graf Lusi fand nicht für nöthig, mir den Eintritt in sein Sanktuarium zu gönnen, und der fungirende Sekretair gab zu verstehen, daß er meine Pseudonymität durchschaue und mich tout simplement für einen „bei uns zu Hause" weggejagten Offizier halte. Der Gedanke, es könne, Gott weiß auf welchem Wege, Etwas von der unseligen Duellgeschichte und von meinem allzu festen Schlafe bis zu ihm gedrungen sein, hätte mich bald verführt, ihm thatsächlich darzuthun, daß ich nicht immer schläfrig bin. Doch das war nur ein Aufflackern ehemaligen thörichten point d'honneur's und wurde durch besonnene Ueberlegung sogleich

Digitized by Google

gelöſcht. Mag der Legations-Appendix für's Erſte wähnen, ich ſei einem Zweikampfe ausgewichen! So lange nur der Wahn in ihm verſchloſſen bleibt, will ich das Gelingen meiner Pläne, eben eines zweifachen Wahnes halber, nicht auf's Spiel ſetzen. Ihm richtige Anſichten über mich beizubringen, iſt immer noch Zeit, wenn er unnütz ſchwatzen ſollte.

Herr von Prokeſch iſt mir entgegengetreten, wie wenn er ein Freund meines Vaters wäre und mich von Kindheit auf gekannt hätte, ſo herzlich und liebevoll. Er ſchien ſehr beſchäftiget, doch als ich mich entfernen wollte, hielt er mich zurück und ließ ſich von Wien berichten, was ich nur aufzubringen wußte. Und als man ihm endlich einen Stoß von Scripturen brachte, die raſch erlediget werden ſollten, beſtellt' er mich auf den Abend, wo, wie er meinte, wir „unter uns" ſein würden. Das klang ſchon ſo vertraulich und that mir recht in der Seele wohl.

Ueber dem für die kaiſerliche Geſandtſchaft beſtimmten Hauſe wird noch gebaut. Herr von P. bewohnt unterdeſſen die dem preußiſchen General-Konſul gehörige ſogenannte „casa Gropius." Beim Klange dieſes

Digitized by Google

vaterländiſchen Künſtlernamens wurde mir ganz eigen. Prachtvolle Theaterdekorationen, Panoramen, Dioramen, Ausſtellungsſäle, Weihnachtsbuden, tauſend hübſche Bilder ſtiegen vor mir auf. Ich vergaß Akropolis und was drum und dran hängt über jenen Reminiscenzen. Und ich mußte mich mit dieſen meinen philiſtröſen Rückblicken unwillkürlich jener Dame vergleichen, welche während ihrer Anweſenheit in Warmbrunn auf die Frage: wie ihr, die doch zum erſten Male hier ſei, das Gebirge gefalle? die Antwort gab: Oh, ganz hübſch; aber wir Berliner ſind ſehr verwöhnt durch Gebrüder Gropius!

Weiter kann der Menſch im brandenburgiſchen Patriotismus kaum gehen. Und ich ſtand heute faſt auf demſelben Punkte.

Das war ein Abend! Nun begreif' ich den eigentlichen Sinn und die tiefere Bedeutung der vielverketzerten katholiſchen Ohrenbeichte. Wer dieſes Inſtitut nur als Mittel der Kirche betrachtet, in alle Familiengeheimniſſe einzudringen und dadurch die Gläubigen leichter zu beherrſchen, der mag es, um dieſes Zweckes willen, aus proteſtantiſchem Geſichtskreiſe verdammen. Wem jedoch das Bedürfniß, ſein Herz auszuſchütten, jemals klar wurde; wem die Wohlthat widerfuhr,

Digitized by Google

einen achtungswerthen Beichtvater zu finden, dem er sein Innerstes eröffnen durfte; wer die Erleichterung empfand, die ihm das verschaffte, . . . der wird anders urtheilen. So ist mir's heute Abend geschehen. Nur daß mein Beichtiger kein Priester ist, daß er einen Säbel führt. Er empfing mich weniger herzlich, als das erste Mal. Seine Freundlichkeit war eine erzwungene, gepaart mit Zurückhaltung. Apprehensiv wie ich bin, bemerkte ich sogleich den Unterschied, erkannte die Ursache, und ohne Zögern fragte ich ihn, ob Er, seitdem ich die Ehre gehabt, mich ihm vorzustellen, Jemanden von unserer Gesandtschaft gesprochen habe? Er fixirte mich scharf mit den Worten: Was veranlaßt Sie zu dieser Frage? Worauf ich fest erwiederte: Nur die Wahrnehmung, daß jenes Gespräch huldvolle Wärme in vorsichtige Kälte umgewandelt hat. Und wenn dem so wäre, fuhr er fort, könnten Sie's tadeln? Das nicht, fiel ich ein, doch ändern . . . wofern mir gestattet würde, ausführlich zu berichten, was in nackter Aufrichtigkeit sich vortheilhafter zeigen wird, als im verhüllenden und entstellenden Gewebe des Gerüchtes. So beichten Sie, rief er aus, indem er sich in den Sessel warf und mir einen Sitz sich gegenüber anwies. Und da hab' ich denn gebeichtet; aber so unumwunden, so erschöpfend, daß ich die verborgensten Gefühle der Seele, die mir selbst noch Räthsel geblieben waren, die

Digitized by Google

erſt jetzt zu Tage kamen, rückſichtslos kund gab, vor ihm wie vor mir ſelbſt. Daß dabei die Thatſachen nicht verborgen bleiben konnten, das verſteht ſich. Ich ſchloß mit den Worten aus ſeinem eigenen Gedichte:

„Gieb, Herr, daß ich den Willen treu erfaſſe,
Zu reißen meiner erſten Wünſche Band!“

Darauf reicht' er mir die Hand und ſprach lächelnd: absolvo te!

Mein Gönner warnt mich, kühnen Hoffnungen auf Erfolg in Stambul nicht unbedingt Raum zu geben. Seinerſeits will er Alles für deren Erfüllung thun, doch befürchtet er, der Zeitpunkt ſei ungünſtig. Der Zudrang abenteuerlicher Geſellen wäre groß, ſagt er, und man hege bereits gerechtes Mißtrauen gegen Jeden der ſich darbietet. Außerdem fehle den Türken begreiflicherweiſe der richtige Maßſtab für Menſchen, die aus fernen fremden Ländern ſo gänzlich verſchiedene Formen mitbringen. Sie zeigten ſich folglich geneigt, Alle in einen Topf zu werfen. Und das treffe, meint er, oft Diejenigen am härteſten, welche die beſten Abſichten hegen. Er rechnet für mich vorzüglich auf einen ſicheren Prinzen Vogorides, Fürſten, gleichſam Vicekönig von Samos, der bei hoher Pforte gut angeſchrieben, nicht ohne Einfluß iſt. Letzteren für mich geltend zu

Digitized by Google

machen, soll ihn ein junger Grieche anregen, welcher gegenwärtig seinen vertrauten Geheimschreiber abgiebt, und welchen mein hiesiger Beschützer ihm, dem Fürsten, empfohlen hat. Herr von Prokesch nahm sich des mittellosen Jünglings hilfreich an, der ihm auf seiner ersten Reise durch den Orient zufällig, in Smyrna denk' ich, bekannt wurde, und der sich dann, vielfache Fähigkeiten entfaltend, überraschend schnell von einem aus Mitleid aufgenommenen Diener zu einem brauchbaren Sekretair heranzubilden und zu erheben verstand. Er bewahrt in seiner jetzigen wirkungsreichen Stellung dem ersten Gründer seines Glückes anhänglich Dankbarkeit; was mir zu Statten kommen möge!

Gestern bin ich der Gemahlin des Gesandten vorgestellt worden. Frau von Prokesch saß am Klaviere und bemerkte, in ihr Spiel vertieft, unseren Eintritt nicht. Ich warf meinem Führer einen bittenden Blick zu, den Er verstand, und er wartete ab, bis sie die Mozart'sche Sonate beendet habe. Mir ist die Klimperkasten-Bravour nicht angenehm. Oft hab' ich mich aus dem Staube gemacht, wenn es in Gesellschaften darauf abgesehen war, en masse ein anerkanntes Monstrum lärmender Virtuosität zu bewundern. Hier lauscht' ich athemlos. Meine Gehörwerkzeuge dünkten

Digitized by Google

mich Fühlhörner; sie waren vergeistiget worden durch den Geist, der aus Tönen redete. Sie reichten mit ihren Nerven bis in die Wohnstatt der Seele hinein. Die einfache Weise so vorgetragen ergriff mich mächtiger wie die gewaltigste, prachtvollste Leistung renommirtester Schwierigkeits-Ueberwinder. Die Tasten hämmerten und tobten nicht; sie sangen. Bei'm Austönen der letzten Akkorde sprach Er: Irene, da bring' ich unsern norddeutschen Flüchtling. Und sie wandte sich gütig nach mir um und sagte mit lieblich-volltönender Stimme: Willkommen in Athen!

Was das für gute Menschen sind! Damit ungünstige Meinungen, die sich über mich und meine Vergangenheit hierorts verbreitet haben (bei einigen Personen und bei'm Vertreter Preußens), durch mich selbst, das heißt: durch mein Benehmen, und durch sie, das heißt: durch ihr kundgegebenes Wohlwollen offenkundig widerlegt werden möchten, sind auf morgen mehrere Gäste, obenan Graf Lusi, zum Diner eingeladen worden. Als Veranlassung dazu gilt den Eingeladenen ein neuer Koch, der die erste Probe ablegen und gewissermaßen sein erstes großes diplomatisches Staats-Examen bestehen soll. Doch ist diese Veranlassung, für den gräflichen Feinschmecker höchst plausibel, nur vorge-

Digitized by Google

ſchoben, den eigentlichen Zweck zu verbergen. Mein Zuſammentreffen mit dieſem Herrn muß zufällig ſcheinen, ſoll es die edle Abſicht erfüllen.

Der Soldatenſtand hinterläßt Demjenigen, der ihn pflichtgetreu bekleidet und ihm bis in die Details genügt hat, unter andern Vortheilen für's nachfolgende Leben auch den: ſtreng eingehaltener Pünktlichkeit. Die Gewohnheit, Stunde zu halten, nie und nirgend auf ſich warten zu laſſen, wird, konſequent geübt, zur Tugend. Und wenn der Tugend wahres Weſen darin beſteht, den Egoismus allgemeiner Menſchenliebe unterzuordnen; weniger an ſich als an Andere zu denken, ... dann iſt benannte Tugend keine der geringſten. Ihr verdank' ich es, daß ich heute der einzige Gaſt geweſen bin, der in trocknen Kleidern zum Diner kam. Freilich war ich auch der Erſte, was ſonſt nicht angenehm iſt, und was der Kammerdiener mich durch befremdetes Anſchauen fühlen ließ; ... vielmehr fühlen laſſen wollte, denn es brach ein furchtbares Donnerwetter los, und der Introduktions-Kracher fuhr ihm dazwiſchen, bevor er ſein tadelndes: „encore personne!“ ausgehaucht. Ein Platzregen ergoß ſich mit ſolcher Vehemenz, daß binnen wenigen Minuten Teiche und Seen auf unebenen Straßen ſich bildeten und jede

Digitized by Google

Kommunikation gehemmt ſchien. Die in Athen ſchon Einheimiſchen, beſſer vertraut mit den Vorzeichen hieſiger Wolkentücke, hatten ſich noch rechtzeitig aufgemacht, um nur halbdurchweicht anzulangen. Aber während Graf Luſi (zweimal die Hauptperſon, weil er den Koch und mich aprofundiren ſollte!) noch immer ausblieb, gelangten aus der im Erdgeſchoß befindlichen Küche flehende Jammerberichte herauf: wenn nicht baldigſt ſervirt werden dürfe, ſei Nichts mehr zu retten und ſchwimme Alles fort! Dieſes Angſtgeſchrei erregte den Wunſch, die Sündfluth*) zu betrachten. Der Anblick war eigenthümlich. Es iſt, wenn ich mich nicht täuſche, im Goethe'ſchen Götz von Berlichingen, wo einer von des Ritters Getreuen den Ausſpruch thut: „Ein rechter Reiter und ein rechter Regen kommen

*) Soll Sündfluth, ſoll Sindfluth geſchrieben werden? Das alte ehrliche „Sünd" ſtammt von unſeren Sünden her, oder auch, wie Andere wollen, von Sund (welch' letzteres Waſſer, See ꝛc. bedeutet). Wer „Sind" vorzieht, muß es unbedingt von Send herleiten (weil früher gewiſſe geiſtliche, beſonders Sittengerichte, „Sendgerichte" genannt wurden). Er müßte folglich von Rechtswegen „Sendfluth" ſchreiben, denn „Sindfluth" iſt ſchon korrumpirt. Warum wollen wir nicht lieber bei den Sünden bleiben, mit denen wir aufgewachſen und alt geworden ſind? — Der Diener einer mit dem Verfaſſer befreundeten Familie erlaubte ſich noch eine willkürlichere Verſion, indem er bei Gelegenheit einer Ueberſchwemmung äußerte: „Gott ſtraft uns ſehr; wir bekommen einen zweiten Sündfluß!"

Digitized by Google

überall durch!“ Dieser Ausspruch bewährte sich in der Küche. Sie stand unter Wasser. Examinandus hätte sammt Gehilfen beiderlei Geschlechtes mehr schwimmen als gehen müssen, wären nicht in größter Eile Bretter kreuz und quer gelegt worden, die ihnen als Brücken dienten. Es regnete durch die Decke, wie aus einer schweren Wetterwolke. Ueber Casserole und Pfannen wurden Parapluis aufgespannt, um weise culinarische Kombinationen vor verdünnenden Einflüssen zu schützen. Die Frau des Hauses sah ein, solche Position sei nicht länger haltbar, und der Herr gab Befehl, fürder nicht auf den schiffbrüchigen Kollegen zu warten, sondern in drei Teuf .... in Gottes Namen aufzutragen. Kaum war das sanktionirte „Madame est servie!“ oben ausgesprochen, da bot sich den noch durch's Fenster auf bewegte Straßenmeere Starrenden unten ein herrliches Schauspiel dar. Durch die Fluth bewegte sich langsamen, doch sicheren Schrittes ein Maltheſe*), dessen breiter Rücken den Erwarteten trug. Bald nachher hörte man im Vorgemach den Grafen um trockene Wäsche und die in Gesellschaft unentbehrlichsten Kleidungsstücke

*) Es wird dringend gebeten, hier nicht etwa böswillig an Maltheſer-Ritter zu denken. Maltheſe heißt in Athen der an öffentlichen Plätzen auf Beschäftigung lauernde Lastträger. Es ist also ein athenienſischer Nante, auf dem Graf L. durch die Fluth reitet.

Digitized by Google

flehen, und wie er dann versorgt, sauber ausgestattet im Speisesaale erschien, rief ihm der Hausherr entgegen, gleich dem Könige in Tieck's Gestiefeltem Kater: Das ist der Graf, ich erkenn' ihn an meinen Kleidern! Nun zu Tische!

Die Fröhlichkeit der Anwesenden war durch all' diese Vorgänge gesteigert worden. Man lachte viel; man sprach viel; und es fand sich auch Gelegenheit für mich, mein bescheiden Wort anzubringen. Ob ich meine Prüfung zur Zufriedenheit bestanden, will ich morgen erfahren. Den Koch anlangend hat er Nr. I. mit Auszeichnung erhalten.

Ich lerne nach und nach begreifen, wie verworren, unbestimmt, zum Theil ganz irrig und falsch die Ansichten sind, welche wir Abendländer nach dem Orient hinübernehmen, mögen wir noch so viel darüber gelesen haben. Der Eine verspricht sich zu wenig Gutes, weil er überall Indolenz und Verfall erwartet, und er verschließt sich dann in vorgefaßter Meinung und skeptischen Zweifeln sogar gegen die vortrefflichen Eigenschaften, welche trotz alledem in diesen Völkern immer noch leben und walten. Der Andere hinwieder bringt so hochgesteigerte, hyperpoetische Erwartungen mit, daß er sich überall enttäuscht finden muß und schon umkehren

Digitized by Google

möchte, ſobald er in Städten, welche ſeine Phantaſie mit paradieſiſchem Dufte und Roſenwolken aus Tauſend und Einer Nacht zauberiſch umwob, auf Kothhaufen ſtößt, oder halbwilde Hunde an unbegrabenen Aeſern zerren und nagen ſieht. Beiden iſt der Aufenthalt verleidet, ehe ſie noch feſten Fuß zu faſſen den Muth fanden, und ſie entfliehen hoffnungsloſer, elender als ſie anlangten.

Geprieſen ſei die gnädigſte Fürſtin, der ich's verdanke, daß ein Mann mich würdiget, mein Lehrer zu ſein, deſſen Erfahrungen auf langen Reiſen ihn unparteiiſch machten; der die größten Umwandlungen in dieſen Staaten vormals mit erlebte; der Sultan Machmud's Fehler und Tugenden gleich unbefangen würdiget. Ein Mann, der ſo zu ſagen bei der erſten gewaltigen That zur Regeneration Gevatter ſtand, weil er Augenzeuge war jener furchtbaren Bluttaufe, worin der Janitſcharen barbariſche Tyrannei unterging. Er ſpricht gut und gern. Er docirt nicht wie vom Katheder. Seinen Erzählungen aus dem Leben merkt der Hörer nicht an, daß ſie unterrichten wollen. Erſt ſpäter, wenn man auf einſamem Lager noch einmal durchdenkt, was man vernommen, treten die bedeutſamen Lehren, die weiſen Rathſchläge wie troſtbringende Begleiter hervor, die Dich nie mehr verlaſſen werden.

Digitized by Google

Tag um Tag vergeht, von Studien, feſſelnden Geſprächen, lieblicher Geſelligkeit verkürzt. Aus Tagen werden Wochen, und ich weile noch in Athen; wage nicht, an die Abreiſe zu denken, die mich von dieſem bezaubernden Umgange losreißen ſoll. Hier hab' ich mein Heimweh faſt beſiegt. Wenigſtens hab' ich mich inſoweit mit ihm abgefunden, daß es nicht mehr wie wilder Schmerz in mir nagt; daß es als milde, faſt wohlthuende Sehnſucht nach meinem Vater, nach Treuſtein mich erfüllt. Schwer wird es mir allerdings in Stimmungen, wo dieſe ſanft-kindliche Sehnſucht ſo recht über mich kommt, nicht dem Drange des Herzens folgend nach Hauſe zu ſchreiben. Aber ich habe mir einmal vorgeſetzt, nicht früher ein Lebenszeichen zu geben, bis ich ein ſelbſtſtändiger Menſch, der keiner Beihilfe mehr bedürftig iſt, es perſönlich bringen und ſagen kann: Hier bin ich; das iſt aus mir geworden! Jeder Brief, an meinen großmüthigen Vater früher gerichtet, müßte einem Bettelbriefe ähneln. Da wär' es denn bald an der Zeit, von hier Abſchied zu nehmen, damit ich nicht mit gänzlich erſchöpfter Kaſſe in Stambul eintreffe. Es liegt in den Verhältniſſen: ein Geſandter am Königlich Griechiſchen Hofe kann nicht immer im beſten Einvernehmen mit des Großherrn Miniſtern ſtehen, und gerade die gegenwärtige Epoche

Digitized by Google

ſcheint nicht geeignet, meinen gütigen Gönner von hier aus ſo wirkſam einſchreiten zu laſſen, wie er ſonſt wohl vermöchte. Die Erwägung, was und wie es auf's Beſte geſchehen könne, heißt ihn zögern. Er ſprach mir geſtern wiederholt von ſeinem jungen, jetzt bei'm Fürſten von Samos allgewaltigem Griechen, und daß dieſer gewiß die rechte Thür für mich finden werde. Gott geb's! Uebrigens freu' ich mich auf die echten Türken, welche nach Allem, was ich höre, doch ganz andere Kerls ſein müſſen, als dieſe modernen Griechen, deren König zu heißen mir weder eine leichte, noch eine angenehme Aufgabe ſcheint.

Der verſtorbene Kaiſer Franz ſoll damals, wie Fürſt Metternich ihm von Beſetzung des herzuſtellenden Thrones durch einen bayriſchen Königsſohn geſprochen, die Aeußerung gethan haben: Ich hab' nix dagegen, aber mich erbarmt das Buberl! ... Wer ſich hier umſieht und einigermaßen hören will, fühlt ſich ſehr geneigt, jenes ſcherzhaft klingende Kaiſerwort für eine inhaltſchwere Prophezeiung zu nehmen. Wolle der Himmel, daß ſie nicht in Erfüllung gehe!

Da wären nun mehrere Monate vorüber gleich eben ſo vielen Tagen. Das Scheiden von Athen wird

Digitized by Google

mir nicht ſchwer. Die Trennung von den theuren Menſchen, die mir unbeſchreibliche Huld erwieſen, geht mir deſto mehr zu Herzen. Der edle Mann, dem ich Belehrung und Ermunterung zu geiſtigem Weiterſtreben verdanke, wäre nicht abgeneigt, mich um ſich zu behalten. Doch giebt er mir nicht Unrecht, wenn ich dawider einwende, daß ich noch zu jung bin, jegliches Trachten nach größerem Wirkungskreiſe aufzugeben. Zwar würde der Verkehr mit ihm, der Aufenthalt in ſeinem den Muſen und Grazien geweihten Hauſe mich für unbefriedigten Ehrgeiz reichlich entſchädigen, und das ſtille Glück einer ſubordinirten Anſtellung in ſeiner Nähe wöge wohl zehnmal auf, was mir beſten Falles in Stambul beſchieden ſein kann. Aber ich darf in meinen Jahren noch nicht daran denken, ein ſtürmiſch begonnenes, halb zerſtörtes Daſein jetzt ſchon abzuſchließen und mich von bequemer Entſagung einwiegen, einſchläfern zu laſſen. Soll mein Gewiſſen von allen Vorwürfen frei, ſoll ich mit mir ſelbſt zufrieden werden, ſoll ich's auf die Dauer bleiben, dann, das empfind' ich deutlich, müſſen erſt heftige Stürme mich noch erfaſſen, mich ſchütteln, meine volle Kraft in Anſpruch nehmen, daß ich männlichen Widerſtand leiſtend geläutert daraus hervor.... oder wenn's in den Sternen geſchrieben iſt, darin untergehe! Mein Gönner ſtimmt die-

Digitized by Google

ſer Anſicht bei. Seine Gemahlin, Irene: „die Friedliche," hat mich zum Kriege mit dem Leben eingeſegnet. Und Er ſagte zum Abſchied: Gott erhalte Sie bei Jugend im Herzen und bei'm Glauben an Ihre Freunde!

Morgen geht es wieder in See!

Digitized by Google

Fünftes Buch.

Worin der Autor wieder das Wort ergreift, und welches sich nebenbei durch seine Kürze dem Leser empfiehlt.

Als Herbert von Triest abgereist war, hatte es in seinem Innern recht öde und leer ausgesehen. Die Erinnerungen an Rogawe, Treustein, an Kathi's Heimath, auch an Wien, waren (einige hellere Stunden ausgenommen, die er der Fürstin Luise verdankte) durchaus nicht geeignet, diese Leere auszufüllen, dieses öde Dunkel zu erhellen.

Um wie viel reicher fühlte er sich auf der Fahrt von Athen nach Stambul! Nahm er nicht einen Schatz beglückter Stunden und Tage im Gedächtniß mit? Hatte nicht, was ihm dort an Wohlwollen, Belehrung, Zutrauen dargeboten worden, ihm Zuversicht auf sich selbst eingeflößt? Durfte nicht der aus der Heimath Verstoßene sich zum Troste sagen: Ein Verlorener bist Du noch nicht, sonst könnten sie Dich unmöglich so lie-

Digitized by Google

bevoll behandelt, könnten Dich nicht so gütig und ehrend entlassen haben. Machte ihn nicht schon das Gefühl überströmender Dankbarkeit an und für sich glücklich? Gewiß, wem es gegeben ist, empfangene Wohlthaten, vorzüglich aus Geist und Gemüth gespendete, dankbar in sich aufzunehmen; wer überhaupt die Fähigkeit besitzt, im eigentlichen Sinne dankbar zu sein, der kann auch ganz vereinsamt niemals ganz allein stehen; denn die Anerkennung dessen, was edle Menschen ihm Gutes gethan, wirkt auf ihn zurück, hilft ihm, sich und seinen Werth auch anzuerkennen, und weckt erhebende Gefühle, die dann stärkend ermuthigen.

So langte unser Freund nicht ohne Zuversicht auf sich und seine Ausdauer im Hafen zwischen der Serail-Spitze und Top-Hané glücklich an. Um das goldene Horn einbiegend trat ihm schon Galata, diese Stadt für sich, von Mauern, Thürmen und Thoren aus der Genueser Zeit düster umbaut, entgegen. Dort ließ er sich und sein Gepäck ausschiffen und ward in ein Haus dicht am Strande gewiesen, welches allerdings mehr Aehnlichkeit mit verdächtigen Spelunken zeigte, als mit europäischen Hotels. Doch da war nicht lange zu mäkeln und zu wählen. Das ihm angebotene Gemach zeichnete sich wenigstens durch eine solide Thüre aus; an dieser befand sich eine massive eiserne Haspe sammt fester Vorlage, welche, sobald ein tüchtiges Schloß ein-

Digitized by Google

gehängt wurde, leidliche Sicherheit gewährte. Die ganze Einrichtung schien anzudeuten, daß der Inhaber des verdächtigen Hauses seinen Gästen nicht unbedingten Verlaß auf ihre Mitgäste zumuthe, sondern ihrem eigenen Ermessen zweckdienliche Vorsichtsmaßregeln anheimstelle. Das war mindestens ehrlich, und danach traf Herbert seine Anstalten. Nachdem er sich eingerichtet, so gut oder übel es gelingen wollte, begab er sich, um zu seinem Gesandten zu gelangen, auf den Weg nach Pera, den er vorher schon in dem Plane von Konstantinopel auszutüpfeln bemüht gewesen. Er setzte ja Etwas darein, sich wo und wenn möglich ohne Führer zurecht zu finden.

Graf Königsmark empfing ihn eben so wenig persönlich, wie Graf Lusi in Athen ihn empfangen. Dagegen nahm ihn der erste Legationssekretair, Herr von Wagner, mit zuvorkommender landsmännischer Cordialität auf, versprach ungebeten jeglichen Beistand, verschwieg aber auch nicht, daß nur sehr dürftige Aussichten auf Erfolg vorhanden wären.

Darauf schon gefaßt, ließ Herbert sich nicht niederschlagen und ging zum Hotel des Internuntius, wo ihm gesagt wurde, er müsse, wenn er seinen Rekommandationsbrief des Baron Stürmer's Excellenz zu eigenen Händen überreichen wolle, nach Bujukdéré, dem Sommeraufenthalte dieser Herren, zu Wasser fah-

Digitized by Google

ven, was natürlich einem folgenden Tage vorbehalten blieb.

Obwohl schon rechtschaffen müde, konnt' er doch dem Drange nicht widerstehen, gleich beim Prinzen Vogorides, dem Fürsten von Samos, sein Heil zu versuchen. Nicht allein, weil dieser Gang für ihn der wichtigste und entscheidenste war, sondern wohl auch, weil er sich zu solchem Zwecke in das eigentliche Stambul wagen mußte, überwand Neugier die Müdigkeit, und er zwang seine Füße, ihn über die Hafenbrücke in die wirkliche und wahrhaftige Türkenstadt zu tragen. Aber wie er darinnen stand, ging ihm der Athem aus. Zu jener Zeit trugen die Gassen noch keine Namen, und wer an Eckhäusern Tafeln und Nummern zu lesen gewohnt war, strengte hier seine Augen vergeblich an. Da hieß es, sich erkundigen! Er suchte seinen Vokabeln-Vorrath zusammen. Die Artigkeit der Einheimischen kam ihm gern zu Hilfe. Freundliche Graubärte gaben ihm Auskunft, redeten ihn mit „Effendi" an; ja Einige, seine hübsche Erscheinung wohlgefällig musternd, gönnten ihm gar den Titel „Bey," was vielleicht unserm „gnädigen Herrn" entspricht. Beharrlichkeit führt zum Ziele; sie führte auch ihn zum Prinzen Vogorides.

Die Epistel aus Athen that ihre Wirkung. Des Fürsten Geheimschreiber küßte das Papier, auf dem die

Digitized by Google

Schriftzüge des ihm so theuren Mannes, dem er Alles zu verdanken hatte, sichtbar waren, und die Audienz ward augenblicklich bewilligt, gewährte jedoch keine Befriedigung. „Der Vicekönig" von Samos hatte kürzlich erst, eben nur durch unermüdliche Machinationen seines jungen Vertrauten (wahrscheinlich künftigen Eidams), der bei diesen Umtrieben neugriechische Schlauheit mit antiker Energie zu verbinden gewußt, allerlei unruhige Regungen politischer Natur bei seinen Untergebenen (äußerlich wenigstens) beschwichtiget, bei hoher Pforte vermittelt und vertuscht. Er hielt sich deshalb fortwährend noch so passiv wie möglich und gestand dies unserm Freunde unumwunden, indem er ihn zur Geduld ermahnte. Der Zudrang von Fremden, die ihre Dienste anböten, sei unübersehbar; die Mehrzahl der Ankömmlinge bestehe aus „mauvais sujets;" man dürfe folglich nicht mit der Thür in's Haus fallen, müsse den günstigen Zeitpunkt abwarten, wo ein junger Mann von Herbert's „extraction" gehörigen Raum fände, sich gleich beim ersten Auftritt im rechten Lichte zu zeigen. — Dergleichen war ihm schon in Athen gesagt worden, fand ihn also nicht unvorbereitet. Dennoch schlich er tiefgesenkten Kopfes gen Galata heim, und die Hunde lärmten hinter ihm her, als wüßten sie, daß er keine guten Aussichten mitbringe. Auf der Hafenbrücke begegnete ihm ein sehr jugendlicher,

Digitized by Google

ſchwarzbärtiger, wunderhübſcher Türke . . (vielleicht auch war's ein Grieche? denn die in Konſtantinopel anſäßigen griechiſchen und armeniſchen Handelsleute tragen nicht ſelten türkiſche Kleidung!) . . . der ihn erſtaunt, zweifelnd, fragend betrachtete, einmal ſtehen blieb, als woll' er ihn anſprechen, dann kopfſchüttelnd weiter ging; dann ſich wieder umdrehte; und dies mehrmals wiederholend, ſich langſam entfernte.

Der Menſch glaubt mich zu kennen, dachte Herbert. Auch er ſchien mir nicht unbekannt. Aber wo hätt' ich ihn geſehen? . . Es müßte denn in Wien geweſen ſein, im ſogenannten türkiſchen Kaffeehauſe. Der kann mir auch nicht helfen! —

Es iſt bald geſagt, wer mit ſeiner Vergangenheit entſchieden brechen und ein neues Daſein beginnen will, dürfe ſich nicht entmuthigen laſſen, wenn gleich von Anfang alle Verſuche mißlingen. Es iſt überhaupt leicht, gute Lehren zu ertheilen. Schwieriger wird es gewöhnlich, ſie zu befolgen. Gar wenn Einer in der Fremde allein und verlaſſen ſteht. Er hat ſeiner Kraft vertraut, und ſie waltete vor, ſo lange ihm vergönnt war, zu handeln oder wenigſtens ſich zu regen. Kehrt er jedoch des Abends aus dem Wirrwar fremder Welt in ſein trübſeliges Kämmerlein zurück, wohin er Nichts

Digitized by Google

mitbrachte als fehlgeschlagene Hoffnungen; starrt er die leeren Wände an, von denen kein erheiterndes Bild ihm zulächelt; ... dann dürfen wir ihn wohl kaum der Schwäche beschuldigen, wenn er in Gram versunken dem Dichter nachruft: „Wie ekel, schaal und flach und unersprießlich scheint mir das ganze Treiben!"

Da kommt denn die Nacht. Für so manchen Bekümmerten die sanfte liebreiche Mutter, welche das große Kind zum Schlafe, zum glückseligen Vergessen seiner Leiden einwiegt. Für Andere wieder die mitleidlose Quälerin mit ihrem Gefolge von düsteren Träumen, zwischen denen lange durchwachte Stunden noch länger scheinen. Und da sehnt sich der Müde, wie er sich am Abend nach Ruhe gesehnt, eben so heftig, ja noch heftiger nach dem wieder anbrechenden Tage, dessen Strahlen sein Elend nur desto greller beleuchten werden.

So geht's nicht, rief Herbert aus, wie er vom erbärmlichen Lager aufsprang, die brennenden Augen mit abgestandenem lauwarmem Wasser (vergebliche Mühe!) zu erfrischen. So geht's nicht! Noch eine Nacht gleich der vergangenen, und ich werde verrückt. Halb bin ich schon von Sinnen. Aber was will ich denn? Langte ich nicht mit der Ueberzeugung hier an, daß ohne Ausdauer kein Erfolg denkbar sei? Hielt ich mich nicht in offener See froh gefaßt auf unzählige

Digitized by Google

Hinderniſſe, die meiner am feſten Lande nur warteten, um mich ſogleich zu umringen? Und ſollte jetzt mich beugen, weil, was ich erſtrebe, mir nicht unmittelbar nach meiner Ankunft auf offenen Händen entgegen getragen wird? Was Geſandte! Was Statthalter von Inſeln! Was Protektion! Selbſt iſt der Mann, Läßt mich Alles im Stich, worauf ich gerechnet, darf ich mich doch nicht aufgeben. Ich bin mir ja der Nächſte.

Zuerſt will ich nun Grund und Boden gehörig kennen lernen; will die Menſchen ſtudiren, die hieſigen Menſchen; will verſuchen, mich in ſie hinein zu leben, damit ich auf eigenen Füßen ſtehe. So weit reicht noch mein Geld, daß ich etliche Monate hindurch ſcheinbar den Müßiggänger ſpielen, in Kaffeehäuſern, Bazars, Bädern mich herumtreiben, den Umgang von Türken aufſuchen, in ihrer Sprache mich vervollkommnen kann. In ſolchem Verkehre müſſen ſich mir, es iſt nicht zu bezweifeln, Möglichkeiten zeigen, Ausſichten eröffnen, wie ich mein Ziel vielleicht erreiche, einzig durch eigenen Betrieb. Und welche Freude, welcher Stolz, nachher Denjenigen, deren Beihilfe mich im Stiche gelaſſen, ſagen zu können: Schönen Dank für Ihre gütigen Verſprechungen; Sie brauchen ſich nicht weiter zu bemühen; mein Zweck iſt erreicht.

Ja, ſo ſei's! Und das Angenehmſte bei dieſen

Digitized by Google

Unannehmlichkeiten ſcheint mir, daß mein kühnes Vorhaben kinderleicht zu beginnen iſt. Sonſt heißt's: Aller Anfang iſt ſchwer. Keine Idee von Schwierigkeiten! Ich hab' zunächſt Nichts zu thun, als daß ich mein Koſtüm einigermaßen turkomaniſire, beſonders den hier unbeliebten, überall geſchmackloſen fränkiſchen Filzhut, der übrigens ſchon längſt kein Filz mehr iſt, mit dem kleidſamen Fes vertauſche, dem Barte ſeinen freien Wuchs gönne und ſodann der veritable Pflaſtertreter — nein, dieſe Benennung wäre Luxus in Städten, wo man das Straßenpflaſter für unnützen Luxus hält! . . . und ſodann der veritable Flaneur werde. Hier nahe bei, **grande rue de Péra**, die vom Landungsplatze nach den Geſandtſchafts-Paläſten führt, hab' ich ein Cavedgi, oder wie ſie's heißen, wahrgenommen, wo auch Muſelmänner verkehren. Dort will ich debütiren, will türkiſche Converſation eröffnen, will erproben, wie weit mein ſchon Erlerntes ausreicht. Späterhin mag es im Innern Stambuls alſo fortgeſetzt werden. Bin ich der Sprache ſo weit Herr, daß ich mich geläufig auszudrücken verſtehe, dann müßt's ja mit dem Teufel und ſeiner Großmutter zugehen . . (oh, mein ehrlicher Fideel!) . . . macht' ich nicht Bekanntſchaften, die mich nach und nach an den rechten Mann befördern. Folglich fort mit Sorgen, Aengſten, Zweifeln, Kümmerniſſen! Abgeſtreift, was deutſche Bedenklichkeit, empfindſame

Digitized by Google

Rückerinnerung heißt! In den Koffer hinein verpackt, fest verschlossen der Treusteiner Junker, der verabschiedete Lieutenant, der sentimentale Liebende, der betrübte Sohn, der trauernde Freund! Abgestreift, weggewaschen die ganze trübselige Vergangenheit! Und damit es nicht allein symbolisch, sondern auch in Wirklichkeit geschehe: auf, in's Bad! In's türkische Bad! In's Bad der Reinigung, der Wiedergeburt! Diesmal soll es eine wirkliche, gründliche bedeuten; nicht eine oberflächliche, täuschende, gleich jener auf dem Abhange unserer Schneekoppe. Mögen die Burschen mich dort bearbeiten, wie sie wollen! Je härter, desto besser. Was mich beengt und quält, soll in der Badstube bleiben und ein frischer Herbert, denk' ich, aus ihren Händen hervorgehen! —

Er eilte über die Hafenbrücke gen Stambul. Nah' beim Ausgange derselben, unweit einer verlassenen, aufgegebenen kleinen Moschee, entdeckte er ein „Hamam," mit welchem Ausdruck größere öffentliche Badeanstalten bezeichnet werden. Als fleißiger Stammgast russischer Dampfbäder in der „neuen Friedrichsstraße" wähnte er sich gestählt und gewaffnet gegen alle Angriffe und Strapazen konstantinopolitanischer Schnurpfeifereien. Doch wie die türkischen Jünglinge über ihn herstürzten und ihn schonungslos mißhandelten, hätt' er schier den Gleichmuth verloren. Einige Male, als es ihm zu

Digitized by Google

arg wurde, wollt' er ſich zur Wehr ſetzen ... dann aber rief er ſeine Entſchließungen ſich in's Gedächtniß, unterwarf ſich, ließ ſich kneten, zwicken, drücken, zerren und ziehen, daß ihm alle Gelenke knickten und knackten. Der Junker muß heraus, rief er lachend, damit der künftige Bey Raum gewinnt, ſich zu entwickeln! Feſt überzeugt, kein Anweſender ahne den Sinn dieſes deutſchen Ausrufes, wiederholte er ihn mehrmals laut; wie man wohl bei heftigen Schmerzen zu Zeiten laute Flüche ausſtößt, um ſich eingebildete Erleichterung zu verſchaffen. Daß ein anderer Badegaſt ſtutzig wurde und aufmerkſam nach ihm hinhorchte, beobachtete der allzu ſehr in Anſpruch Genommene nicht. Hätt' er es gethan, wahrſcheinlich würd' er denſelben jungen Griechen erkannt haben, der ihn ſchon auf der Hafenbrücke ſo neugierig betrachtet hatte. Dieſer jedoch verließ das Hamam vor ihm, und ſie begegneten ſich weiter nicht.

Es iſt bekannt und oft geſchildert, welche Zaubermacht orientaliſche Bäder auf den menſchlichen Organismus üben. Nicht allein, daß der Körper friſch geſtählt hervorzugehen pflegt aus den heilſamen Gewaltthaten, denen er dort unterliegt; auch der Seele kommen ſie zu Gute. Gar Mancher ſchlich betrübt, bedrückt, verſtimmt in die heiße dunkle Kammer und ging leichteren Muthes, freieren Sinnes daraus hervor. Eine Erfahrung, welche hoffentlich viele meiner Leſer ſchon

Digitized by Google

aus unſern nordiſchen Dampfbädern mitgenommen haben, vorausgeſetzt, daß ſelbige nach alter Weiſe mit richtig konſtruirten Oefen beheizt und die darin beſchäftigten Diener mit der Handhabung vertraut, auch in ihrem Berufe nicht faul waren.

Herbert empfand den doppelten Segen an Seele und Leib. Von der Stunde an ſtand bei ihm der Vorſatz feſt, dieſes Segens oftmals theilhaftig zu werden. Denn, ſprach er, im fremden Lande ſoll der Eingewanderte möglichſt danach trachten, ſeine heimiſchen Angewöhnungen aufzugeben und in Kleidung, Nahrung, Brauch und Lebensart Denjenigen nachzuahmen, mit denen er nun leben wird. Ihre Einrichtungen gründen ſich meiſtentheils auf klimatiſche Nothwendigkeiten, ſind aus naturgemäßen Bedürfniſſen entſprungen. Wer in Stambul ſich an londner Roſtbeaf und Pudding volleſſen, mit ſchweren Weinen ſeinen Durſt löſchen würde, dürfte bald zu Grunde gehen. Leichtes Lammfleiſch, Reis, kühlende Getränke ſind geboten. Auch die morgenländiſchen Bäder haben gewiß einen tieferen diätetiſchen Sinn und Zweck. Deshalb werd' ich ... bis auf gewiſſe Punkte, verſteht ſich, ... von heute an mich beſtreben, ein Türke zu ſein. —

Solchem Beſtreben getreu trieb er ſich denn einige Wochen hindurch geradezu herum, wie unſere modernen Bummler feinerer Gattung, machte aber dabei

Digitized by Google

rapide Fortschritte im Türkenthum. Als Treusteiner Kind war er ein guter Schachspieler, dem es nur bisweilen an fesselnder Aufmerksamkeit fehlte. Ein Mangel, welchen der Vater oft gerügt, welcher ihm hier seltsam genug zu Statten kam. Denn dadurch geschah es, daß die alten Türken, die mit ihm spielten, das eitle Vergnügen genossen, öfter die Partie zu gewinnen, als ihnen sonst, ihm gegenüber, gelungen wäre. Deshalb spielten sie gern mit ihm, und in einigen Kaffeehäusern wurd' er immer sehnsüchtig erwartet. Er verschmähete auch nicht „langen Puff" mit Denjenigen zu würfeln, die ihren Glatzköpfen das anstrengende Denken am edlen Schachbrett nicht zumuthen mochten. Bei diesen entschädigte er sich dann durch fleißig eingestreuete Gespräche, welche ihm für Lehrstunden galten, und in denen viel geklatscht, die Chronik skandalöse von Stambul nicht geschont, Pera gelästert, ja sogar politisirt wurde, wobei sich die Türken naiv, kindlich unbefangen, wohl auch kindisch unwissend zeigten.

Wovon er sich dagegen prinzipiell fern hielt, war das eigentliche Würfeln um Geld (bei uns zu Lande mit der abscheulichen Benennung „knöcheln" belegt), ein Hazardspiel, für welches die Osmanlis mit ihrem Hange zum Fatalismus angeborene Neigung verrathen; zu welchem er sich aber niemals verlocken ließ.

Digitized by Google

Endlich schien es ihm doch an der Zeit, in Erfahrung zu bringen, welchen Effekt der an den Internuncius gerichtete Empfehlungsbrief aus Athen, der durch einen Kanzleibeamten an die Adresse befördert worden, in Bujukdéré gemacht haben möge, und welcher Empfang dem Empfohlenen zu Theil werden solle? Bisher hatt' er vergeblich auf einen Wink geharrt, der ihn herbeiriefe. Da Nichts dergleichen erfolgt war, verspürt' er einige Scheu, sich aufzudrängen, und zögerte mehr als billig mit der Ausführung, obwohl er sich selbst eingestand, daß er durch solches Zögern die für sein Schicksal wichtigsten Momente versäumen könnte. Lieber Himmel, man wandelt nicht ungestraft zwischen Türken; man verbummelt nicht sein Dasein im Cavedgi am Schach- oder Lange-Puff-Brett, ein Schälchen Mokka um's andere schlürfend, das Bernsteinmundstück der Tschibuke saugend, ohne sammt türkischer Sprache und Sitte auch etwelchen blinden Glauben an unvermeidliche Gewalt des Fatums anzunehmen. Der schluckt sich ein wie Kaffeetrank und Tabaksdampf. „Kismeth" nennen's die Osmanen. Was geschehen soll, was vorher bestimmt ist, so tröstete ihn seine täglich wachsende Indolenz, wird sich schon erfüllen. Und Allah ist groß. Wahrscheinlich ist die meiner Vorbereitung von Oben gesetzte Frist noch nicht abgelaufen.—

Die deutsche jugendliche Spannkraft begann gelinde in orientalischer Apathie zu erschlaffen, und es bedurfte schon erschütternder Anstöße von Außen, wenn sie wieder geweckt werden sollte. Diese wurden gegeben, und zwar in höchst überraschender, unerwarteter Weise. Daß sie nicht zu spät kamen, spricht doch gewissermaßen für den viel geschmähten Fatalismus? Viel und vielleicht mit Unrecht geschmäht! Denn was ist er zuletzt, als eine andere Form für den festen unerschütterlichen Glauben an göttliche Führung?

Freilich gehört zu diesem auch eigene Thätigkeit. Und mag es immer heißen: „den Seinen giebt's Gott im Schlafe;" nicht Jeder ist berechtiget, sich den „Seinigen" beizuzählen. Für die meisten Menschen gilt die Maxime: Suche Dir selbst zu helfen, dann wird der Himmel Dir beistehn!

Herbert streckte sich wieder einmal nach überstandenem Knetungs-Prozeß auf dem Lotterbette kontemplativer Faulheit und durchdachte gerade jenes Verhältniß freien Willens zu ewiger Prädestination (beiläufig bemerkt, ein eben so unerschöpfliches wie unerquickliches Thema!). Der Vorhang seiner Ruhezelle hatte sich verschoben, und durch die Oeffnung konnte er in eine ihm gegenüberliegende Ruhestatt blicken, die gleichfalls nicht verhüllt war, weil der Aufwärter dort mit einem andern Badegaste beschäftiget gewesen, den er so eben

Digitized by Google

verlaſſen wollte. Das war der junge Grieche von der Hafenbrücke; diesmal entging er Herbert's Blicken nicht. Diesmal auch ſchien der Andere ſeiner Sache gewiß, denn als unſer Freund ſich, auf den Ellenbogen geſtützt, halb erhob, Jenen genauer zu ſehen, rief es herüber: Wie mag's der ſchönen Kathi ergehen? — Das waren deutſche Worte! Das war ein Landsmann! Kein Grieche, kein Türke; das war ein Deutſcher, der den Treuſteiner kannte! Im Nu iſt die Apathie des orientaliſchen Badegenuſſes abgeſchüttelt, mit zwei Sprüngen der kleine Raum, der ſie trennt, überſchritten, der türkiſche Junge bei Seite gedrängt, und Herbert ſitzt auf des Fragers Lager neben ihm und ruft ihm ängſtlich zu: Welchen Namen haben Sie genannt? woher kennen Sie mich? wer ſind Sie? —

Wer ich bin, Herr von Treuſtein, das ließe ſich in zwei Worten ſagen. Doch damit iſt Ihnen nicht gedient. Sie wollen wiſſen, wer ich war ... und das auseinanderzuſetzen, ſcheint mir hier nicht der Ort. Wir könnten uns Beide dabei ereifern, vielleicht in Zwiſt gerathen, was für ein türkiſches Bad unſchicklich iſt. Ich ſchlage vor, daß wir abwarten unſere Sieſta, uns gemächlich ankleiden, miteinander fürbaß gehen und uns ausſuchen die ſtillſte Stelle eines abgelegenen Begräbnißplatzes, wo wir ſitzen können unter Cypreſſen und plaudern ungeſtört. Ungeſtört, auch wenn's

Digitized by Google

Ihnen beliebt, aufrichtig. Dann wird ſich zeigen, ob Sie mir den Rücken zuwenden als ſtolzer Edelmann? oder wir werden ſollen gute Freunde? —

Gute Freunde? —

Nennen Sie's wie Sie wollen. Nur deshalb hab' ich mir die Freiheit genommen, Sie anzuſprechen, endlich heute, nach langem Zögern. Ich denk', wir ſind alle Zwei nicht hierher gekommen, weil wir hätten Seide geſponnen im Vaterlande? Wie? Ich denk' Sie und ich, und ich und Sie, haben wollen in der Fremde ſuchen, was uns erſetzen möchte die verlorene Heimath? Hab' ich Recht? . . Ich hab' ſchon gefunden. Sie ſcheinen noch zu ſuchen. Und mit Permiſſion: Sie ſtellen ſich dazu nicht gar geſchickt an. Vielleicht kann ich offeriren meine Dienſte? —

Wie kommen Sie dazu, ſich für mich . . ? —

Das iſt Recht. Zeigen Sie Mißtrauen! In der Fremde kann man nicht mißtrauiſch genug ſein gegen Landsleute, die ſich andrängen. Das iſt klug. Erſt muß ich Ihnen zeigen, „wie ich dazu komme." Das werd' ich thun; und wenn ich Ihnen werde bewieſen haben, meine Abſicht iſt gut, nachher wird ſich das Uebrige finden. Jetzt legen Sie ſich wieder hin. Noch ein Viertelſtündchen Geduld! —

Digitized by Google

Ganz paſſend dieſer Platz. Finden Sie nicht ebenfalls, Herr von Treuſtein? Paſſend für unſere gegenſeitigen Mittheilungen und Geſtändniſſe, daß wir auf Grabhügeln hocken? —

Wie verſtehen Sie das? —

Nun, haben wir doch Beide uns ſelbſt begraben müſſen, eh' wir von Abend gen Morgen zogen; von Untergang gen Aufgang, will's Gott! Wir dürfen uns einbilden, daß ein paar gute Bekannte hier eingeſcharrt liegen, deren Gräber wir heimſuchen, deren Schickſale wir wollen beſprechen. —

Sie ſcheinen vertraut mit dem meinigen. Von dem Ihrigen weiß ich nicht das Geringſte. Nicht einmal Ihren Namen. —

Meinen Namen? Ich kann dienen mit verſchiedenen. In Deutſch-Polen hab' ich geheißen Rubinſohn, als Weinreiter ſchrieb ich mich Rubin, in Warmbrunn nannten ſie mich Rubinche, und hier bin ich Signor Rubini, ohne den großen Sänger beleidigen zu wollen. —

Rubinche? in Warmbrunn? Wüßt' ich doch nicht... und als was, wenn ich fragen darf, hielten Sie ſich dort auf? Gebrauchten Sie die Bäder? —

Keineswegs. Zum Schein betrieb ich noch in der Nachbarſchaft mein Geſchäft als reiſender Weinhändler; in Wirklichkeit gehört' ich zu einer Klike heimlicher

Digitized by Google

Spieler. Ihres Herrn Bruders Geld iſt auch durch meine Finger gelaufen. —

Ich bin recht dankbar für Ihre Offenherzigkeit; und ich will in dieſer löblichen Eigenſchaft nicht hinter Ihnen zurückbleiben und will bekennen . . . —

Bleiben Sie ruhig ſitzen und hören Sie zu. Sie denken, daß mein Geſtändniß mich Ihnen ſchlecht empfiehlt; daß Sie in einem Filou, für den Sie mich halten, den Landsmann nicht anerkennen, daß Sie Nichts mit mir zu ſchaffen haben wollen. Das kann ich Ihnen durchaus nicht übel nehmen. Mag ich ſelbſt Nichts mehr zu ſchaffen haben mit dem Rubinche, den Leichtſinn, lüderliche Eitelkeit, ſchlechter Umgang ſo tief hatten erniedrigt, daß er zum ſchändlichſten Gewerbe ſich hergeben mußte, wollt' er decken das manco in ſeiner Reiſerechnung und ohne Juſtiz auseinander kommen mit dem Mainzer Hauſe. Glauben Sie mir, Herr von Treuſtein, Signor Rubini hat Nichts mehr gemein mit dem gemeinen Rubinche. Er bereut, was er beging Schlechtes, und er iſt geworden ein honetter Menſch. Sie werden Beweiſe erhalten davon. —

Ich wünſche Glück dazu. Doch das erklärt mir immer noch nicht, was Sie veranlaßt, ſich mir zu nähern? Mir, wenn ich Sie richtig verſtand, Ihre Dienſte anzubieten? Welche Schuld können Sie mir

Digitized by Google

abzutragen haben, da wir doch niemals miteinander in Berührung kamen? —

Hab' ich Sie nicht angeredet im Bade mit einer Frage nach der schönen Kathi? Besinnen Sie sich nicht mehr auf einen Menschen, der Sie hat belauscht in frühester Morgenstunde vor dem Fenster beim kranken Kontroleur aus Böhmen? —

Und der sind Sie gewesen? Ja, jetzt entsinn' ich mich der verhaßten Züge jenes Angesichtes. —

Nicht genug, daß ich Sie belauscht habe. Ich hab' Sie auch verleumdet. Sie und das sittsame Mädchen. Durch mich ist das falsche Gerücht verbreitet worden, welches den Vater mit seiner Tochter so plötzlich vertrieb. —

Und welche Veranlassung konnt' ich Ihnen zu dieser bösartigen Lüge gegeben haben? —

Sie? Weiter keine, als daß Sie der Sohn und Bruder waren von den reichen Edelleuten, die mich haben behandelt en canaille vor allen Leuten, weil ich ihnen schlechte Weine angeschmiert hätte, sagten sie. Es mag nicht anders gewesen sein; doch mir war's schon genug, Alles zu hassen, was Treustein heißt. Wie ich dann bemerkte, daß die Kathi zu Ihnen freundlich war . . . denn ich hab' das Mädel mit lüsternen Augen betrachtet, und sie hat mich lassen ablaufen wie einen

Digitized by Google

räudigen Hund . . . da wollt' ich mich rächen an Ihnen und an ihr! Gleich darauf iſt erfolgt die Strafe Gottes. Wir ſind überraſcht worden in H. von Polizei und Gensd'armen als falſche Spieler. Ich bin mit dem blauen Auge davon gekommen. Aber die Ehre war hin und mit ihr das Bischen Credit. Rubinche mußte verſchwinden. Signor Rubini will Nichts mehr wiſſen von jenem lumpigen, niederträchtigen Judenjungen. Nur wo er Gelegenheit findet, gut zu machen, was Jener ſchlecht gemacht, da greift er zu. Deshalb hat er ſich auf Kundſchaft gelegt, hat Sie ausſpionirt. Ich weiß, was Sie hier ſuchen, Herr Stein! Sie kommen nicht vom Flecke. Sie werden verläppern Ihr Reſtchen Geld, ehe Sie Etwas erreicht haben. Euch Chriſten fehlt das Geſchick und die Zähigkeit, was iſt angeboren unſere Leut'! Heißt das, ich gehör' nicht mehr dazu, aber wahr bleibt wahr. Können Sie mich gebrauchen? wollen Sie mir Vertrauen ſchenken? Sie werden mir machen herzliche Freude; Sie werden mir erweiſen mächtige Ehre; . . und kann ſein nicht zu Ihrem Schaden! —

Es wäre thöricht, gegen Sie und Ihre wahrheitsliebende rückſichtsloſe Aufrichtigkeit den Zurückhaltenden zu machen. Was Sie ſich vorzuwerfen gehabt, ſühnt Ihre Ehrlichkeit. Auch ich fühle mich nicht rein, nicht vorwurfsfrei. Wir haben geſündigt, Jeder in ſeinem

Digitized by Google

„genre.“ Glücklicherweiſe bin ich keines Unrechtes an Ihnen begangen ſchuldig; was Sie wider mich verübten, mag gern verziehen und vergeſſen bleiben . . . doch bevor wir uns näher treten, möcht' ich einigermaßen überſchauen, was Sie hier treiben? in welchen Verhältniſſen Sie exiſtiren? Sie müſſen mir das nicht übel nehmen . . . —

Wie heißt übel nehmen? Werd' ich verlangen, Sie ſollen blindlings ergreifen die Hand, die hat geholfen betrügen beim ſchändlichen Kartenſpiel, wenn Sie nicht überzeugt ſind, ſie iſt jetzt geſäubert von allen Schmutzflecken? Daß Sie ſollen ſetzen Vertrauen in mein Herz, wenn Sie nicht haben geblickt hinein bis auf den Grund? So dumm iſt Signor Rubini nicht, und für ſo dumm wird er Sie nicht halten. Hören Sie zu: ich bin hierher verſchlagen worden . . . wie das geſchehen iſt, damit will ich Sie nicht langweilen. Genug, ich war hier, arm wie ein Kirchenratz, ſteckte mitten im Unrath und Unflath von Has-koi und friſtete nothdürftig meine erſten Tage. Nun bitt' ich gehorſamſt, mich nicht geckenhafter Prahlerei zu beſchuldigen . . . ich kann's nicht vermeiden, das zu erwähnen . . . Weiber und Mädchen fanden mich von jeher hübſch, und ſchon dem fünfzehnjährigen Jungen fehlte es nicht an Avancen . . —

Ich theile die Meinung des ſachverſtändigen Geſchlechtes. —

Digitized by Google

Sie haben gut ſpotten, Herr von Treuſtein; wer ſo auftritt wie Sie ... Na, gleichviel. Mögen ſie ſchlechten Geſchmack haben, die ſchönen Kinder; es war ſo und hat ſich auch hier bewährt. Trotz meiner dürftigen Kleidung bin ich von einer jungen Griechin bemerkt worden, die zuerſt auch mich für ihren Glaubensgenoſſen hielt und mich durch eine geſprächige Unterhändlerin beſchickte. Ich ſpürte, wohin das zielte, daß es nicht auf einen leichten Liebeshandel hinausging, und ich wog meine Worte ab, hin und her ... was ſoll ich lange trödeln; kurzum, wir machten nähere Bekanntſchaft, und binnen wenigen Wochen wurden wir ein Herz und eine Seele. Da rückte ich mit meinem Juden hervor. 's gab wohl heftige Stürme. Zur Trennung iſt's aber doch nicht gekommen. Ich ſolle griechiſcher Chriſt werden, forderte ſie, dann wolle ſie ſich getrauen, es bei den Eltern durchzufechten. Eine harte Forderung, trotz aller Liebe zu ihr. Ich hab' von Kindheit an die Religion meiner Väter links liegen laſſen, hab' ein Wandel-Daſein geführt, wie die meiſten „modernen" aufgeklärten Iſraeliten, gleichgiltig und kalt gegen Moſes und die Propheten; hab' weder die Gebete gehalten, noch die Gebote; hab' keine Synagoge beſucht und nicht koſcher gegeſſen; bin Nichts weniger geweſen als fromm ... und jetzt, wo es hieß, von Moſes zu Chriſtus übergehen, that's mir ſchmerzlich

Digitized by Google

weh. So ist der Mensch, voll von Widersprüchen, wie der Igel voll Stacheln. Nach und nach hab' ich mich befreundet mit dem Gedanken. Was sie nennen den ökumenischen Patriarchen, das Oberhaupt von sämmtlichen griechischen Christen im türkischen Reiche, hat mich genommen in seinen besonderen Schutz. Und weil Er muß gutstehen an die Pforte für Gehorsam und Treue seiner Gemeinde, so ist er auch dieser seiner Gemeinde lebendiges Gesetz. Folglich bin ich sicher unter seiner Macht, die sich lehnt an die Macht der Pforte, vor den Verfolgungen meiner ehemaligen Glaubensbrüder, die da führen in ihrem Has-koi, der Judenstadt, ein Leben, schlimmer als die Thiere, von denen sie nicht essen dürfen ... und die Türken auch nicht. Nebenbei gesagt, eine sehr kluge Vorsichtsmaßregel in diesen Ländern, die beweiset, daß weder Moses noch Mahomed waren auf den Kopf gefallen. Die Eltern meiner Braut haben keine Schätze, doch sie sind wohlhabend für ihren Stand. Eudocia ist das einzige Kind. So lange die Alten leben, bleiben wir hier. Nach ihrem Tode ziehen wir uns nach Deutschland, darüber sind wir schon einig. Und daß ich's dann, wenn ich einmal einen Fonds habe und Etwas unternehmen kann, auch zu was Ordentlichem bringe, das steht fest. Aus dem Signor Rubini wird noch dereinst, wenn auch nicht ein Rothschild oder Sina, doch ein Chevalier oder

Digitized by Google

Baron, wenn Gott ihm Leben läßt und Gesundheit. Denn er ist nicht dumm, und ungeschickt ist er auch nicht, das schwör' ich Ihnen. Aber schlecht ist er auch nicht, und war er's noch vor einem Jahre, so ist er's heute nicht mehr; will's nicht mehr sein! Davon können Sie sich überzeugen, wenn Sie wollen die Ehre Ihres Umgangs ihm gönnen. —

Herbert gab nicht unmittelbar nach dem Schlusse dieser Anrede seine Willensmeinung zu erkennen. Mit geneigtem Haupte neben dem zum griechischen Christen gewordenen Juden sitzend, verhielt er sich lange nachdenklich stumm. Nur die Augen schlug er bisweilen auf und richtete sie fragend nach Jenem, der jeden seiner Blicke durch einen ähnlichen erwiederte. So verging eine halbe Stunde. Die Turteltauben in den Cypressenzweigen gurrten ihr eintöniges Kukuru über ihnen; darin bestand die einzige Unterbrechung der um sie her waltenden feierlichen Stille. Endlich begann Herbert: Wahrheit für Wahrheit! Es gefällt mir nicht, daß Sie um irdischen Vortheils willen den Glauben Ihrer Väter, mag er eben nicht der Ihrige gewesen sein, abgeschworen haben. Mir, wäre mir die Wahl gestellt, zwischen dem erbärmlichsten Mangel, zwischen verhungern . . . oder zum Islam übertreten mit allen Würden und Reichthümern beschenkt! ich zög' unbedingt das Erstere vor; obgleich mir der Mohamedanis-

Digitized by Google

mus in der Perſon eines edlen Türken beſſer gefallen könnte, als die barok aufgeputzte griechiſche Kirche. Doch ich will nicht ungerecht ſein. Ihnen ſind andere Lebensanſichten eingeboren, anerzogen, wie mir. In Handel und Wandel erzeugt und aufgewachſen, können Sie nicht empfinden, was ein Sohn des Herrn zu Treuſtein aus der Wiege in den Laufkorb mitbrachte: jene ritterliche Geſinnung (wie unſere Junker es zu nennen lieben), die allerdings, was mein Beiſpiel zeigt, zu verderblichen Ausartungen, zum völligen Ruin führen, ... die andererſeits, was unter Anderen mein Vater beſtätiget, das herrlichſte Bild wahrer gediegener Vornehmheit ſchmücken helfen kann. Ich that (bibliſch zu reden) zu wenig in Anbetung des goldenen Kalbes; Sie thaten vielleicht zu viel und werden möglicherweiſe noch mehr thun. Laſſen Sie uns gegenſeitig aufheben. Hanc veniam damus, petimusque vicissim. wie's in der lateiniſchen Lehrſtunde hieß, was Ihnen auch noch erinnerlich ſein wird. Ich will mich freuen, hier einen theilnehmenden Landsmann in Ihnen gefunden zu haben, und werde dankbar ſein, wollen Sie mir bisweilen mit gutem Rathe beiſtehen, da Sie doch unfehlbar beſſer zu Hauſe ſind als ich. —

Mit gutem Rathe wäre nicht Alles gethan. Ich denke Ihnen auch mit der That auszuhelfen. —

Das würd' ich nicht annehmen. —

Digitized by Google

Auch dann nicht, wenn Sie in Noth kämen? —

Auch dann nicht. —

Da haben wir den allerliebsten heimathlichen Adelshochmuth! Und Sie wähnen alle Vorurtheile Ihres Standes in Deutschland zurückgelassen zu haben? —

Das wähn' ich gerade nicht, aber ich darf behaupten . . . —

Sehen Sie mich an, Herr von Treustein, genannt Stein. Ich, wie Sie mich da neben sich kauern sehen, schon mit eingeschlagenen Beinen wie ein rechter Türk, ich bin der wüthendste blutrothe republikanische Gleichheits-Narr gewesen, der all' Ihre Köpfe fliegen zu lassen wünschte .... so lange sein Metier erheischte, von Dorf zu Dorf anzufragen und aus drei Schlössern fortgeschickt zu werden, ehe und bevor er im dritten etliche Eimer Rheinwein oder eine Kiste Champagner anbrachte. Seitdem ich den Fes auf meinen schwarzen Locken trage, bin ich darin einigermaßen zu Verstande gekommen. Auch davon ein Andermal, es würde heute zu weit führen. Nur so viel erlauben Sie mir zu bemerken: ich hab' mir eingestehen müssen, daß die Triebfedern meines Adelshasses eigentlich verschlagene Eitelkeit und heimlicher Neid gewesen sind. Wollen Sie mir durch Ihre Weigerung den Argwohn aufdrängen, Sie verschmäheten meine dargebotene Aushilfe ebenfalls, weil Sie zu eitel sind, von einem Menschen

Digitized by Google

Gefälligkeiten anzunehmen, den Sie um seine rascheren Fortschritte auf der kaum betretenen Laufbahn beneiden? —

Das wär' ein ungerechter Argwohn, und Sie würden ihn gar nicht andeuten, wenn Sie mich länger und genauer kennten. Ich habe mir, da ich kürzlich auf gut Glück auszog, eine meinem Charakter entsprechende Lebensregel aufgestellt, die sich bereits in trübsten Stunden an mir bewährte; die ich festhalten, an die ich mich klammern will mit allen Nerven und Fasern. Sie lautet einfach so: Man soll seinen Zustand, sei er noch so hart und noch so schwer zu ertragen, stets mit einem noch härteren, noch schwererem vergleichen. Man soll nie nach Oben, immer nach Unten blicken; dann wird man entdecken, daß es noch Unglücklichere giebt, und wird sich zu den Bevorzugten zählen. —

Das klingt recht weise; möchte auch bis auf einen gewissen Punkt praktisch zu benützen sein, aber darüber hinweg wird es doch nicht ausreichen. Was wollen Sie denn beginnen, womit wollen Sie sich trösten, wenn Sie so tief unten angelangt, wenn Sie so ganz im Elende versunken sind, daß Sie gar keinen Elenderen mehr entdecken? Was tröstet Sie dann? —

Dann mach' ich einen Sprung hinauf zu den Mächtigen, Hohen, Gewaltigen, Ueberreichen, vergleiche meinen Mangel, meine Entbehrungen mit ihrem Ueber-

Digitized by Google

fluſſe, ihrer Pracht, ihren Verpflichtungen und Sorgen, mit der furchtbaren Rechenſchaft, die ſie vor Gott ablegen ſollen, und preiſe mich im Unglück glücklich, daß ich dürftig, ungenannt, vergeſſen, einſam leiden darf; daß an mich keine Anſprüche gemacht werden; daß ich Niemandem verantwortlich bin; daß ich ungeſtört die ganze Freiheit genieße, elend zu ſein, wie's dem Himmel gefällt! —

Das iſt Ihr Ernſt? Ihre aufrichtige Meinung? —

Beim Andenken meines Vaters, ja! —

Dann bück' ich mich vor Ihnen. So hoch könnt' ich mich nicht erheben. Faſt fang' ich zu glauben an, es giebt geborenen Adel! . . . Doch ſo weit ſind wir noch nicht. Und weil Sie der That von meiner Seite noch nicht bedürfen, wollen Sie nicht einſtweilen den Rath in Anſpruch nehmen? Darf ich fragen, was Sie zunächſt vorhaben? —

Vor allen Dingen möcht' ich nachholen, was ſchon zu lange verſäumt ward: einen Verſuch, mich dem kaiſerlichen Internunzius perſönlich zu empfehlen. Wie gelang' ich am Beſten, will ſagen am Wohlfeilſten nach Bujukdéré? —

Es wird Ihnen Nichts nützen, aber ich ſeh's ein, Sie dürfen's nicht unterlaſſen. Sie könnten die Tour zu Lande machen, doch da müßten Sie über Berge reiten, müßten einen Führer mitnehmen; das dauert län-

Digitized by Google

ger, ist beschwerlich, ist theuer, denn Sie brauchen ein zweites Miethpferd für den Wegweiser. Klüger, Sie nehmen ein Kaik, das bringt Sie in drei Stunden hin. Ich werde eins für Sie aushandeln, dessen Ruderer ich kenne: zwei brave Burschen. —

Sehr gütig! Woher aber wissen Sie im Voraus, daß es Nichts nützen wird? —

Woher wissen Sie, wenn Sie hungrig sind, daß Sie nicht satt werden, ohne zu essen? Wird Seine Excellenz der Herr Internuncius Ihretwegen sich bemühen? Sie sagen, Sie sind ihm rekommandirt. Gott soll schützen! Die Rekommandationsschreiben fliegen umher wie ausgekrochener Froschlaich, den der Wirbelwind auftreibt. Es regnet Empfehlungsbriefe. Sie werden sprechen: Excellenz, ich bin Ihnen empfohlen! Er wird sprechen: Was gehen Sie mich an? Halten Sie sich an Ihren Gesandten! Ich hab' genug zu thun, daß ich mir meine Landsleute vom Halse schaffe Sie werden wiederholen: Der und der hat mich aber empfohlen! Und Er wird sprechen: Ich empfehle mich! —

Hm, auf unsern Gesandten darf ich nicht rechnen, das weiß ich schon. —

Wie viel weniger auf den andern! —

Was ist dieser sonst für ein Mann? —

Man hört alles Gute von ihm. Ein Ehrenmann...

Digitized by Google

nur ein Bischen . . . wie soll ich sagen? ein Bischen ungleich, und wunderlich nebenbei. Wenn Sie vielleicht durch seine Gemahlin protegirt wären . . . ? —

Was ist sie für eine Geborene? —

Ich glaube, in der Sprache Ihrer Standesgenossen würd' es heißen, sie sei „gar nicht geboren." Sie war ein pariser Blumenmädchen. —

Und Excellenz hat sie zu sich erhoben? —

Erhoben! Das ist das richtigste Wort. Beim Einzug der Alliirten in Paris, wo dieser Herr, der zu den Kommissarien der verbündeten Mächte gehörte, einen hervorragenden Platz im Zuge einnahm, gerieth das schöne Kind sammt ihren Blumen dermaßen in's Gedränge und wurde so dicht zwischen die Pferde gedrängt, daß ihr Lebensgefahr drohte. Und da hob Er sie empor mit der Hand, ließ sie Fuß fassen in seinem Steigbügel, rettete die blühende Last unversehrt in's Freie; . . doch nachdem er ihr die Freiheit gewonnen, hat er die seinige an sie verloren. —

Das gefällt mir. Es spricht für Beide. Sie muß liebenswürdig und schön sein; blühend wie ihre Blumen. —

Es ist dreiundzwanzig Jahre her, wollen Sie gütigst berechnen. Dreiundzwanzig Herbste mit dazu gehörigen Wintern streifen viele Blätter ab und knicken viele Blüthen! —

Digitized by Google

Herbert seufzte auf: Dreiundzwanzig! ja, ja, so Etwas kommt heraus, wenn man zusammenzählt. Dreiundzwanzig Herbste! Weiß ich nicht am Besten, daß einer genügt, die reichste Blumenflor zu vernichten? ... Gleichviel, ich folge Ihrem Rathe und werde mich nach Bujukdéré rudern lassen. —

Rubini, der Signore, wie er sich mit Beziehung auf die fast allen Bewohnern des Orients mehr oder weniger geläufige lingua franca halb ironisch benamset, hatte richtig vorhergesehen, daß Herbert von Bujukdéré Nichts zurückbrachte, als etwa einen Schnupfen, den er sich auf dem Wasser am kühlen Abende zugezogen. Der gütige Leser hat vielleicht ebenfalls nichts Besseres erwartet. Aber befremden dürft' es Jeden, der unserem Riebenzahl einige Theilnahme gönnen will, wenn wir berichten müssen, wie obiges durch den Autor möglichst abgekürzte Gespräch (in Wirklichkeit ist es ungleich länger gewesen) zunächst gar keine Folgen für ihren näheren Umgang gehabt. Als ob, was sie Beide, ihre innersten Empfindungen und Gedanken austauschend, sich mitgetheilt, in die Gräber hinabgesunken wäre, zwischen denen sie geweilt.

Dem Einen widerstrebte der Gedanke, sich an den ehemals so erbitterten Gegner seines Hauses, an einen

Digitized by Google

geweſenen Spieler von Handwerk, einen Renegaten näher anzuſchließen, der ihm, dem Abkömmling der Treuſteine, Unterſtützung dargeboten.

Der Andere, im Bewußtſein jene Flecken einer leichtſinnigen Jünglingsverirrung weggetilgt und jetzt ein gutes Gewiſſen zu haben — (was freilich individuellen Anſichten zufolge immer ein unbeſtimmter, ſehr verſchiedenen Auslegungen unterworfener Begriff bleibt!) — fand es ſeiner jüngſt angelegten Würde widerſprechend, ſich und ſeinen guten Willen aufzudrängen. Er mochte ſich dem „hochmüthigen Kavalier, der doch jetzt auch nur ein wegen dummer Streiche entlaufener Herumtreiber war," nicht anbetteln.

Anſtatt ſich aufzuſuchen, was ſo natürlich geweſen wäre, wichen ſie ſich aus, obgleich eigentlich Beide ſich zu einander hingezogen fühlten. Rubin empfand im Grunde des Herzens für Herbert jene warme Jünglingsfreundſchaft, die jegliches Opfer freudig und froh zu bringen vermöchte, wenn es herzlich und vertrauensvoll gefordert würde. Und Herbert hätte bald des jüdiſchen Weinreiters Antecedenzien vergeſſen und den zierlichen klugen Griechen liebgewonnen, wären ſie noch einige Male zu gefälligem Austauſch ihrer Ideen von Welt, Gott und Menſchen gelangt. Jetzt mißtraueten ſich Beide. Doch Herbert war es, der dafür büßen mußte; denn er ſtand mutterſeelen allein, während

Digitized by Google

Rubin in der Familie seiner Braut Ansprache fand, sobald er von seinen kleinen, eifrig betriebenen Handelsgeschäften und den damit verbundenen Anstrengungen auszuruhen das Bedürfniß fühlte.

Herbert hatte ja kein anderes Geschäft, als den selbsterwählten Müßiggang. Von all' den projektirten Studien, von all' den geträumten archäologischen und historischen Forschungen, an denen er sich zu laben, zu bilden, seinen Geist zu erheben gehofft, ging verzweifelt wenig in Erfüllung. Theils fehlten die Mittel, theils die Ermunterung durch lehrende, fördernde Freunde, theils der eigene konsequente Antrieb. Höchstens daß er einige Fertigkeit im Sprechen erwarb. Und wie mäßig er im Ganzen lebte; wie sparsam er die Befriedigung leiblicher Genüsse seinem rasch hinschmelzenden Geldvorrath anzupassen suchte . . . er war doch noch zu jung, zu kräftig, zu gesund, zu lebensfähig und -lustig, um nicht hin und wieder höchst bedenkliche Mahnungen jener prickelnden Sensualität zu verspüren, die ihn um seine Heimath gebracht; die ihn jedoch in der Fremde und auf sich allein gestellt, völlig vernichten mußte, wenn er ihr nachgab.

Wider Willen, ungleich öfter als ihm angenehm, sah er sich gezwungen, Vergleiche seiner Existenz anzustellen mit Rubin's Thun und Treiben. Sie fielen stets zu seinem Nachtheile aus. Thor, der ich bin,

Digitized by Google

klagte er dann; hab' ich mir nicht eingebildet, die reine Liebe zu Emilien, die Entſagung, die ich mir abgetrotzt, die Hochachtung für meinen Vater und unſern alten Namen würden hinreichen, mich aufrecht zu halten, und aus dem Schatze ſolch' edler Empfindungen würd' ich zehren können, hinreichende Nahrung für ausdauernde Kraft gewinnen? Thor, der ich geweſen! Das ſind leere Redensarten, gehen nicht in Fleiſch und Blut. Mit denen iſt nicht geholfen. Es giebt nur Eins, was retten kann: Thätigkeit, Fleiß, rege Beſchäftigung, mit einem Worte Arbeit. Und wo ſoll ich die ſuchen? Wo kann ich ſie finden? Kann ich Waſſerhändler werden, Kaikführer, Laſtträger oder irgend ſolch' ein Glücklicher, kann ich es werden hier zu Lande, wo dem Fremden der Einiritt in dergleichen ſtreng begrenzte Zünfte verſchloſſen iſt? Oh, daß ich kein Handwerk gelernt habe! Wär' ich ein Maurer, Zimmermann, Gärtner... meinetwegen ein Schuhflicker! Was hab' ich denn gelernt, um mir dadurch den Erwerb zu ſichern, deſſen der arme, beſcheidene, ſelbſtſtändige Menſch bedarf? Was hab' ich denn erlernt auf meiner hohen Schule des Uebermuthes, der Verſchwendung? Geld ausgeben, was ich nicht erworben hatte; darin beſteht meine Wiſſenſchaft. Welch' ein vorlauter Prahler bin ich geweſen, da ich mich gegen Rubin rühmte, jeglichem Elend mit geduldiger hingebender Heiterkeit die Stirne

Digitized by Google

zu bieten. Das rechte Elend ist noch nicht da, denn noch hab' ich, um den ärgsten Hunger zu stillen, und schon meldet sich die Verzweiflung. Desto zudringlicher droht sie mir jedesmal, je verlockender sich die Triebe nach Lebensgenuß vorher gemeldet haben, und ich falle dann aus einem Extrem in's andere. Ach, wer schafft mir Arbeit, mühvolle, den ganzen Menschen anstrengende, ihn ermüdende Arbeit, damit er nach vollbrachtem Tagewerk halbgesättigt hinsinke und sich durch festen Schlaf zu neuen Mühen stärke! —

Arbeit wies ihm des Himmels Huld für's Erste nicht zu; nicht einmal zerstreuende Beschäftigung, welche wohl auch vermag, das üppig wuchernde, giftig blühende, die Sinne umnebelnde Unkraut des Müßigganges auszujäten .... denn Müßiggang ist aller Laster Anfang .... Aber sie erwählte ein anderes Mittel, überschäumender Jugendlust wilde Strömung in ein sicheres Flußbett zu leiten: sie streckte ihn auf's Krankenbett.

Da lag er, von heftigem Fieber durchschüttelt oder durchglüht, verlassen, ohne lindernde Pflege, schier verdürstend ... Das Elend war da! Es hätte gar nicht vollkommener sein können. Weder seine Hausleute noch die Nachbarn bekümmerten sich um ihn. Die Nachbarschaft zu Galata in der Nähe des Hafens soll sich durch Humanität nicht besonders hervorthun. So

Digitized by Google

lange er noch vermochte, sich einen Krug Wasser selbst herbei zu schleppen, blieb er etwa bei Verstande. Wie er eines Morgens nicht mehr aufstehen konnte, weil er zu schwach war, gewann das Fieber die Oberhand, und er schwelgte in Phantasieen, die abwechselnd wild und blutig, dann wieder lieblich und mild in einander übergingen. Sie fanden sich bald an seinem Lager ein, die ihm theuer waren, die er liebte. Der Vater, Emilie, die gute Kathi, der für ihn gestorbene Quondam, der getreue Fideel, auch die Gönner aus Athen. Jeder, Jede hatten ein gütiges versöhnendes Wort, brachten ihm eine Labung, die er gierig verschlang; die seinen brennenden Durst doch nicht löschte. Endlich kam auch Rubin, hielt ihm eine Schale voll duftiger Limonade vor die Lippen... „Heiliger Himmel, welche Wonne!"... er leerte sie bis auf den letzten Tropfen, öffnete die matt-glühenden Augen ... diese Phantasie war Wirklichkeit.

Signor Rubini? stammelte Herbert.

Nur bis Sie meiner nicht mehr bedürfen, Herr zu Treustein. Ich dränge mich Ihnen nicht auf, wenn Sie bei Wege sind. So lange Sie hier liegen, müssen Sie mich schon um sich dulden. Bin ich Ihnen sehr zuwider? —

Sie sind mir ein Bote des barmherzigen Gottes, und ich heiße Sie dankbar willkommen! —

Digitized by Google

Nachdem er dieſen Gruß gelispelt, ſank er in Schlaf. Ein Arzt wurde nicht herbeigerufen. Der junge Pfleger wendete Hausmittel an, welche von den dort acclimatiſirten Eltern ſeiner Braut bei ähnlichen Krankheiten erprobt waren; und vertraute daneben auf des Kranken wirkſame Natur .... was ja die Aerzte neuerer Schulen jetzt für das Klügſte halten.

Es giebt kein Band, gutmüthige Menſchen inniger zu binden, als jenes am Krankenbette gewobene, wenn mit den erſten beglückenden Empfindungen des Geneſens ſich Erkenntlichkeit für Diejenigen vereint, die uns ihre Sorgfalt gewidmet. Herbert folgte ſeinem dankbaren Herzen, als er den „Judenjungen aus Warmbrunn" mit: lieber, guter Freund anredete. Und Rubin hielt ſich durch dieſe Anrede überreichlich belohnt.

Körperlich wären Sie nun wieder hergeſtellt, ſagte der treu-bewährte neue Freund (ach, der Einzige, deſſen er ſich in der Fremde noch freuen durfte) zu dem Geneſenden, da ſie wieder auf dem türkiſchen Friedhofe beiſammen ſaßen; .... aber wie ſieht's um den andern Herbert Stein aus? um den Seelen-Menſchen, den eigentlichen inwendigen, der ohne Kontrakt auf ſo und ſo viele Jahre mit einſeitiger Kündigungsfriſt im auswendigen eingemiethet worden? An den müſſen wir

Digitized by Google

bei Zeiten denken, damit er uns nicht wieder Unfug treibt, worunter das Gebäude leidet, in dem er logirt. Denn ich meine, Ihre ganze Krankheit war mehr Folge von Gemüthsleiden und unnützen Sorgen, mit denen Sie sich abmarterten? Wie? —

Unnütze! Sie nennen das unnöthige Sorgen? —

Unnütze, folglich unnöthige, sintemalen sie erstens zu Nichts helfen, zweitens Ihre Angelegenheiten nicht einen Finger breit fördern; drittens weil sie krank machen und Ihnen das Lebenslicht ausblasen, wenn Sie nicht zuvorkommen. Sie dürfen nicht länger auf Andere warten, die achselzuckend halbe Versprechungen ertheilen, unter stillschweigendem Vorbehalt, was versprochen war, binnen fünf Minuten zu vergessen. Wer sich auf Andere verläßt, ist verlassen. Hier zu Lande nun gar. —

Ja, Sie haben leicht ermahnen; Sie wissen, woran Sie sind. An wen soll ich mich denn wenden, um bis an den Sultan zu gelangen? Etwa an seine hohen Staatsbeamten? Dazu müßt' ich über mehr Beutel Goldes verfügen, als mir noch Maria-Theresia-Thaler im Säckel bleiben. —

Einverstanden! Doch an wen Sie sich wenden sollen? Die Frage ist einfach erlediget: an Keinen sonst als an Ihn Selbst. —

Sie scherzen. —

Digitized by Google

Ich rede so ernsthaft, wie wenn ich mit meinem Patriarchen spräche. Hören Sie zu .... aber das ist auch noch eine jüdische Redensart, die ich mir abgewöhnen soll! ... Wir begeben uns stehenden Fußes in's engste Stambul hinein, zu der Boutike eines öffentlichen Schreibers, welcher schon für mich gearbeitet hat. Ich setze voraus, es geht Ihnen wie mir, der ich zur Noth türkisch plappern, doch bei Weitem nicht schreiben kann. Den alten biedern Muselmann, so bieder und so schlau zugleich, wie nur jemals Einer gewesen, der an den Propheten glaubte und zu Allah betete, den unterrichten wir umständlich von Ihren Absichten und bestellen bei ihm ein Bittgesuch .. (in der Heimath würden wir's „Immediat-Gesuch an Seine Majestät" betiteln), worin ausgedrückt ist, was Sie erstreben, auseinandergesetzt, wodurch Sie sich dazu berechtigt glauben dürfen; sammt allen Chikanen morgenländischen blumenreichen Styles und breitbeinigen gespreizten Berufungen auf die respektiven Gesandten, denen Sie rekommandirt sind. Mein alter bärtiger Freund wird das so sauber auf gegerbte Eselshaut stellen, daß es nur so strahlt. Und besagte Supplik händigen Sie dann dem Gebieter über Leben und Tod mit gebührenden Kniebuckerln, Fuß- und anderweitigen Fällen persönlich ein. —

Nichts leichter wie das, nicht wahr? Thore und Teppiche werden nur auf- und auseinander fliegen auf

Digitized by Google

meinen Wink? Die Wachen werden eine Gasse bilden, und stumme Sklaven werden mich wie im Zaubermärchen vor den goldenen Thron geleiten, wo er von lauteschlagenden, singenden, tanzenden Houri's umgaukelt, von plätschernden Springbrunnen erfrischt, im verborgensten Gemach seines Serails Sorbet schlürft und mir entgegen ruft: bon jour, Herr zu Treustein; wollen Sie nicht Platz nehmen? . . . Rubin, Sie faseln! —

Ich rathe Ihnen nur, was ich gleich nach meiner Ankunft allhier einen Ausländer hab' thun gesehn, mit dem ich gereiset bin die Donau herab, aus Pesth, und der ungleich weniger Chancen für sich hatte, als Ihnen schon Ihre Erscheinung verbürgt. Ihr ganzes Wagniß würde darin bestehen, dem Herrscher der Gläubigen aufzulauern, wo er sich wie ein anderer Erdensohn im Freien zeigt; sich ihm bemerkbar zu machen und, sobald sein Blick auf Sie fällt, die Bittschrift mit beiden Händen über die Stirn gehoben empor zu halten. Entweder Ihre Pantomime findet keine Beachtung, er zieht vorüber und läßt Sie stehen . . . dann sind wir so ehrlich wie zuvor und haben Nichts eingebüßt als das don gratuit für den Schriftgelehrten . . . oder Sie gefallen ihm, er winkt einen Kämmerling herbei, der das Blatt entgegen nimmt . . . und Sie haben die erste Stufe erstiegen. Daß einer von beiden Fällen eintreten muß, ist keine Frage; die Frage ist nur: wann soll's geschehn?

Digitized by Google

Jener vorhin Erwähnte, glücklich Angenommene, wählte das Ende des Ramasán, das Bairamsfest zu seinem Vorhaben aus. Da reitet der Sultan früh Morgens zwischen fünf und sechs Uhr aus dem alten Serail durch den großen Hof und durch die der Aya Sofia ganz nahe liegende Pforte nach dieser Moschee. Die Truppen der Garde machen Spalier im Hofe. Minister, Großwürdenträger, Generale, Kämmerer und Hofstaaten, der ganze Schwamm reitet hinterher. Sämmtlich aufgedonnert wie die Pfingstochsen. Nur Er in seinem schlichten Mantel würde schlecht abstechen, wenn er nicht mit Edelsteinen übersäet wäre. Wem es da gelingt, durch Protektion in der Nähe der Garden geduldet, ein gutes Plätzchen zu erwischen, wo er hübsch in's Gesicht fällt, findet an diesem Tage die schönste Gelegenheit. Doch bis dahin hätten wir noch ein Vierteljahr zu warten. Deshalb müssen wir unser Glück früher versuchen. Jeden Freitag fährt er im weißen Kaik nach der Moschee von Top-Hané, landet dort und geht zu Fuße, freilich kaum fünfzig Schritte weit, bis hinein. Mein künftiger Schwiegervater hat einigen Türken Dienste geleistet, Gefälligkeiten erwiesen, und diese Leute sind wohl in der Lage, uns ein- oder das andre Mal dort herum einzuschwärzen. Thun sie's, dann läßt sich natürlich die Sache weit leichter bewerkstelligen als im Gewirre des Bairamsfestes, wo ein

Digitized by Google

Supplikant unter der Menschenmasse unbemerkt verschwinden kann. Bringen Sie das Gesuch an, und erhält danach der Minister des Aeußern Befehl, Erkundigungen einzuziehen, dann können die Gesandten den Ausschlag geben, werden es auch gern thun, da ihnen das weiter keine Beschwer verursacht. Sie sehen, theurer Landsmann, ich fasle nicht, ich spaße nicht, ich bleibe bei Möglichkeiten, bei Wahrscheinlichkeiten. Und nun zu Yussuf dem Kalligraphen! —

Ob Rubin's Vorhaben ausgeführt, ob es mit günstigem Erfolge belohnt worden ist, darüber werden wir später das Nähere lesen. Für jetzt begleiten wir Herbert's Irrlauf nicht mehr. Wir lassen ihn ziehen, beschließen den ersten Theil dieser Geschichte und wenden uns, den zweiten beginnend, zurück nach heimischen Gegenden.

Ende des ersten Theiles.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Druck von Robert Nischkowsky in Breslau.

Digitized by Google

Verlag von **Eduard Trewendt** in Breslau.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen:

Karl von Holtei's Erzählende Schriften.

Gesammt-Volks-Ausgabe. Miniatur-Format.

37 Bände. Elegant broschirt. 11 Thlr. 12 Sgr.

In 14 engl. Leinwandbände eleg. gebd. 14 Thlr. 27 Sgr.

Auch einzeln sind dieselben, und zwar zu nachstehenden Preisen zu haben:

Kriminalgeschichten.

6 Bände. Broschirt 2 Thlr. Gebunden 2 Thlr. 15 Sgr.

Inhalt: Der Schachtelnatz. — Ein Mord in Riga. — Bella. — Schwarzwaldau. — Der Meineid. — Die Töchter des Freischulzen. — Das wär' der Henker. — Frau Hart. — Der Taubstumme. — Die Kröten-Mühle. — Der Handkuß. — Das hölzerne Haus.

Noblesse oblige.
Roman in 3 Bänden. Brosch. 1 Thlr.
Gebd. 1 Thlr. 7½ Sgr.

Die Vagabunden.
Roman in 3 Bänden. Brosch. 1 Thlr.
Gebd. 1 Thlr. 7½ Sgr.

Christian Lammfell.
Roman in 5 Bänden. Brosch. 1 Thlr.
7½ Sgr. Geb. 1 Thlr. 22½ Sgr.

Ein Schneider.
Roman in 3 Bänden. Brosch. 1 Thlr.
Gebd. 1 Thlr. 7½ Sgr.

Die Eselsfresser.
Roman in 3 Bänden. Brosch. 1 Thlr.
Gebd. 1 Thlr. 7½ Sgr.

Vierzig Jahre.
6 Bde. Brosch. 4 Thlr. Gebd. 4 Thlr.
22½ Sgr.

Der letzte Komödiant.
Roman in 3 Bänden. Brosch. 1 Thlr. Gebd. 1 Thlr. 7½ Sgr.

Kleine Erzählungen.

5 Bände. Brosch. 1 Thlr. 20 Sgr. Gebd. 2 Thlr. 5 Sgr.

Inhalt: Iduna. — Der Katzendichter. — Ein vornehmer Herr. — 's Muhme-Leutnant-Saloppel. — Die Dorfkirche. — Jakob Heimling und seine Frau. — Der Kanarius. — Tetenemequilitzki. — Der Baumfrevel. — In meines Vaters Hause sind viel Wohnungen. — Der Dohnenstrich. — Treue Liebe macht schön. — Blätter aus dem Tagebuche eines reisenden Schauspielers. — Das Harfenmädchen. — Das Hundefräulein. — Das Bild ohne Gnade. — Die Rose ist erblüht. — Die Sängerin.

Supplement:

Noch ein Jahr in Schlesien. Anhang zu den „Vierzig Jahren."
2 Bände. Brosch. 20 Sgr.

Digitized by Google

Verlag von **Eduard Trewendt** in Breslau.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen:

Theodor Mügge's Romane und Novellen.

Gesammt-Ausgabe.

Bis jetzt sind erschienen:

1. bis 3. Band:

Der Chevalier.

Ein Roman in drei Bänden. 2. Auflage. 8. Preis 1 Thlr. 15 Sgr.

4. bis 8. Band:

Toussaint.

Ein Roman in fünf Bänden. 2. Auflage. 8. Preis 2 Thlr. 15 Sgr.

9. bis 12. Band:

Erich Randal.

Ein Roman in vier Bänden. 2. Auflage. 8. Preis 2 Thlr.

13. bis 15. Band:

Afraja.

Ein Roman in drei Bänden. 2. Auflage. 8. Preis 1 Thlr. 15 Sgr.

16. bis 18. Band:

Tänzerin und Gräfin.

Ein Roman in drei Bänden. 2. Auflage. 8. Preis 1 Thlr. 15 Sgr.

19. und 20. Band:

Die Vendéerin.

Ein Roman in zwei Bänden. 2. Auflage. 8. Preis 1 Thlr.

21. Band:

Weihnachtsabend.

Ein Roman. 2. Auflage. 8. Preis 15 Sgr.

22. und 23. Band:

Arvor Spang.

Ein Roman in zwei Bänden. 2. Auflage. 8. Preis 1 Thlr.

24. und 25. Band:

Verloren und gefunden.

Ein Roman in zwei Bänden. 2. Auflage. 8. Preis 1 Thlr.

26. Band:

Die Erbin.

Ein Roman. 2. Auflage. 8. Preis 15 Sgr.

Digitized by Google

Digitized by Google

Druck von
Robert Nischkowsky
in Breslau.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

L
4

Google

Digitized by Google